

E. Nesbit

Die Gutseinwoller

Die weiteren Abenteuer der Schatzsucher

Meinem lieben Sohn

Fabian Bland

(The Wouldbegoods)

Deutsch und mit Erläuterungen versehen von Jörg Karau

Inhalt

Kapitel 1	Der Dschungel	1
Kapitel 2	Die Gutseinwoller	11
Kapitel 3	Bills Grabmal	23
Kapitel 4	Der geheimnisvolle Turm	33
Kapitel 5	Wasserspiele	45
Kapitel 6	Der Zirkus	58
Kapitel 7	Biber <i>oder</i> die jungen Forschungsreisenden (arktisch oder anderweitig)	70
Kapitel 8	Das hochgeborene Baby	82
Kapitel 9	Fuchsjagd	92
Kapitel 10	Der Antiquitätenreinfall	104
Kapitel 11	Die Wohltätige Bar	116
Kapitel 12	Die Canterbury-Pilger	126
Kapitel 13	Die Drachenzähne <i>oder</i> Heersaat	138
Kapitel 14	Die Großmutter von Alberts Onkel <i>oder</i> die Verlorengegläubte	151
	Erläuterungen	162

Kapitel 1

Der Dschungel

„Kinder sind wie Marmelade; sehr gut an der richtigen Stelle, aber man kann sie nicht über den ganzen Laden verteilt ertragen – wie, was?“

Dies waren die schrecklichen Worte unseres indischen Onkels. Sie führten dazu, daß wir uns sehr jung und erbost fühlten, und doch konnten wir uns nicht damit trösten, daß wir ihn unter uns beschimpften, wie man es macht, wenn fiese Erwachsene fiese Dinge sagen, weil er nicht fies ist, sondern ganz das genaue Gegenteil, wenn er nicht gereizt ist. Und wir konnten es nicht unfair von ihm finden, daß er sagte, wir seien wie Marmelade, weil, wie Alice sagt, Marmelade wirklich sehr gut ist – nur nicht auf Möbeln und solchen ungeeigneten Stellen. Mein Vater sagte: „Vielleicht sollten sie lieber in ein Internat gehen.“ Und das war schrecklich, weil wir wissen, daß Vater gegen Internate ist. Und er schaute uns an und sagte: „Ich schäme mich für sie, Sir!“

Dein Los ist in der Tat dunkel und entsetzlich, wenn dein Vater sich für dich schämt. Und wir alle wußten das, so daß wir es in unserer Brust spürten, gerade so, wie wenn wir ein hartgekochtes Ei im ganzen verschluckt hätten. Wenigstens ist es das, was Oswald verspürte, und Vater hat einmal gesagt, daß Oswald als der älteste der Repräsentant der Familie sei; deshalb verspürten die anderen natürlich dasselbe.

Und dann sagte für kurze Zeit keiner etwas. Schließlich sagte Vater:

„Ihr könnt gehen – aber denkt daran –“

Die Worte, die folgten, werde ich nicht berichten. Es hat keinen Sinn, euch zu erzählen, was ihr schon wißt – wie man es in Schulen macht. Und euch allen müssen solche Worte schon viele Male gesagt worden sein. Als es vorüber war, gingen wir. Die Mädchen weinten und wir Jungen holten unsere Bücher hervor und begannen zu lesen, so daß niemand denken sollte, wir würden uns etwas daraus machen. Aber wir spürten es tiefer im innersten Herzen, vor allem Oswald, der der älteste und Repräsentant der Familie ist.

Wir spürten es umso mehr, als wir wirklich nicht irgend etwas Unrechtes machen wollten. Wir dachten nur, daß die Erwachsenen vielleicht nicht ganz so erfreut wären, wenn sie es wüßten, und das ist etwas ganz anderes. Außerdem wollten wir alle Sachen wieder an ihre richtigen Plätze zurückbringen, wenn wir mit ihnen fertig waren, ehe jemand es herausfand. Aber ich darf nicht antizipieren (das bedeutet, das Ende einer Geschichte vor dem Anfang zu erzählen. Ich sage euch das, weil es so abscheulich ist, in einer Geschichte Wörter zu haben, die man nicht kennt, und gesagt zu kriegen, man solle sie im Wörterbuch nachschlagen).

Wir sind die Bastables – Oswald, Dora, Dicky, Alice, Noël und H. O. Wenn ihr wissen wollt, warum wir unseren jüngsten Bruder H. O. nennen, könnt ihr einfach „Die Schatzsucher“ lesen und es herausfinden. Wir sind die Schatzsucher und haben ihn überall und ganz richtiggehend gesucht, weil wir ihn unbedingt finden wollten. Und zum Schluß haben wir ihn nicht gefunden, sondern wir wurden von einem guten, lieben indischen Onkel gefunden, der Vater bei seinem Geschäft half, so daß Vater in der Lage war, uns alle in einem tollen großen roten Haus in Blackheath wohnen zu lassen statt in der Lewisham Road, wo wir wohnten, als

wir arme, aber ehrliche Schatzsucher waren. Als wir arm, aber ehrlich waren, dachten wir immer, daß wenn Vater nur ein gutgehendes Geschäft hätte und wir nicht knapp an Taschengeld sein und schäbige Kleidung tragen müßten (ich selbst mache mir nichts daraus, aber die Mädchen), wären wir glücklich und sehr, sehr brav und gut.

Und als wir in das schöne große Blackheath-Haus gebracht wurden, dachten wir, alles sei gut, weil es ein Haus mit Treibhäusern für Reben und Ananas und mit Gas und Wasser und Gebüsch und Stallungen und reichlich mit jeder modernen Annehmlichkeit versehen ist, wie es in Dyer & Hiltons Liste des begehrten Hauseigentums heißt. Ich habe alles darüber gelesen und die Worte ganz richtig abgeschrieben.

Es ist ein schönes Haus, alle Möbel sind solide und dauerhaft, an den Stühlen fehlen keine Laufrollen und die Tische sind nicht zerkratzt und das Silberbesteck ist nicht eingedellt und es gibt eine Menge Dienstboten und jeden Tag die anständigsten Mahlzeiten – und einen Haufen Taschengeld.

Aber es ist erstaunlich, wie schnell man sich an Dinge gewöhnt, selbst an die Dinge, die man am meisten haben möchte. Zum Beispiel unsere Uhren. Wir wollten sie ganz fürchterlich, aber als ich meine ein paar Wochen hatte, nachdem die Hauptfeder gebrochen und bei Bennett im Dorf repariert worden war, mochte ich kaum noch das Uhrwerk anschauen und es machte mich nicht länger glücklich im Herzen, obwohl ich natürlich sehr unglücklich gewesen wäre, wenn man sie mir weggenommen hätte. Und dasselbe gilt für neue Kleidung und schönes Essen und von allem genug haben. Man gewöhnt sich bald an das alles und es macht einen nicht extra glücklich, obwohl man, wenn einem alles weggenommen würde, sehr deprimiert wäre. (Das ist ein gutes Wort und eines, das ich noch nie zuvor benutzt habe.) Man gewöhnt sich an alles, wie ich sagte, und dann möchte man etwas mehr. Vater sagt, dies sei das, was Leute mit der Arglist von Reichtümern meinen, aber Alberts Onkel sagt, es sei der Geist des Fortschritts, und Mrs. Leslie sagt, manche Leute nennen es „göttliche Unzufriedenheit“. Oswald fragte sie eines Sonntags alle beim Essen, was sie dachten. Onkel sagte, es sei Quatsch und was wir bräuchten, seien Wasser und Brot und eine Tracht Prügel, aber er meinte es nur zum Spaß. Das war in den Osterferien.

Wir zogen Weihnachten in das Rote Haus. Nach den Feiertagen gingen die Mädchen in die Blackheath-Oberschule und wir Jungen gingen in die Privatschule. Und wir mußten während des Semesters ziemlich büffeln, aber um Ostern herum in den Ferien erfuhren wir die Arglist der Reichtümer, als nicht viel los war, wie Pantomimen und so. Dann kam das Sommersemester und wir büffelten mehr als zuvor und es war kochend heiß und die Launen der Lehrer wurden unbeherrscht und heftig und die Mädchen wünschten sich, daß die Prüfungen bei kaltem Wetter stattfänden. Ich kann mir nicht denken, warum sie es nicht tun. Aber ich vermute, daß Schulen nicht an solche vernünftigen Dinge denken. An Mädchenschulen lehrt man Botanik.

Dann kamen die Sommerferien und wir schöpften wieder Atem – aber nur für ein paar Tage. Wir bekamen das Gefühl, als hätten wir etwas vergessen und wüßten nicht, was es war. Wir wollten, daß etwas passierte – aber wir wußten nicht genau, was. Deshalb waren wir sehr erfreut, als Vater sagte:

„Ich habe Mr. Foulkes gebeten, seine Kinder für ein paar Wochen herzuschicken. Ihr wißt – die Kinder, die zu Weihnachten kamen, Ihr müßt nett zu ihnen sein und dafür sorgen, daß sie Spaß haben, nicht wahr.“

Wir erinnerten uns gut genug an sie – es waren kleine rosafarbene verängstigte Dinger wie weiße Mäuse, mit sehr glänzenden Augen. Seit Weihnachten waren sie nicht bei uns zu Hause gewesen, weil Denis, der Junge, krank gewesen war und sie bei einer Tante in Ramsgate gewohnt hatten.

Alice und Dora hätten gern die Schlafzimmer für die Ehrengäste zurechtgemacht, aber ein wirklich gutes Hausmädchen ist manchmal eher bereit, „Laßt das sein“ zu sagen als selbst eine Generalin. So mußten die Mädchen es sein lassen. Jane ließ sie nur Blumen in die Vasen auf den Kaminsimsen der Besucher stellen und dann mußten sie den Gärtner fragen, welche Sorte sie pflücken durften, weil zufällig gerade dann nichts in unserem Garten wuchs, das zu pflücken sich lohnte.

Ihr Zug fuhr um 12 Uhr 27 ein. Wir gingen alle hin, um sie zu empfangen. Hinterher fand ich, daß es ein Fehler war, weil ihre Tante dabei war, und sie trug Schwarz mit Perlenzeug und eine enge Haube und sagte, als wir unsere Mützen abnahmen, ganz böse: „Wer seid ihr?“

Wir sagten: „Wir sind die Bastables; wir sind gekommen, um Daisy und Denny abzuholen.“

Die Tante ist eine sehr unhöfliche Dame und das ließ uns Daisy und Denny leid tun, als sie zu ihnen sagte:

„Sind das die Kinder? Erinnert ihr euch an sie?“ Wir waren nicht sehr sauber, vielleicht weil wir in den Sträuchern Briganten gespielt hatten, und wir wußten, daß wir uns jedenfalls vor dem Essen waschen mußten, sobald wir zurückkamen. Aber trotzdem –

Denny sagte, er glaube, er erinnere sich an uns. Aber Daisy sagte: „Natürlich sind sie es,“ und dann sah sie aus, als würde sie gleich weinen.

Dann rief die Tante eine Droschke herbei und sagte dem Mann, wo er hinfahren sollte, und setzte Daisy und Denny hinein und dann sagte sie:

„Ihr beiden kleinen Mädchen könnt auch mitfahren, wenn ihr wollt, aber ihr kleinen Jungen müßt laufen.“

Also fuhr die Droschke los und wir waren zurückgelassen. Die Tante wandte sich zu uns, um ein paar letzte Worte zu sagen. Wir wußten, es würde etwas über Haare bürsten und Handschuhe tragen sein, deshalb sagte Oswald „Auf Wiedersehen“ und drehte sich stolz weg, bevor sie anfangen konnte, und die anderen machten es auch. Niemand außer dieser Sorte von schwarzen beperlten strengen Damen würde „kleine Jungen“ sagen. Sie ist wie Miss Murdstone in „David Copperfield“. Ich würde es ihr gern sagen, aber sie würde es nicht verstehen. Ich nehme nicht an, daß sie jemals etwas anderes gelesen hat als Markhams Geschichte und Mangnalls Fragen – solche verbessernden Bücher.

Als wir nach Hause kamen, fanden wir alle vier, die mit der Droschke gefahren waren, in unserem Wohnzimmer – wir nennen es jetzt nicht Kinderzimmer – und sie sahen sehr gründlich gewaschen aus und unsere Mädchen stellten höfliche Fragen und die anderen sagen „Ja“ und „Nein“ und „Ich weiß nicht“. Wir Jungen sagten gar nichts. Wir standen am Fenster und schauten hinaus, bis der Gong für unser Essen ertönte. Wir hatten das Gefühl, daß es schrecklich sein würde – und das war es. Die Ankömmlinge hätten sich nie zu fahrenden Rittern geeignet oder um zu Pferde die versiegelte Botschaft des Kardinals durch das Herz Frankreichs zu tragen; ihnen wäre nie etwas zu sagen eingefallen, um den Feind von der richtigen Spur abzulenken, wenn sie sich in einer schwierigen Lage befanden.

Sie sagten „ja, bitte“ und „nein, danke“ und aßen sehr manierlich und wischten sich immer den Mund ab, bevor sie tranken, und auch danach, und sprachen nie mit vollem Mund.

Und nach dem Essen wurde es noch schlimmer.

Wir holten alle unsere Bücher hervor und sie sagten „danke“ und schauten sie gar nicht richtig an. Und wir holten alle unsere Spielsachen hervor und sie sagten zu allem „danke, es ist sehr hübsch“. Und es wurde immer weniger erfreulich, und gegen Teezeit kam es dazu, daß niemand etwas sagte außer Noël und H. O. – und sie sprachen miteinander über Cricket.

Nach dem Tee kam Vater herein und spielte „Buchstaben“ mit ihnen und den Mädchen und es war ein bißchen besser; aber während des Abendessens – ich werde es nie vergessen. Oswald kam sich wie der Held eines Buches vor – „fast am Ende seiner Mittel“. Ich glaube nicht, daß ich jemals zuvor froh über die Bettzeit war, aber jetzt war ich es.

Als sie ins Bett gegangen waren (bei Daisy mußten alle ihre Schnüre und Knöpfe für sie gelöst werden, erzählte mir Dora, obwohl sie fast zehn ist, und Denny sagte, er könne nicht schlafen, wenn das Gaslicht nicht ein kleines bißchen anblieb), hielten wir im Zimmer der Mädchen Rat. Wir saßen alle auf dem Bett – es ist ein Mahagony-Himmelbett mit grünen Vorhängen, die sich sehr gut für Zelte eignen, aber die Haushälterin erlaubt es nicht – und Oswald sagte: „Ein schönes Ding, nicht wahr?“

„Morgen werden sie besser drauf sein,“ sagte Alice; „sie sind nur scheu.“

Dicky sagte, scheu sei schön und gut, aber man bräuchte sich nicht wie ein vollkommener Idiot zu benehmen.

„Sie fürchten sich. Wir sind doch alle fremd für sie,“ sagte Dora.

„Wir sind doch keine wilden Tiere oder Indianer; wir werden sie nicht fressen. Was gibt es denn für sie zu fürchten?“ Das sagte Dicky.

Noël erzählte uns, er glaube, sie seien verzauberte Prinz und Prinzessin, die in weiße Kaninchen verwandelt worden waren, und ihre Körper seien zurückverwandelt worden, aber nicht ihr Inneres.

Aber Oswald sagte ihm, er solle die Klappe halten.

„Es bringt nichts, etwas über sie zu erfinden,“ sagte er. „Es geht darum: was sollen wir *machen*? Wir können unsere Ferien nicht von diesen wehleidigen Kindern versauen lassen.“

„Nein,“ sagte Alice, „aber sie können doch nicht für immer weiter wehleidig tun. Vielleicht haben sie sich das bei dieser Murdstone-Tante angewöhnt. Sie genügt, um jeden wehleidig zu machen.“

„Wie auch immer,“ sagte Oswald, „wir wollen auf keinen Fall noch so einen Tag wie heute erleben. Wir müssen etwas machen, um sie aus ihrer wehleidigen Leth – wie heißt das? – aufzuscheuchen – etwas Plötzliches und – wie heißt es? – Dezidiertes.“

„Eine Scherzfalle,“ sagte H. O., „gleich wenn sie aufstehen, und ein Stechkissenbett zur Nacht.“

Aber Dora wollte davon nichts hören und ich gebe zu, daß sie recht hatte.

„Angenommen,“ sagte sie, „wir könnten ein gutes Spiel auf die Beine stellen – wie wir es gemacht haben, als wir Schatzsucher waren.“

Wir sagten: „Und was?“ Aber sie sagte es nicht.

„Es sollte etwas gutes Langes sein – damit es den ganzen Tag dauert,“ sagte Dicky, „und wenn sie möchten, können sie mitspielen, und wenn nicht –“

„Wenn nicht, lese ich ihnen vor,“ sagte Alice.

Aber wir alle sagten: „Nein, mach das nicht – wenn du so anfängst, wirst du weitermachen müssen.“

Und Dicky fügte hinzu: „Ich wollte das überhaupt nicht sagen. Ich wollte sagen, wenn es ihnen nicht gefällt, können sie es ja bleiben lassen.“

Wir waren uns alle einig, daß wir uns etwas einfallen lassen mußten, aber keiner von uns konnte es, und schließlich ging der Rat in Bestürzung auseinander, weil Mrs. Blake – sie ist die Haushälterin – hochkam und das Gaslicht ausmachte.

Aber am nächsten Morgen, als wir frühstückten und die beiden Fremden so rosig und sauber dasaßen, sagte Oswald plötzlich:

„Ich weiß es; wir machen einen Dschungel im Garten.“

Und die anderen stimmten zu und wir sprachen darüber, bis das Frühstück vorbei war. Die kleinen Fremden sagten nur „ich weiß nicht“, was immer wir zu ihnen sagten.

Nach dem Frühstück winkte Oswald seine Geschwister geheimnisvoll beiseite und sagte:

„Seid ihr einverstanden, mich heute Hauptmann sein zu lassen, weil es mir eingefallen ist?“

Und sie sagten, sie seien es.

Dann sagte er: „Wir werden Dschungelbuch spielen und ich werde Mowgli sein. Der Rest von euch kann sein, was ihr wollt – Mowglis Vater und Mutter oder jedes der Tiere.“

„Ich nehme nicht an, daß sie das Buch kennen,“ sagte Noël. „Sie sehen nicht so aus, als ob sie irgend etwas lesen außer für die Schule.“

„Dann können sie die ganze Zeit Tiere sein,“ sagte Oswald. „Ein Tier kann jeder sein.“

So wurde es beschlossen.

Und jetzt begann Oswald – Alberts Onkel hat manchmal gesagt, er sei pfiffig beim Arrangieren von Sachen – seine Pläne für den Dschungel darzulegen. Der Tag war wirklich gut gewählt. Unser indischer Onkel war nicht da, Vater war nicht da, Mrs. Blake würde weggehen und das Hausmädchen hatte einen freien Nachmittag. Oswalds erste vorbedachte Handlung war, die weißen Mäuse loszuwerden – ich meine die guten kleinen Besucher. Er erklärte ihnen, daß am Nachmittag ein Spiel stattfinden werde und sie könnten sein, was sie wollten, und gab ihnen das Dschungelbuch, damit sie die Geschichten lasen, die er ihnen bezeichnete – alle die über Mowgli. Er führte die Fremden zu einer abgelegenen Stelle zwischen den Meerkohltöpfen im Küchengarten und ließ sie dort. Dann ging er zu den anderen zurück und wir hatten einen tollen Vormittag unter der Zeder, wo wir besprachen, was wir tun würden, wenn Blakie fort war. Sie ging gleich nach unserem Mittagessen.

Als wir Denny fragten, was er im Spiel gern sein würde, stellte sich heraus, daß er die Geschichten, die Oswald ihm genannt hatte, gar nicht gelesen hatte, sondern nur „Die weiße Robbe“ und „Rikki Tikki“.

Wir kamen dann überein, zuerst den Dschungel zu machen und uns dann für unsere Rollen zu verkleiden. Oswald fühlte sich ein bißchen unbehaglich, weil er die Fremden den ganzen Vormittag alleingelassen hatte, deshalb sagte er, Denny solle sein Adjutant sein, und er war wirklich recht nützlich. Er ist ziemlich geschickt mit den Fingern, und das, was er zumacht, geht nicht wieder auf. Daisy hätte auch kommen sollen, aber sie wollte weiter lesen, deshalb ließen wir sie, was das richtige Benehmen gegenüber einem Besucher ist. Natürlich sollten die Büsche der Dschungel sein und der Rasen unter der Zeder eine Waldlichtung und dann fingen wir an, die Sachen zusammenzusuchen. Der Zederrasen liegt ziemlich genau außerhalb des Blickfelds aus dem Fenster. Es war ein mächtig heißer Tag – die Sorte von Tag, bei der der Sonnenschein weiß ist und die Schatten dunkelgrau sind, nicht schwarz wie abends.

Wir dachten alle an verschiedene Dinge. Selbstverständlich verkleideten wir als erstes Kissen mit Tierfellen und setzten sie ins Gras, damit sie so natürlich aussahen wie wir es machen konnten. Und dann nahmen wir Pinscher und rieben ihn vollständig mit pulverisiertem Tafelstift ein, um ihm die richtige Farbe als Grauer Bruder zu verpassen. Aber er schüttelte alles ab, und es hatte schrecklich lange gedauert, es zu machen. Da sagte Alice:

„Ach, ich weiß!“ und sie lief in Vaters Ankleidezimmer und kam mit der Tube Creme d'amande pour la barbe et les mains zurück und wir drückten sie auf Pinscher aus und rieben sie ein und dann blieb der Tafelstift fest kleben und Pinscher rollte sich von selbst im Müllkasten, wovon er genau die richtige Farbe bekam. Er ist ein sehr kluger Hund, aber bald danach ging er weg und wir fanden ihn nicht bis ganz spät am Nachmittag. Denny half bei Pinscher und mit den Tierfellen und als Pinscher fertig war, sagte er:

„Bitte, darf ich ein paar Papiervögel machen, um sie in die Bäume zu setzen? Ich weiß, wie.“

Und natürlich sagten wir „Ja“ und er hatte nur rote Tinte und Zeitungen und machte schnell eine ganze Menge großer Papiervögel mit roten Schwänzen. Sie sahen auf dem Rand des Gebüschs gar nicht so übel aus. Während er sie machte, sagte oder vielmehr schrie er: „Oh?“

Und wir schauten und da war ein Geschöpf mit großen Hörnern und einem Fellvorleger – etwas wie ein Stier und etwas wie ein Minotaurus – und ich wundere mich nicht, daß Denny Angst hatte. Es war Alice und es war erste Klasse.

Bis jetzt war noch nicht alles unwiederbringlich verloren. Es war der ausgestopfte Fuchs, der das Unheil anrichtete – und ich muß leider zugeben, daß es Oswald war, dem es einfiel. Er schämt sich nicht, daß er daran *gedacht* hat. Es war recht findig von ihm. Aber er weiß jetzt, daß es besser ist, nicht die Füchse und Sachen anderer Leute zu nehmen, ohne zu fragen, selbst wenn er mit ihnen im selben Haus wohnt.

Es war Oswald, der die Rückseite des Glaskastens in der Diele öffnete und den Fuchs mit der grün-grauen Ente in der Schnauze herausnahm, und als die anderen sahen, wie äußerst lebensecht er auf dem Rasen aussah, eilten sie alle hin, um die anderen ausgestopften Sachen zu holen. Onkel hat eine gewaltige Menge von ausgestopften Sachen. Die meisten hat er selbst geschossen – aber natürlich nicht den Fuchs. Es gab die Maske eines anderen Fuchses und die hängten wir an einen Busch, so daß sie aussah, als spähte der Fuchs heraus. Und die ausgestopften Vögel befestigten wir mit Schnüren an den Bäumen. Das Schnabeltier – heißt

es so? – sah sehr gut aus, wie es auf seinem Schwanz saß und der Otter fauchte es an. Dann hatte Dicky eine Idee, und obwohl hinterher nicht annähernd soviel darüber gesagt wurde wie über die ausgestopften Sachen, finde ich, daß es genauso schlimm war, obwohl es auch eine gute Idee war. Er holte einfach den Gartenschlauch und hängte das Ende über einen Ast der Zeder. Dann holten wir die Trittleiter, mit der sie die Fenster putzen, und ließen den Schlauch oben auf der Leiter liegen und laufen. Es sollte ein Wasserfall sein, aber das Wasser lief zwischen den Sprossen hindurch und es war nur naß und schmutzig; deshalb holten wir Vaters und Onkels Regenmäntel und bedeckten die Sprossen damit, so daß das Wasser ganz richtig herunterlief und ganz prächtig war, und es lief in einem Bach über das Gras, wo wir einen kleinen Kanal für es gegraben hatten – und der Otter und das Schnabeltierding waren dort wie in ihrem ursprünglichen Lebensraum. Ich hoffe, das alles ist nicht zu langweilig zu lesen. Ich weiß nur, daß es ein mächtig guter Spaß war, es zu machen. Im großen ganzen hatten wir uns, soviel ich weiß, nie besser unterhalten, solange es andauerte. Wir holten alle Kaninchen aus den Ställen und banden ihnen rosa Papierschwänze an und jagten sie mit Tröten, die aus *The Times* gemacht waren. Irgendwie kamen sie weg und bevor sie am nächsten Tag eingefangen wurden, hatten sie eine große Menge Salat und anderes gegessen. Oswald tat das sehr leid. Er kann den Gärtner ziemlich gut leiden.

Denny wollte den Meerschweinchen Papierschwänze anbinden und es hatte keinen Zweck, ihm zu sagen, daß es nichts gab, um das Papier zu befestigen. Er dachte, wir machten Spaß, bis wir es ihm zeigten, und dann sagte er: „Ach, macht nichts“ und ließ sich von den Mädchen Stücke von dem blauen Stoff geben, der von ihren Morgenröcken übrig war.

„Ich mache Schärpen, die ich um ihre kleinen Mitten binde,“ sagte er. Und er machte es und die Schleifen standen oben auf ihren Rücken hoch. Eines der Meerschweinchen wurde nie mehr gesehen und auch die Schildkröte nicht, als wir ihren Panzer mit Zinnoberfarbe bemalt hatten. Sie kroch weg und kam nicht wieder. Vielleicht hat jemand sie eingefangen und gedacht, sie sei eine kostbare Art, die in diesen kalten Breiten unbekannt ist.

Der Rasen unter der Zeder war mit den ausgestopften Tieren und den papierschwänzigen Dingen und dem Wasserfall in einen Traum von Schönheit verwandelt. Und Alice sagte:

„Ich wünschte, die Tiger würden nicht so platt aussehen.“ Denn mit Kissen kann man natürlich nur so tun, als ob es ein schlafender Tiger ist, der sich bereit macht, auf einen herauszuspringen. Es ist schwierig, Tigerfelle zu lebensechter Haltung herzurichten, wenn es keine Knochen in ihnen gibt, nur Kopf- und Sofakissen.

„Was ist mit den Biergestellen?“ sagte ich. Und wir holten zwei aus dem Keller. Mit Polstern und Schnüren bauten wir Innereien für die Tiger – und sie waren wirklich gut. Die Beine der Biergestelle genügten als Tigerbeine. Es war tatsächlich der letzte Schliff.

Dann zogen wir Jungen einfach unsere Badehosen und Unterhemden an – damit wir mit dem Wasserfall spielen konnten, ohne unsere Kleidung zu verderben. Ich finde, das war umsichtig. Die Mädchen nahmen ihre Kleider hoch und zogen Schuhe und Strümpfe aus. H. O. bemalte seine Beine und Hände mit Condys

Fluid – um sich braun zu machen, damit er Mowgli sein konnte, obwohl Oswald Hauptmann war und deutlich gesagt hatte, er werde selbst Mowgli sein. Natürlich wollten die anderen das nicht akzeptieren. Deshalb sagte Oswald:

„Na schön. Niemand hat dich gebeten, dich so braun zu machen. Aber jetzt, wo du es gemacht hast, mußt du eben ein Biber sein und in dem Damm unter dem Wasserfall wohnen, bis es sich abwäscht.“

Er sagte, er wolle kein Biber sein. Und Noël sagte:

„Zwing ihn nicht. Laß ihn die Bronzestatue im Palastgarten sein, aus der die Fontäne fließt.“

Also ließen wir ihn den Schlauch haben und ihn sich über den Kopf halten. Es ergab eine prächtige Fontäne, aber er blieb braun. Und dann machten Dicky und Oswald sich selbst braun und trockneten H. O. so gut wir konnten mit unseren Taschentüchern ab, weil er schon anfing zu schniefen. Die Bräune ging tagelang von keinem von uns ab.

Oswald sollte Mowgli sein und wir fingen gerade an, die verschiedenen Rollen einzuteilen. Der Rest des Gartenschlauchs war der Felsenpython Kaa und Pinscher war der Graue Bruder, aber wir konnten ihn nicht finden. Und während die meisten von uns redeten, alberten Dicky und Noël mit den Biergestell-Tigern herum.

Und dann geschah augenblicklich ein richtig trauriges Ereignis, das wirklich nicht unsere Schuld war und das wir nicht beabsichtigt hatten.

Diese Daisy hatte den ganzen Nachmittag mit den Dschungelbüchern im Haus vertrödelt und jetzt kam sie plötzlich heraus, gerade als Dicky und Noël unter die Tiger gekrochen waren und sie herumschoben, um sich gegenseitig Angst zu machen. Natürlich kommt das überhaupt nicht im Mowglibuch vor, aber sie sahen ganz wie echte Tiger aus und ich bin sehr weit davon entfernt, dem Mädchen die Schuld geben zu wollen, da sie doch kaum wußte, was die schreckliche Konsequenz ihres hastigen Tuns sein würde. Denn ohne sie wären wir vielleicht aus allem besser herausgekommen als wir taten. Was geschah, war wirklich gräßlich.

Sobald Daisy die Tiger sah, blieb sie abrupt stehen und indem sie einen Schrei wie eine Eisenbahnpfife ausstieß, fiel sie platt auf den Boden.

„Fürchte dich nicht, zarte indische Maid,“ rief Oswald, wobei er überrascht dachte, daß sie schließlich vielleicht doch wußte, wie man spielt, „ich selbst werde dich beschützen.“ Und er sprang mit dem eingeborenen Pfeil und Bogen aus Onkels Arbeitszimmer vorwärts.

Die sanfte indische Maid rührte sich nicht.

„Komm hierher,“ sagte Dora, „laß uns Zuflucht suchen im Dickicht dorten, während dieser gute Ritter für uns ficht.“ Dora hätte sich daran erinnern sollen, daß wir Wilde waren, aber das tat sie nicht. Und das ist ganz und gar Dora. Und immer noch rührte sich Daisy nicht.

Da hatten wir wirklich Angst. Dora und Alice hoben sie auf und ihr Mund war von einer schrecklichen violetten Farbe und ihre Augen waren halb geschlossen. Sie sah furchtbar aus. Überhaupt nicht wie schöne ohnmächtige Maiden, die immer von interessanter Blässe sind. Sie war grün wie eine billige Auster an einem Marktstand.

Wir taten, was wir als eine Beute der Angst, die wir waren, tun konnten. Wir rieben ihre Hände und ließen den Gartenschlauch sacht, aber beharrlich auf ihrer bewußtlosen Stirn arbeiten. Die Mädchen lockerten ihr Kleid, obwohl es nur die Sorte war, die ohne Taille gerade herunterfällt. Und wir machten alles, was wir konnten, so hart wie wir konnten, als wir das Klicken des Eingangstors hörten. Da gab es keinen Irrtum.

„Ich hoffe, wer immer es ist, geht gleich zur Haustür,“ sagte Alice. Aber wer immer es war, machte das nicht. Da waren Füße auf dem Kies und da war die Stimme des Onkels, der auf seine herzliche Art sagte:

„Hier entlang. Hier entlang. An solch einem Tag wie diesem werden wir unsere jungen Barbaren alle irgendwo im Gelände beim Spielen finden.“

Und dann, ohne weitere Warnung, platzten der Onkel, drei andere Herren und zwei Damen auf die Szene.

Wir hatten keine Kleider an, die der Rede wert waren – ich meine uns Jungen. Wir waren alle durch und durch naß. Daisy befand sich in einer Ohnmacht oder einem Anfall oder war tot; keiner von uns wußte, was davon es war. Und alle die ausgestopften Tiere starrten dem Onkel ins Gesicht. Die meisten von ihnen waren besprüht worden und der Otter und das Schnabelvieh waren schlicht klatschnaß. Und drei von uns waren dunkelbraun. Verheimlichung, wie es so oft geschieht, war unmöglich.

Blitzschnell sah das flinke Gehirn von Oswald genau, wie es den Onkel treffen würde, und sein tapferes junges Blut floß kalt in seinen Adern. Sein Herz stand still.

„Was ist das alles – was, wie?“ sagte die Stimme des geschädigten Onkels.

Oswald machte den Mund auf und sagte, es sei Dschungel, was wir spielten, und er wisse nicht, was mit Daisy los war. Er erklärte es, so gut es irgend jemand konnte, aber Worte waren jetzt vergeblich.

Der Onkel hatte einen Malakkarohrstock in der Hand und wir waren nur schlecht darauf vorbereitet, der plötzlichen Attacke zu begegnen. Oswald und H. O. bekamen es am schlimmsten zu spüren. Die anderen Jungen waren unter den Tigern – und natürlich würde mein Onkel keine Mädchen schlagen. Denny war ein Besucher und kam deshalb davon.

Aber es hieß für uns die nächsten drei Tage Wasser und Brot und unsere Zimmer. Ich werde euch nicht erzählen, wie wir versuchten, die Monotonie der Inhaftierung zu unterbrechen. Oswald dachte daran, eine Maus zu zähmen, aber er konnte keine finden. Vielleicht wäre der Verstand der elenden Gefangenen zusammengebrochen, wäre nicht die Abflußrinne gewesen, auf der man von unserem Zimmer zu dem der Mädchen kriechen konnte. Aber ich werde das nicht näher behandeln, weil ihr es vielleicht selbst versuchen wollt, und es ist wirklich gefährlich. Als mein Vater nach Hause kam, kriegten wir etwas zu hören, und wir sagten, daß es uns leid tat – und das tat es wirklich –, besonders wegen Daisy, obwohl sie sich wie eine Flasche aufgeführt hatte, und dann wurde beschlossen, daß wir aufs Land gehen und dort bleiben sollten, bis wir zu besseren Kindern geworden waren.

Alberts Onkel war dabei, auf dem Land ein Buch zu schreiben; wir sollten in seinem Haus wohnen. Darüber waren wir froh – Daisy und Denny auch. Das ertrugen wir nobel. Wir wußten, daß wir es verdient hatten. Uns tat alles sehr leid und wir beschlossen, daß wir in Zukunft brav und gut sein *wollten*.

Ich bin mir nicht sicher, ob wir unserem Vorsatz treu blieben oder nicht. Oswald glaubt jetzt, daß wir vielleicht einen Fehler machten, indem wir so hart versuchten, sofort gut zu sein. Man sollte alles schrittweise tun.

P.S. – Es stellte sich heraus, daß Daisy überhaupt nicht wirklich tot war. Es war nur eine Ohnmacht – so mädchenhaft.

N.B. – Pinscher wurde auf dem Wohnzimmersofa gefunden.

Appendix – Ich habe euch kaum die Hälfte von dem erzählt, was wir für den Dschungel gemacht haben – zum Beispiel von den Elefantenstoßzähnen und den Pferdehaar-Sofakissen und Onkels Angelstiefeln.

Kapitel 2

Die Gutseinwoller

Als wir aufs Land geschickt wurden, um zu lernen, brav und gut zu sein, hatten wir das Gefühl, es sei eine ziemlich gute Sache, weil wir wußten, daß uns dort hinschicken wirklich nur dazu diene, uns für eine Weile aus dem Weg zu haben, und wir wußten sehr wohl, daß es keine Strafe war, obwohl Mrs. Blake sagte, es sei eine, weil wir gründlich dafür bestraft worden waren, daß wir die ausgestopften Tiere ins Freie gebracht und mit ihnen und dem Gartenschlauch einen Dschungel auf dem Rasen errichtet hatten. Und man kann nicht für dasselbe Vergehen zweimal bestraft werden. So ist das englische Recht; jedenfalls glaube ich das. Und in jedem Fall würde niemand einen dreimal bestrafen, und wir hatten den Malakkarohrstock und die Isolierhaft bekommen und der Onkel hatte uns freundlich verdeutlicht, daß alles böse Blut zwischen ihm und uns völlig durch das Wasser und Brot, das wir erduldeten, getilgt war. Und mit Wasser und Brot und Gefangenschaft und in unserem Gefängnis keine Mäuse zähmen können hatten wir, meine ich, gründlich gebüßt und jetzt konnten wir unbescholten von vorn anfangen.

Ich selbst finde, daß Ortsbeschreibungen im allgemeinen langweilig sind, aber ich habe manchmal gedacht, das sei so, weil die Autoren einem nicht erzählen, was man wirklich wissen möchte. Wie auch immer, langweilig oder nicht, los geht's – weil ihr nichts verstehen würdet, wenn ich euch nicht berichte, wie der Ort beschaffen war.

Es war das Burggrabenhaus, wohin wir kamen, um dort zu wohnen. An der Stelle hat seit der Zeit der Sachsen ein Haus gestanden. Es ist ein Rittergut, und ein Rittergut hat immer ein Haus, was auch geschieht. Das Burggrabenhaus wurde vor vielen Jahrhunderten – ich erinnere mich nicht, in welchem – ein- oder zweimal niedergebrannt, aber man baute immer ein neues, und Cromwells Soldaten verwüsteten es, aber es wurde wieder repariert. Es ist ein sehr merkwürdiges Haus; die Eingangstür öffnet sich direkt in das Eßzimmer und es gibt rote Vorhänge und einen schwarz-weißen Fußboden wie ein Schachbrett und es gibt eine geheime Treppe, aber jetzt ist sie nicht mehr geheim – nur ziemlich wacklig. Das Haus ist nicht sehr groß, aber es hat einen Wassergraben ringsherum mit einer Backsteinbrücke, die zur Eingangstür führt. Ferner liegt auf der anderen Seite des Grabens das Gehöft mit Scheunen und Darren und Ställen oder dergleichen. Und in der anderen Richtung reicht der Gartenrasen immer weiter, bis er zum Friedhof kommt. Der Friedhof ist gar nicht vom Garten getrennt außer durch einen kleinen Graswall. Vor dem Haus gibt es einen weiteren Garten und der große Obstgarten liegt auf der Rückseite.

Der Mann, dem das Haus gehört, mag neue Häuser, deshalb hat er ein großes mit Gewächshäusern und einem Stall mit einer Uhr in einem Turm darauf gebaut und das Grabenhaus verlassen. Und Alberts Onkel hat es genommen und mein Vater sollte von Samstag bis Montag kommen und Alberts Onkel sollte mit uns die ganze Zeit wohnen und er würde ein Buch schreiben und wir sollten ihn nicht belästigen, aber er würde ein Auge auf uns haben. Ich hoffe, dies alles ist klar. Ich habe es so kurz berichtet, wie ich kann.

Wir kamen ziemlich spät hin, aber es war noch hell genug, um die große Glocke zu sehen, die ganz oben am Haus hing. Das Seil, das zu ihr gehörte, hing durch das ganze Haus hinunter durch unser Schlafzimmer bis zum Eßzimmer. H. O. sah das Seil und zog daran, während er sich die Hände zum Abendessen wusch und Dicky und ich ließen ihn und die Glocke tönte feierlich. Vater rief ihm zu, es zu lassen, und wir gingen zum Essen hinunter.

Aber bald hörte man viele Füße auf dem Kies trampeln und Vater ging hinaus, um nachzuschauen. Als er zurückkam, sagte er: „Das ganze Dorf oder das halbe ist hochgekommen, um zu sehen, warum die Glocke geläutet hat. Sie wird nur bei Feuer oder Einbrechern geläutet. Warum könnt ihr Kinder nichts in Ruhe lassen?“

Alberts Onkel sagte:

„Bett folgt Abendessen wie Frucht der Blüte folgt. Heute abend werden sie keinen Unfug mehr treiben, Sir. Morgen werde ich auf ein paar der Dinge aufmerksam machen, die in diesem bukolischen Zufluchtsort zu vermeiden sind.“

Also war gleich nach dem Abendessen Bett und deshalb sahen wir an diesem Abend nicht viel.

Aber am Morgen waren wir alle ziemlich früh auf und schienen in einer neuen Welt erwacht zu sein, die reich an Überraschungen jenseits von jedermanns Träumen war, wie es in dem Zitat heißt.

Wir gingen überall hin, wo wir in der verfügbaren Zeit hingehen konnten, aber als es Frühstück gab, kam es uns so vor, als hätten wir nicht die Hälfte oder ein Viertel gesehen. Der Raum, in dem wir frühstückten, sah genauso aus wie in einer Geschichte – schwarze Eichenpaneele und Porzellan in Eckschränken mit Glas-türen. Es gab grüne Vorhänge und zum Frühstück Honigwaben. Nach dem Frühstück ging mein Vater nach London zurück und Alberts Onkel ging auch, um Verleger zu treffen. Wir brachten sie zum Bahnhof und Vater gab uns eine lange Liste mit dem, was wir nicht machen sollten. Sie fing an mit „Zieht nicht an Seilen, wenn ihr nicht ganz sicher seid, was am anderen Ende passiert“ und schloß mit „Versucht um Himmels willen, keinen Unfug zu treiben, bis ich am Samstag wiederkomme“. Dazwischen standen eine Menge andere Sachen.

Wir alle versprachen, wir würden es. Und wir verabschiedeten sie und winkten, bis der Zug völlig außer Sicht war. Dann begannen wir, nach Hause zu gehen. Daisy war müde, deshalb trug Oswald sie auf dem Rücken nach Hause. Als wir dort ankamen, sagte sie:

„Ich mag dich doch, Oswald.“

Sie ist gar kein so übles kleines Kind und Oswald hatte das Gefühl, es sei seine Pflicht, nett zu ihr zu sein, weil sie eine Besucherin war. Dann schauten wir uns alles an. Es war ein herrlicher Ort. Man wußte nicht, wo man anfangen sollte. Wir waren alle ein bißchen müde, ehe wir den Heuboden fanden, aber wir rissen uns zusammen, um mit den Heubündeln – große, eckige Dinger – ein Fort zu bauen, und hatten mächtigen Spaß, wir alle, als sich plötzlich eine Falltür öffnete und ein Kopf mit einem Strohhalm im Mund auftauchte. Wir wußten damals nichts vom Land und der Kopf erschreckte uns wirklich einigermaßen, obwohl wir natürlich gleich herausfanden, daß die Füße, die zu ihm gehörten, auf der Stange der Pferdebox darunter standen.

Der Kopf sagte: „Laßt euch nicht vom Chef erwischen, wenn ihr das Heu hier versaut, das ist alles.“ Und er sprach wegen des Strohhalms dumpf.

Es ist seltsam, daran zu denken, wie unwissend wir in der Vergangenheit waren. Wir können jetzt kaum glauben, daß wir einmal wirklich nicht wußten, wie es Heu verdirbt, wenn man damit herumalbert. Pferde essen es hinterher nicht gern.

Denkt immer daran.

Als der Kopf ein bißchen mehr erklärt hatte, ging er weg und wir drehten die Kurbel des Häckslers und niemand wurde verletzt, obwohl der Kopf *gesagt hatte*, wir würden uns die Finger abschneiden, wenn wir ihn anfaßten.

Und dann setzten wir uns auf den Fußboden, der mit dem schönen sauberen Schmutz verschmutzt ist, der überwiegend aus gehacktem Heu besteht, und da war Platz, die Beine aus der oberen Tür herunterhängen zu lassen, und wir schauten hinab auf den Wirtschaftshof, der, wenn man zu ihm hinunterkommt, sehr schmierig, aber sehr interessant ist.

Da sagte Alice:

„Jetzt, wo wir alle hier sind und die Jungs müde genug, um für eine Minute stillzusitzen, möchte ich eine Beratung abhalten.“

Wir sagten: „Worüber?“ Und sie sagte: „Ich sag's euch gleich. H. O., schlängel dich nicht so; sitz auf meinem Kleid, wenn das Stroh deine Beine kitzelt.“

Er trägt nämlich Socken, deshalb kann er es nie so komfortabel haben wie jeder andere.

„Versprecht, nicht zu lachen,“ sagte Alice und wurde ganz rot und schaute Dora an, die auch rot wurde.

Wir machten es und dann sagte sie:

„Dora und ich haben das besprochen und Daisy auch und wir haben es aufgeschrieben, weil es einfacher ist, als es zu sagen. Soll ich es vorlesen? Oder willst du, Dora?“

Dora sagte, es sei egal, Alice könne es. Also las Alice es vor und obwohl sie ein bißchen schnell sprach, verstanden wir es alle. Und ich habe es hinterher abgeschrieben. Das las sie vor:

Neue Gesellschaft, um durch sie gut zu sein

Ich, Dora Bastable, und Alice Bastable, meine Schwester, gesund an Geist und Körper, dachten, als wir bei Wasser und Brot an diesem Dschungeltag eingesperrt waren, sehr viel über unsere unartigen Sünden nach, und wir beschlossen, für immer brav und gut zu sein. Und wir haben mit Daisy darüber gesprochen und sie hatte eine Idee. Deshalb möchten wir eine Gesellschaft bilden, um durch sie gut zu sein. Es ist Daisys Idee, aber wir denken auch so.“

„Ihr wißt,“ unterbrach Dora, „wenn Leute gute Taten tun wollen, gründen sie immer eine Gesellschaft. Es gibt Tausende – da ist die Missionsgesellschaft.“

„Ja,“ sagte Alice, „und die Gesellschaft zur Verhütung von irgendwas und die Gesellschaft zur Gegenseitigen Verbesserung Junger Männer und die G. V. E.“

„Was ist G. V. E.?“ fragte Oswald.

„Gesellschaft zur Verschönerung des Älterwerdens natürlich,“ sagte Noël, der nicht immer richtig buchstabieren kann.

„Nein, ist es nicht; aber laßt mich doch fortfahren.“

Alice fuhr fort.

„Wir schlagen vor, eine Gesellschaft zu bilden, mit einem Vorsitzenden und einem Schatzmeister und Sekretär, und führen ein Tagebuch, in dem steht, was wir gemacht haben. Wenn das uns nicht gut macht, ist es nicht meine Schuld.“

Das Ziel der Gesellschaft sind Edelmut und Güte und große und selbstlose Taten. Wir möchten nicht solch ein Ärgernis für Erwachsene sein und Wunder echten Gutseins vollbringen. Wir möchten unsere Flügel ausbreiten –“ hier las Alice sehr schnell vor. Sie erzählte mir hinterher, daß ihr bei diesem Teil Daisy geholfen hatte, und sie fand, als sie zu den Flügeln kam, daß sie ziemlich albern klangen – „unsere Flügel ausbreiten und uns über die Sorte interessanter Dinge erheben, die man nicht tun soll, sondern allen, wie niedrig und ärmlich auch immer, Freundlichkeiten erweisen.“

Denny lauschte aufmerksam. Jetzt nickte er drei- oder viermal.

„Freundlich Wort gesprochen,“ (sagte er)
„liebes Tun gelebt,
macht die Welt zum Adler,
wie er oben schwebt.“

Das klang nicht richtig, aber wir ließen es hingehen, weil ein Adler Flügel hat, und wir wollten den Rest von dem hören, was die Mädchen geschrieben hatten. Aber es gab keinen Rest.

„Das ist alles,“ sagte Alice und Daisy sagte:

„Meint ihr nicht, daß es eine gute Idee ist?“

„Das kommt darauf an,“ sagte Oswald, „wer Präsident ist und was ihr mit gut sein meint.“

Oswald selbst hielt nicht viel von der Idee, weil brav und gut sein nicht die Art von Dingen ist, von der er glaubt, es sei angebracht, davon zu reden, besonders vor Fremden. Aber die Mädchen und Denny schienen es zu mögen; also sagte Oswald nicht genau, was er dachte, vor allem weil es Daisys Idee war. So sah wahre Höflichkeit aus.

„Ich glaube, es wäre schön,“ sagte Noël, „wenn wir daraus eine Art Spiel machen. Spielen wir die Pilgerreise.“

Darüber sprachen wir eine Weile, aber dabei kam nichts heraus, weil wir alle Mr. Greatheart sein wollten außer H. O., der die Löwen sein wollte, und in einer Gesellschaft fürs Gutsein kann man keine Löwen haben. Dicky sagte, er wolle nicht mitspielen, wenn es bedeutete, Bücher über sterbende Kinder zu lesen; er hatte genauso ein Gefühl davon wie Oswald, erzählte er mir später. Aber die Mädchen sahen aus, als seien sie in der Sonntagsschule, und wir wollten nicht unfreundlich sein.

Schließlich sagte Oswald:

„Na dann, entwerfen wir die Satzung der Gesellschaft, wählen den Präsidenten und beschließen den Namen.“

Dora sagte, Oswald solle Präsident sein, und er willigte bescheiden ein. Sie war die Sekretärin und Denny der Schatzmeister, falls wir jemals Geld hatten.

Um die Satzung zu machen brauchten wir den ganzen Nachmittag. Sie lautete so:

Satzung

1. Jedes Mitglied soll so gut wie möglich sein.
2. Es gibt nicht mehr Geschwätz über das Gutsein als notwendig. (Oswald und Dicky setzten die Regel hinzu)
3. Kein Tag darf vergehen, ohne daß wir eine freundliche Handlung für ein leidendes Mitgeschöpf begehren.
4. Wir sollen uns jeden Tag treffen oder so oft wie möglich.
5. Wir sollen Gutes für Leute tun, die wir nicht mögen, so oft wir können.
6. Niemand soll die Gesellschaft verlassen ohne die Zustimmung aller anderen.
7. Die Gesellschaft soll ein tiefes Geheimnis vor der ganzen Welt außer vor uns sein.
8. Der Name der Gesellschaft lautet –

Und als wir so weit gekommen waren, fingen wir alle gleichzeitig zu reden an. Dora wollte sie die „Gesellschaft für Menschliche Verbesserung“ nennen; Denny sagte „Gesellschaft für Reformierte Verstoßene Kinder“; aber Dicky sagte nein, wir seien keineswegs so schlimm wie das alles.

Dann sagte H. O.: „Nennt es die ‚Gute Gesellschaft‘.“

„Oder die ‚Gesellschaft, um durch sie gut zu sein‘,“ sagte Daisy.

„Oder die ‚Gesellschaft der Guten‘,“ sagte Noël.

„Das ist eingebildet,“ sagte Oswald; „außerdem wissen wir nicht, ob wir so sehr gut sein werden.“

„Seht mal,“ sagte Alice, „wir haben nur gesagt, wenn wir können, würden wir gut sein.“

„Na dann,“ sagte Dicky, wobei er aufstand und anfang, das gehackte Heu von sich abzustauben, „nennt es die ‚Gesellschaft der Gutseinwoller‘ und laßt es gut sein.“

Oswald glaubt, daß Dicky die Nase voll hatte und sich ein bißchen unliebsam machen wollte. Wenn ja, war er zu einer Enttäuschung verdammt. Denn alle anderen klatschten in die Hände und riefen: „Genau das ist es!“ Dann gingen die Mädchen weg, um die Satzung aufzuschreiben, und nahmen H. O. mit, und Noël ging, um Poesie zu schreiben, die ins Protokollbuch sollte. So nennt man das Buch, in das der Sekretär einer Gesellschaft schreibt, was sie macht. Denny ging mit ihm mit, um ihm zu helfen. Er kennt eine Menge Poesie. Ich glaube, er ist auf eine Damenschule gegangen, wo man nichts anderes als das lehrt. Uns gegenüber war er ziemlich schüchtern, aber er fühlte sich zu Noël hingezogen. Ich kann mir nicht denken, warum. Dicky und Oswald gingen im Garten umher und sagten zueinander, was sie von der neuen Gesellschaft hielten.

„Wir hätten vielleicht gleich am Anfang ein Machtwort sprechen sollen,“ sagte Dicky. „Jedenfalls halte ich nicht viel davon.“

„Es gefällt den Mädels,“ sagte Oswald, denn er ist ein netter Bruder.

„Aber wir werden uns nicht Gelaber und ‚Ratschläge zur rechten Zeit‘ und ‚liebvolle schwesterliche Warnungen‘ bieten lassen. Ich sage dir, was ist, Oswald, wir werden das Ding auf unsere Weise durchziehen müssen oder es wird mächtig abscheulich für jeden.“

Oswald sah das ganz klar.

„Wir müssen etwas tun,“ sagte Dicky, „es ist aber sehr, sehr schwer. Trotzdem, es muß ein *paar* interessante Sachen geben, die nicht unrecht sind.“

„Vermutlich,“ sagte Oswald, „aber brav und gut sein ist im allgemeinen geradezu wie eine Flasche sein. Jedenfalls werde ich nicht die Kissen der Kranken glätten oder betagten Armen vorlesen oder irgendeinen Quatsch aus ‚Ministering Children‘ machen.“

„Ich auch nicht,“ sagte Dicky. Er kaute an einem Strohalm, wie ihn der Kopf im Mund gehabt hatte, „aber ich vermute, daß wir fair spielen müssen. Fangen wir damit an, daß wir nach etwas Nützlichem zu tun Ausschau halten – etwas wie Sachen reparieren oder saubermachen, nicht bloß damit angeben.“

„Die Jungen in Büchern hacken Anmachholz und sparen ihre Pennys, um Tee und Traktate zu kaufen.“

„Kleine Scheusale!“ sagte Dicky. „Komm, reden wir von etwas anderem.“ Und Oswald war froh, denn er fing an, sich mächtig unbehaglich zu fühlen.

Beim Tee waren wir alle ziemlich still und danach spielte Oswald mit Daisy Dame und die anderen gähnten. Ich weiß nicht, wann wir jemals solch einen trübsinnigen Abend hatten. Und jeder war schrecklich höflich und sagte „bitte“ und „danke“ weit öfter als erforderlich.

Nach dem Tee kam Alberts Onkel nach Hause. Er war lustig und erzählte uns Geschichten, aber er merkte, daß wir ein bißchen lustlos waren, und fragte, welcher Schatten auf unsere jungen Leben gefallen sei. Oswald hätte antworten und sagen können: „Es ist die Gesellschaft der Gutseinwoller, das ist der Schatten,“ aber natürlich machte er es nicht und Alberts Onkel sagte nichts mehr, aber er ging hoch und küßte die Mädchen, als sie im Bett waren, und fragte sie, ob etwas nicht stimmte. Und sie sagen ihm „nein, auf ihre Ehre.“

Am nächsten Morgen wachte Oswald früh auf. Die wohltuenden Strahlen der Morgensonne schienen auf die schlafenden Gestalten seiner lieben kleinen Brüder und auf Denny, dem das Kissen auf dem Kopf lag und der schnarchte wie ein Kessel, wenn er brodelte. Oswald kam zuerst nicht darauf, was mit ihm los war, und dann erinnerte er sich an die Gutseinwoller und wünschte, er hätte es nicht. Ihm kam es zuerst so vor, als ob es nichts gab, was man tun konnte, und er zögerte sogar, Denny ein Kissen an den Kopf zu schleudern. Aber er sah bald ein, daß es dies nicht sein konnte. Deshalb warf er seinen Stiefel und erwischte Denny richtig in der Westengegend und somit begann der Tag fröhlicher, als er erwartet hatte.

Oswald hatte am Abend zuvor nichts außergewöhnlich Gutes getan, außer daß er, als niemand hinschaute, den Messingkerzenhalter im Schlafzimmer der Mädchen mit einer seiner Socken polierte. Und er hätte es genauso gut sein lassen können, denn am Morgen putzten ihn die Dienstboten wieder zusammen mit den anderen Sachen und er konnte hinterher die Socke nie wiederfinden. Es gab zwei Dienstboten. Eine mußte Mrs. Pettigrew genannt werden statt Jane oder Eliza wie andere. Sie war Köchin und managte Dinge.

Nach dem Frühstück sagte Alberts Onkel:

„Ich begehre jetzt die Zurückgezogenheit meines Arbeitszimmers. Verletzt meine Privatsphäre vor Punkt ein Uhr dreißig auf eure eigene Gefahr. Nichts weniger als Blutvergießen wird das Eindringen rechtfertigen und nichts weniger als Totschlagen des Mannes – oder vielmehr Jungen – wird es ahnden.“

Somit wußten wir, daß er seine Ruhe haben wollte, und die Mädchen beschlossen, daß wir draußen spielen sollten, um ihn nicht zu stören; an einem tollen schönen Tag wie diesem hätten wir sowieso draußen gespielt.

Aber als wir hinausgingen, sagte Dicky zu Oswald:

„Hör mal, komm für einen Moment mit, ja?“

Also kam Oswald mit und Dicky führte ihn in das andere Wohnzimmer und schloß die Tür und Oswald sagte:

„So, spuck's aus; was ist?“ Er weiß, daß es vulgär ist, und er hätte es zu keinem anderen gesagt als zu seinem Bruder. Dicky sagte:

„Es ist etwas ziemlich Unangenehmes. Ich habe dir gesagt, wie es sein würde.“ Und Oswald war geduldig mit ihm und sagte:

„Was denn? Vertrödel nicht den ganzen Tag damit.“

Dicky rutschte ein bißchen herum und sagte dann:

„Also, ich habe gemacht, was ich gesagt habe. Ich hielt Ausschau nach etwas Nützlichem zu tun. Und du kennst dieses Fenster der Molkerei, das sich nicht öffnen läßt – nur ein kleines bißchen wie das? Nun, ich habe die Arretierung mit Draht und Peitschenschnur repariert und es hat sich weit geöffnet.“

„Und ich nehme an, daß sie es nicht repariert haben wollten,“ sagte Oswald. Er wußte nur zu gut, daß Erwachsene gern Dinge manchmal ganz anders haben wollen als wir, und man kriegt was aufs Dach, wenn man versucht, es anders zu machen.

„Daraus hätte ich mir nichts gemacht,“ sagte Dicky, „weil ich alles leicht wieder hätte abmachen können, wenn sie es nur gesagt hätten. Aber die Dussel stellten eine Milchkasserolle gegen das Fenster. Sie haben sich gar nicht die Mühe gemacht zu merken, daß ich es repariert hatte. Deshalb stieß das verdammte Ding ganz von allein das Fenster auf, gleich als sie es hingestellt hatten, und es fiel in den Graben und sie sind ganz schrecklich wütend. Alle Männer sind draußen auf den Feldern und sie haben keine weiteren Milchkasserollen. Ich muß schon sagen, wenn ich ein Landwirt wäre, würde ich nicht vor ein paar extra Milchkasserollen zurückschrecken. Unfälle müssen manchmal passieren. Ich nenne das schäbig.“

Dicky sprach in wütendem Ton. Aber Oswald war gar nicht so unglücklich, erstens weil es nicht seine Schuld war, und zweitens weil er ein umsichtiger Junge ist.

„Mach dir nichts draus,“ sagte er freundlich. „Laß dich nicht unterkriegen. Wir holen schon die blöde Milchkasserolle raus. Komm.“ Er lief schnell in den Garten und ließ einen leisen, bedeutungsvollen Pfiff ertönen, von dem die anderen sehr gut wußten, daß etwas Besonderes los war.

Und als alle sich um ihn versammelt hatten, sprach er.

„Landsleute,“ sagte er, „wir werden einen tollen Spaß haben.“

„Es ist nichts Unartiges, nicht wahr,“ fragte Daisy, „wie das letzte Mal, als du etwas hattest, das tollen Spaß macht?“

Alice sagte „Psst“ und Oswald tat so, als habe er nichts gehört.

„Ein kostbarer Schatz,“ sagte er, „ist versehentlich von einem von uns tief in den Graben hineingelegt worden,“

„Das mistige Ding ist von selber hineingefallen,“ sagte Dicky.

Oswald winkte ihm ab und sagte: „Jedenfalls ist es dort. Es ist unsere Pflicht, es seinen sorgenvollen Eigentümern zurückzuerstatten. Paßt auf, hört her – wir suchen den Graben ab.“

Davon wurde jeder aufgeheitert. Es war unsere Pflicht und es war auch interessant. Das ist sehr ungewöhnlich.

So gingen wir hinaus, wo der Obstgarten ist, auf der anderen Seite des Grabens. Dort wuchsen Stachelbeeren und anderes an den Sträuchern, aber wir pflückten keine, bevor wir gefragt hatten, ob wir dürften. Alice fragte. Mrs. Pettigrew sagte: „Herrje! Ich nehme es an; ihr eßt sie sowieso, erlaubt oder nicht.“

Sie weiß wenig von der ehrenhaften Natur des Hauses Bastable. Aber sie hat viel zu lernen.

Der Obstgarten neigt sich sanft hinunter zu den dunklen Wassern des Grabens. Wir saßen dort in der Sonne und redeten über das Absuchen des Grabens, bis Denny sagte: „Wie *sucht* man Gräben ab?“

Und wir waren sprachlos, weil wir, obwohl wir viele Male von einem Graben gelesen hatten, der nach vermißten Erben und verlorengegangenen Testamenten abgesucht wurde, tatsächlich niemals genau darüber nachgedacht hatten, wie es gemacht wurde.

„Enterhaken sind richtig, glaube ich,“ sagte Denny, „aber ich nehme nicht an, daß sie welche auf dem Hof haben.“

Und wir fragten und erfuhren, daß sie noch nie von ihnen gehört hatten. Ich selbst glaube, daß er ein anderes Wort meinte, aber er war sich ganz sicher.

So nahmen wir ein Laken von Oswalds Bett und zogen alle unsere Schuhe und Strümpfe aus und versuchten herauszufinden, ob das Laken über den Boden des Grabens, der an diesem Ende flach ist, schleifen würde. Aber es schwamm immer an der Wasseroberfläche, und als wir es damit versuchten, daß wir in ein Ende von ihm Steine einnähten, blieb es an etwas auf dem Grund hängen und als wir es hochholten, war es eingerissen. Das tat uns sehr leid und das Laken war in fürchterlichem Zustand, aber die Mädchen sagten, sie seien sicher, sie könnten es im Waschbecken ihres Zimmers waschen, und wir dachten, da wir es ohnehin zerrissen hatten, könnten wir genauso gut weitermachen. Dieses Waschen kam nie zustande.

„Kein menschliches Wesen,“ sagte Noël, „kennt auch nur annähernd die Schätze, die in diesem dunklen Tümpel verborgen sind.“

Und wir beschlossen, wir würden an diesem Ende ein bißchen mehr absuchen und uns allmählich vorarbeiten bis unter das Molkereifenster, wo die Milchkasserolle war. Wir konnten diesen Teil nicht sehr gut sehen wegen der Büsche, die zwischen den Ritzen der Steine wuchsen, wo das Haus hinunter in den Graben

reicht. Und gegenüber dem Molkereifenster erstreckt sich die Scheune auch senkrecht hinunter in den Graben. Es sieht wie Bilder von Venedig aus, aber jedenfalls kann man nicht auf die dem Molkereifenster gegenüberliegende Seite gelangen.

Wir ließen das Laken wieder hinab, als wir die zerrissenen Teile mit Schnur zusammengebunden hatten, und Oswald sagte gerade:

„Also jetzt, meine tapferen Jungs, zieht alle gleichzeitig, zieht mit Feuereifer! Eins, zwei, drei,“ als Dora plötzlich ihr Stück Laken mit einem durchdringenden Schrei losließ und rief:

„Oh! Am Boden ist es ganz wurmig. Ich spüre, wie sie sich schlängeln.“ Und sie war aus dem Wasser fast ehe die Worte ihren Mund verlassen hatten.

Die anderen Mädchen flüchteten auch und ließen das Laken in solcher Eile los, daß wir keine Zeit hatten, das Gleichgewicht zu bewahren, und einer von uns fiel ganz hinein und der Rest wurde bis zum Hosensbund naß. Der eine, der ganz hineinfel, war H. O., aber Dora machte ein schreckliches Theater und sagte, es sei unsere Schuld. Wir sagten ihr, was wir darüber dachten, und es endete damit, daß die Mädchen mit H. O. hineingingen, um seine Kleidung zu wechseln. Wir aßen noch ein paar Stachelbeeren, während sie weg waren. Dora war in fürchterlicher Wut, als sie wegging, aber sie hat kein übellauniges Gemüt, obwohl sie manchmal ungestüm ist, und als alle zurückkamen, sahen wir, daß es in Ordnung war; deshalb sagten wir:

„Was sollen wir jetzt machen?“

Alice sagte: „Ich glaube nicht, daß wir noch weiter am Boden suchen müssen. Er ist wurmig. Ich habe es genau wie Dora gespürt. Und außerdem steckt die Milchkasserolle ein Stück von sich aus dem Wasser. Ich habe sie durch das Molkereifenster gesehen.“

„Können wir sie nicht mit Angelhaken heraufholen?“ sagte Noël. Aber Alice erklärte, daß die Molkerei jetzt verschlossen und der Schlüssel abgezogen war. Da sagte Oswald:

„Paßt auf, wir bauen ein Floß. Wir müßten es irgendwann machen und können es genauso gut jetzt bauen. Ich habe eine alte Tür in dem Eckstall gesehen, den sie nicht benutzen. Ihr wißt schon. Der, wo sie das Holz hacken.“

Wir holten die Tür.

Wir hatten noch nie ein Floß gebaut, keiner von uns, aber die Methode, Flöße zu bauen, wird in Büchern gut beschrieben, deshalb wußten wir, was zu tun ist.

Wir fanden ein paar hübsche kleine Becher, die auf den Zaun des Gehöftgartens gesteckt waren, und niemand schien sie gerade für irgend etwas gebrauchen zu wollen, also nahmen wir sie. Denny hatte einen Werkzeugkasten, den ihm jemand zu seinem letzten Geburtstag geschenkt hatte; es waren ziemlich miserable kleine Dinger, aber der Bohrer funktionierte gut, deshalb gelang es uns, in die Ränder der Becher Löcher zu machen und sie mit Schnur unter den vier Ecken der alten Tür zu befestigen. Das kostete viel Zeit. Beim Mittagessen fragte uns Alberts Onkel, was wir spielten, und wir sagen, es sei ein Geheimnis und nichts Unrechtes. Wir wollten nämlich Dickys Fehler wiedergutmachen, ehe mehr darüber gesagt wurde. Das Haus hat auf der Seite zum Obstgarten keine Fenster.

Die Strahlen der Nachmittagssonne schienen über das Gras des Obstgartens, als wir endlich das Floß zu Wasser ließen. Es schwamm mit dem letzten Schubs des Stapellaufs außer Reichweite. Aber Oswald watete hinaus und bugsierte es zurück; er hat keine Angst vor Würmern. Hätte er jedoch von den anderen Dingen gewußt, die auf dem Grund des Grabens lagen, hätte er seine Stiefel anbehalten. So auch die anderen, vor allem Dora, wie ihr sehen werdet.

Schließlich schwamm das wackere Fahrzeug auf den Wellen. Wir bemannten es, wenn auch nicht in voller Stärke, weil das Wasser bis zu unseren Knien kam, wenn sich mehr als vier darauf befanden, und wir befürchteten, es würde untergehen, wenn es überbemannt war.

Daisy und Denny wollten nicht auf das Floß, weiße Mäuse, die sie waren, deshalb ging das in Ordnung. Und weil H. O. schon einmal durch und durch naß gewesen war, war er nicht besonders scharf darauf. Alice versprach Noël ihren besten Malpinsel, wenn er verzichtete und nicht ging, weil wir sehr wohl wußten, daß die Fahrt mit mächtigen Gefahren befrachtet war, obwohl wir an die wirkliche Gefahr, die für uns unter dem Molkereifenster auf der Lauer lag, niemals auch nur dachten.

So stiegen wir vier älteren sehr vorsichtig auf das Floß und selbst dann, jedesmal wenn wir uns bewegten, spülte das Wasser hoch über das Floß und bedeckte unsere Füße. Aber ich muß sagen, es war ein recht ordentliches Floß.

Dicky war Kapitän, weil es sein Abenteuer war. Wir hatten Hopfenstangen aus dem Hopfengarten hinter dem Obstgarten, um damit zu staken. Wir ließen die Mädchen in der Mitte zusammenstehen und einander festhalten, um das Gleichgewicht zu wahren. Dann taufte wir unser wackeres Wasserfahrzeug. Wir nannten es „Richard“ nach Dicky und auch nach dem prächtigen Admiral, der Weingläser zu essen pflegte und nach der Schlacht der „Revenge“ in Tennysons Gedicht starb.

Dann winkten die am Ufer ein liebevolles Adieu, so gut sie bei der Feuchtigkeit ihrer Taschentücher konnten, die wir benutzen mußten, um unsere Beine und Füße abzutrocknen, als wir zum Essen unsere Strümpfe anzogen, und langsam und imposant entfernte sich das gute Schiff vom Ufer und schwamm auf den Wellen, als wären sie sein angeborenes Element.

Wir hielten es mit den Hopfenstangen in Fluß und auf dieselbe Art im Gleichgewicht, aber wir konnten es nicht immer ruhig genug und gegen den Wind halten. Das heißt, es schwamm dorthin, wo wir nicht hinwollten, und einmal stieß es mit der Ecke gegen die Scheunenwand und die gesamte Mannschaft mußte sich plötzlich setzen, um zu vermeiden, daß sie über Bord in ein wässeriges Grab fiel. Natürlich überspülten dabei die Wogen sein Deck und als wir wieder aufstanden, sagten wir, wir müßten uns vor dem Tee komplett umziehen.

Aber wir drängten unerschrocken weiter und schließlich kam unser gewagtes Fahrzeug in den Hafen unter dem Molkereifenster und da war die Milchkasserolle, um derentwillen wir solche Mühsale und Entbehrungen ausgestanden hatten, und sie stand ganz still auf ihrem Rand.

Die Mädchen warteten nicht auf Befehle des Kapitäns, wie sie es hätten machen sollen, sondern sie riefen: „Oh, da ist sie!“ und dann langten beide hin, um sie zu greifen. Jeder, der eine nautische Karriere absolviert

hat, versteht, daß das Floß natürlich kenterte. Für einen Moment fühlte es sich an, als ob man auf dem Dach des Hauses stand, und im nächsten Moment stand das Schiff auf einem Ende und kippte die ganze Besatzung in das dunkle Wasser.

Wir Jungen können gut schwimmen. Oswald ist dreimal durch das Ladywell-Schwimmbad am flachen Ende geschwommen und Dicky ist fast so gut, aber in dem Moment dachten wir nicht daran, obwohl wir natürlich, wäre das Wasser tief gewesen, es gemacht hätten.

Sobald Oswald das trübe Wasser aus den Augen bekommen konnte, öffnete er sie auf eine schreckliche Szene.

Dicky stand bis zu den Schultern in dem tintigen Wasser; das Floß hatte sich aufgerichtet und trieb sacht auf die Vorderseite des Hauses zu, wo die Brücke ist, und Dora und Alice erhoben sich aus der Tiefe, die Haare über das ganze Gesicht geklebt – wie Venus in den lateinischen Versen.

Es ertönte ein mächtiges Plätschern. Und außerdem eine weibliche Stimme, die aus dem Molkereifenster schaute und schrie:

„Gott bewahre die Kinder!“

Es war Mrs. Pettigrew. Sie verschwand sofort und wir bedauerten es, daß wir uns in einer Situation befanden, wo sie zu Alberts Onkel gelangen konnte, ehe wir es konnten. Hinterher bedauerten wir es nicht so sehr.

Bevor auch nur ein Wort über unsere verzweifelte Lage gesprochen werden konnte, taumelte Dora ein bißchen im Wasser und schrie plötzlich: „Oh, mein Fuß! Oh, das ist ein Hai! Ich weiß es – oder ein Krokodil!“

Die anderen am Ufer konnten ihre Schreie hören, aber sie konnten uns nicht richtig sehen; sie wußten nicht, was geschah. Noël sagte mir später, er konnte sich nie über diesen Malpinsel freuen.

Natürlich wußten wir, daß es kein Hai sein konnte, aber ich dachte an Hechte, die groß und immer bedrohlich sind, und ich hielt Dora fest. Sie hörte nicht auf, zu schreien. Ich schob sie dorthin, wo ein Sims aus Mauerwerk ist, und schob sie hinauf, bis sie dort sitzen konnte, dann zog sie den Fuß aus dem Wasser und schrie immer noch.

Es war in der Tat schrecklich. Das Ding, von dem sie glaubte, es sei ein Hai, kam mit ihrem Fuß hoch und war eine gräßliche schartige alte Fleischbüchse und sie hatte ihren Fuß genau dort hineingesetzt. Oswald zog sie ab, und gleich, als er es machte, begann Blut aus den Wunden zu fließen. Die Büchsenränder hatten an mehreren Stellen eingeschnitten. Es war sehr helles Blut, natürlich weil ihr Fuß naß war.

Sie hörte auf zu schreien und lief grün an und ich dachte, sie würde ohnmächtig wie Daisy an dem Dschungeltag.

Oswald hielt sie aufrecht, so gut er konnte, aber es war wirklich einer der am wenigsten angenehmen Momente in seinem Leben. Denn das Floß war weg und sie konnte jedenfalls nicht zurückwaten und wir wußten nicht, wie tief der Graben an anderen Stellen sein mochte.

Aber Mrs. Pettigrew war nicht müßig gewesen. Sie ist wirklich kein schlechter Kerl.

Gerade als Oswald sich fragte, ob er dem Floß hinterherschwimmen und es zurückholen könne, schoß die Nase eines Bootes aus einem dunklen Bogengang ein Stück weiter unter dem Haus hervor. Es war das Bootshaus und Alberts Onkel hatte den Stechkahn genommen und brachte uns darin zurück. Als wir das dunkle Gewölbe erreicht hatten, wo das Boot wohnt, mußten wir die Kellertreppe hinaufgehen. Dora mußte getragen werden.

An diesem Tag sprach man nur wenig mit uns. Wir wurden ins Bett geschickt – dasselbe für die, die nicht auf dem Floß waren, denn sie gestanden auch und Alberts Onkel ist die Seele der Gerechtigkeit.

Der übernächste Tag war Samstag. Vater knöpfte sich uns vor – unter anderem.

Das Schlimmste war, daß Dora nicht ihren Schuh anziehen konnte; deshalb holten sie den Arzt und Dora mußte noch lange liegen. Es war wirklich Pech.

Als der Arzt gegangen war, sagte Alice zu mir:

„Es ist Pech, aber Dora ist darüber ganz vergnügt. Daisy hat ihr davon erzählt, wie wir alle mit unseren kleinen Freuden und Sorgen und so zu ihr gehen würden, und von dem guten Einfluß eines Krankenbetts, der im ganzen Haus gespürt werden kann, wie in ‚Was Katy tat‘, und Dora sagte, sie hoffe, sie werde sich als ein Segen für uns alle erweisen, während sie bettlägerig ist.“

Oswald sagte, er hoffe es, aber er war nicht erfreut. Weil diese Art von Gelaber genau das war, was er und Dicky nicht haben wollten.

Wofür wir das meiste Fett abbekamen, waren diese kleinen Becher vom Gartenzaun. Sie stellten sich als Butterbecher heraus, die dort hinausgesetzt worden waren, um „zu süßen“.

Aber wie Denny sagte: „Nach dem Dreck in diesem Graben können keine Wohlgerüche von sonstwoher sie wieder für Butter brauchbar machen.“

Ich gebe zu, daß dies eine ziemlich schlimme Angelegenheit war. Aber wir machten es nicht, um uns eine Freude zu machen, sondern weil es unsere Pflicht war. Aber das machte für unsere Bestrafung keinen Unterschied, als Vater kam. Ich habe vorher gewußt, daß dieser Fehler passiert.

Kapitel 3

Bills Grabmal

Soldaten ritten die Straße herunter, paarweise auf Pferden. Das heißt, die Pferde waren paarweise und die Männer nicht. Weil jeder Mann auf einem Pferd ritt und ein anderes führte. Um sie zu bewegen. Sie kamen aus der Chatham-Kaserne. Wir stellten uns alle außerhalb der Friedhofsmauer in einer Linie auf und salutierten, als sie vorbeikamen. Obwohl wir da noch nicht „Toady Lion“ gelesen hatten. Seither haben wir es. Es ist das einzige annehmbare Buch, das ich jemals von „Toady Lions“ Autor gelesen habe. Die anderen sind bloß Blech. Aber viele Leute mögen sie. In „Sir Toady Lion“ salutiert der Offizier dem Kind.

Bei diesen Soldaten befand sich nur ein Leutnant und er salutierte mir nicht. Er warf den Mädchen Kußhände zu und viele der Soldaten machten es auch. Wir winkten zurück.

Am nächsten Tag machten wir einen Union Jack aus Taschentüchern und einem Teil eines roten Flanellunterrocks der Weißen Maus, den sie gerade nicht brauchte, sowie aus blauem Band, das wir im Dorfladen kauften.

Dann warteten wir auf die Soldaten und nach drei Tagen kamen sie wieder vorbei, paarweise wie zuvor. Es war 1A.

Wir schwenkten unsere Fahne und riefen. Wir gaben ihnen ein dreifaches „Hoch“. Oswald kann am lautesten rufen. Sobald der erste Mann auf gleicher Höhe von uns war (nicht die Vorhut, sondern der erste der Batterie), rief er:

„Dreimal Hoch auf die Königin und die britische Armee!“ Und dann schwenkten wir die Fahne und schrien laut. Oswald stand auf der Mauer, um besser zu schreien, und Denny schwenkte die Fahne, weil er ein Besucher war, und so ließ ihn unsere Höflichkeit das Beste von dem genießen, was auch immer vor sich ging.

An diesem Tag riefen die Soldaten nicht „Hoch“; sie grinsten nur und warfen Kußhände.

Am nächsten Tag statteten wir uns alle so soldatenmäßig aus, wie wir konnten. H. O. und Noël hatten Blechschwerter und wir baten Alberts Onkel, uns einige der echten Waffen tragen zu lassen, die an der Wand des Eßzimmers hängen.

Und er sagte „Ja“, wenn wir sie hinterher saubermachen würden. Aber wir reinigten sie zuerst gut mit Brooke's Seife und Ziegelmehl und Essig und Messerpolitur (erfunden von dem großen und unsterblichen Herzog Wellington in seiner Freizeit, wenn er gerade nicht Napoleon besiegte. Dreimal Hoch auf unseren Eisernen Herzog!) und mit Schmirgelpapier und Waschleder und Schlämmkreide. Oswald trug einen Kavalleriesäbel in der Scheide. Alice und die Maus hatten Pistolen in ihren Gürteln, große alte Steinschloßwaffen mit Stücken von rotem Flanell hinter den Zündsteinen. Denny hatte ein Marineentmesser, eine sehr schöne Klinge und alt genug, um bei Trafalgar dabeigewesen zu sein. Ich hoffe, sie war es. Die anderen hatten Schwertbajonette, die im Deutsch-Französischen Krieg benutzt wurden. Sie glänzen sehr, wenn man sie zum Glänzen kriegt, aber die Scheiden sind schwer zu polieren. Jedes Schwertbajonett hat auf der Klinge den

Namen des Kriegers stehen, der es einst geführt hat. Ich frage mich, wo sie jetzt sind. Vielleicht sind manche von ihnen im Krieg gestorben. Arme Burschen! Aber es ist sehr lange her.

Ich wäre gern ein Soldat. Es ist besser, als auf die besten Schulen zu gehen und hinterher nach Oxford, selbst wenn es Balliol ist, wo man hingeht. Oswald wollte nach Südafrika als Hornist gehen, aber Vater wollte ihn nicht lassen. Und es stimmt, daß Oswald noch nicht Horn spielen kann, obwohl er die Infanteriebefehle „Vorrücken“ und „Angriff“ und „Halt“ auf einer Kinderflöte spielen kann. Alice brachte sie ihm auf dem Klavier bei, aus dem roten Buch, das Vaters Cousin hatte, als er bei der Kämpfenden Fünften war. „Rückzug“ kann Oswald nicht spielen und er würde es von sich weisen, es zu tun. Aber ich vermute, ein Hornist muß spielen, was man ihm sagt, egal ob es den stolzen Sinn eines Jungen kränkt.

Am nächsten Tag zogen wir, schwer bewaffnet, alles Rote, Weiße und Blaue an, das uns einfiel – Nachthemden sind gut für Weiß, und ihr wißt gar nicht, was man mit roten Socken und blauen Jerseys machen kann, bis ihr es versucht – und wir warteten an der Friedhofsmauer auf die Soldaten. Als die Vorhut (oder wie immer man sie bei der Artillerie nennt – so heißt sie bei der Infanterie, ich weiß) vorbeikam, waren wir bereit, und als der erste Mann der ersten Batterie uns erreichte, spielte Oswald auf seiner Kinderflöte „Vorrücken“ und „Angriff“ und rief dann:

„Dreimal Hoch auf die Königin und die britische Armee!“ Dieses Mal hatten sie die Kanonen dabei. Und jeder Mann der Batterie rief auch „Hoch“. Es war großartig. Es ließ einen über und über erschauern. Die Mädchen sagten, es ließ sie weinen wollen – aber kein Junge würde dies zugeben, selbst wenn es wahr wäre. Es ist babyhaft zu weinen. Aber es war großartig und Oswald fühlte sich anders als bei allem, was er jemals zuvor gemacht hatte.

Da sagte der Offizier an der Spitze plötzlich: „Batterie! Halt!“ und alle Soldaten hielten ihre Pferde an – und die großen Kanonen blieben auch stehen. Dann sagte der Offizier: „Sitzt bequem“ und noch etwas und der Sergeant wiederholte es und einige der Männer stiegen von den Pferden ab und zündeten ihre Pfeifen an und manche setzten sich auf den Grasrand der Straße, wobei sie die Zügel ihrer Pferde hielten.

Wir konnten alle Waffen und Ausrüstungen ganz deutlich sehen.

Dann kam der Offizier zu uns. Wir standen an diesem Tag alle auf der Mauer außer Dora, die sitzen mußte, weil ihr Fuß schlimm war, aber wir ließen sie das dreischneidige Rapier tragen und ebenso die Donnerbüchse halten – sie hat eine Messingmündung und sieht aus wie in Mr. Caldecotts Bildern.

Er war ein schöner Mann, der Offizier. Wie ein Wikinger. Sehr groß und blond, mit sehr langem Schnurrbart und hellblauen Augen. Er sagte:

„Guten Morgen.“

Wir auch.

Dann sagte er:

„Ihr scheint ein militärischer Haufen zu sein.“

Wir sagten, wir wünschten, wir wären es.

„Und patriotisch,“ sagte er.

Alice sagte, das wolle sie wohl meinen.

Dann sagte er, er habe uns seit mehreren Tagen bemerkt und er habe die Batterie angehalten, weil er dachte, wir würden uns gern die Geschütze ansehen.

Ach! Es gibt nur so wenig Erwachsene, die so weitsichtig und bedacht sind wie dieser tapfere und ausgezeichnete Offizier.

Wir sagten „Oh ja!“ und dann kamen wir von der Mauer herunter und dieser gute und edle Mann zeigte uns die Schnur, die den Zünder zieht, und den Verschuß (wenn man ihn herausnimmt und wegschafft, ist die Kanone für den Feind nutzlos, selbst wenn er sie erobert), und er ließ uns in den Lauf schauen, um die Drallzüge zu sehen – alles sauber und glänzend – und er zeigte uns die Munitionskisten, aber in ihnen war nichts. Er erzählte uns auch, wie das Geschütz abgeprotzt wurde (das bedeutet, die Kanone von dem Munitionswagen zu trennen) und wie schnell es gemacht werden konnte – aber er ließ die Männer das nicht machen, weil sie ruhten. Es waren sechs Geschütze da. Jedes hatte auf dem Wagen in weißen Lettern 15 Pr. gemalt, was, wie uns der Hauptmann sagte, Fünfzehnpfünder bedeutete.

„Ich hätte gedacht, daß die Kanone mehr als fünfzehn Pfund wiegt,“ sagte Dora. „Das würde sie, wenn sie aus Fleisch wäre, aber ich nehme an, daß Holz und Kanone leichter sind.“

Und der Offizier erklärte ihr sehr freundlich und geduldig, 15 Pr. bedeute, daß das Geschütz eine *Granate* im Gewicht von fünfzehn Pfund verschießen konnte.

Als wir ihm gesagt hatten, wie toll es war, die Soldaten so oft vorbeiziehen zu sehen, sagte er:

„Ihr werdet uns nicht mehr sehr oft sehen. Wir sind an die Front beordert worden und fahren am Dienstag in einer Woche; und die Geschütze werden schlammfarben gestrichen und die Männer werden auch Schlammfarbe tragen und auch ich.“

Die Männer sahen sehr fein aus, obwohl sie nicht ihre Bärenmützen trugen, sondern nur ihre Tommykappen, auf jede Art und Weise aufgesetzt.

Wir bedauerten es sehr, daß sie gingen, aber Oswald, ebenso wie andere, schaute neidisch auf die, denen bald erlaubt sein würde – erwachsen und ohne Schnickschnack bei der Ausbildung -, für ihre Königin und ihr Land zu kämpfen.

Dann flüsterte Alice Oswald etwas zu und er sagte:

„In Ordnung, aber sag's ihnen selber.“

Also sagte Alice zu dem Hauptmann:

„Werden Sie das nächstmal anhalten, wenn Sie vorbeikommen?“

Er sagte: „Ich fürchte, ich kann das nicht versprechen.“

Alice sagte: „Vielleicht machen Sie es doch; es gibt einen besonderen Grund.“

Er sagte: „Was?“, was eine natürliche Bemerkung war; nicht unhöflich, wie sie bei Kindern ist. Alice sagte:

„Wir möchten den Soldaten ein Andenken geben und werden meinem Vater schreiben, um ihn zu fragen. Er ist jetzt gerade sehr wohlhabend. Passen Sie auf – sind wir nicht auf der Mauer, wenn Sie vorbeikommen, halten Sie nicht an; aber wenn wir es sind, bitte, *bitte* tun Sie es!“

Der Offizier zog an seinem Schnurrbart und sah aus, als wisse er es nicht, aber schließlich sagte er „Ja“ und wir waren sehr froh, obwohl nur Alice und Oswald den dunklen, aber schönen Plan kannten, der jetzt in ihren jugendlichen Birnen gärte.

Der Hauptmann redete viel mit uns. Schließlich sagte Noël:

„Ich glaube, Sie sind wie Diarmid mit der Goldenen Halskette. Aber ich würde gern Ihr Schwert gezogen und in der Sonne wie poliertes Silber glänzen sehen.“

Der Hauptmann lachte und packte den Griff seiner guten Klinge. Aber Oswald sagte schnell:

„Nein. Noch nicht. Wir werden niemals wieder solch eine Chance haben. Wenn Sie uns doch nur die Verfolgungsübung zeigen würden! Alberts Onkel kennt sie, aber er macht sie auf einem Lehnstuhl, weil er kein Pferd hat.“

Und dieser tapfere und elegante Hauptmann führte sie wirklich vor. Er ritt sein Pferd direkt durch unser Tor, als wir es aufmachten, und zeigte uns alle die Hiebe, Stöße und Deckungen. Von jeder Art gibt es vier. Es war prächtig. Die Morgensonne schien auf seine blitzende Klinge und sein gutes Roß stand still mit allen Beinen weit gespreizt und still auf dem Rasen.

Dann öffneten wir das Koppeltor und er machte es wieder, während das Pferd galoppierte, als ob es auf dem blutigen Schlachtfeld zwischen den wilden Feinden seines Geburtslandes wäre, und das war noch weit herrlicher.

Dann dankten wir ihm sehr und er ritt davon und nahm seine Männer mit. Und natürlich die Kanonen.

Dann schrieben wir an meinen Vater und er sagte „Ja“, wie wir es gewußt hatten, und als die Soldaten beim nächsten Mal vorbeikamen – aber diesmal hatten sie keine Kanonen, nur die gefangenen Araber der Wüste – hielten wir in einem Schubkarren die Andenken bereit, und wir waren auf der Friedhofsmauer.

Und der kühne Hauptmann befahl einen sofortigen Halt.

Da hatten die Mädchen die grandiose Ehre und das Vergnügen, jedem Soldaten eine Pfeife und vier ganze Unzen Tabak zu schenken.

Dann schüttelten wir dem Hauptmann die Hand und auch dem Sergeanten und den Korporalen und die Mädchen küßten den Hauptmann. Ich kann mir nicht denken, weshalb Mädchen jeden küssen wollen – und wir alle riefen „Hoch“ auf die Königin. Es war großartig. Und ich wünschte, mein Vater wäre dabeigewesen, damit er sah, wieviel man mit 12 £ machen kann, wenn man die Sachen bei „The Stores“ bestellt.

Wir haben diese tapferen Soldaten nie wiedergesehen.

Ich habe euch das alles erzählt, um euch zu zeigen, wie sehr begeistert wir von Soldaten waren und warum wir uns bemühten, der armen Witwe in der weißen Kate in ihrer Trostlosigkeit und Bedrücktheit zu helfen.

Sie hieß Simpkins und ihre Kate stand gleich jenseits des Friedhofs auf der anderen Seite unseres Hauses. Bei den verschiedenen militärischen Gelegenheiten, die ich geschildert habe, stand diese Witwe an ihrer Gartentür und schaute zu. Und nach den Hochrufen rieb sie sich mit der Schürze die Augen. Alice bemerkte diese kleine, aber bedeutsame Handlung.

Wir hatten das ganz sichere Gefühl, daß Mrs. Simpkins Soldaten mochte, und deshalb waren wir ihr freundlich gesonnen. Als wir aber versuchten, mit ihr zu reden, wollte sie nicht. Sie sagte uns, wir sollten verschwinden und sie nicht belästigen. Und Oswald, mit seinem üblichen Zartgefühl und guten Benehmen, sorgte dafür, daß die anderen machten, was sie sagte.

Aber uns sollte man nicht ungestraft abweisen. Wir stellten vollständige, aber vorsichtige Nachforschungen an und fanden heraus, daß der Grund, weshalb sie weinte, wenn sie Soldaten sah, der war, daß sie nur einen Sohn hatte, einen Jungen. Er war zweiundzwanzig und im letzten April in den Krieg gezogen. So daß sie an ihn dachte, wenn sie Soldaten sah, und deshalb weinte sie. Weil man, wenn der Sohn im Krieg ist, immer denkt, er werde getötet. Ich weiß nicht, warum. Eine große Anzahl von ihnen wird es nicht. Hätte ich einen Sohn im Krieg, würde ich nie denken, daß er tot ist, bis ich höre, daß er es ist, und vielleicht nicht einmal dann, alles in Betracht ziehend. Als wir das herausgefunden hatten, hielten wir Rat.

Dora sagte: „Wir müssen etwas für die verwitwete Mutter des Soldaten tun.“

Wir waren alle einverstanden, fügten aber hinzu: „Was?“

Alice sagte: „Ein Geldgeschenk könnte von diesem stolzen, patriotischen Geist als Beleidigung aufgefaßt werden. Außerdem haben wir zusammen nicht mehr als achtzehn Pence.“

Wir hatten, was wir besaßen, zu Vaters 12 £ dazugelegt, um den Tabak und die Pfeifen zu kaufen.

Dann sagte die Maus: „Können wir ihr nicht einen flanellenen Unterrock nähen und ihn ohne ein Wort auf ihrer Schwelle lassen?“

Aber jeder sagte: „Flanelle Unterröcke bei diesem Wetter?“, also war das unmöglich.

Noël sagte, er würde ein Gedicht schreiben, aber Oswald hatte ein tiefes inneres Gefühl, daß Mrs. Simpkins Poesie nicht verstehen würde. Viele Leute tun das nicht.

H. O. sagte: „Warum nicht ‚Rule Britannia‘ unter ihrem Fenster singen, wenn sie zu Bett gegangen ist, wie Stadtmusikanten?“, aber niemand dachte so.

Denny meinte, wir könnten eine Sammlung für sie bei den Wohlhabenden und Begüterten veranstalten, aber wir sagten wieder, wir wüßten, daß für die stolze Mutter eines tapferen britischen Soldaten Geld kein Trost sei.

„Was wir wollen,“ sagte Alice, „ist etwas, das einen Haufen Mühe für uns und etwas Gutes für sie machen wird.“

„Ein bißchen Hilfe ist soviel wert wie ein Stück Poesie,“ sagte Denny.

Ich selbst hätte das nicht gesagt. Noël sah verärgert aus.

„Was *macht* sie denn, wobei wir ihr helfen könnten?“ fragte Dora. „Außerdem wird sie sich nicht von uns helfen lassen.“

H. O. sagte: „Sie macht nichts außer im Garten arbeiten. Falls sie etwas drinnen macht, kann man es jedenfalls nicht sehen, weil sie die Tür geschlossen hält.“

Da sahen wir es sofort. Und wir vereinbarten, gleich am nächsten Tag aufzustehen, ehe noch die rosige Dämmerung den Osten erglänzen ließ, um uns über Mrs. Simpkins' Garten herzumachen.

Wir standen auf. Wir machten es wirklich. Aber allzu oft, wenn man etwas zu tun beabsichtigt, über Nacht, scheint es so töricht, es zu tun, wenn man am tauigen Morgen erwacht. Wir schlichen mit unseren Stiefeln in der Hand die Treppe hinunter. Denny hat ziemliches Pech, obwohl er ein vorsichtiger Junge ist. Er ließ seinen Stiefel fallen und der polterte die Stufen hinunter, wobei er wie Donnerschläge echote und Alberts Onkel weckte. Aber als wir ihm erklärten, daß wir ein bißchen gärtnern gingen, ließ er uns und ging ins Bett zurück.

Am frühen Morgen ist alles sehr hübsch und anders, bevor die Leute aufstehen. Ich habe gehört, das liege daran, daß die Schatten eine andere Richtung haben als beim wachen Teil des Tages. Aber ich weiß es nicht. Noël sagt, die Elfen sind dann gerade mit Aufräumen fertig. Jedenfalls fühlt sich alles ganz anders an.

Wir zogen unsere Stiefel auf der Veranda an und holten unsere Gartengeräte und gingen hinunter zur weißen Kate. Es ist ein hübsches Häuschen mit einem strohgedeckten Dach wie in den Grafikkopien, die man in Mädchenschulen bekommt, und man zeichnet das Strohdach – wenn man kann – mit einem BB-Bleistift. Kann man es nicht, läßt man es einfach weg. Es sieht genauso gut aus, irgendwie, wenn es aufgezogen und gerahmt ist.

Wir schauten uns den Garten an. Er war sehr ordentlich. Nur in einem Beet wuchs dicht Unkraut. Wir machten uns mit Feuereifer an die Arbeit. Wir benutzten alle unsere Geräte – Spaten, Harken, Hacken und Rechen – und Dora arbeitete mit der Pflanzschaufel, wobei sie saß, weil ihr Fuß verletzt war. Wir machten das verkrautete Beet schön sauber, kratzten das ganze garstige Unkraut heraus und ließen die schöne saubere braune Erde zurück. Wir arbeiteten so schwer, wie wir konnten. Und wir waren glücklich, weil es eine selbstlose mühevollere Arbeit war, und niemand dachte dabei daran, sie in das Buch der Goldenen Taten einzutragen, in das unsere tugendhaften Handlungen und guten Taten gegenseitig hineinzuschreiben wir beschlossen hatten, sollten wir sie zufällig bemerken.

Wir waren gerade fertig und schauten auf das schöne Ergebnis unserer ehrlichen Arbeit, als die Haustür aufsprang und die verwitwete Mutter des Soldaten wie ein wilder Tornado herauskam, und ihre Augen sahen wie Upasbäume aus – Tod für den Betrachter.

„Ihr schlimmen, zudringlichen, garstigen Kinder!“ sagte sie. „Habt ihr nicht genug eigenen guten Boden zum Zerstören und Verderben, sondern müßt ihr auf *mein* kleines Grundstück kommen?“

Manche von uns waren schwer verängstigt, aber wir hielten stand.

„Wir haben nur Unkraut gejätet,“ sagte Dora, „wir wollten etwas tun, um Ihnen zu helfen.“

„Verfluchte kleine Wichtigtuer,“ sagte sie. Es war wirklich hart, aber in Kent sagt jeder „verflucht“, wenn er böse ist. „Das sind meine Rüben,“ sagte sie, „die ihr ausgehackt habt, und mein Kohl. Meine Rüben, die mein Junge gesät hat, ehe er ging. So, macht, daß ihr wegkommt, bevor ich euch mit meinem Besenstiel komme.“

Sie kam uns schon mir ihrem Besenstiel, während sie sprach, und selbst die Kühnsten machten kehrt und flohen. Oswald war selbst der Kühnste. „Sie sahen genau wie Unkraut aus,“ sagte er. Und Dicky sagte: „Das alles kommt davon, daß man versucht, goldene Taten zu tun.“ Das war, als wir draußen auf der Straße waren.

Als wir dahingingen im Schweigen voller düsterer Zerknirschung, trafen wir den Briefträger. Er sagte:

„Hier sind die Briefe für den Burggraben,“ und ging hastig weiter. Er war ein bißchen spät dran.

Als wir dazu kamen, die Briefe durchzusehen, die fast alle für Alberts Onkel waren, fanden wir eine Postkarte, die in einem Zeitschriftenumschlag steckengeblieben war. Alice zog sie heraus. Sie war an Mrs. Simpkins adressiert. Wir schauten ehrenhaft nur auf die Adresse, obwohl die Regeln der Ehrenhaftigkeit erlauben, Postkarten zu lesen – wenn man will –, die einem ins Haus kommen, auch wenn sie nicht für einen bestimmt sind.

Nach einer hitzigen Diskussion sagten Alice und Oswald, sie hätten keine Angst, wer auch immer welche habe, und gingen zurück, wobei Alice die Postkarte richtig herum hielt, so daß wir nicht auf ihre beschriebene Seite schauten, sondern nur auf die Adresse.

Mit schnell schlagendem Herzen, aber äußerlich unbewegt, gingen sie zur Tür der weißen Kate.

Sie öffnete sich mit einem Knall, als wir klopfen.

„Nun?“ sagte Mrs. Simpkins, und ich denke, sie sagte es, was Leute in Büchern „sauer“ nennen.

Oswald sagte: „Es tut uns sehr, sehr leid, daß wir Ihre Rüben zerstört haben, und wir wollen meinen Vater bitten, daß er versucht, es für Sie auf andere Weise gutzumachen.“

Sie murmelte etwas davon, nicht irgend jemandem verpflichtet sein zu wollen.

„Wir sind zurückgekommen,“ fuhr Oswald mit seiner immer unerschütterlichen Höflichkeit fort, „weil der Briefträger uns versehentlich mit unseren Briefen eine Postkarte gegeben hat, die an Sie adressiert ist.“

„Wir haben sie nicht gelesen,“ sagte Alice schnell. Ich glaube, sie hätte das nicht zu sagen brauchen. Natürlich hatten wir es nicht. Aber vielleicht wissen Mädchen besser als wir, wozu Frauen uns wahrscheinlich für fähig halten.

Die Mutter des Soldaten nahm die Postkarte (tatsächlich schnappte sie sich die Karte, aber „nahm“ ist ein freundlicheres Wort, alles in allem) und schaute lange auf die Adresse. Dann drehte sie sie um und las, was auf der Rückseite stand. Dann holte sie tief Luft, so weit wie es ging, und hielt sich am Türpfosten fest. Ihr Gesicht wurde schrecklich. Es war wie das Wachsgesicht eines toten Königs, das ich einmal bei Madame Tussaud gesehen habe.

Alice verstand. Sie ergriff die Hand der Soldatenmutter und sagte: „Oh *nein* – es ist *nicht* Ihr Bill!“

Und die Frau sagte nichts, sondern schob die Postkarte in Alices Hand und wir beide lasen sie – und es *war* ihr Bill.

Alice gab ihr die Karte zurück. Sie hatte die ganze Zeit die Hand der Frau festgehalten und jetzt drückte sie die Hand und hielt sie sich gegen das Gesicht. Aber sie konnte kein Wort sprechen, weil sie so weinte. Die Mutter des Soldaten nahm wieder die Karte und schob Alice weg, aber es war kein unfreundliches Stoßen, und sie ging hinein und machte die Tür zu; und als Alice und Oswald die Straße hinuntergingen, schaute Oswald zurück und eines der Katfenster hatte ein weißes Rouleau. Später hatten auch die anderen Fenster welche. In Wirklichkeit waren es keine Rouleaus des Hauses. Es waren Schürzen und anderes, die sie angebracht hatte.

Alice weinte den größten Teil des Vormittags, und so auch die anderen Mädchen. Wir wollten etwas für die Mutter des Soldaten tun, aber man kann nichts machen, wenn die Söhne der Leute erschossen werden. Es ist das Schrecklichste, etwas für Leute tun zu wollen, die unglücklich sind, und nicht zu wissen, was man tun kann.

Es war Noël, dem einfiel, was wir schließlich machen *konnten*.

Er sagte: „Ich nehme an, man errichtet keine Grabmale für Soldaten, wenn sie im Krieg sterben. Außer dort – meine ich.“

Oswald sagte: „Natürlich nicht.“

Noël sagte: „Ihr denkt vermutlich, es ist albern, aber das ist mir egal. Meint ihr nicht, daß es ihr gefällt, wenn wir *ihm* eines errichten? Natürlich nicht auf dem Friedhof, weil man uns nicht lassen wird, sondern in unserem Garten, dort wo er an den Friedhof grenzt?“

Und wir alle fanden, es sei eine erstklassige Idee.

Dies wollten wir auf das Grabmal schreiben:

Hier liegt
BILL SIMPKINS
der für Königin und Land
kämpfend starb.

Vom treuen Sohn,
vom Sohn so lieb,
tapfren Soldat
dies Grab nur blieb.

Dann fiel uns ein, daß der arme tapfere Bill in Wirklichkeit weit weg in der südlichen Hemisphäre begraben war, falls überhaupt. Deshalb änderten wir es zu

tapfren Soldat
nur Trauer blieb.

Dann suchten wir eine schöne Bodenplatte vom Stallhof aus und holten einen Flachmeißel aus dem Werkzeugkasten des Dentisten und fingen an.

Aber Steinbearbeitung ist schwierige und gefährliche Arbeit.

Oswald machte sich ein bißchen daran, hackte sich aber in den Daumen und der blutete, so daß er es sein lassen mußte. Dann versuchten es Dicky und dann Denny, aber Dicky hämmerte sich auf den Finger und Denny brauchte für jeden Schlag den lieben langen Tag, so daß wir zur Teezeit nur das H und das halbe I geschafft hatten – und das I war schrecklich krumm und schief. Oswald hackte sich beim H in den Daumen.

Wir schauten es uns am nächsten Morgen an und selbst der Zuversichtlichste von uns sah, daß es eine hoffnungslose Aufgabe war.

Da sagte Denny: „Warum nicht Holz und Farbe?“ und zeigte uns, wie. Wir besorgten ein Brett und zwei Pfosten beim Tischler im Dorf und strichen alles weiß, und als es trocken war, schrieb Denny die Worte darauf.

Es war etwas wie das:

In Erinnerung an
BILL SIMPKINS
tot für Königin und Land.
Ehre seinem Namen und allen
anderen tapferen Soldaten.

Wir kriegten nicht darauf, was wir zuerst wollten; deshalb mußten wir auf das Gedicht verzichten.

Wir stellen es auf, als es trocken war. Wir mußten mächtig tief graben, um die Pfosten zum Stehen zu bringen, aber der Gärtner half uns.

Dann machten die Mädchen Kränze aus weißen Blumen – Rosen und Glockenblumen, Lilien und Nelken, Gartenwicke und Gänseblümchen – und hängten sie über die Pfosten. Und ich glaube, wenn Bill Simpkins gewußt hätte, wie leid er uns tat, hätte er sich gefreut. Oswald hofft nur, daß wenn er auf dem gefährlichen Schlachtfeld fallen würde, was sein höchster Ehrgeiz ist, er jemandem so leid tut wie ihm Bill, weiter nichts! Als alles fertig war und, was an Blumen von den Kränzen übrig blieb, unter dem Grabmal zwischen den Pfosten verstreut worden war, schrieben wir einen Brief an Mrs. Simpkins:

„Liebe Mrs. Simpkins,

es tut uns sehr sehr leid um die Rüben usw. und wir bitten Sie demütig um Verzeihung. Wir haben für Ihren tapferen Sohn ein Grabmal errichtet.“

Und wir unterzeichneten mit unseren Namen. Alice überbrachte den Brief.

Die Mutter des Soldaten las ihn und sagte etwas darüber, daß wir es besser wissen müßten, als sich über die Sorgen der Leute lustig zu machen mit unseren Grabmalen und Narreteien.

Alice berichtete mir, sie habe nicht anders als weinen können.

Sie sagte: „Das ist es nicht! Ist es *nicht!* Liebe Mrs. Simpkins, kommen Sie doch mit und sehen es! Sie wissen gar nicht, wie traurig wir wegen Bill sind. Kommen und sehen Sie.

Wir können über den Friedhof gehen und die anderen sind alle hineingegangen, damit es für Sie ganz still ist. Kommen Sie doch.“

Und Mrs. Simpkins kam. Und als sie las, was wir errichtet hatten und Alice ihr die Verse nannte, für die wir keinen Platz gehabt hatten, lehnte sie sich an die Mauer bei dem Grab – ich meine das Grabmal – und Alice umarmte sie und beide weinten bitterlich. Die Mutter des armen Soldaten war sehr, sehr erfreut und vergab uns wegen der Rüben und danach waren wir Freunde, aber sie mochte immer Alice am besten. Aus irgendeinem Grund tun das ganz viele Leute.

Danach legten wir jeden Tag frische Blumen auf Bills Grabmal und ich glaube doch, daß seine Mutter sich darüber freute, obwohl sie es uns vom Rand des Friedhofs wegnehmen und in eine Ecke unseres Gartens unter einem Goldregen aufstellen ließ, wo man es nicht von der Kirche aus sehen konnte. Aber man konnte es von der Straße aus, obwohl ich glaube, sie dachte, man könne es nicht. Sie kam jeden Tag, um die neuen Kränze anzuschauen. Als die weißen Blumen hinüber waren, nahmen wir farbige und sie mochte sie genauso gut.

Rund zwei Wochen nach der Errichtung des Grabmals hängten die Mädchen frische Kränze an, als ein Soldat in roter Jacke die Straße entlangkam, stehenblieb und uns anschaute. Er ging am Stock und hatte ein Bündel in einem blauen Baumwolltaschentuch und einen Arm in der Schlinge. Und er schaute wieder und kam näher und stützte sich auf die Mauer, so daß er die schwarze Schrift auf der weißen Farbe lesen konnte.

Und er grinste über das ganze Gesicht und sagte:

„Na, wenn das keinen Segen bringt!“

Und er las alles in einer Art halbem Flüstern und als er zum Schluß kam, wo es heißt „und allen solchen tapferen Soldaten“, sagte er:

„Tja, ich bin es *wirklich!*“ Ich vermute, er meinte, er sei wirklich gesegnet. Oswald fand, daß es dreist von dem Soldaten war, und sagte:

„Ich wage zu behaupten, daß Sie nicht so gesegnet sind, wie Sie denken. Was hat es überhaupt mit Ihnen zu tun, wie, Tommy?“

Natürlich wußte Oswald von Kipling, daß ein Infanterist so genannt wird. Der Soldat sagte:

„Selber Tommy, junger Mann. Das bin *ich!*“ Und er zeigte auf das Grabmal.

Wir standen wie angewurzelt da. Alice sprach als erste.

„Dann sind Sie Bill und nicht tot,“ sagte sie. „Ach, Bill, ich bin so froh! Lassen Sie doch *mich* es Ihrer Mutter sagen!“

Sie begann zu rennen und wir alle mit. Bill mußte langsam gehen wegen seines Beines, aber ich sage euch, er ging so schnell er konnte.

Wir alle hämmerten an die Tür der Soldatenmutter und riefen:

„Kommen Sie raus! Kommen Sie raus!“ und als sie die Tür aufmachte, wollten wir sprechen, aber sie schob uns weg und preschte wie der Blitz den Gartenweg entlang. Ich habe noch nie eine erwachsene Frau so rennen sehen, weil sie Bill kommen sah.

Sie traf beim Tor auf ihn, indem sie direkt in ihn hineinrannte, und packte ihn und weinte viel mehr als da sie dachte, er sei tot.

Und wir alle schüttelten ihm die Hand und sagten, wie froh wir waren.

Die Mutter des Soldaten hielt ihn mit beiden Händen fest und ich konnte nicht anders als ihr Gesicht anschauen. Es war wie Wachs, das mit beiden rosa Wangen bemalt war, und ihre Augen strahlten wie Kerzen.

Und als wir alle gesagt hatten, wie froh wir waren, sagte sie:

„Dem Herrn sei für seine Barmherzigkeit gedankt,“ und sie führte ihren Bill ins Haus und schloß die Tür.

Wir gingen nach Hause und zerhackten das Grabmal mit der Axt und machten ein loderndes großes Freudenfeuer und jubelten, bis wir kaum sprechen konnten.

Die Postkarte war ein Irrtum; er war nur vermißt worden. Es waren noch eine Pfeife und ein ganzes Pfund Tabak von unseren Andenken für die anderen Soldaten übrig. Wir schenkten sie Bill. Vater wird ihn als Untergärtner beschäftigen, wenn seine Wunden verheilt sind. Er wird immer ein bißchen lahm sein, deshalb kann er nicht mehr kämpfen.

Kapitel 4

Der geheimnisvolle Turm

Es war sehr hart für Dora, daß ihr Fuß schlimm war, aber wir wechselten uns ab, bei ihr drinnen zu bleiben, und sie verhielt sich darob sehr nett. Am meisten war Daisy bei ihr. Ich hege keine Abneigung gegen Daisy, aber ich wünschte, man hätte ihr beigebracht, wie man spielt. Denn Dora ist von Natur aus so ähnlich und manchmal habe ich gedacht, daß Daisy sie schlimmer macht.

Ich sprach eines Tages mit Alberts Onkel darüber, als die anderen in die Kirche gegangen waren und ich nicht, wegen Ohrenschmerzen, und er sagte, es komme zum Teil vom Lesen der falschen Sorte Bücher – sie hat „Ministering Children“ gelesen und „Anna Ross, The Orphan of Waterloo“ und „Ready Works for Willing Hands“ und „Elsie or Like a Little Candle“ und sogar ein gräßliches kleines blaues Buch über irgend etwas von „Little Sins“. Nach diesem Gespräch achtete Oswald darauf, daß sie reichlich Bücher von der richtigen Sorte zu lesen hatte, und er war überrascht und erfreut, als sie eines Morgens früh aufstand, um „Monte Christo“ zu Ende zu lesen. Oswald hatte das Gefühl, daß er für ein leidendes Mitgeschöpf richtig nützlich war, wenn er Daisy Bücher gab, die überhaupt nicht davon handelten, gut zu sein.

Ein paar Tage, nachdem Dora bettlägerig wurde, berief Alice eine Beratung der Gutseinwoller ein, und Oswald und Dicky nahmen mit umwölkten Stirnen teil. Alice hatte das Protokollbuch, das ein Schulheft war, worin nicht viel geschrieben stand. Sie hatte am anderen Ende begonnen. Ich selbst hasse das, weil oben so wenig Platz ist, statt wenn es richtig herum benutzt wird.

Dora und ein Sofa waren hinaus auf den Rasen getragen worden und wir saßen auf dem Gras. Es war sehr heiß und trocken. Wir tranken Limonade. Alice las vor:

„Gesellschaft der Gutseinwoller.

Wir haben nicht viel gemacht. Dicky hat ein Fenster repariert und wir haben die Milchkasserolle, die hinausgefallen war, wo er es repariert hatte, aus dem Graben geholt. Dora, Oswald, Dicky und ich wurden in den Graben gekippt. Das war nichts Gutes. Doras Fuß wurde verletzt. Wir hoffen, es das nächste Mal besser zu machen.“

Dann kam Noëls Gedicht:

„Als die Gutseinwoller gehen wir um,
wir sind noch nicht gut, doch bemühen uns darum,
und wenn all unsre Mühen erfolglos sind,
dann ist jeder von uns ein sehr schlechtes Kind.“

Das klang so viel richtiger als Noëls Gedichte es im allgemeinen tun, daß Oswald es sagte, und Noël erklärte, Denny habe ihm geholfen.

„Er scheint die richtige Länge der Gedichtzeilen zu kennen. Ich vermute, es kommt davon, daß er soviel in der Schule lernt,“ sagte Noël.

Dann schlug Oswald vor, jedem solle erlaubt sein, es ins Buch zu schreiben, wenn er irgend etwas Gutes entdeckt hatte, das jemand anderer gemacht hatte, aber keine Sachen, die allgemeine Handlungen waren, und

niemand solle von sich selbst schreiben oder über etwas, das andere ihm erzählt hatten, nur was er selbst herausgefunden hatte.

Nach kurzem Gerede stimmten die anderen zu und Oswald hatte das Gefühl, nicht zum erstenmal in seinem jungen Leben, daß er einen guten diplomatischen Helden abgegeben hätte, um Depeschen zu befördern und die andere Seite zu überlisten. Für den Moment hatte er verhindert, daß das Protokollbuch etwas von der Art wurde, die sich Leser von „Ministering Children“ gewünscht hätten.

„Und falls jemand anderen Leuten von etwas Gutem erzählt, das er gemacht hat, muß er für den Rest des Tages nach Coventry gehen.“

Und Denny bemerkte: „Wir sollen Gutes heimlich tun und ob der Scham erröten.“

Danach wurde für einige Zeit nichts in das Buch geschrieben. Ich schaute nach und auch die anderen, aber ich erwischte nie jemanden beim Akt, etwas Besonderes zu machen, obwohl mehrere der anderen mir seither von Dingen erzählt haben, die sie zu dieser Zeit machten, und sich wirklich wunderten, daß es niemand bemerkt hatte.

Ich glaube, ich habe schon gesagt, daß wenn man eine Geschichte erzählt, man nicht alles erzählen kann. Es wäre absurd, es zu tun. Weil von gewöhnlichen Arten von Spielen zu lesen langweilig ist und das einzige andere Thema Mahlzeiten sind und darauf näher einzugehen, was man isst, gefräßig wirkt und einem Helden überhaupt nicht ähnlich sieht. Ein Held ist immer mit einer Wildpastete und einem Trinkhorn mit Wein zufrieden. Immerhin waren die Mahlzeiten sehr interessant: mit Sachen, die man zu Hause nicht kriegt – Fastenzeitpasteten mit Eiercreme und Korinthen, wurstgefülltem Blätterteig, Fiedekuchen und Rosinenkuchen und Apfeltaschen, Honigwaben und Sillabub, daneben so viel frische Milch wie man mochte und ab und zu Sahne und immer Käse zum Tee auf dem Tisch. Vater sagte Mrs. Pettigrew, sie solle Essen beschaffen, das sie mochte, und sie besorgte diese fremdartigen, aber reizvollen Speisen.

In einer Geschichte über Gutseinwollen ist es nicht angebracht, von Zeiten zu erzählen, in denen einige von uns unartig waren; deshalb will ich leichthin darüber hinweggehen, wie Noël den Küchenschornstein hinaufkletterte und drei Ziegelsteine, ein altes Starennest und ungefähr eine Tonne Ruß mit herunterbrachte, als er fiel. Sie benutzen den großen Schornstein nicht im Sommer, sondern kochen im Waschhaus. Und ich möchte nicht darauf eingehen, was H. O. machte, als er in die Molkerei ging. Ich weiß nicht, was sein Motiv war. Aber Mrs. Pettigrew sagte, *sie* wisse es, und sie schloß ihn ein und sagte, wenn es Sahne war, was er wollte, könne er genug haben, und sie würde ihn nicht vor der Teezeit herauslassen. Die Katze war aus ihren eigenen Gründen ebenfalls in die Molkerei gelangt und als H. O. genug von dem hatte, weswegen er hineingegangen war, goß er die ganze Milch ins Butterfaß und versuchte, der Katze das Schwimmen darin beizubringen. Er muß verzweifelt gewesen sein. Die Katze versuchte nicht einmal zu lernen und H. O. hatte wochenlang die Schrammen auf den Händen. Ich möchte keine Klatschgeschichten über H. O. erzählen, denn er ist sehr jung, und was immer er tut, er kriegt dafür immer eins aufs Dach, aber ich will nur erwähnen, daß man uns gesagt hatte, nicht die Reineclauden im Garten zu essen. Und wir machten es nicht. Und was immer H. O. machte, war Noël's Schuld – denn Noël erzählte H. O., daß Reineclauden wieder wie neu werden, wenn man nicht bis

zum Stein beißt, genau wie Wunden nicht tödlich sind, außer wenn man durch das Herz gestochen wird. Deshalb bissen die beiden Stücke aus jeder Reineclaude, die sie erreichen konnten. Und natürlich sind die Stücke nicht nachgewachsen.

Oswald machte solche Sachen nicht, aber er ist auch älter als seine Brüder. Das einzige, was er um diese Zeit machte, war eine Scherzfrage für Mrs. Pettigrew, als sie H. O. in der Molkerei eingeschlossen hatte, und unglücklicherweise war es an dem Tag, an dem sie in ihren besten Sachen ausging, und ein Teil der Frage war eine Kanne Wasser. Oswald war nicht gern boshaft; es war nur eine leichtfertige und gedankenlose Handlung, die hinterher zu bedauern er jeden Grund hatte. Und er bedauert sie sogar ohne diese Gründe, weil er weiß, daß es unfein ist, Frauen einen Streich zu spielen.

Ich erinnere mich, daß Mutter Dora und mir, als wir klein waren, erzählt hat, man solle immer nett und höflich zu Dienstboten sein, weil sie sehr schwer arbeiten müssen und es sich nicht gutgehen lassen können wie wir. Im Burggrabenhaus habe ich mehr an Mutter denken müssen als in Blackheath, vor allem im Garten. Sie mochte Blumen sehr gern und pflegte uns von dem großen Garten zu erzählen, wo sie gewohnt hatte, und ich erinnere mich, wie Dora und ich ihr halfen, Samen zu pflanzen. Aber es hat keinen Zweck zu wünschen. Dieser Garten hätte ihr jedoch gefallen.

Die Mädchen und die weißen Mäuse machten nichts auffallend Schlimmes – obwohl sie natürlich Mrs. Pettigrews Nadeln auszuleihen pflegten, was sie sehr garstig machte. Nadeln, die verliehen werden, sind so gut wie gestohlen. Aber mehr sage ich nicht.

Ich habe euch nur von diesen Dingen erzählt, um die Art von Ereignissen zu bekunden, die sich an den Tagen abspielten, von denen ich euch nichts berichte. Im großen Ganzen unterhielten wir uns ausgezeichnet.

Es war an dem Tag, an dem wir die Kissenschlacht hatten, daß wir den langen Spaziergang machten. Nicht die Pilgerreise – das ist eine andere Geschichte. Wir hatten keine Kissenschlacht beabsichtigt. Es ist nicht üblich, sie nach dem Frühstück zu machen, aber Oswald war hochgegangen, um sein Messer aus der Tasche seiner Etonjacke zu holen und Draht zu schneiden, aus dem wir Kaninchenschlingen machten. Es ist ein sehr gutes Messer mit einer Feile und einem Korkenzieher und anderen Dingen – und er kam nicht sofort wieder herunter, weil er davon aufgehalten wurde, für Dicky ein Stekkissenbett zu machen. Dicky kam hinter ihm hoch, um zu sehen, was er im Schilde führte, und als er es sah, schleuderte er ein Kissen auf Oswald und die Schlacht begann. Als die anderen von fern den Lärm des Kampfes hörten, eilten sie aufs Schlachtfeld, alle außer Dora, die nicht konnte, weil sie mit ihrem Fuß ans Bett gefesselt war, und Daisy, weil sie immer noch ein bißchen Angst vor uns hat, wenn wir alle zusammen sind. Sie findet, wir seien ruppig. Das kommt davon, nur einen Bruder zu haben.

Nun, es war eine sehr schöne Schlacht. Alice unterstützte mich und Noël und H. O. unterstützten Dicky und Denny warf ein oder zwei Kissen, aber er konnte nicht geradeaus werfen; deshalb weiß ich nicht, auf welcher Seite er war.

Und gerade als die Schlacht äußerst wild tobte, kam Mrs. Pettigrew herein, riß die Kissen an sich und schüttelte die Krieger, die dafür klein genug waren. *Sie* war ruppig, wenn man will. Sie benutzte auch eine

Sprache, von der ich gedacht habe, sie stehe darüber. Sie sagte: „Zum Teufel mit euch!“ und „Ihr Mistkrücken!“ Das letzte ist etwas, das ich noch nie zuvor gehört habe. Sie sagte:

„Es gibt keinen Frieden im Leben mit euch Kindern. Zum Teufel mit euren Eskapaden! Und der arme, liebe, geduldige Herr gleich darunter mit seinen Kopfschmerzen und seinem Mit-der-Hand-Schreiben und ihr mit eurem Herumtoben über seinem Kopf wie junge Bullenkälber. Ich wundere mich, daß du nicht mehr Verstand hast, ein prima Mädchen wie du.“

Das sagte sie zu Alice und Alice antwortete sanft, wie man es uns gesagt hatte:

„Es tut mir wirklich schrecklich leid; wir haben nicht an die Kopfschmerzen gedacht. Seien Sie nicht böse, Mrs. Pettigrew, wir haben es nicht darauf angelegt; wir haben nicht nachgedacht.“

„Das macht ihr nie,“ sagte sie und ihre Stimme, obschon brummig, war nicht mehr heftig. „Warum um Himmels willen ihr euch nicht für den Tag davonmacht, weiß ich nicht.“

Wir alle sagten: „Aber dürfen wir denn?“

Sie sagte: „Natürlich dürft ihr. Jetzt zieht eure Stiefel an und macht einen schönen langen Spaziergang. Und ich sag euch was – ich bereite euch einen Imbiß zu und ihr könnt ein Ei zum Tee kriegen zum Ausgleich dafür, daß ihr das Mittagessen verpaßt. Poltert jetzt nicht über die Stufen und Flure, seid brave Kinder. Seht zu, daß ihr dieses eine Mal still seid und dem guten Mann eine Chance mit seinem Abschreiben gebt.“

Sie ging davon. Ihr Bellen ist schlimmer als ihr Beißen. Sie versteht jedoch überhaupt nichts vom Bücherschreiben. Sie glaubt, daß Alberts Onkel Sachen von gedruckten Büchern abschreibt, wenn er in Wirklichkeit neue schreibt. Ich frage mich, wie sie sich vorstellt, daß gedruckte Bücher erst einmal gemacht werden. Viele Dienstboten sind so.

Sie gab uns den „Imbiß“ in einem Korb mit und sechs Pence, um damit Milch zu kaufen. Sie sagte, jeder der Bauernhöfe würde uns welche verkaufen, nur wäre es meistens Magermilch. Wir dankten ihr höflich und sie scheuchte uns aus der Haustür, als ob wir Hühner auf einem Stiefmütterchenbeet wären.

(Ich wußte es nicht bis hinterher, daß ich das Tor der Farm aufgelassen hatte und die Hühner in den Garten gelangt waren und daß diese gefiederten Zweifüßler eine große Vorliebe für die jungen Knospen der Pflanzen von der Art Hornveilchen zeigen, wobei sie äußerst zerstörerisch sind. Das wurde mir vom Gärtner erzählt. Ich habe es später im Gartenbuch nachgelesen, um mir zu versichern, daß er recht hatte. Man lernt eine Menge auf dem Land.)

Wir gingen durch den Garten bis zur Kirche und dann ruhten wir ein bißchen in der Vorhalle und schauten nur in den Korb, um zu sehen, woraus der „Imbiß“ bestand. Er stellte sich als Wurstpasteten und Rosinenküchlein und eine Fastenzeitpastete in einer runden Blechschüssel und ein paar hartgekochte Eier und Äpfel heraus. Wir aßen sofort alle Äpfel, damit wir sie nicht mit uns herumtragen mußten. Der Friedhof riecht schrecklich gut. Es ist der wilde Thymian, der auf den Gräbern wächst. Das ist eine weitere Sache, die wir nicht kannten, bevor wir aufs Land kamen.

Die Kirchturmtür stand weit offen und wir gingen alle hoch; bis dahin war sie immer verschlossen gewesen, wenn wir es versucht hatten.

Wir sahen den Glöcknerboden, wo die Enden der Glockenseile mit langen, pelzigen Griffen wie große Raupen herunterhingen, manche rot und manche blau und weiß, aber wir haben nicht an ihnen gezogen. Und dann stiegen wir hinauf, wo die Glocken sind, sehr groß und staubig zwischen großen schmutzigen Balken, und vier Fenster ohne Glas, nur Läden wie Stabjalousien, aber sie ließen sich nicht hochziehen. Haufen von Strohhalmen und Zweigen lagen auf den Fenstersimsen. Wir glauben, daß es Eulennester waren, aber wir sahen keine Eulen.

Dann wurde die Turmtreppe sehr schmal und dunkel und wir stiegen weiter hoch und kamen zu einer Tür und öffneten sie abrupt und es war, als ob man ins Gesicht geschlagen würde, so plötzlich wurde es hell. Da waren wir oben auf dem Turm, der dort flach ist, und Leute haben ihre Namen eingeritzt und es gibt in einer Ecke ein Türmchen und ringsherum eine niedrige Mauer, hoch und runter wie Burgzinnen. Und wir schauten hinunter und sahen das Dach der Kirche und die Bleiplatten und den Friedhof und unseren Garten und das Burggrabenhaus und den Bauernhof und Mrs. Simpkins' Häuschen, das sehr klein aussah, und andere Bauernhöfe, die wie Spielzeuge aus einem Kasten aussahen, und wir erblickten Kornfelder und Wiesen und Weiden. Eine Weide ist nicht dasselbe wie eine Wiese, was immer man denken mag. Und wir sahen die Wipfel von Bäumen und die Hecken, die wie die Landkarte der Vereinigten Staaten aussahen, und Dörfer und einen Turm, der nicht sehr weit weg zu sein schien; er stand allein oben auf einem Hügel. Alice zeigte auf ihn und sagte:

„Was ist das?“

„Es ist keine Kirche,“ sagte Noël, „weil da kein Friedhof ist. Vielleicht ist es ein Turm mit einem Geheimnis, der den Eingang zu einem unterirdischen Gewölbe mit Schätzen darin schützt.“

Dicky sagte: „Unterirdischer Blödsinn!“ und: „Eher ein Wasserwerk.“

Alice meinte, es sei vielleicht eine Burgruine und der Rest ihrer bröckelnden Mauern sei unter Efeu verborgen, dem Wuchs von Jahren.

Oswald konnte sich nicht entscheiden, was es war, deshalb sagte er: „Gehn wir hin und schauen nach! Wir können genauso gut dort hingehen wie woanders hin.“

So gingen wir hinunter und aus dem Kirchturm und staubten uns ab und brachen auf.

Der geheimnisvolle Turm war von der Straße aus ganz deutlich zu sehen, jetzt da wir wußten, wo wir nach ihm schauen mußten, weil er auf dem Gipfel eines Hügel stand. Wir begannen zu gehen. Aber der Turm schien nicht näher zu kommen. Und es war sehr heiß.

Deshalb ließen wir uns auf einer Wiese nieder, wo im Graben ein Bach floß, und aßen den „Imbiß“. Wir tranken das saubere Wassre des Baches aus den Händen, weil es dort keine Bauernhöfe gab, um Milch zu bekommen, und es war zuviel Plackerei, einen zu suchen – und außerdem fanden wir, wir könnten genauso gut die sechs Pence sparen.

Dann gingen wir wieder los und immer noch sah der Turm so weit entfernt aus wie eh und je. Denny fing an zu schlurfen, obwohl er einen Wanderstock mitgebracht hatte, etwas, das keiner von uns hatte, und sagte:

„Ich wünschte, ein Wagen würde vorbeikommen. Wir würden vielleicht mitgenommen.“

Er wußte natürlich alles übers Mitgenommenwerden, weil er schon zuvor auf dem Land gewesen war. Er ist nicht ganz die weiße Maus, für die wir ihn zuerst gehalten haben. Freilich, wenn man in Lewisham oder Blackheath lebt, lernt man andere Dinge. Wenn man in Lewisham darum bittet, mitgenommen zu werden, wäre die einzige Antwort Spott. Wir setzten uns auf einen Steinhauken und beschlossen, daß wir beim nächsten Wagen um Mitfahrt bitten würden, wo immer er hinfuhr. Während wir warteten, fand Oswald heraus, daß Wegerichsamen gut zu essen sind.

Als sich das Geräusch von Rädern näherte, merkten wir freudig, daß der Wagen in Richtung des geheimnisvollen Turms fuhr. Es war ein Wagen, mit dem der Mann ein Schwein nach Hause holen wollte.

Denny sagte: „Hören Sie, vielleicht könnten Sie uns mitnehmen. Würden Sie?“

Der Mann, der das Schwein holte, sagte:

„Was, den ganzen kleinen Haufen?“, aber er zwinkerte Alice zu und wir sahen, daß er uns auf unserem Weg helfen wollte. So kletterten wir hinauf und er trieb das Pferd an und fragte uns, wo wir hinwollten. Er war ein freundlicher alter Mann mit einem Gesicht wie eine Walnußschale und mit weißem Haar und Bart wie ein Schachtelmännchen.

„Wir möchten zu dem Turm,“ sagte Alice. „Ist es eine Ruine oder nicht?“

„Es ist keine Ruine,“ sagte der Mann, „keine Bange! Der Mann, der ihn gebaut hat, der hat so viel pro Jahr für Reparaturen hinterlassen! Geld, das Brot in die Mäuler ehrlicher Leute gesteckt hätte.“

Wir fragten, ob es dann eine Kirche war oder nicht.

„Kirche?“ sagte er. „Nicht der. Es ist eher ein Grabmal, nach allem, was ich feststellen kann. Man sagt, auf dem, der ihn gebaut hat, habe ein Fluch gelegen und er sollte nicht in der Erde oder im Meer ruhen. Deshalb ist er im Turm auf halber Höhe begraben – wenn man das begraben nennen kann.“

„Kann man hochgehen?“ fragte Oswald.

„Gewiß doch, ja! Eine schöne Aussicht von oben, sagt man. Ich bin selber nie oben gewesen, obwohl ich in Sicht von ihm gelebt habe, Junge und Mann, diese dreiundsechzig Jahre im kommenden Herbst.“

Alice fragte, ob man an der toten und bestatteten Person vorbeigehen mußte, um nach oben zu gelangen, und ob man den Sarg sehen konnte.

„Nein, nein,“ sagte der Mann; „das ist alles hinter einer Steinplatte verborgen, das heißt, mit Schrift drauf. Du hast keinen Anlaß, Angst zu haben, Missy. Den ganzen Weg hoch herrscht Tageslicht. Aber ich würde nicht im Dunkeln dort gehen, das würde ich nicht. Er ist immer offen, Tag und Nacht, und man sagt, ab und zu schlafen dort Landstreicher. Jeder, der will, kann dort schlafen, aber ich würde es nicht.“

Wir dachten, daß wir es auch nicht machen würden, aber wir wollten mehr denn je hingehen, vor allem als der Mann sagte:

„Mein Großonkel von Mutters Seite war einer der Steinmetze, die die Platte aufgestellt haben. Vorher war es dickes Glas und man konnte den Toten dahinter liegen sehen, wie er es in seinem Testament bestimmt hatte. Er lag da in einem Glassarg in seinen besten Kleidern – blaues und silbernes Satin, sagte mein Onkel, das war zu seiner Zeit die große Mode, mit seiner Perücke auf und seinem Schwert, das er zu tragen pflegte, an

der Seite. Mein Onkel sagte, sein Haar sei unter der Perücke hervorgewachsen und sein Bart habe bis zu den Zehen gereicht. Mein Onkel hielt immer daran fest, daß ein Toter nicht toter sei als du und ich, sondern in einer Art Anfall, einen Übergang nennt man es, glaube ich, und erwartete, eines Tages wieder zum Leben erweckt zu werden. Aber der Arzt sagte nein. Es war nur etwas mit ihm gemacht worden wie mit Pharao in der Bibel, ehe er begraben wurde.“

Alice flüsterte Oswald zu, daß wir zu spät zum Tee kommen würden, und wäre es nicht besser, jetzt gleich zurückzugehen. Aber er sagte:

„Wenn du Angst hast, sag es; und du brauchst auch nicht hineinzugehen – aber ich mache weiter.“

Der Mann, der zu dem Schwein fuhr, setzte uns an einem Tor ganz nahe bei dem Turm ab – jedenfalls sah es so aus, bis wir wieder losgingen. Wir dankten ihm und er sagte: „Gern geschehn,“ und fuhr davon.

Wir waren ziemlich still, als wir durch den Wald gingen. Was wir gehört hatten, machte uns ganz begierig, den Turm zu besuchen, alle außer Alice, die fortwährend vom Tee redete, obwohl sie von Natur kein verfressenes Mädchen ist. Keiner der anderen ermutigte sie, aber Oswald dachte bei sich, daß wir besser zu Hause sein sollten, ehe es dunkel wurde.

Als wir den Pfad durch den Wald entlanggingen, sahen wir einen armen Wanderer mit staubigen nackten Füßen auf der Böschung sitzen.

Er hielt uns an und sagte, er sei ein Seemann, und bat uns um eine Kleinigkeit, die helfen könne, zu seinem Schiff zurückzugelangen.

Mir gefiel sein Aussehen nicht besonders, aber Alice sagte: „Ach, der arme Mann, helfen wir ihm doch, Oswald.“ So hielten wir eine schnelle Beratung ab und beschlossen, ihm die sechs Milchpence zu geben. Oswald hatte sie in seiner Geldbörse und er mußte diese in seine Hand leeren, um die sechs Pence zu finden, aber die waren nicht das ganze Geld, das er hatte, keineswegs. Noël sagte hinterher, daß er die Augen des Wanderers gierig auf die glänzenden Münzen gerichtet sah, als Oswald sie in die Börse zurücktat. Oswald muß zugeben, er habe den Mann absichtlich sehen lassen, daß er mehr Geld hatte, damit der Mann nicht zögerte, eine so große Summe wie sechs Pence anzunehmen.

Der Mann segnete unsere freundlichen Herzen und wir gingen weiter.

Die Sonne schien sehr hell und der geheimnisvolle Turm sah überhaupt nicht wie ein Grab aus, als wir hinkamen. Das untere Stockwerk bestand aus Wölbungen, alle offen und Farne und anderes wuchsen darunter. Eine runde Steintreppe lief zur Mitte hoch. Alice fing an, Farne zu sammeln, während wir hochgingen, aber als wir ihr zugerufen hatten, daß es so war, wie der Schweinemann gesagt hatte, und den ganzen Weg nach oben Tageslicht herrschte, sagte sie:

„In Ordnung, ich habe keine Angst. Ich habe nur Angst davor, zu spät nach Hause zu kommen.“ und kam hinter uns hoch. Und vielleicht war das, obwohl nicht gerade männliche Aufrichtigkeit, so viel wie man von einem Mädchen erwarten kann.

In dem kleinen Turm der Treppe waren Löcher, um Licht hereinzulassen. Am oberen Ende befand sich eine Tür mit eisernen Riegeln. Wir schoben sie zurück und es war keine Furcht, sondern Vorsicht, die Oswald die

Tür ganz langsam und sachte öffnen ließ. Weil natürlich ein streunender Hund oder eine Katze versehentlich dort eingeschlossen sein konnte und das Tier Alice sehr erschreckt hätte, wenn es auf uns herausgesprungen wäre.

Als die Tür offen war, sahen wir, daß es dort nichts dergleichen gab. Es war ein Raum mit acht Seiten. Denny sagt, es sei die Form, die man oktopodistisch nennt, weil ein Mann namens Oktopodus sie erfunden hat. Es gab acht große gewölbte Fenster ohne Glas, nur Steinlaibungen wie in Kirchen. Der Raum war voller Sonnenschein und man konnte durch die Fenster den blauen Himmel sehen, aber sonst nichts, weil sie so hoch oben waren. Es war so hell, daß wir dachten, der Schweinemann habe uns veräppelt. Unter einem der Fenster war eine Tür. Wir gingen hindurch und da waren ein kleiner Korridor und dann eine Wendeltreppe wie in der Kirche, aber sehr hell mit Fenstern. Als wir ein Stück hinaufgegangen waren, kamen wir zu einer Art Absatz und dort war ein Block aus Stein in die Wand eingelassen – poliert; Denny sagte, es sei Aberdeengraphit – mit eingemeißelten Goldbuchstaben. Sie lauteten:

Hier liegt der Leib von Mr. Richard Ravenal, geb. 1720, gest. 1779

Und eine Gedichtstrophe:

Hier zwischen Himmel und Erde lieg' ich;
wer vorbeikommt, der denke bitte an mich,
und ihr, die ihr meinen Grabstein seht,
seid freundlich und sprecht für mich ein Gebet.

„Wie schrecklich!“ sagte Alice. „Gehn wir doch nach Hause.“

„Wir können genauso gut nach oben gehen,“ sagte Dicky, „nur um zu sagen, daß wir dort waren.“

Und Alice ist kein Angsthase – deshalb war sie einverstanden, obwohl ich sehen konnte, daß es ihr nicht gefiel.

Oben war es wie auf der Spitze des Kirchturms, nur oktopodistisch statt quadratisch.

Alice fühlte sich dort ganz gut, weil man nicht viel an Geister und Unsinn denken kann, wenn die Sonne um vier Uhr nachmittags auf einen herunterknallt und man rote Bauernhofdächer zwischen den Bäumen sehen kann und die sicheren weißen Straßen mit Leuten in Wagen, die wie schwarze Ameisen kriechen.

Es war ganz toll, aber wir spürten, daß wir zurückgehen sollten, weil es um fünf Tee gab und wir nicht hoffen konnten, auch zurück mitgenommen zu werden.

Deshalb begannen wir hinunterzugehen. Dicky ging als erster, dann Oswald, dann Alice – und H. O. war gerade über die oberste Stufe gestolpert und rettete sich durch Alices Rücken, was beinahe Oswald und Dicky umwarf, als die Herzen aller stillstanden und dann in Sprüngen und Sätzen weitermachten wie die guten Werke in Missionsmagazinen.

Denn unten unter uns, in dem Turm, in dem der Mann bestattet war, dessen Bart bis zu den Zehen wuchs, als er tot war, ertönte ein Geräusch – ein lautes Geräusch. Und es klang wie ein Tür, die zugeschlagen wird, und wie Riegel, die zugeschoben werden. Wir fielen übereinander, um zurück in das offene Sonnenlicht oben auf

dem Turm zu gelangen, und Alices Hand wurde zwischen dem Rand des Türrahmens und H.O.s Stiefel eingeklemmt; sie war schwarz und blau unterlaufen und eine andere Stelle blutete, aber sie bemerkte es erst viel später.

Wir schauten einander an und Oswald sagte mit fester Stimme (wenigstens hoffe ich, daß sie es war):

„Was war das?“

„Er *ist* erwacht,“ sagte Alice, „Oh, ich weiß es. Natürlich gibt es für ihn eine Tür, damit er hinausgehen kann, wenn er aufwacht. Er wird hier hochkommen. Ich weiß es.“

Dicky sagte, und seine Stimme war überhaupt nicht fest (ich bemerkte es zu der Zeit): „Es spielt keine Rolle, wenn er *lebendig* ist.“

„Es sei den, er wird als tobender Wahnsinniger lebendig,“ sagte Noël und wir alle standen da mit den Augen auf die Tür des Türmchens gerichtet – und hielten den Atem an, um zu hören.

Aber es gab kein weiteres Geräusch.

Dann sagte Oswald – und keiner hat es jemals in das Buch der Goldenen Taten geschrieben, obwohl sie zugeben, daß es tapfer und edel von ihm war – er sagte:

„Vielleicht war es nur der Wind, der die Tür zugeblasen hat. Ich gehe runter und schaue nach, wenn du willst, Dick.“

Dicky sagte nur:

„Der Wind schiebt keine Riegel zu.“

„Er sollte mir einen Schokoriegel zuschieben,“ sagte Denny bei sich, wobei er zum Himmel emporsah. Sein Vater ist ein Unterredakteur. Er war ganz rot geworden und hielt Alices Hand fest.

Plötzlich stand er ganz gerade da und sagte:

„Ich habe keine Angst. Ich gehe und schau nach.“

Dies wurde hinterher ins Buch der Goldenen Taten geschrieben. Es endete damit, daß Oswald, Dicky und Denny gingen. Denny ging voran, weil er sagte, es sei ihm lieber – und Oswald verstand es und ließ ihn. Wenn Oswald sich vorgedrängt hätte, wäre es gewesen, als ob Sir Lancelot es ablehnte, einen jungen Ritter seine Sporen verdienen zu lassen. Oswald achtete aber sehr darauf, selbst als zweiter zu gehen. Die anderen haben dies nie verstanden. Man erwartet es nicht von Mädchen; aber ich glaube, Vater hätte es verstanden, ohne daß Oswald es ihm erklärte, was er natürlich niemals konnte.

Wir gingen alle langsam.

Am Fuß der Turmtreppe blieben wir stehen. Weil die Tür dort fest verriegelt war und unserem Drücken, wie verzweifelt und vereint auch immer, nicht nachgeben wollte.

Erst jetzt hatten wir irgendwie das Gefühl, daß Mr. Richard Ravenal in Ordnung und still war, aber daß jemand es aus Spaß gemacht hatte oder vielleicht nicht wußte, daß jemand oben war. Deshalb eilten wir hinauf und Oswald berichtete den anderen in wenigen, aber gut gewählten Worten und wir alle lehnten uns über die Brüstung und riefen: „He! Ihr da!“

Da kam unter dem Bogen des untersten Teils des Turms eine Gestalt hervor – und es war der Seemann, der unsere sechs Milchpence bekommen hatte. Er schaute hoch zu uns sprach mit uns. Er sprach nicht laut, aber er sprach laut genug, so daß wir jedes Wort ganz deutlich hörten. Er sagte: „Hört auf damit.“

Oswald sagte: „Womit?“

Er sagte: „Mit dem Radau.“

Oswald sagte: „Warum?“

Er sagte: „Weil ich, wenn ihr nicht aufhört, hochkomme und euch zwingen, und das ziemlich schnell, sage ich euch.“

Dicky sagte: „Haben Sie die Tür verriegelt?“

Der Mann sagte: „Das habe ich, mein Jungchen.“

Alice sagte – und Oswald wollte bei Gott, daß sie den Mund gehalten hätte, weil er zu Recht merkte, daß der Mann nicht freundlich gesinnt war –, „Ach. lassen Sie uns doch raus – bitte.“

Während sie das sagte, spürte Oswald plötzlich, daß er den Mann nicht heraufkommen lassen wollte. Deshalb hastete er die Treppe hinunter, weil er meinte, er habe etwas am oberen Teil der Tür gesehen, und tatsächlich befanden sich dort zwei Riegel und er schob sie in ihre Halterungen. Diese kühne Aktion wurde nicht in des Buch der Goldenen Taten aufgenommen, weil, als Alice es wollte, die anderen sagten, es sei nicht *gut* von Oswald gewesen, daran zu denken, sondern nur *schlau*. Ich denke manchmal, daß es in Momenten der Gefahr und der Katastrophe so gut ist, schlau zu sein, wie es gut ist, gut zu sein. Aber Oswald würde sich niemals dazu herablassen, darüber zu streiten.

Als er zurückkam, stand der Mann immer noch da und starrte herauf. Alice sagte:

„Ach, Oswald, er sagt, er will uns nicht herauslassen, wenn wir ihm nicht all unser Geld geben. Und wir wären hier Tage und Tage und die ganze Nacht. Niemand weiß, wo wir sind, um zu kommen und nach uns zu suchen. Ach, geben wir ihm doch *alles*.“

Sie dachte, der Löwe der englischen Nation, der nicht weiß, wann er besiegt ist, würde sich in der Brust ihres Bruders drohend aufrichten. Aber Oswald blieb ruhig. Er sagte:

„Na gut,“ und ließ die anderen ihre Taschen umkehren. Denny hatte einen falschen Schilling mit dem Kopf auf beiden Seiten und drei halbe Pennys. H. O. hatte einen halben Penny. Noël hatte einen französischen Penny, der nur bei Schokoladenautomaten auf Bahnhöfen etwas taugt. Dicky hatte zehneinhalb Pence und Oswald hatte ein Zwei-Schilling-Stück, das er gespart hatte, um eine Pistole zu kaufen. Oswald wickelte den ganzen Haufen in sein Taschentuch und indem er über die Zinne schaute, sagte er:

„Sie sind ein undankbares Scheusal. Wir haben Ihnen freiwillig sechs Pence geschenkt.“

Der Mann schaute ein bißchen beschämt drein, aber er murmelte etwas davon, daß er seinen Lebensunterhalt zusammenkriegen mußte. Dann sagte Oswald:

„Da bitte. Fangen Sie!“ Und er warf das Taschentuch mit dem Geld hinunter.

Der Mann verpatzte das Fangen – ungeschickter Idiot –, aber er hob das Taschentuch auf und wickelte es auseinander, und als er sah, was darin war, fluchte er fürchterlich. So ein Prolet!

„Hör mal,“ rief er, „das reicht nicht, du Bengel. Ich will die Goldmoneten, die ich in deiner Geldbörse gesehen habe! Schmeiß sie runter!“

Da lachte Oswald. Er sagte:

„Ich werde Sie überall wiedererkennen und Sie werden für das hier ins Gefängnis gesteckt werden. Hier sind die *Goldmoneten*.“ Und er war so wütend, daß er die ganze Geldbörse hinunterwarf. Die Goldmoneten waren nicht echt, sondern nur Spielgeldstücke, die auf einer Seite wie Sovereigns aussahen. Oswald pflegte sie in seiner Börse zu haben, um wohlhabend auszusehen. Jetzt macht er es nicht mehr.

Als der Man gesehen hatte, was in der Börse war, verschwand er unter dem Turm und Oswald war froh über das, was er mit den Riegeln gemacht hatte – und er hoffte, daß sie so stark waren wie die auf der anderen Seite der Tür.

Sie waren es.

Wir hörten den Mann gegen die Tür treten und hämmern und ich schäme mich nicht zu sagen, daß wir alle einander sehr festhielten. Ich bin jedoch stolz, berichten zu können, daß niemand schrie oder weinte.

Als das Geballer nach wie es schien langen Jahren aufhörte, sahen wir bald den Unmenschen zwischen den Bäumen fortgehen. Dann weinte Alice und ich mache ihr keinen Vorwurf. Dann sagte Oswald:

„Es nützt nichts. Selbst wenn er die Tür entriegelt hat, kann er im Hinterhalt liegen. Wir müssen hier ausharren, bis jemand kommt.“

Da sagte Alice, die erstickt sprach, weil sie noch nicht ganz mit Weinen fertig war:

„Wedeln wir mit einer Fahne.“

Durch den glücklichsten Zufall hatte sie einen ihrer Sonntagsunterröcke an, obwohl es Montag war. Dieser Unterrock ist weiß. Sie riß ihn an den Kräuselungen auseinander und wir banden ihn an Dennys Stock und wechselten uns ab, um den Unterrock zu schwenken. Wir hatten zuvor darüber gelacht, daß er einen Stock hatte, aber jetzt bedauerten wir es sehr, daß wir es gemacht hatten.

Und die Blechschüssel, in der die Fastenzeitpastete gebacken worden war, polierten wir mit unseren Taschentüchern und bewegten sie so in der Sonne, daß diese auf sie schien und vielleicht unsere Notlage einigen der abseits gelegenen Bauernhöfe signalisierte.

Das war vielleicht das schrecklichste Abenteuer, das uns bis dahin jemals zugestoßen war. Selbst Alice hatte jetzt aufgehört, an Mr. Richard Ravenal zu denken, und dachte nur an den Lauerer im Hinterhalt.

Wir alle spürten sehr unsere verzweifelte Situation. Ich muß sagen, daß Denny sich als alles andere denn als weiße Maus verhielt. Wenn ein anderer dran war zu winken, saß er auf dem Bleiplatten des Turms und hielt Alices und Noëls Hand und trug ihnen Gedichte vor – Meter um Meter davon. Durch ein seltsames Verhängnis schien es sie zu trösten. Mich hätte es nicht. Er sagte „Die Schlacht in der Ostsee“ auf und „Grays Elegie“, von vorn bis hinten, obwohl ich glaube, daß er sich an manchen Stellen vertat, und „Revenge“ und Macauleys Stück über Lars Porsena und die Neun Götter. Und als er dran war, schwenkte er wie ein Mann.

Ich werde versuchen, ihn nicht mehr weiße Maus zu nennen, denn an diesem Tag war er ein Pfundskerl und keine Maus.

Die Sonne stand niedrig am Himmel und wir hatten es satt zu winken und waren sehr hungrig, als wir auf der Straße unten einen Wagen sahen. Wir winkten wie verrückt und riefen und Denny kreischte genau wie eine Eisenbahnpeife, etwas, von dem keiner von uns gewußt hatte, daß er es konnte.

Und der Wagen hielt an. Und bald sahen wir zwischen den Bäumen eine Gestalt mit weißem Bart. Es war unser Schweinemann.

Wir brüllten ihm die schreckliche Wahrheit zu und als er sie erfaßt hatte – er dachte zuerst, wir würden ihn auf den Arm nehmen –, kam er hoch und ließ uns heraus.

Er hatte das Schwein bekommen; zum Glück war es ein ganz kleines – und wir waren nicht heikel. Denny und Alice saßen mit dem Schweinemann vorn auf dem Wagen und der Rest von uns stieg zu dem Schwein ein und der Mann fuhr uns direkt nach Hause. Ihr denkt vielleicht, daß wir auf dem Weg darüber gesprochen haben. Wir nicht. Wir schliefen ein, neben dem Schwein, und bald hielt der Schweinemann an und ließ uns Platz für Alice und Denny machen. Über dem Wagen befand sich ein Netz. Ich war in meinem ganzen Leben nicht so müde gewesen, obwohl es nicht später als Bettzeit war.

Im allgemeinen wird man nach etwas Aufregendem bestraft – aber das konnte nicht sein, weil wir nur einen Spaziergang gemacht hatten, genau wie man uns gesagt hatte.

Es wurde jedoch eine neue Regel erlassen. Keine Spaziergänge außer auf den Hauptstraßen und wir sollten immer Pinscher und entweder Lady, die Jagdhündin, oder Martha, die Bulldogge, mitnehmen. Wir hassen in der Regel Regeln, aber gegen diese hatten wir nichts.

Vater schenkte Denny einen goldenen Bleistiftkasten, weil er der erste war, der hinunter in den Turm ging. Oswald mißgönnt dies Denny nicht, obwohl manche meinen könnten, er habe mindestens einen silbernen verdient. Aber Oswald steht über solchen läppischen Eifersüchteleien.

Kapitel 5

Wasserspiele

Das ist die Geschichte von einem der folgenschwersten und einflußreichsten Ungezogenheiten, die wir jemals in unserem Leben begangen haben. Wir hatten nicht beabsichtigt, solch eine Tat zu begehen. Und doch haben wir sie begangen. So etwas wird auch mit den bestens geordneten Gewissen passieren.

Die Geschichte dieser unbedachten und fatalen Begebenheit ist eng verwickelt – was bedeutet, irgendwie völlig vermengt – in eine persönliche Angelegenheit Oswalds, und die eine kann nicht ohne die andere an den Tag gebracht werden. Oswald mag nicht besonders, daß man sich an seine Geschichte erinnert, aber er möchte die Wahrheit berichten und vielleicht ist es das, was Vater eine heilsame Züchtigung nennt, wenn man die schrecklichen Tatsachen bloßlegt.

Es war so.

Zu Alices und Noëls Geburtstag gingen wir auf den Fluß picknicken. Bis dahin hatten wir nicht gewußt, daß es so nahe bei uns einen Fluß gab. Hinterher sagte Vater, er wünschte, wir hätten in unserer ursprünglichen Ignoranz verharren dürfen, was immer das bedeutet. Und vielleicht lichtete sich doch die düstere Stunde, wenn auch wir es wünschten. Aber Schluß mit dem vergeblichen Bedauern.

Es war ein recht schöner Geburtstag. Der Onkel schickte eine Kiste mit Spielzeug und Süßigkeiten, Sachen, die wie eine Vision aus einer anderen und helleren Welt waren. Abgesehen davon, daß Alice ein Messer und eine feststellbare Schere, ein seidenes Taschentuch, ein Buch bekam –, es war „Das Goldene Zeitalter“ und ist 1 A, außer wo es mit erwachsenem Unsinn vermengt wird. Auch ein Nähkästchen, ausgekleidet mit rosa Plüsch, einen Schuhbeutel, den niemand, der bei Sinnen ist, benutzen würde, weil er über und über mit Blumen aus Wolle bedeckt ist. Und sie bekam eine Schachtel mit Schokolade und eine Spieluhr, die „The Man who broke“ und zwei andere Melodien spielt, und zwei Paar Glacéhandschuhe für die Kirche und eine Schachtel mit Schreibpapier – rosa – mit „Alice“ in Goldschrift darauf und ein rotgefärbtes Ei, auf dem auf einer Seite „A. Bastable“ in Tinte geschrieben steht. Diese Geschenke waren von Oswald, Dora, Dicky, Alberts Onkel, Daisy, Mr. Foulkes (unser Räuber), Noël, H. O., Vater und Denny. Mrs. Pettigrew schenkte das Ei. Es war das Freundschaftszeichen einer netten Haushälterin.

Ich werde euch nicht von dem Picknick auf dem Fluß berichten, weil die glücklichsten Ereignisse nur langweilig zu lesen sind, wenn sie niedergeschrieben werden. Ich will nur bekunden, daß es erstklassig war. Obwohl glücklich, war der Tag ereignislos. Das Einzige, das aufregend genug war, um darüber zu schreiben, geschah in einer der Schleusen, wo sich eine Schlange befand – eine Viper. Sie schlief in einem warmen, sonnigen Winkel des Schleusentors, und als es geschlossen wurde, fiel sie herunter ins Wasser.

Alice und Dora kreischten gräßlich. Auch Daisy, aber ihre Schreie waren dünner.

Die Schlange schwamm die ganze Zeit, in der unser Boot in der Schleuse war, immer rund herum. Sie schwamm mit zehn Zentimetern von sich – dem Kopfende – aus dem Wasser emporgestreckt, genau wie Kaa

im Dschungelbuch – deshalb wissen wir, daß Kipling ein wahrhaftiger Autor ist und kein Spinner. Wir achteten darauf, unsere Hände gut im Boot zu halten. Die Augen einer Schlange erzeugen Entsetzen in der kühnsten Brust.

Als die Schleuse voll war, tötete Vater die Viper mit einem Bootshaken. Mir tat sie leid. Es war wirklich eine giftige Schlange. Aber es war die erste, die wir jemals gesehen hatten außer im Zoo. Und sie war ganz schrecklich gut geschwommen.

Gleich als die Schlange getötet worden war, langte H. O. nach ihrer Leiche, und im nächsten Moment war der Körper unseres kleinen Bruders zu sehen, wie er sich maßgeblich auf dem Rand des Bootes schlängelte. Dieses aufregende Spektakel war nicht von Dauer. Er fiel direkt hinein. Vater holte ihn heraus. Er hat viel Pech mit Wasser.

Da es ein Geburtstag war, wurde nur wenig gesagt. H. O. wurde in die Mäntel von allen gehüllt und erkältete sich überhaupt nicht.

Dieser herrliche Geburtstag endete mit einem glasierten Kuchen und Ingwerwein und Trinken aufs Wohl. Dann spielten wir, was immer wir wollten. Während des Nachmittags war es Schlagball gewesen. Es war ein Tag, um im Gedächtnis für immer als das strahlendste Wie-heißt-es-noch vermerkt zu werden.

Ich hätte gar nichts von dem Picknick erwähnen sollen außer einer Sache. Es war der erste kleine Anfang. Es war der allgewaltige Hebel, der nur zu viele Ereignisse in Gang setzte. *Wir waren nämlich für den Fluß keine Fremden mehr.*

Und wir gingen hin, wann immer wir konnten. Wir mußten nur die Hunde mitnehmen und versprechen, nicht ohne Erwachsene zu baden. Aber in Seitenarmen zu planschen war erlaubt. Mehr sage ich nicht.

Ich habe Noëls Geburtstagsgeschenke nicht aufgezählt, weil ich etwas für die Vorstellungskraft meiner jungen Leser übriglassen möchte. (Die besten Autoren machen es immer so.) Wenn ihr den großen roten Katalog der Army-and-Navy-Kaufhäuser nehmt und einfach eine Liste von ungefähr fünfzehn Sachen macht, die euch am besten gefallen – Preise von 2 Schilling bis 25 Schilling –, bekommt ihr eine sehr gute Vorstellung von Noëls Geschenken und es wird helfen, euch zu entscheiden, falls ihr kurz vor eurem nächsten Geburtstag gefragt werdet, was ihr wirklich *braucht*.

Eines der Geschenke Noëls war ein Kricketball. Er kann nur miserabel werfen und es war ein erstklassiger Ball. Deshalb bot ihm Oswald ein paar Tage nach dem Geburtstag an, ihn mit einer Kokosnuß zu tauschen, die Oswald auf dem Jahrmarkt gewonnen hatte, sowie zwei Bleistiften (neu) und einem nagelneuen Notizbuch. Oswald dachte und denkt immer noch, daß dies ein fairer Tausch war, und so dachte Noël zuerst auch und stimmte zu und war ganz zufrieden, bis die Mädchen sagten, es sei nicht fair und Oswald sei am besten weggekommen. Und da wollte dieser junge gemeine Kerl Noël den Ball zurück, aber Oswald, obwohl er nicht verärgert war, blieb fest.

„Du hast gesagt, es sei ein guter Handel, und hast die Hand darauf gegeben,“ sagte er und er sagte es ganz ruhig und freundlich.

Noël sagte, das sei ihm egal. Er wollte seinen Kricketball wiederhaben. Und die Mädchen sagten, es sei eine schreckliche Schande.

Hätten sie das nicht gesagt, hätte Oswald vielleicht eingewilligt, Noël den blöden Ball haben zu lassen, jetzt aber wollte er es natürlich nicht. Er sagte:

„Ach ja, wirklich. Und dann würdest du im nächsten Moment die Kokosnuß und die anderen Sachen haben wollen.“

„Nein, würde ich nicht,“ sagte Noël. Hinterher stellte sich heraus, daß er und H. O. die Kokosnuß gegessen hatten, was die Sache noch schlechter machte. Und ihnen wurde auch schlecht – was das Buch poetische Gerechtigkeit nennt.

Dora sagte: „Ich glaube nicht, daß es fair war,“ und sogar Alice sagte:

„Gib ihm doch den Ball wieder, Oswald.“

Ich möchte gerecht zu Alice sein. Sie wußte da nicht, daß die Kokosnuß im Geheimen verschlungen worden war.

Wir waren im Garten. Oswald spürte alle Gefühle des Helden, wenn die um ihn versammelten opponierenden Truppen so hart opponieren, wie sie nur können. Er wußte, daß er nicht unfair war, und ihm gefiel nicht, beschimpft zu werden, nur weil Noël die Kokosnuß gegessen hatte und den Ball wiederhaben wollte. Obwohl Oswald da noch nichts vom Verzehr der Kokosnuß wußte, aber in seiner Seele fühlte er die Ungerechtigkeit trotzdem.

Noël sagte hinterher, er beabsichtigte, Oswald etwas anderes anzubieten, um die Kokosnuß zu ersetzen, aber zu dem Zeitpunkt sagte er nichts davon.

„Gib ihn mir, hörst du,“ sagte Noël.

Und Oswald sagte: „Nein.“

Da beschimpfte Noël Oswald und Oswald gab kein Widerwort, sondern lächelte weiterhin freundlich und warf leichthin den Ball hoch und fing ihn wieder mit einer Miene betonter Gleichgültigkeit.

Es war Marthas Schuld, daß das, was geschah, geschah. Sie ist die Bulldogge und sehr stämmig und schwer. Sie war gerade losgelassen worden und kam auf ihre tollpatschige Art herbeigelaufen und sprang an Oswald hoch, der von allen stummen Tieren geliebt wird. (Ihr wißt, wie klug sie sind.) Martha also stieß den Ball Oswald aus den Händen und er fiel ins Gras und Noël stürzte sich auf ihn wie ein behaubter Falke auf seine Beute. Oswald würde es als unwürdig ablehnen zu leugnen, daß er das nicht dulden wollte, und im nächsten Moment rollten die beiden im Gras und sehr bald mußte Noël in es beißen. Und geschah ihm recht. Er ist alt genug, um zu wissen, was er will.

Dann ging Oswald langsam mit dem Ball fort und die anderen hoben Noël auf und trösteten den Besiegten, aber Dicky wollte sich auf keine Seite schlagen.

Und Oswald ging hoch in sein Zimmer und lag auf seinem Bett und reflektierte düstere Reflexionen über Unfairness.

Bald dachte er, er würde gern sehen, was die anderen machten, ohne daß sie wußten, ihn kümmere es. Deshalb ging er in die Wäschekammer und schaute aus dem Fenster und er sah, daß sie Könige und Königinnen spielten – und Noël hatte die größte Papierkrone und das längste Stockzepter. Oswald drehte sich ohne ein Wort um, denn es war wirklich widerwärtig.

Da fielen seine müden Augen plötzlich auf etwas, das sie zuvor nicht gesehen hatten. Es war eine quadratische Falltür in der Decke der Wäschekammer.

Oswald zögerte nicht im geringsten. Er stopfte den Cricketball in seine Tasche und kletterte an den Regalen hoch, entriegelte die Falltür, schob sie auf und zog sich durch sie hoch. Obwohl darüber alles dunkel war und nach Spinnen roch, schloß Oswald furchtlos die Falltür wieder, ehe er ein Streichholz entzündete. Er hat immer Streichhölzer bei sich. Er ist ein Junge, der reich an allen raffinierten Hilfsmitteln ist. Da sah er, daß er sich in dem wunderbaren, geheimnisvollen Ort zwischen der Zimmerdecke und dem Dach des Hauses befand. Das Dach besteht aus Balken und Ziegeln. Lichtschlitze zeigen sich hier und da durch die Ziegel. Die Zimmerdecke ist auf ihrer oberen Seite aus rauhem Putz und Balken. Wenn man auf den Balken läuft, ist es in Ordnung – läuft man auf dem Putz, bricht man mit den Füßen durch. Oswald fand das später heraus, aber ein feiner Instinkt lehrte den jungen Erkunder, wo er gehen sollte und wo nicht. Es war großartig. Er war immer noch sehr wütend auf die anderen und froh, daß er ein Geheimnis entdeckt hatte, von dem sie überhaupt nichts wußten.

Er lief einen dunklen, engen Gang entlang. Hin und wieder sperrten Balken seinen Weg und er mußte unter ihnen durchkriechen. Schließlich tauchte eine kleine Tür auf mit Lichtspalten unter und über ihr. Er schob die rostigen Riegel zurück und machte sie auf. Sie öffnete sich direkt zu den Dachplatten, einer flachen Stelle zwischen zwei steilen roten Dächern mit einer Brüstung vorn und hinten einen halben Meter hoch, so daß niemand einen sehen konnte. Es war eine Stelle, um sich zu verstecken, wie sie niemand besser erfinden konnte, falls er es versucht hätte.

Oswald verbrachte dort den ganzen Nachmittag. Er hatte zufällig ein Buch mit Percys Anekdoten in der Tasche, das über Anwälte, und ein paar Äpfel. Während er las, befangerte er den Cricketball, und bald rollte der weg und Oswald dachte, er würde ihn wenig später holen.

Als die Glocke zum Tee ertönte, vergaß er den Ball und ging schnell hinunter, denn Äpfel bewahren das Innere nicht vor dem Beißen des Hungers.

Noël begegnete ihm auf dem Treppenabsatz, lief rot an und sagte:

„Es war nicht *ganz* fair mit dem Ball, weil H. O. und ich die Kokosnuß gegessen haben. *Du* kannst ihn haben.“

„Ich will deinen blöden Ball nicht,“ sagte Oswald, „ich hasse nur Unfairness. Ich weiß aber nicht, wo er gerade ist. Wenn ich ihn finde, sollst du ihn haben, um ihn zu werfen, so oft du willst.“

„Dann bist du nicht verärgert?“

Und Oswald sagte „nein“ und sie gingen zusammen zum Tee. Das war also in Ordnung. Zum Tee gab es Rosinenkuchen.

Am nächsten Tag wollten wir ganz früh zum Fluß hinuntergehen. Ich weiß nicht, warum; das wird Schicksal oder Vorsehung genannt. Auf dem Weg schauten wir beim „Rose and Crown“ hinein für etwas Ingwerlimonade. Die Wirtin ist eine Freundin von uns und ließ uns in ihrem hinteren Salon trinken statt in der Bar, die für Mädchen ungehörig gewesen wäre.

Wir fanden sie ungeheuer beschäftigt, indem sie Pasteten und Gelee machte, und ihre beiden Schwestern sausten herum mit großen Schinken und Hühnerpaaren und Scheiben von kaltem Fleisch und Salaten und eingelegtem Lachs und Tablett mit Geschirr und Gläsern.

„Es ist für den Angelwettkampf,“ sagte sie.

Wir sagten: „Was ist das?“

„Na,“ sagte sie und schnitt Gurken in Scheiben wie schöne Maschinerie, während sie sprach, „eine Menge Angler kommen an einem bestimmten Tag her und angeln in einem bestimmten Stück des Flusses. Und wer die meisten Fische fängt, bekommt den Preis. Sie angeln im Koben oberhalb der Stoneham-Schleuse. Und alle kommen zum Essen her. Deshalb habe ich alle Hände voll zu tun und noch ein bißchen mehr.“

Wir sagten: „Können wir nicht helfen?“

Aber sie sagte: „Oh nein, vielen Dank. Bitte wirklich nicht. Ich weiß ja schon jetzt nicht, was ich zuerst machen soll. Lauft schon, aber nicht wie wild.“

Also liefen wir, aber nicht wie diese scheuen, doch graziösen Tiere.

Muß ich dem intellektuellen Leser berichten, daß wir geradewegs zu dem Koben oberhalb der Stoneham-Schleuse gingen, um die Angler beim Wettkampf zu sehen? Angeln ist dasselbe wie Fischen.

Ich werde nicht versuchen, euch Schleusen zu erklären. Wenn ihr nie eine Schleuse gesehen habt, könntet ihr es nie verstehen, selbst wenn ich es mit Worten mit einer Silbe und Seiten um Seiten schriebe. Und wenn ihr es habt, versteht ihr es, ohne daß ich es euch erzähle. Es ist schwieriger als Euklid, wenn ihr es nicht von vornherein wißt. Aber ihr kriegt vielleicht einen Erwachsenen dazu, es euch mit Büchern oder Holzklötzen zu erklären.

Ich will euch sagen, was ein Koben ist, weil das einfach ist. Es ist das Stück Fluß zwischen einer Schleuse und der nächsten. Bei manchen Flüssen werden „Koben“ „Abschnitte“ genannt, aber Koben ist das korrekte Wort.

Wir gingen den Treidelpfad entlang; er ist schattig mit Weiden, Espen, Erlen, Holunder, Eichen und anderen Bäumen. An den Ufern wachsen Blumen – Schafgarbe, Bischofskraut, Weidenröschen, Weiderich und Echtes Labkraut. Oswald lernte die Namen all dieser Bäume und Pflanzen am Tag des Picknicks. Die anderen behielten sie nicht, aber Oswald. Er ist ein Junge mit einem wie man sagt nachgebenden Gedächtnis.

Die Angler saßen hier und da am schattigen Ufer zwischen dem Gras und den verschiedenen Blumen, die ich genannt habe. Manche hatten Hunde dabei und manche Regenschirme und manche nur ihre Ehefrauen und Familien.

Wir hätten mit ihnen gern sprechen und sie fragen sollen, wie ihnen ihre Stelle gefiel und welche Arten von Fischen es dort gab und ob sie gut zu essen waren, aber wir mochten nicht.

Denny hatte schon früher Angler gesehen und wußte, daß sie gern angesprochen werden, aber obwohl er mit ihnen ganz wie mit Gleichen sprach, fragte er nicht nach den Dingen, die wir wissen wollten. Er fragte nur, ob sie Glück hatten und welche Köder sie benutzten.

Und sie antworteten ihm höflich. Ich bin froh, daß ich kein Angler bin.

Es ist ein bewegungsloses Vergnügen und überhaupt gibt es oft keinen nennenswerten Fisch.

Daisy und Dora waren zu Hause geblieben. Doras Fuß war fast geheilt, aber sie schienen wirklich gern stillzusitzen. Ich glaube, Dora mag es, ein kleines Mädchen zu haben, um es herumzukommandieren. Alice würde es niemals aushalten. Als wir zur Stoneham-Schleuse kamen, sagte Denny, er wolle nach Hause gehen und seine Angelrute holen. H. O. ging mit ihm mit. Dies ließ vier von uns übrig – Oswald, Alice, Dicky und Noël. Wir gingen auf dem Treidelpfad hinunter. Die Schleuse schließt (das klingt, als ob sie das Schloß an einer Tür wäre, aber es ist ganz anders) einen Koben des Flusses von dem nächsten ab; der Koben, wo die Angler saßen, war voll bis über die Wurzeln des Grases und der Blumen. Aber der Koben unten war fast leer. „Man kann die Knochen des armen Flusses sehen,“ sagte Noël.

Und das konnte man.

Steine und Schlamm und getrocknete Äste und hin und wieder ein alter Kessel oder ein Blecheimer ohne Boden, die irgendein Kahnführer hineingeworfen hatte.

Von dem häufigen Gehen am Fluß entlang kannten wir viele der Kahnführer. Kahnführer sind die Kapitäne und Besatzungen der großen Lastkähne, die den Fluß hoch und runter von Pferden gezogen werden. Die Pferde schwimmen nicht. Sie laufen auf dem Treidelpfad, ein Seil mit einem Ende an sie und mit dem anderen an den Kahn gebunden. So wird er entlanggezogen. Die Kahnführer, die wir kannten, waren von guter, freundlicher Art und pflegten uns überall auf dem Schiff herumgehen zu lassen, wenn sie gutgelaunt waren. Sie waren überhaupt nicht von der Art herrischer, feiger Teufel in Menschengestalt, gegen deren Haufen, in Büchern, der junge Held in Oxford im Alleingang kämpft.

Der Fluß riecht nicht gut, wenn seine Knochen zu sehen sind. Aber wir gingen an ihm weiter, weil Oswald im Dorf Falding etwas Schusterpech für ein Vogelnetz, das er machte, besorgen wollte.

Aber gleich oberhalb der Stoneham-Schleuse, wo der Fluß schmal und gerade ist, sahen wir ein trauriges und düsteres Bild – ein großer Lastkahn saß flach auf dem Schlamm, weil nicht genug Wasser da war, um ihn schwimmen zu lassen.

Niemand war an Bord, aber wir wußten durch eine rote Flanellweste, die oben zum Trocknen ausgebreitet war, daß der Kahn Freunden von uns gehörte.

Da sagte Alice: „Sie sind gegangen, den Mann zu finden, der das Wasser aufdreht, um den Koben zu füllen. Ich vermute, sie werden ihn nicht finden. Ich würde mich nicht wundern, wenn er essen gegangen ist. Was wäre es für eine schöne Überraschung, wenn sie zurückkommen und finden ihren Kahn sich selbst überlassen auf einer Menge Wasser schwimmen? Machen wir es doch. Es ist lange her, daß jemand von uns eine gütige Handlung begangen hat, die es verdient, ins Buch der Goldenen Taten eingetragen zu werden.“

Diesen Namen hatten wir dem Protokollbuch der scheußlichen „Gesellschaft der Gutseinwoller“ gegeben. Dann konnte man an das Buch denken, wenn man wollte, ohne daß einem die Gesellschaft einfiel. Ich habe immer versucht, beide zu vergessen.

Oswald sagte: „Aber wie? *Du* weißt es nicht. Und wenn doch, haben wir keine Brechstange.“

Ich kann nicht anders als euch erzählen, daß Schleusen mit Brechstangen aufgemacht werden. Man schiebt und zieht, bis ein Ding hochgeht und das Wasser durchläuft. Es ist so ziemlich wie die kleine Schiebetür in der großen Tür eines Hühnerstalls.

„Ich weiß, wo die Brechstange ist,“ sagte Alice. „Dicky und ich waren gestern hier, als du ein–“ Sie wollte „eingeschnappt“ sagen, ich weiß, aber sie denkt an gutes Benehmen, ehe es zu spät ist, deshalb growlt Oswald ihr nicht. Sie fuhr fort: „Gestern, als du oben warst. Und wir sahen den Schleusenwärter die Schleuse und die Schütze aufmachen. Es ist ganz einfach, stimmt's, Dicky?“

„So einfach wie deine Hand küssen,“ sagte Dicky, „und vor allem weiß ich, wo er das andere Ding aufbewahrt, mit dem er die Schütze öffnet. Ich bin dafür, daß wir es machen.“

„Machen wir es, wenn wir können,“ sagte Noël, „und die Kahnführer werden die Namen ihrer unbekanntenen Wohltäter segnen. Sie machen vielleicht ein Lied über uns und singen es in Winternächten, wenn sie die Würzbierschale vor dem Kajütenfeuer herumreichen.“

Noël wollte es sehr, aber ich glaube nicht, daß es wirklich wegen der Wohltätigkeit war, sondern weil er sehen wollte, wie sich die Schütze öffneten. Aber vielleicht tue ich dem Jungen Unrecht.

Wir saßen da und betrachteten den Kahn ein bißchen länger, und dann sagte Oswald, nun, er habe nichts dagegen, zurück zur Schleuse zu gehen und einen Blick auf die Brechstangen zu werfen. Ihr seht, daß Oswald das nicht vorgeschlagen hat; er machte sich nicht einmal viel daraus, als Alice es vorschlug.

Als wir aber zur Stoneham-Schleuse kamen und Dicky die zwei schweren Brechstangen aus den Holunderbüschen hinter einem umgestürzten Baum hervorzog und anfang, auf das Schütz der Schleuse zu hämmern, fand Oswald, daß es nicht männlich wäre, untätig daneben zu stehen. Deshalb machte er mit, als er an der Reihe war.

Es war sehr schwere Arbeit, aber wir öffneten die Schleusenschütze und ließen auch nicht die Brechstange in die Schleuse fallen, wie ich es von älteren und dümmere Leuten gehört habe.

Das Wasser strömte durch die Schütze ganz grün und kompakt, als wäre es mit dem Messer geschnitten, und wo es auf das Wasser unten fiel, breitete sich der weiße Schaum wie eine sich bewegende Tagesbettdecke aus. Als wir mit der Schleuse fertig waren, machten wir mit dem Wehr weiter – es sind Räder und Ketten – und das Wasser strömt in einem großartigen Wasserfall über die Steine und füllt das Wehrbecken.

Der Anblick des schäumenden Wasserfalls war eine Belohnung für unsere Schwerarbeiten, selbst ohne den Gedanken an die unaussprechliche Dankbarkeit, die die Kahnführer uns gegenüber verspüren würden, wenn sie zu ihrem Kahn zurückkamen und ihn nicht länger als einen im Schlamm Steckenden vorfanden, sondern im freien Schoß des Flusses schaukelnd.

Als wir alle Schütze geöffnet hatten, schauten wir eine Zeitlang auf die Schönheiten der Natur und gingen dann nach Hause, weil wir meinten, es sei wahrhafter edel und gut, nicht darauf zu warten, daß man uns für unsere freundliche und hingebungsvolle Handlung dankte – und außerdem war es beinahe Essenszeit und Oswald dachte, es würde bald regnen.

Auf dem Heimweg kamen wir überein, den anderen nichts zu erzählen, weil es sonst wie Prahlen mit unseren guten Taten wäre.

„Sie werden alles darüber erfahren,“ sagte Noël, „wenn sie hören, daß wir von den dankbaren Kahnführern gesegnet werden, und die Geschichte von den Unbekannten Helfern vor jedem Dorfkaminfeuer erzählt wird. Und dann können sie es in das Goldene-Taten-Buch schreiben.“

So gingen wir nach Hause. Denny und H. O. hatten sich eines Besseren besonnen und angelten im Graben. Sie fingen nichts.

Oswald ist sehr wetterkundig – jedenfalls habe ich es sagen gehört, und er hatte gedacht, es würde Regen geben. Es gab welchen. Er kam, während wir beim Essen waren – ein großer, starker, donnernder Regen, der in Strömen herunterkam – der erste Regen, den wir hatten, seit wir zum Burggrabenhaus gekommen waren. Wir gingen ins Bett wie gewöhnlich. Keine Vorahnung der kommenden Schrecklichkeit umwölkte unseren jugendlichen Frohsinn. Ich erinnere mich, daß Dicky und Oswald einen Ringkampf machten und Oswald gewann.

Mitten in der Nacht wurde Oswald von einer Hand auf seinem Gesicht geweckt. Es war eine nasse und sehr kalte Hand. Natürlich schlug Oswald um sich, aber eine Stimme sagte mit heiserem, hohlem Flüstern:

„Sei kein kleiner Esel! Hast du Streichhölzer? Mein Bett ist voll Wasser; es gießt von der Decke herunter.“

Oswalds erste Gedanken waren, daß wir vielleicht durch das Öffnen der Schütze eine geheime Passage überflutet hatten, die mit dem oberen Teil des Grabenhauses verbunden war, aber als er richtig wach war, sah er ein, daß dies nicht sein konnte, weil der Fluß so niedrig lag.

Er hatte Streichhölzer. Er ist, wie ich schon sagte, ein Junge, der mit dem Nötigen ausgestattet ist. Er zündete eins an und damit eine Kerze, und Dicky, denn es war tatsächlich er, starrte mit Oswald auf das erstaunliche Spektakel.

Der Fußboden unseres Schlafzimmers war stellenweise ganz naß. Dicky's Bett stand in einem Teich und von der Decke tropfte Wasser in reichem Überfluß an einem Dutzend verschiedener Stellen. Es gab einen großen nassen Fleck an der Decke und er war blau statt weiß wie der trockene Teil und das Wasser tropfte aus verschiedenen Stellen in ihm.

Im Moment war Oswald ganz entmannt.

„Du liebe Güte!“ sagte er in untröstlichem Ton und verblieb einen Augenblick in Gedanken versunken.

„Was um Himmels willen sollen wir machen?“ sagte Dicky.

Und tatsächlich wußte es für kurze Zeit nicht einmal Oswald. Es war ein haarsträubendes Ereignis, eine regelrechte harte Nuß. Alberts Onkel war an diesem Tag nach London gefahren, um bis zum nächsten Tag zu bleiben. Doch etwas mußte getan werden.

Das erste war, die bewußtlosen anderen aus ihrem Tiefschlaf wachzurütteln, weil das Wasser anfang, auf ihre Betten zu tropfen, und obwohl sie es bis jetzt nicht wußten, gab es schon eine Lache auf Noëls Bett, gerade in der Mulde hinter seinen angezogenen Knien, und einer von H. O:s Stiefeln war voll Wasser, das wild herausflutete, als Oswald ihn zufällig umstieß.

Wir weckten sie – eine schwierige Aufgabe, aber wir schrakten nicht vor ihr zurück.

Dann sagten wir: „Steht auf, es gibt eine Überschwemmung! Wacht auf oder ihr werdet im Bett ertrinken! Und es ist nach Oswalds Uhr halb drei.“

Sie wachten langsam und sehr benommen auf. H. O. war der langsamste und benommenste.

Das Wasser strömte immer schneller von der Decke.

Wir sahen einander an und erbleichten und Noël sagte:

„Sollten wir nicht besser Mrs. Pettigrew rufen?“

Aber Oswald konnte dem einfach nicht zustimmen. Er konnte das Gefühl nicht loswerden, daß es durch das Herummurksen mit dem Fluß irgendwie unsere Schuld war, obwohl der klare Stern der Vernunft ihm natürlich sagte, daß es unmöglich der Fall sein konnte.

Wir alle widmeten uns mit Herz und Seele der vor uns liegenden Arbeit. Wir stellten die Badewanne unter die schlimmste und nasseste Stelle und die Krüge und Waschschüsseln unter kleinere Ströme und wir rückten die Betten weg zum trockenen Teil des Zimmers. Unseres ist eine langer Dachraum, der sich über das ganze Haus erstreckt.

Aber das Wasser kam weiterhin immer schlimmer. Unsere Nachthemden waren durch und durch naß; deshalb zogen wir unsere andren Hemden und Knickerbocker an, bewahrten aber die Nacktheit unserer Füße. Und der Fußboden war weiter über einen Zentimeter hoch mit Wasser bedeckt, wieviel wir auch davon aufwischten.

Wir leerten die Schüsseln so schnell aus dem Fenster, wie sie sich füllten, und schöpften die Badewanne mit einem Krug aus, ohne innezuhalten, um uns zu beklagen, wie schwer die Arbeit war. Immerhin war es aufregender, als ihr euch denken könnt. Aber in Oswalds unverzagter Brust begann er einzusehen, daß sie Mrs. Pettigrew rufen *mußten*.

Ein neuer Wasserfall brach zwischen dem Feuerrost und dem Kaminsims herein und breitete sich zur verheerenden Flut aus. Oswald ist voll von erfindungsreichen Methoden. Ich glaube, ich habe das schon gesagt, aber es ist völlig wahr und dieses Mal vielleicht sogar wahrer als beim letzten Mal, als ich es gesagt habe.

Er holte ein Brett aus der Abstellkammer nebenan und steckte ein Ende in den Spalt zwischen der Feuerstelle und dem Kaminsims und legte das andere Ende auf die Rückenlehne eines Stuhls; dann stopften wir den Spalt mit unseren Nachthemden zu, legten ein Handtuch auf die Planke und siehe da, ein prächtiger Strom ergoß sich über das Ende des Brettes direkt in die Badewanne, die wir dort bereitgestellt hatten. Es war wie Niagara, nur nicht so rund geformt. Der erste Schwall, der den Schornstein herabkam, war sehr schmutzig. Draußen pfiff der Wind. Noël sagte:

„Wenn es geplatze Rohre sind und nicht der Regen, wird es schön für das Wasserwerk sein. Wir würden die Gebühren in Raten zahlen müssen, in Wasserraten.“ Vielleicht war es danach für Denny nur natürlich, mit seiner ewigen Poesie anzufangen. Er hörte auf, das Wasser aufzuwischen, um zu sagen:

„Jetzt wurde rasch der Sturm ganz laut,
die Wasserratten zischten.
Geheul des Himmels ließ die Haut
schwarz werden, als sie wischten.“

Schwarz waren unsere Gesichter und auch unsere Hände, aber wir nahmen keine Notiz davon; wir sagten ihm nur, er solle nicht quasseln, sondern weiter aufwischen. Und er machte es. Wir alle machten es.

Aber immer mehr Wasser kam herunter. Man würde nicht glauben, daß so viel von einem Dach heruntersinken konnte.

Als wir uns schließlich einig waren, daß Mrs. Pettigrew unter allen Umständen geweckt werden mußte, machten wir Alice wach, um den schwierigen Gang zu tun.

Als sie mit Mrs. Pettigrew in einer Nachtmütze und einem roten Flanellunterrock zurückkam, hielten wir den Atem an.

Aber Mrs. Pettigrew sagte nicht einmal: „Was um Himmels willen habt ihr Kinder *jetzt* wieder angestellt?“ wie Oswald befürchtet hatte.

Sie setzte sich einfach auf mein Bett und sagte: „Oh je! Oh je! Oh je!“ sehr viele Male.

Dann sagte Denny: „Ich habe einmal Löcher in einer Hausdecke gesehen. Der Mann sagte mir, sie wurden gemacht, als das Wasser durch das Strohdach kam. Er sagte, wenn das Wasser oben auf der Decke steht, bricht sie durch, aber wenn man Löcher hinein macht, kommt das Wasser nur durch die Löcher und man kann Eimer unter die Löcher stellen, um es aufzufangen.“

So machten wir mit dem Feuerhaken neun Löcher in die Decke und stellten Eimer, Badewannen und Bottiche darunter und jetzt gab es nicht soviel Wasser auf dem Fußboden. Aber wir mußten weiterhin wie Nigger arbeiten und Mrs. Pettigrew und Alice arbeiteten genauso.

Gegen fünf Uhr morgens hörte der Regen auf, gegen sieben kam das Wasser nicht mehr so schnell herunter und bald tropfte es nur langsam. Unsere Arbeit war getan.

Das ist das einzige Mal, daß ich die ganze Nacht auf war. Ich wünschte, es passierte öfter. Wir gingen dann nicht zurück ins Bett, sondern zogen uns an und gingen hinunter. Wir gingen jedoch alle am Nachmittag schlafen. Ganz ohne es zu wollen.

Vor dem Frühstück ging Oswald hinauf aufs Dach, um nachzusehen, ob er das Loch finden konnte, wo der Regen hereingekommen war. Er fand keinerlei Loch, aber er fand den Cricketball eingeklemmt oben in einen Fallrohr, von dem er hinterher erfuhr, daß es in der Hauswand hinunter in den Graben führt. Es scheint absurd zu sein, aber so war es.

Als die Männer nach dem Frühstück hinaufgingen, um zu sehen, was die Überflutung verursacht hatte, sagten sie, es müßten in der Nacht gute fünfzehn Zentimeter Wasser auf den Bleiplatten gestanden haben, ehe es hoch genug gestiegen war, um über den Rand der Platten zu fließen, und wenn es über die Platten stieg,

gab es natürlich nichts, um es zu hindern, darunter zu fließen und die Decke zu durchweichen. Die Brüstung und die Dächer ließen es nicht auf natürliche Weise an den Seiten des Hauses abfließen. Sie sagten, es müsse ein Hindernis im Rohr gegeben haben, das hinunter ins Haus führte, aber was immer es war, das Wasser hatte es hinausgewaschen, denn sie steckten Drähte durch und das Rohr war ganz frei.

Während uns dies berichtet wurde, tasteten Oswalds zitternde Finger an dem nassen Cricketball in seiner Tasche. Und er *wußte* es, aber er *konnte* es nicht sagen. Er hörte sie sich fragen, was das Hindernis gewesen sein könnte, und die ganze Zeit hatte er das Hindernis in der Tasche und sagte kein einziges Wort.

Ich bemühe mich nicht, ihn zu verteidigen. Aber es war wirklich eine schreckliche Sache, von ihr der Verursacher gewesen zu sein, und Mrs. Pettigrew ist eben barsch und heftig. Aber das ist, wie Oswald nur zu gut weiß, keine Entschuldigung für sein schweigendes Verhalten.

An diesem Abend war Alberts Onkel auch ziemlich schweigsam. Schließlich schaute er uns mit einem Blick voller Scharfsinn an und sagte:

„Gestern ist etwas Seltsames passiert. Ihr wißt, daß es einen Angelwettkampf gegeben hat. Der Koben wurde absichtlich voll gelassen. Irgendein mutwilliger Wichtigtuer hat die Schütze geöffnet und das ganze Wasser abgelassen. Der Festtag der Angler war versaut. Nein, der Regen hätte ihn nicht sowieso versaut, Alice; Angler *mögen* Regen. Von dem Essen des „Rose and Crown“ war die Hälfte verschwendet, weil die Angler so wütend waren, daß eine Menge von ihnen den nächsten Zug nach London nahm. Und das ist das Schlimmste von allem: ein Lastkahn, der auf dem Schlamm im Koben darunter lag, wurde gehoben und quer im Fluß eingeklemmt und das Wasser hat ihn umgekippt und seine Fracht liegt auf dem Grund des Flusses. Es waren Kohlen.“

Während dieser Rede gab es vier von uns, die nicht wußten, wohin wir unsere beunruhigten Blicke lenken sollten. Manche von uns versuchten es mit Butterbrot, aber es kam uns trocken und schwierig vor, und diejenigen, die es mit Tee probierten, verschluckten sich und prusteten und bedauerten, daß sie es nicht gelassen hatten. Als die Rede beendet war, sagte Alice: „Wir waren es.“

Und mit tiefsten Gefühlen erzählten sie und der Rest von uns alles darüber.

Oswald sagte nicht viel. Er drehte das Hindernis in seiner Tasche um und um und wünschte mit allen seinen Empfindungen, daß er es wie ein Mann eingestanden hätte, als Alberts Onkel ihn vor dem Tee bat, alles zu berichten, was in der Nacht passiert war.

Als sie alles erzählt hatten, sagte Alberts Onkel uns vier deutlicher und genau, was wir getan und wieviel Vergnügen wir verdorben hatten und wieviel von meines Vaters Geld wir verschwendet hatten – weil er für das Hochholen der Kohlen vom Grund des Flusses würde bezahlen müssen, wenn das ging, und wenn nicht, den Preis der Kohlen. Und wir sahen *alles* ein.

Und als er fertig war, brach Alice über ihrem Teller in Tränen aus und sagte:

„Es hat keinen Zweck! Wir *haben* versucht, gut zu sein, seit wir hier sind. Du weißt gar nicht, wie wir es versucht haben! Und es hat alles keinen Zweck. Ich glaube, wir sind die schlimmsten Kinder auf der ganzen Welt, und ich wünschte, wir wären tot!“

Das zu sagen war schrecklich und natürlich war der Rest von uns sehr schockiert. Aber Oswald konnte nicht anders als Alberts Onkel anzuschauen, um zu sehen, wie er es aufnahm.

Er sagte sehr ernst: „Mein liebes Kindchen, es sollte dir leid tun, und ich wünsche, daß euch leid tut, was ihr getan habt. Und ihr werdet dafür bestraft werden.“ (Das wurden wir: unser Taschengeld wurde gesperrt und es wurde uns verboten, in die Nähe des Flusses zu gehen; außerdem meilenlange Strafarbeiten.) „Aber,“ fuhr er fort, „ihr dürft nicht aufgeben zu versuchen, gut zu sein. Ihr seid äußerst ungezogen und nervig, wie ihr sehr wohl wißt.“

Diesmal fingen Alice, Dicky und Noël an zu weinen.

„Aber ihr seid keineswegs die schlimmsten Kinder auf der Welt.“

Dann stand er auf, zog seinen Kragen zurecht und steckte die Hände in die Taschen.

„Ihr seid jetzt sehr unglücklich,“ sagte er, „und ihr verdient es. Aber ich will euch eines sagen.“

Dann sagt er etwas, das jedenfalls Oswald niemals vergessen wird (so wenig er es verdiente, mit dem Hindernis in der Tasche, die ganze Zeit uneingestanden).

Er sagte: „Ich kenne euch alle seit vier Jahren – und ihr wißt so gut wie ich, in wie vielen Patschen und aus ihnen heraus ich euch gesehen habe - aber ich habe keinen von euch bei einer Lüge angetroffen und ich habe keinen von euch eine gemeine oder unehrenhafte Handlung begehen sehen. Und wenn ihr Unrecht getan habt, tut es euch immer leid. Das ist nun etwas, um unerschütterlich dabei zu bleiben. Ihr werdet eines Tages lernen, auf andere Weise gut zu sein.“

Er nahm die Hände aus den Taschen und sein Gesicht sah anders aus, so daß drei der vier schuldigen Geschöpfe wußten, er sei nicht länger unerbittlich, und sie warfen sich in seine Arme. Dora, Denny, Daisy und H. O. steckten natürlich nicht mit drin und ich glaube, sie dankten ihrem Stern.

Oswald umarmte Alberts Onkel nicht. Er stand da und beschloß, er würde Soldat werden. Er drückte den nassen Ball ein letztes Mal, nahm die Hand aus der Tasche und sagte ein paar Worte, bevor er ging, sich als Soldat zu verpflichten. Er sagte:

„Die anderen mögen verdienen, was du sagst. Ich hoffe, daß sie es ganz gewiß tun. Aber ich nicht, weil es mein niederträchtiger Kricketball war, der das Rohr verstopft und die miternächtliche Überflutung in unserem Schlafzimmer verursacht hat. Und ich wußte es ganz klar heute vormittag. Und ich habe es nicht gestanden.“

Oswald stand dort bedeckt mit Schamgefühl und konnte den hassenswerten Kricketball schwer und kalt oben an seinem Bein spüren, durch die Tasche hindurch.

Alberts Onkel sagte – und seine Stimme ließ Oswald über und über heiß anlaufen, aber nicht mit Scham – er sagte –

Ich werde euch nicht berichten, was er sagte. Es geht niemanden außer Oswald etwas an; ich will nur zugeben, daß es Oswald nicht ganz so eifrig sein ließ, wegzulaufen um Soldat zu werden, wie er es zuvor gewesen war.

Das Eingeständnis war das Schwerste, was ich jemals getan habe. Sie schrieben es in das Buch der Goldenen Taten, obwohl es keine nette oder edelmütige Handlung war und niemandem etwas Gutes tat außer Oswalds eigenen inneren Gefühlen. Ich muß sagen, sie hätten es vielleicht sein lassen sollen. Oswald würde es lieber vergessen. Vor allem, weil Dicky es einschrieb und so formulierte:

„Oswald praktizierte eine Lüge, was, wie er weiß, so schlimm ist wie eine zu äußern. Aber er machte ein Geständnis, als er es nicht brauchte, und das bügelt seine Sünde aus. Wir meinen, er war ein ganz famoser Bursche, es zu machen.“

Alice kratzte das hinterher aus und schrieb den Bericht des Vorfalls mit schmeichelhafteren Begriffen. Aber Dicky hatte Vaters Tinte benutzt und sie benutzte Mrs. Pettigrews, so kann jeder seine Fassung unter dem Ausgekratzten lesen.

Die anderen waren furchtbar nett zu Oswald, um zu zeigen, daß sie mit Alberts Onkel darin übereinstimmten, ich würde soviel Anteil wie jeder an jedem Lob verdienen, das vielleicht erfolgen könnte.

Dora sagte, alles sei von meinem Streit mit Noël wegen dieses blöden Kricketballs gekommen, doch Alice brachte sie freundlich, aber bestimmt dazu, den Mund zu halten.

Ich überließ Noël den Ball. Er war gründlich durchnäßt gewesen, trocknete aber gut. Doch er konnte nach dem, was er gemacht hatte und was ich gemacht hatte, für mich nie mehr dasselbe bedeuten.

Ich hoffe, ihr werdet versuchen, Alberts Onkel beizupflichten und für Oswald wegen dieser Geschichte keine gemeine Geringschätzung zu hegen. Vielleicht habt ihr selbst manchmal etwas fast so Schlimmes gemacht. Wenn ihr es gemacht habt, werdet ihr wissen, wie „eingestehen“ die grausame Brust besänftigt und das Nagen der Gewissensbisse lindert.

Wenn ihr niemals unartige Handlungen begangen habt, vermute ich, daß es nur deshalb so ist, weil ihr nie den Sinn dafür hattet, euch etwas einfallen zu lassen.

Kapitel 6

Der Zirkus

Diejenigen von uns, die die Gesellschaft der Gutseinwoller gegründet hatten, begannen um diese Zeit, lästig zu werden.

Sie sagten, wir hätten in über einer Woche nicht wirklich Edles getan – das heißt, nichts, was der Rede wert wäre – und daß es höchste Zeit sei anzufangen – „mit ernstem Bemühen,“ sagte Daisy. Also sagte Oswald: „In Ordnung; aber alles sollte ein Ende haben. Überlegen wir uns jeder eine wirklich edle und selbstlose Tat und die anderen sollen dabei helfen, sie auszuführen, wie wir es gemacht haben, als wir Schatzsucher waren. Wenn dann jeder sein Ding hatte, schreiben wir jedes einzeln in das Goldene-Taten-Buch und ziehen zwei rote Linien darunter, wie es Vater am Schluß eines Kontos macht. Und danach, wenn jemand gut sein möchte, kann er oder sie ohne weiteres auf eigene Faust gut sein, wenn überhaupt.“

Diejenigen, die die Gesellschaft gegründet hatten, hießen diese kluge Idee nicht willkommen, aber Dicky und Oswald blieben standhaft.

Also mußten sie zustimmen. Wenn Oswald richtig standhaft ist, müssen Opponiererei und Bockigkeit nachgeben.

Dora sagte: „Es wäre eine edle Handlung, alle Schulkinder des Dorfes einzuladen und ihnen in der Koppel Tee und Spiele zu bieten. Sie würden es so nett und gut von uns finden.“

Aber Dicky bewies ihr, daß dies nicht *unsere* gute Tat wäre, sondern Vaters, weil er den Tee bezahlen müßte, und er hatte uns bereits die Andenken für die Soldaten spendiert und gleichfalls schwer für den Kohlenkahn blechen müssen. Und es ist sinnlos, nobel und großzügig zu sein, wenn die ganze Zeit jemand anderer dafür bezahlt, selbst wenn es zufällig dein Vater ist. Dann hatten drei andere gleichzeitig Ideen und fingen an zu erklären, was sie waren.

Wir befanden uns alle im Eßzimmer und vielleicht machten wir ein bißchen Krach. Wie auch immer, Oswald jedenfalls macht Alberts Onkel keinen Vorwurf daraus, daß er seine Tür aufmachte und sagte:

„Ich nehme an, daß ich nicht um völlige Stille bitten darf. Das wäre zu viel. Aber wenn ihr pfeifen könntet oder mit den Füßen stampfen oder kreischen oder heulen – alles, um die Monotonie eurer gründlich ungedämpften Konversation zu variieren.“

Oswald sagte freundlich: „Es tut uns furchtbar leid. Bist du beschäftigt?“

„Beschäftigt?“ sagte Alberts Onkel. „Meine Heldin zögert gerade an der Schwelle einer Handlung, welche, zum Guten oder Schlechten, ihre ganze spätere Karriere beeinflussen muß. Ihr möchtet doch nicht, daß sie sich mitten in solchem Krach entscheidet, in dem sie sich nicht denken hören kann?“

Wir sagten: „Nein, das möchten wir nicht.“

Da sagte er: „Wenn sich euch irgendein Zeitvertreib draußen empfehlen könnte an diesem strahlenden Hochsommertag.“ Also gingen wir alle hinaus.

Dann flüsterte Daisy mit Dora – sie kleben immer zusammen. Daisy ist bei weitem nicht so weißmausig wie sie zuerst war, aber sie scheint immer noch die tödliche Tortur des öffentlichen Sprechens zu fürchten. Dora sagte:

„Daisys Idee ist ein Spiel, für das wir den ganzen Tag brauchen. Sie meint, aus dem Weg zu bleiben, wenn er seine Heldin richtig entscheiden läßt, wäre eine edle Handlung und geeignet, sie ins Goldene Buch zu schreiben, und außerdem könnten wir gleichzeitig etwas spielen.“

Wir alle sagten: „Ja, aber was?“

Es gab eine schweigsame Pause.

„Heraus mit der Sprache, Daisy, mein Kind,“ sagte Oswald; „fürchte nicht, die entlegensten Gedanken dieses getreuen Herzens bloßzulegen.“

Daisy kicherte. Unsere Mädchen kichern nie – sie lachen geradeheraus oder halten den Mund. Ihre netten Brüder haben ihnen das beigebracht. Dann sagte Daisy:

„Falls wir eine Art von Spiel machen können, das uns aus dem Weg schafft. Ich habe einmal eine Geschichte von einem Tierrennen gelesen. Jeder hatte ein Tier und sie mußten gehen wie sie wollten, und dasjenige, das erster wurde, kriegte den Preis. Es kam eine Schildkröte darin vor und ein Kaninchen und ein Pfau und Schafe und Hunde und ein Kätzchen.“

Dieser Vorschlag ließ uns kalt, wie Alberts Onkel sagt, weil wir wußten, daß es keinen Preis geben konnte, der die Mühe wert war. Und obwohl man immer bereit und willens sein mag, alles für nichts zu tun – soll es jedoch einen Preis geben, *muß* ein Preis da sein, basta.

Also wurde die Idee nicht weiterverfolgt. Dicky gähnte und sagte: „Gehn wir in die Scheune und bauen ein Fort.“

Das machten wir, mit Stroh. Es schadet dem Stroh nicht, mit ihm herumzuspielen, wie es Heu schadet.

Der untere Teil der Scheune – treppab, ich meine leiterab – machte auch Spaß, besonders für Pinscher. Dort gab es gutes Rattenjagen, wie man es sich nur wünschen konnte. Martha versuchte es, aber sie konnte nicht anders, als freundlich neben der Ratte her zu rennen, als ob sie sich mit ihr in einem Doppelgeschirr befand. Dies ist die sanfte und liebevolle Natur der edlen Bulldogge, die zum Vorschein kommt. An diesem Tag freuten wir alle uns an der Rattenjagd, aber sie endete wie gewöhnlich damit, daß die Mädchen wegen der armen Ratten weinten. Mädchen können nicht dafür; wir dürfen uns deswegen nicht über sie ärgern; sie haben ihre Natur, dieselbe wie Bulldoggen, und das ist es, was sie so nützlich sein läßt, die Kissen der Krankenbetten zu glätten und verwundete Helden zu pflegen.

Dennoch ließen die Forts und Pinscher und das Weinen der Mädchen und daß sie auf den Rücken geklopft werden mußten, die Zeit sehr angenehm bis zum Essen vergehen. Es gab Hammelbraten mit Zwiebelsauce und einen Strudel.

Alberts Onkel sagte, wir hätten uns in der Tat effizient im Hintergrund gehalten, was heißt, daß wir nicht gestört hatten.

Deshalb beschlossen wir, dasselbe am Nachmittag zu machen, denn er sagte uns, seine Heldin sei noch keineswegs über den Berg.

Und zuerst war es einfach. Marmeladenstrudel gibt ein friedliches Gefühl und es ist einem zunächst egal, wenn man nie wieder ein Herumrennspiel macht. Aber nach einer Weile fängt der Torpor an zu vergehen. Oswald war der erste, der sich von ihm erholte.

Er hatte im Obstgarten auf dem Bauch gelegen, doch jetzt drehte er sich auf den Rücken und schlug mit den Beinen aus und sagte:

„Hört mal, paßt auf; machen wir was.“

Daisy sah nachdenklich aus. Sie kaute an dem weichen gelben Teil des Grases, aber ich konnte sehen, daß sie immer noch an das Tierrennen dachte. Deshalb erklärte ich ihr, daß es ein sehr ärmlicher Spaß ohne Schildkröte und Pfau wäre, und sie sah es ein, wenn auch nicht gern.

Es war H. O., der sagte:

„Etwas mit Tieren machen ist erstklassig. Machen wir einen Zirkus.“

Bei dem Wort schwand der letzte Gedanke an den Strudel aus Oswalds Erinnerung und er streckte sich, setzte sich auf und sagte:

„Bravo für H. O. Machen wir's!“

Die anderen warfen auch die schwere Last der Erinnerung ab, setzten sich auf und sagten ebenfalls: „Machen wir's.“

Niemals, niemals in unserem ganzen Leben hatten wir solch eine bunte Galaxie von Tieren zu unserer Verfügung. Die Kaninchen und Meerschweinchen und selbst die glänzenden, glasäugigen, ausgestopften Bewohner unseres jüngst dahingeschiedenen Dschungels verblaßten zur Insignifikanz vor der Anzahl lebendiger Wesen auf dem Bauernhof.

(Ich hoffe, ihr findet nicht, daß die Wörter, die ich benutze, zu lang und schwierig sind. Ich weiß, es sind die richtigen Wörter. Und Alberts Onkel sagt, daß der Stil immer ein bißchen durch das geändert wird, was man liest. Und ich habe „Vicomte de Bragelonne“ gelesen. Fast alle meine neuen Wörter kommen von dort.)

„Das Schlimmste bei einem Zirkus ist,“ sagte Dora, „daß man den Tieren Sachen beibringen muß. Ein Zirkus, bei dem die mitwirkenden Geschöpfe Vorführen nicht gelernt haben, wäre ein bißchen albern. Widmen wir ein Woche ihrem Unterricht und machen dann den Zirkus.“

Manche Leute haben keine Vorstellung vom Wert der Zeit. Und Dora ist eine von denen, die nicht verstehen, daß wenn man etwas machen will, man *das* machen will und nicht etwas anderes und sein Ding vielleicht eine Woche später.

Oswald sagte, das erste sei, die mitwirkenden Tiere zu versammeln.

„Dann finden wir vielleicht,“ sagte er, „daß sie verborgene Talente haben, bis dato ungeahnt von ihren harten Herren und Meistern.“

So nahm Dicky einen Bleistift und schrieb eine Liste der benötigten Tiere.

Das ist sie:

Liste der erforderlichen Tiere für den Zirkus, den wir machen werden

1 Stier für Stierkampf.

1 Pferd für dito (wenn möglich).

1 Ziege, um alpine Kunststücke des Wagemuts zu machen.

1 Esel, um Wippe zu spielen.

2 Weiße Schweine – eins, um gelehrt zu sein, und das andere, um mit den Clowns zu spielen.

Puten, so viele wie möglich, weil sie ein Geräusch machen können, das wie ein applaudierendes Publikum klingt.

Die Hunde für Gelegenheitsrollen.

1 Großes Schwarzes Schwein – um der Elefant in der Prozession zu sein.

Kälber (mehrere), um Kamele zu sein und auf Wannen zu stehen.

Daisy hätte Hauptmann sein sollen, weil es zum Teil ihre Idee war, aber sie ließ Oswald es sein, weil sie von scheuem Charakter ist. Oswald sagte:

„Das erst ist, alle Tiere zusammenzuholen; die Koppel neben dem Obstgarten ist der richtige Ort, weil die Hecke rings herum gut ist. Wenn wir alle Mitwirkenden dahaben, machen wir ein Programm und ziehen uns für unsere Rollen an. Es ist schade, daß es kein Publikum außer den Truthühnern gibt.“

Wir holten die Tiere in der richtigen Reihenfolge entsprechend Dickys Liste. Der Stier war der erste. Er ist schwarz. Er wohnt nicht im Kuhstall bei dem anderen gehörnten Volk; er hat ein Haus für sich allein zwei Felder entfernt. Oswald und Alice gingen ihn holen. Sie nahmen ein Halfter mit, um den Stier damit zu führen, und eine Peitsche, nicht um dem Stier damit weh zu tun, sondern nur, um ihn aufmerksam zu machen.

Die anderen sollten versuchen, eines der Pferde zu holen, während wir weg waren.

Oswald war wie gewöhnlich voller glänzender Ideen.

„Ich vermute,“ sagte er, „daß der Stier zunächst scheu sein wird, und er wird in die Arena mit dem Stachelstock getrieben werden müssen.“

„Aber Stacheltreiben tut weh,“ sagte Alice.

„Es tut dem Stier nicht weh,“ sagte Oswald, „seine mächtige Haut ist zu dick.“

„Warum gehorcht er denn dann,“ fragte Alice, „wenn es nicht weh tut?“

„Richtig aufgezogene Stiere gehorchen, weil sie wissen, daß sie es sollen,“ sagte Oswald. „Ich glaube, ich werde auf dem Stier reiten,“ fuhr der mutige Knabe fort. „Ein Stierkampf, bei dem ein kühner Reiter auf dem Stier erscheint und seine Freuden und Sorgen teilt. Es wäre etwas ganz Neues.“

„Man kann nicht auf Stieren reiten,“ sagte Alice, „jedenfalls nicht, wen ihre Rücken so spitz wie bei Kühen sind.“

Aber Oswald meinte, er könne es. Der Stier wohnt in einem Haus aus Holz und stachligen Ginsterbüschen und hat einen Hof bei seinem Haus. Man kann überhaupt nicht bequem auf das Dach seines Hauses klettern.

Als wir hinkamen, war er halb in seinem Haus und halb draußen auf seinem Hof und wedelte mit dem Schwanz wegen der Fliegen, die ihn ärgerten. Es war ein sehr heißer Tag.

„Du wirst sehen,“ sagte Alice, „er wird kein Antreiben brauchen. Er wird so froh sein, zu einem Spaziergang herauszukommen, daß er seinen Kopf in meine Hand fallen läßt wie ein zahmes Rehkitz und mir liebevoll auf dem Weg folgt.“

Oswald rief ihn an. Er sagte: „Stier! Stier! Stier! Stier!“, weil wir den richtigen Namen des Tiers nicht kannten. Der Stier nahm keine Notiz; da hob Oswald einen Stein auf und warf ihn nach dem Stier, nicht wütend, sondern nur so, damit er Aufmerksamkeit schenkte. Aber der Stier schenkte keinen Drittel penny Wert davon. Also lehnte sich Oswald über das Tor des Stierhofs und schnippte den Stier mit dem Peitschenriemen. Und dann schenkte der Stier *doch* Aufmerksamkeit. Er schrak zusammen, als die Peitsche ihn traf, dann drehte er sich plötzlich um, stieß ein Gebrüll aus wie das des verwundeten Königs der Tiere, und indem er den Kopf dicht bis zu den Füßen senkte, rannte er direkt auf das eiserne Tor zu, wo wir standen.

Alice und Oswald drehten sich mechanisch um; sie wollten den Stier nicht weiter ärgern und rannten so schnell sie konnten über das Feld, um die anderen nicht warten zu lassen.

Während sie über das Feld rannten, hatte Oswald eine traumähnliche Phantasie, daß der Stier vielleicht das Tor mit einem lähmenden Stoß entwurzelt hatte und jetzt hinter ihm und Alice über das Feld preschte und das zerstörte Tor auf den Hörnern balancierte. Wir kletterten schnell über den Heckenübertritt und schauten zurück; der Stier war noch auf der richtigen Seite des Tores.

Oswald sagte: „Ich denke, wir kommen ohne den Stier aus. Er schien nicht kommen zu wollen. Wir müssen zu stummen Tieren nett sein.“ Alice sagte zwischen Lachen und Weinen:

„Ach, Oswald, wie kannst du nur!“ Aber wir kamen ohne den Stier aus und wir erzählten den anderen nicht, wie wir uns beeilt hatten, zurückzukommen. Wir sagten nur: „Dem Stier lag wohl nichts daran zu kommen.“

Die anderen waren nicht müßig gewesen. Sie hatten die alte Clover geholt, den Karrengaul, aber sie wollte nichts machen außer grasen; deshalb beschlossen wir, sie nicht beim Stierkampf einzusetzen, sondern sie den Elefanten sein zu lassen. Die Rolle des Elefanten ist schön ruhig und sie war gerade groß genug für einen jungen Elefanten. Dann konnte das schwarze Schwein gelehrt sein und die anderen beiden konnten etwas anderes sein. Sie hatten auch den Ziegenbock da; er war an einen jungen Baum angebunden.

Der Esel war da. Denny führte ihn am Halfter. Die Hunde waren da, natürlich – sie sind immer da.

So mußten wir nur noch die Puten für den Applaus und die Kälber und Schweine holen.

Die Kälber waren einfach zu kriegen, weil sie sich in ihrem eigenen Haus befanden. Es gab fünf. Und die Schweine waren auch in ihren Häusern. Wir kriegten sie mit langer und geduldiger Mühe heraus und überzeugten sie, daß sie in die Koppel gehen wollten, wo der Zirkus stattfinden sollte. Das wird dadurch gemacht, daß man so tut, als treibe man sie in die andere Richtung. Ein Schwein kennt nur zwei Wege – den, den es gehen soll, und den anderen. Aber die Puten kannten tausend verschiedene Wege und probierten alle. Sie machten solch einen schrecklichen Krach, daß wir alle Ideen, jemals von ihren Lippen Applaus zu hören, fallenlassen mußten, deshalb gingen wir weg und ließen sie da.

„Egal,“ sagte H. O., „es wird ihnen hinterher leid tun, garstige, ungefällige Dinger, weil sie jetzt den Zirkus nicht sehen werden. Ich hoffe, die anderen Tiere werden ihnen davon erzählen.“

Während die Puten damit beschäftigt waren, den Rest von uns zu narren, hatte Dicky drei Schafe gefunden, die zu wünschen schienen, sich der frohen Schar zu gesellen, also ließen wir sie.

Dann machten wir das Tor der Koppel zu und ließen die stummen Mitwirkenden miteinander Freundschaft schließen, während wir uns umzogen.

Oswald und H. O. sollten Clowns sein. Es ist ganz einfach mit den Pyjamas von Alberts Onkel und Mehl im Haar und Gesicht und dem Rot, mit dem man die Backsteinflußböden behandelt.

Alice trug einen sehr kurzen rosa und weißen Rock und Rosen im Haar und rings um ihr Kostüm. Ihr Kostüm bestand aus dem rosa Kaliko und weißen Musselinzeug vom Frisiertisch im Zimmer der Mädchen, mit Nadeln befestigt und um die Taille mit einem Badetuch gebunden. Sie sollte die Verwegene Kunstreiterin sein und, um ihrem sich steigernden Akt ungesattelten Wagemut zu verleihen, entweder ein Schwein oder ein Schaf reiten, welches immer wir als das lebhafteste und ungebärdigste fanden. Dora war für die Haute Ecole gekleidet, was ein Reitkleid und einen Zylinder meint. Sie nahm Dickys Zylinder, den er mit seinem Etonanzug trägt, und einen Rock von Mrs. Pettigrew. Daisy kleidete sich wie Alice, indem sie das Musselin von Mrs. Pettigrews Frisiertisch nahm, aber ohne vorher etwas zu sagen. Niemand von uns hätte das angeraten und tatsächlich dachten wir daran, es zurückzubringen, als Denny und Noël, die wie Straßenräuber aussehen wollten, mit Stulpenstiefeln aus Packpapier und Schlapphüten und Frottirtuchumhängen, plötzlich aufhörten, sich anzuziehen, und aus dem Fenster starrten.

„Herrje!“ sagte Dicky, „komm, Oswald!“ Und er sprang wie eine Antilope aus dem Zimmer.

Oswald und die übrigen folgten, wobei sie einen hastigen Blick aus dem Fenster warfen. Noël hatte auch braune Papierstiefel und einen Frotteeumhang. H. O. hatte darauf gewartet, daß Dora ihn als zweiten Clown anzog. Er hatte nur sein Hemd, seine Knickerbocker und Hosenträger an. Er kam herunter, wie er war – wie wir es tatsächlich alle machten. Und kein Wunder, denn in der Koppel, wo der Zirkus stattfinden sollte, ereignete sich etwas, das unser Blut in den Adern stocken ließ. Die Hunde jagten die Schafe. Und wir hatten jetzt lange genug auf dem Land gelebt, um die grausame Natur des ungehörigen Verhaltens unserer Hunde zu kennen.

Wir alle eilten in die Koppel und riefen Pinscher, Martha und Lady. Pinscher kam fast sofort. Er ist ein guterzogener Hund – Oswald hat ihn trainiert. Martha schien nicht zu hören. Sie ist furchtbar taub, aber sie war nicht so wichtig, weil die Schafe ihr leicht aus dem Weg gehen konnten. Sie hat kein Tempo drauf und keine Puste. Aber Lady ist ein Jagdhund. Sie ist gewöhnt, den schnellen und geweihtragenden Stolz des Waldes – den Hirsch – zu verfolgen und sie kann rennen wie der Teufel. Jetzt war sie weit weg in einem fernen Bereich der Koppel, mit einem dicken Schaf knapp vor ihr in voller Flucht. Ich bin sicher, daß falls jemals jemandes Augen vor Schrecken aus dem Kopf treten wie in Abenteuergeschichten, dann machten es unsere.

Es gab eine momentane Pause sprachlosen Entsetzens. Wir erwarteten, Lady ihr Opfer niederreißen zu sehen, und wir wußten, was für eine Menge Geld ein Schaf kostet, ganz zu schweigen von dessen persönlichen Gefühlen.

Dann fingen wir an, auf Teufel komm raus zu rennen. Es ist schwierig, schnell wie der Pfeil vom Bogen zu flitzen, wenn man zufällig einen Pyjama trägt, der einer erwachsenen Person gehört – wie ich es tat –, aber selbst so schlug ich Dicky. Er sagte später, das kam, weil seine Stiefel aus braunem Papier aufgingen und ihn stolpern ließen. Alice wurde dritte. Sie hielt das Frisiertisch-Musselin fest und rannte recht gut. Aber bis wir die verhängnisvolle Stelle erreichten, war es nahezu vorbei mit dem Schaf. Wir hörten einen Platsch. Lady blieb stehen und schaute sich um. Sie muß uns nach ihr brüllen gehört haben, während wir rannten. Dann kam sie uns entgegen, tänzelnd vor Glück, aber wir sagten „Platz!“ und „Böser Hund!“ und rannten feste weiter.

Als wir zu dem Bach kamen, der die nördliche Begrenzung der Koppel bildet, sahen wir das Schaf im Wasser strampeln. Es ist nicht sehr tief und ich glaube, das Schaf hätte aufstehen und sich bei der Tiefe wohlfühlen können, wenn es gewollt hätte, aber es mochte es nicht versuchen.

Es war ein ziemlich steiles Ufer. Alice und ich gingen hinunter und steckten unsere Beine ins Wasser und dann kam Dicky hinterher und wir drei zogen das Schaf an den Schultern hoch, bis es auf Alice und mir liegen konnte, als wir auf der Böschung saßen. Es zappelte die ganze Zeit, während wir es zogen. Schließlich machte es einen letzten Tritt, der es anhob, und ich sagte euch, dieser tiefend nasse, schwere, keuchende, dumme Esel von Schaf saß dort auf uns wie ein Schoßhund, und während die anderen den Schäfer holten, schob Dicky die Schulter unter sein Hinterteil und hob es ununterbrochen an, um es davor zu bewahren, wieder ins Wasser zu plumpsen.

Als der Schäfer kam, bedachte er uns mit jedem Ausdruck, der einem einfallen kann, und dann sagte er: „Gut, daß der Chef nicht vorbeigekommen ist. Er hätte mit euch ordentlich geschimpft.“

Er holte das Schaf hoch und brachte es und die anderen weg. Und auch die Kälber. Er schien sich nicht für die anderen Tiere zu interessieren.

Alice, Oswald und Dicky hatten in diesem Moment fast genug Zirkus, deshalb saßen wir in der Sonne und trockneten und schrieben das Programm des Zirkus. Dies war es:

PROGRAMM

1. Aufsehererregender Sprung des mitwirkenden Schafs vom hohen Abhang. Echtes Wasser und echter Abhang. Die mutige Rettung. O., A. und D. Bastable. (Wir meinten, wir könnten das genauso gut einfügen, obwohl es vorbei und unbeabsichtigt war.)
2. Graziöser ungesattelter Kunstreiterakt auf dem trainierten Schwein Eliza. A. Bastable.
3. Lustiges Clown-Zwischenspiel, wobei trainierter Hund Pinscher und das andere weiße Schwein präsentiert werden. H. O. und O. Bastable.
4. Die Wippe. (H. O. sagte, wir hätten nur einen Esel, deshalb sagte Dicky, H. O. könne der andere sein. Als wieder Friede hergestellt war, führen wir mit 5. fort.)

5. Eleganter Reiterakt von D. Bastable. Haute Ecole auf Clover, dem unvergleichlich trainierten Elefanten von den Ebenen Venezuelas.
6. Alpines Kunststück voll Wagemut. Das Erklettern der Anden von Billy, dem wohlbekannten akrobatischen Ziegenbock. (Wir dachten, wir könnten die Anden aus Hürden und dergleichen bauen und das hätten wir gekonnt, wenn nicht passiert wäre, was immer passiert. (Das ist das Unerwartete. (Dies ist ein Spruch, den Vater mir genannt hat – aber ich sehe, daß ich drei tief in Klammern stecke, deshalb werde ich sie schließen, ehe ich in weitere gerate.)))
7. Das Schwarze aber Gelehrte Schwein. („Ich wage zu behaupten, daß es etwas weiß,“ sagte Alice, „wenn wir nur herausfinden könnten, was.“ Wir fanden es nur zu bald heraus.)

Uns fiel nichts weiter ein und unsere Sachen waren fast trocken – aller außer Dicks Packpapierstulpenstiefeln, die mit den gurgelnden Wassern des Baches vermischt waren.

Wir gingen zurück zum Sitz der Aktion – was der eiserne Trog war, in den das Salz für die Schafe getan wird – und fingen an, die Tiere zurechtzumachen.

Wir hatten gerade den Union Jack, den wir aus Daisys Flanellunterrock und cetera gemacht hatten, als wir den Soldaten den Tabak schenkten, um den Bauch des Schwarzen und Gelehrten Schweins gebunden, als wir Schreie aus dem hinteren Teil des Hauses hörten, und plötzlich sahen wir, daß Billy, der akrobatische Ziegenbock, von dem Baum, an den wir ihn gebunden hatten, losgekommen war. (Er hatte alle Teile der Borke gefressen, an die er herankommen konnte, aber wir bemerkten es erst am nächsten Tag, als wir von einem Erwachsenen zu der Stelle geführt wurden.)

Das Tor der Koppel war offen. Das Tor, das zu der Brücke führt, die über den Burggraben bis zur Hintertür reicht, war auch offen. Wir begaben uns eilends in die Richtung der Schreie und, geleitet von dem Geräusch, schlängelten uns in die Küche. Während wir das machten, sagte Noël, immer ergiebig an melancholischen Einfällen, er frage sich, ob Mrs. Pettigrew ausgeraubt oder nur ermordet werde.

In der Küche sahen wir, daß Noël wie gewöhnlich falsch lag. Es war weder das eine noch das andere. Mrs. Pettigrew, die wie eine Dampfsirene kreischte und einen Besen schwenkte, besetzte den Vordergrund. In der Ferne schrie das Dienstmädchen auf heisere und monotone Weise und versuchte sich selbst in einen Wäscheständer einzusperren, auf dem Wäsche getrocknet wurde.

Auf der Anrichte – die er mittels eines Stuhls bestiegen hatte – war Billy, der akrobatische Ziegenbock, und führte seinen alpinen wagemutigen Akt vor. Er hatte seine Anden selbst gefunden und gerade, als wir starteten, drehte er sich um und warf den Kopf hoch auf eine Art, die uns zeigte, daß unter seinem ruhigen Äußeren eine geheimnisvolle Absicht verborgen war. Im nächsten Moment schob er sein rechtes Horn hinter den letzten Teller auf der zweituntersten Reihe und zog es an der Wand entlang. Die Teller fielen krachend auf die Suppenterrine und die Gemüseschüsseln, welche die unteren Gebirgsketten der Anden schmückten.

Mrs. Pettigrews Schreie wurden in dem ausrangierenden Krachen und Prasseln der stürzenden Lawine aus Geschirr nahezu ertränkt.

Oswald, obschon von Schrecken und höflichem Bedauern ergriffen, bewahrte die höchst beherzte Kaltblütigkeit.

Indem er den Mop mißachtete, mit dem Mrs. Pettigrew gegen den Ziegenbock weiter auf ängstliche, aber böse Weise stocherte, sprang er vorwärts, wobei er seinem getreuen Gefolge zurief: „Haltet euch bereit, ihn zu fangen!“

Aber Dicky hatte an dasselbe gedacht und bevor Oswald seinen langgehegten und generalmäßigen Plan ausführen konnte, hatte Dicky das Bein des Bocks gepackt und ihn ins Schwanken gebracht. Der Ziegenbock fiel gegen eine weitere Reihe von Tellern, richtete sich eilends in den traurigen Ruinen der Suppenterrine und der Saucieren auf und fiel wieder, diesmal Dicky entgegen. Die beiden stürzten zusammen schwer auf den Boden. Das getreue Gefolge war so ergriffen von dem Wagemut Dickys und seines löwenherzigen Bruders gewesen, daß es sich nicht bereitgehalten hatte, um irgend etwas zu fangen.

Der Ziegenbock war nicht verletzt, aber Dicky hatte einen verstauchten Daumen und eine Beule am Kopf wie ein schwarzer Marmortürknauf. Er mußte ins Bett gehen.

Ich werde über das, was Mrs. Pettigrew sagte, einen Schleier und Sternchen breiten. Auch was Alberts Onkel sagte, der von ihren Schreien auf die Szene der Zerstörung geholt wurde. Wenige Worte entkamen unseren Lippen. Es gibt Zeiten, da es nicht klug ist zu argumentieren; doch wenig von dem, was geschehen war, ist wirklich unsere Schuld gewesen.

Als sie gesagt hatten, was sie für ausreichend hielten, und wir gehen gelassen wurden, gingen wir alle hinaus. Dann sagte Alice verstört, mit einer Stimme, der Festigkeit zu verleihen sie sich vergeblich bemühte:

„Geben wir doch den Zirkus auf. Packen wir die Spielsachen zurück in die Schachteln – nein, das meine ich nicht – die Tiere an ihre Plätze – und lassen wir das ganze Ding fallen. Ich möchte reingehen und Dicky vorlesen.“

Oswald hat eine Tatkraft, die kein Rückschlag herabmindern kann. Er haßt es, besiegt zu werden. Aber er gab Alice nach, weil auch die anderen es sagten, und wir gingen los, die darstellende Truppe einzusammeln und für ihre jeweiligen richtigen Orte zu sortieren.

Aber ach! Wir kamen zu spät. Bei der Wichtigkeit, die wir empfunden hatten, ob Mrs. Pettigrew das klägliche Opfer von Einbrechern war oder nicht, hatten wir beide Tore wieder offengelassen. Das alte Pferd – ich meine den trainierten Elefanten aus Venezuela – war durchaus noch da. Die Hunde hatten wir nach dem ersten Akt, als das kühne Schaf sprang, wie es im Programm heißt, verhauen und angebunden. Die beiden weißen Schweine waren da, aber der Esel war weg. Wir hörten seine Hufe auf der Straße immer leiser werden, in der Richtung zum „Rose and Crown“. Und gerade um den Torpfosten sahen wir einen Blitz von Rot, Weiß, Blau und Schwarz, der uns mit stummer Bedeutung sagte, daß das Schwein in genau der entgegengesetzten Richtung auf und davon war. Warum konnten sie nicht denselben Weg nehmen? Aber nein, eines war ein Schwein und das andere war ein Esel, wie Denny hinterher sagte.

Daisy und H. O. liefen dem Esel hinterher; der Rest von uns verfolgte einmütig das Schwein – ich weiß nicht, warum. Es trottete still die Straße hinunter; es sah gegen die weiße Straße sehr schwarz aus und die

Enden auf seinem Rücken, wo der Union Jack zusammengebunden war, wippten munter, während es trabte. Zuerst dachten wir, es sei einfach, es einzufangen. Das war ein Irrtum.

Wenn wir schneller rannten, rannte es schneller; wenn wir stehenblieben, blieb es stehen und schaute sich nach uns um und nickte. (Ich vermute, daß ihr dies nicht schlucken wollt, aber ihr könnt es gefahrlos. Es ist so wahr wie irgendwas, und das gilt auch für alles von dem Ziegenbock. Ich gebe euch mein heiliges Ehrenwort.) Ich sage euch, das Schwein nickte so, als wollte es sagen: „Ach ja. Ihr denkt, ihr werdet, aber ihr werdet nicht!“ Und dann, sobald wir uns wieder in Bewegung setzten, ging es weiter. Dieses Schwein führte uns weiter und weiter über Kilometer und Kilometer fremden Landes. Immerhin blieb es auf den Straßen. Wenn wir Leuten begegneten, riefen wir ihnen zu, uns zu helfen, aber sie schwenkten nur die Arme und brüllten vor Lachen. Ein Bursche auf einem Fahrrad fiel fast von seiner Maschine und dann stieg er ab und stellte sie an ein Tor und setzte sich in die Hecke, um richtig zu lachen. Ihr erinnert euch, daß Alice noch als die lustige Kunstreiterin gekleidet war mit dem Frisiertischrosa und -weiß, mit rosaroten Kränzen, jetzt sehr abgeschlafft, und sie hatte keine Strümpfe an, nur weiße Strandschuhe, weil sie meinte, sie seien leichter als Stiefel, um in dem graziösen ungesattelten Akt auf dem Schwein zu balancieren.

Oswald war als Clown mit roter Farbe und Mehl und Pyjama ausgestattet. Es ist wirklich *unmöglich*, in eines anderen Mannes Pyjama schnell zu rennen, deshalb mußte Oswald ihn ausziehen und trug seine eigenen braunen Knickerbocker, die zu seinem Norfolk-Anzug gehörten. Er hatte sich den Pyjama um den Hals gebunden, um ihn bequem zu tragen. Er hatte Angst, ihn in einem Graben zu lassen, wie Alice vorschlug, weil er die Straßen nicht kannte, und er befürchtete ein bißchen, daß sie mit Straßenräubern verseucht sein könnten. Wäre es sein eigener Pyjama gewesen, hätte die Sache anders ausgesehen. (Ich werde im nächsten Winter um einen Pyjama bitten; er ist auf viele Weise so nützlich.)

Noël war ein Wegelagerer mit braunen Papiergamaschen und Badetüchern und einem Zweispitz aus Zeitungspapier. Ich weiß nicht, wie er ihn aufbehält. Und das Schwein war umschlossen von der furchtlosen Flagge unseres Landes. Gleichwohl, ich glaube, wenn ich eine Gruppe jugendlicher Reisender in bitterer Notlage wegen eines Schweins gesehen hätte, so hätte ich versucht, eine helfende Hand zu reichen und nicht grölend in der Hecke zu sitzen, egal wie die Reisenden und das Schwein gekleidet sein mochten.

Es war heißer, als irgend jemand glauben würde, der nie die Gelegenheit hatte, das Schwein zu jagen, wenn er für eine andere Rolle gekleidet war. Das Mehl gelangte aus Oswalds Haaren in die Augen und den Mund. Seine Stirn war naß mit dem, womit des Dorfschmieds Stirn naß war, und nicht allein seine makellose Stirn. Es lief sein Gesicht hinunter und wusch das Rot in Streifen ab, und als er sich die Augen rieb, machte er es nur schlimmer. Alice mußte rennen, indem sie den Kunstreiterinnenrock mit beiden Händen festhielt, und ich glaube, daß die Stiefel aus braunem Papier Noël von Anfang an störten. Dora trug ihren Rock über dem Arm und den Zylinder in der Hand. Es hatte keinen Zweck, daß wir uns sagten, es sei eine Wildschweinjagd – wir waren längst darüber hinaus.

Schließlich begegneten wir einem Mann, der Mitleid mit uns hatte. Es war ein gutherziger Mann. Ich glaube, daß er vielleicht selbst ein Schwein hatte – oder vielleicht Kinder. Ehre seinem Namen. Er stand mitten auf

der Straße und wedelte mit den Armen. Das Schwein schwenkte rechts um durch ein Tor in einen privaten Garten und galoppierte die Auffahrt hoch. Wir folgten. Was sollten wir sonst machen, möchte ich gern wissen?

Das Gelehrte Schwarze Schwein schien den Weg zu kennen. Es ging erst nach rechts, dann nach links und tauchte auf einem Rasen auf.

„Jetzt alle zugleich!“ rief Oswald und bot seine versagende Stimme auf, um den Befehl zu geben. „Umzingelt es! – Schneidet ihm den Rückzug ab!“

Wir umzingelten es beinahe. Es schob sich zum Haus hin durch.

„Jetzt haben wir's!“ rief der listige Oswald, als das Schwein auf ein Beet mit gelben Stiefmütterchen geriet.

Alles wäre selbst dann gut gewesen, aber zuletzt scheute Denny davor zurück, dem Schwein von Angesicht zu Angesicht auf männliche Weise entgegenzutreten. Er ließ das Schwein an sich vorbei und im nächsten Moment, mit einem Quieken, das „Also bitte!“ so klar wie Worte bedeutete, floh das Schwein durch ein französisches Fenster. Die Verfolger hielten nicht an. Dies war nicht die Gelegenheit für triviale Zeremonien. Im nächsten Moment war das Schwein ein Gefangener. Alice und Oswald hatten die Arme um es unter den Ruinen eines Tisches, auf dem Teetassen gestanden hatten, und um die Jäger und ihre Beute standen die erschrockenen Mitglieder einer Gemeindegesellschaft zum Anfertigen von Kleidern für die armen Heiden, in deren Mitte – der Gesellschaft – das Schwein uns geführt hatte. Sie lasen gerade einen Missionsbericht oder irgendwas, als wir unsere Beute unter ihrem Tisch erjagten. Gerade als es die Schwelle überquerte, hörte ich etwas über „schwarze Brüder sind schon weiß für die Ernte.“ Alle Damen hatten Flanellsachen für die armen Schwarzen genäht, während der Vikar ihnen laut vorlas. Ihr denkt, daß sie schrien, als sie das Schwein und uns sahen? Ihr habt recht.

Alles in allem kann ich nicht sagen, daß sich die Missionsleute schlecht verhalten hätten. Oswald erklärte, daß es gänzlich das Werk des Schweins war, und bat recht angemessen um Entschuldigung für die Furcht, die die Damen verspürt hatten; und Alice sagte, wie leid es uns tat, aber diesmal sei es *nicht* unsere Schuld gewesen. Der Vikar schaute ein bißchen böse drein, aber die Anwesenheit der Damen ließ ihn sein heißes Blut bei sich behalten.

Als wir alles erklärt hatten, sagten wir: „Dürfen wir gehen?“ Der Vikar sagte: „Je eher je besser.“ Aber die Dame des Hauses fragte nach unseren Namen und Adressen und sagte, sie würde an unseren Vater schreiben. (Sie machte es und wir hörten auch davon.) Sie taten uns nichts, obwohl Oswald einmal glaubte, der Vikar habe solche Idee. Sie ließen uns gehen.

Und wir gingen, nachdem wir um ein Stück Seil gebeten hatten, um damit das Schwein zu führen.

„Für den Fall, daß es in Ihr schönes Zimmer zurückkommen will,“ sagt Alice. „Und das wäre so schade, nicht wahr?“

Ein kleines Mädchen in einer gestärkten Schürze wurde nach dem Seil geschickt. Und sobald das Schwein einverstanden war, daß wir ihm das Seil um den Hals banden, gingen wir. Die Szene im Salon hatte nicht lange gedauert. Das Schwein ging langsam.

„Wie der meandernde Bach,“ sagte Denny. Direkt am Tor raschelten die Büsche und öffneten sich und das kleine Mädchen kam heraus. Ihre Schürze war voll mit Kuchen.

„Hier,“ sagte sie. „Ihr müßt hungrig sein, wenn ihr den ganzen Weg gekommen seid. Ich finde, sie hätten euch vielleicht Tee geben sollen nach all der Mühe, die ihr hattet.“ Wir nahmen den Kuchen mit korrektem Dank.

„Ich wünschte, ich könnte Zirkus spielen,“ sagte sie. „Erzählt mir davon.“

Wir erzählten ihr, während wir Kuchen aßen; und als wir fertig waren, sagte sie, vielleicht war es besser, davon zu hören als es zu machen, vor allem des Ziegenbocks und Dickys Rollen.

„Aber ich wünschte doch, Tantchen hätte euch Tee gegeben,“ sagte sie.

Wir sagten ihr, sie solle mit ihrer Tante nicht zu hart ins Gericht gehen, weil man mit Erwachsenen Nachsicht üben muß. Als wir uns verabschiedeten, sagte sie, sie würde uns nie vergessen, und Oswald schenkte ihr seinen Taschenknopfhaken mit kombiniertem Korkenzieher zum Andenken.

Dickys Akt mit dem Ziegenbock (der wahr und kein Witz ist) war das Einzige, was von diesem Tag in das Goldene-Taten-Buch geschrieben wurde, und er machte das selbst, während wir das Schwein jagten.

Daß Alice und ich das Schwein fingen, wurde nie hineingesetzt. Wir würden es als unwürdig ablehnen, unsere eigenen guten Taten einzuschreiben, aber ich vermute, daß es Dicky langweilig wurde, als wir alle weg waren, und man muß die Gelingweilten bedauern und ihnen keine Vorwürfe machen.

Ich werde mich nicht bemühen auszubreiten, wie wir das Schwein nach Hause kriegten oder wie der Esel eingefangen wurde (es war ein Kinderspiel verglichen mit dem Schwein). Ich werde euch auch kein Wort von alledem berichten, was den furchtlosen Jägern des Schwarzen und Gelehrten gesagt und getan wurde.

Ich habe euch den ganzen interessanten Teil erzählt. Bemüht euch nicht, den Rest zu erfahren. Er wird besser in Vergeßlichkeit begraben.

Kapitel 7

Biber *oder* Die jungen Forschungsreisenden (arktisch oder anderweitig)

Man liest in Büchern von den Freuden Londons und darüber, wie Leute, die auf dem Land leben, sich nach dem fröhlichen Modewirbel in London sehnen, weil das Land so langweilig ist. Ich stimme dem überhaupt nicht zu. In London, oder jedenfalls in Lewisham, geschieht nichts, wenn man nicht dafür sorgt, daß es geschieht; oder wenn es geschieht, dann nicht dir und du kennst nicht die Leute, denen es geschieht. Aber auf dem Land ereignen sich die interessantesten Begebenheiten ganz von selbst und sie geschehen dir so viel wie anderen. Sehr oft ganz ohne daß du etwas dazu getan hast.

Die natürlichen und richtigen Methoden, deinen Lebensunterhalt auf dem Land zu verdienen, sind auch viel schöner als städtische; säen und ernten und etwas mit Tieren machen sind ein viel besserer Zeitvertreib als Fische verkaufen oder backen oder Öl einkaufen und solche Sachen, außer natürlich die eines Klempners oder Gasinstallateurs, und er ist derselbe in der Stadt und auf dem Land – höchst interessant und wie ein Ingenieur.

Ich erinnere mich, was für ein netter Mann es war, der einmal kam, um in unserem alten Haus in Lewisham das Gas abzustellen, als das Geschäft meines Vaters so schlecht ging. Er war ein richtiger Gentleman und schenkte Oswald und Dicky mehr als zwei Meter von gutem Bleirohr und einen Messingwasserhahn, der nur geputzt werden mußte, und eine ganze Handvoll Schrauben, mit denen wir machen konnten, was wir wollten. Wir schraubten eines Abends die Hintertür zu, als Eliza ohne Erlaubnis außer Haus war. Es gab einen schrecklichen Krach. Wir wollten sie nicht in Schwierigkeiten bringen. Wir dachten nur, es wäre für sie amüsant, die Tür zugeschraubt zu finden, wenn sie am Morgen herunterkam, um die Milch reinzuholen. Aber ich darf nichts mehr von Lewisham erzählen. Es sind nur die Freuden der Erinnerung und sie haben nichts mit Bibern oder irgendeinem Erforschen zu tun.

Ich glaube, daß Dora und Daisy die Sorte von Mädchen sind, die als sehr Gute aufwachsen und vielleicht Missionare heiraten werden. Ich bin froh, daß Oswalds Los zur Zeit so aussieht, als könnte es anders sein.

Wir machten zwei Expeditionen, um die Quelle des Nils zu entdecken (oder den Nordpol), und auf Grund ihrer Gewohnheit, zusammenzukleben und langweilige und lobenswerte Sachen zu machen wie nähen und beim Kochen helfen und invalide Delikatessen den Armen und Indignierten bringen, waren Daisy und Dora beide Male ganz und gar nicht dabei, obwohl Doras Fuß jetzt durchaus gut genug war, um sowohl zum Nordpol als auch zum Äquator zu gehen. Sie sagten, sie machten sich beim ersten Mal nichts daraus, weil sie gern sauber bleiben wollten; das ist eine weitere ihrer seltsamen Eigenarten. Und sie sagten, sie hätten sich besser unterhalten als wir. (Es waren nur ein Pfarrer und seine Frau, die zu Besuch kamen, und warme Kekse und Tee.) Beim zweiten Mal sagten sie, sie hatten Glück, nicht dabeigewesen zu sein. Und vielleicht hatten

sie recht. Aber laßt mich zu meinem Erzählen kommen. Ich hoffe, es wird euch gefallen. Ich werde versuchen, auf eine andere Weise zu schreiben, wie die Bücher, die man an Mädchenschulen als Preise vergibt – ich meine natürlich eine „Schule für junge Damen“ - keine Oberschule. Oberschulen sind bei weitem nicht so albern wie manche anderen Arten. Also los:

„Ach ja!“ seufzte eine schlanke Maid von zwölf Sommern, setzte ihren eleganten Hut ab und zog die spitz zulaufenden Finger durch ihre blonden Locken, „wie traurig es ist – nicht wahr? –, die körperlich gesunden Jünglinge und jungen Damen die kostbaren Sonnenstunden in Müßiggang und Luxus verschwenden zu sehen.“

Die Maid schaute vorwurfsvoll stirnrunzelnd, aber mit ernster Sanftmut, auf die Gruppe von Jünglingen und Mädchen, die unter einer sonnenschirmersetzenden Buche saßen und schwarze Johannisbeeren verzehrten.

„Liebe Brüder und Schwestern,“ fuhr das errötende Mädchen fort, „könnten wir nicht, selbst jetzt, zur elften Stunde, uns diese unsere verschwendeten Leben zunutze machen und eine zugleich bessernde und angenehme Beschäftigung suchen?“

„Ich kann deinem Sinngehalt nicht ganz folgen, liebe Schwester,“ entgegnete der klügste ihrer Brüder, auf dessen Stirn –“

Es hat keinen Zweck. Ich kann diese Bücher nicht schreiben. Ich frage mich, wie die Autoren solcher Bücher es weiterhin tun.

Was wirklich geschah, war daß wir alle im Obstgarten von einem Salatblatt schwarze Johannisbeeren aßen und Alice sagte:

„Hört mal, paßt auf, machen wir was. Es ist einfach blöd, einen Tag wie diesen zu vergeuden. Es ist gerade elf. Kommt!“

Und Oswald sagte: „Wohin?“

Das war der Anfang.

Der Graben, der sich rings um das Haus zieht, wird von Bächen gespeist. Einer von ihnen ist eine Art offenes Überlaufrohr von einem ziemlich großen Bach, der auf der anderen Seite des Obstgartens fließt.

Es war dieser Bach, den Alice meinte, als sie sagte:

„Warum nicht die Quelle des Nils entdecken?“

Natürlich weiß Oswald sehr gut, daß die Quelle des real existierenden Nils nicht länger in dieser Rätselhaftigkeit begraben ist, wo sie sich so lange Zeit versteckt hielt. Aber er wollte das nicht sagen. Es ist eine großartige Sache zu wissen, wann man nichts sagt.

„Warum keine arktische Expedition machen?“ sagte Dicky; „dann könnten wir einen Eispickel mitnehmen und von Walspeck und so leben. Außerdem hört es sich kühler an.“

„Abstimmen! Abstimmen!“ rief Oswald. Also machten wir es. Oswald, Alice, Noël und Denny stimmten für den Fluß des Ibis und des Krokodils. Dicky, H. O. und die anderen Mädchen für die Region des immerwährenden Winters und des reichen Walspecks.

Deshalb sagte Alice: „Wir können beim Gehen entscheiden. Laßt uns jedenfalls losgehen.“

Jetzt mußte in das Problem der Versorgung eingestiegen werden. Jeder wollte etwas anderes mitnehmen und niemand meinte, die Sachen der anderen hätten den geringsten Nutzen. So ist es manchmal sogar bei erwachsenen Expeditionen. Deshalb sagte Oswald, der der härtesten Notsituation gewachsen ist, die noch jemals auftrat:

„Jeder soll nehmen, was wir mögen. Das geheime Lager kann der Schuppen in der Ecke des Stallhofs sein, wo wir die Tür für das Floß geholt haben. Dann kann der Hauptmann entscheiden, wer was mitnimmt.“

Dies wurde gemacht. Ihr denkt vielleicht, es sei das Werk eines Augenblicks, eine Expedition auszustatten, aber so ist es nicht, vor allem wenn du nicht weißt, ob deine erforschende Truppe nach Zentrallafrika eilt oder zur Welt der Eisberge und Eisbären.

Dicky wollte den Eispickel mitnehmen, den Kohlenhammer, eine Decke und einen Regenmantel.

H. O. brachte ein großes Reisigbündel für den Fall, daß wir Feuer machen mußten, und ein Paar alte Schlittschuhe, das er zufällig in der Abstellkammer gefunden hatte, für den Fall, daß sich die Expedition als eisig herausstellte.

Noël hatte ein dutzend Streichholzschachteln stibitzt, einen Spaten und einen Spachtel und auch – ich weiß nicht, auf welche Weise – einen Topf eingelegte Zwiebeln.

Denny hatte einen Spazierstock – wir können ihn nicht davon abbringen, damit herumzulaufen –, ein Buch für den Fall, daß er genug davon hatte, ein Entdecker zu sein, ein Schmetterlingsnetz und eine Schachtel mit einem Korken darin, einen Tennisball, falls wir zufällig in den Pausen des Erkundens Schlagball spielen wollten, zwei Handtücher und einen Regenschirm für den Fall des Kampierens oder falls der Fluß groß genug wurde, um darin zu baden oder hineinzufallen.

Alice hatte einen Wollschal für Noël, falls es spät wurde, eine Schere, Nadel und Nähgarn und zwei ganze Kerzen für den Fall von Höhlen.

Und sie hatte fürsorglich die Tischdecke von dem kleinen Tisch im Eßzimmer mitgebracht, so daß wir alle Sachen in ein einziges Bündel packen und abwechselnd tragen konnten.

Oswald hatte seinen überlegenen Geist ausschließlich auf Fressalien fixiert. Die anderen hatten dies auch nicht vernachlässigt.

Alle Sachen für die Expedition wurden auf das Tischtuch gelegt und die Ecken wurden zusammengebunden. Dann war es mehr als selbst Oswalds muskulöse Arme von der Erde aufheben konnten; deshalb beschlossen wir, es nicht mitzunehmen, sondern nur die erlesensten Speisen. Den Rest versteckten wir im Strohspeicher, denn es gibt viele Höhen und Tiefen im Leben und Essen ist Essen zu jeder Zeit und so ist es mit Vorräten aller Art. Die eingelegten Zwiebeln mußten wir zurücklassen, aber nicht für immer.

Dann kamen Dora und Daisy vorbei, eng umschlungen wie gewöhnlich und wie ein Bild aus einem Krämeralmanach, und sagten, sie kämen nicht mit.

Es war, wie ich gesagt habe, ein höllisch heißer Tag, und es gab unter den Forschungsreisenden Meinungsverschiedenheiten darüber, welche Eßwaren wir hätten mitnehmen sollen, und H. O. hatte eines seiner

Strumpfbänder verloren und wollte Alice es nicht durch ihr Taschentuch ersetzen lassen, was die lebenswürdige Schwester zu tun durchaus willens war. So war es eine ziemlich verdrossene Expedition, die sich an diesem strahlend sonnigen Tag aufmachte, die Quelle des Flusses zu suchen, auf dem bei Shakespeare Kleopatra fuhr (oder die eisigen Ebenen, über die Mr. Nansen das große Buch geschrieben hat).

Aber die balsamische Ruhe der friedlichen Natur machte die anderen bald weniger verärgert – Oswald war nicht gerade verärgert gewesen, sondern nur abgeneigt, irgend etwas zu tun, was die anderen wollten –, und als wir dem Bach eine kurze Strecke gefolgt waren und eine Wasserratte gesehen und ein paar Steine nach ihr geworfen hatten, war die Harmonie wiederhergestellt. Wir haben die Ratte nicht getroffen.

Ihr werdet begreifen, daß wir nicht die Art von Leuten waren, die so lange nahe einem Bach gelebt haben, ohne seine Tiefe zu sondieren. Tatsächlich war es derselbe Bach, in den das Schaf an dem Tag, an dem wir den Zirkus machten, seinen wagemutigen Sprung tat. Und wir hatten natürlich in ihm geplänselt – an den flachen Stellen. Aber jetzt waren unsere Herzen auf Erkunden gerichtet. Jedenfalls hätten sie es sein sollen, aber als wir zu der Stelle kamen, wo der Bach unter einer hölzernen Schafsbrücke fließt, rief Dicky: „Ein Lager! Ein Lager!“ Und wir alle waren sofort froh, uns hinsetzen zu können. Überhaupt nicht wie richtige Forschungsreisende, die kein Ausruhen kennen, Tag und Nacht, bis sie angekommen sind (ob es der Nordpol ist oder der Mittelpunkt der „Wüste von Sahara“ markierten Gegend auf altmodischen Karten).

Die Essensvorräte, die die verschiedenen Teilnehmer beschafft hatten, waren gut und reichlich. Kuchen, harte Eier, Wurstpasteten, Johannisbeeren, Zitronen-Käse-Gebäck, Rosinen und kalte Apfelklöße. Es war alles sehr annehmbar, aber Oswald konnte nicht gegen das Gefühl an, daß die Quelle des Nils (oder der Nordpol) weit weg war und vielleicht nichts Besonderes, wenn man hinkam.

Deshalb war er nicht völlig ungehalten, als Denny, nachdem sämtliche Speisen verzehrt waren, sagte, während er dalag und in die Böschung trat:

„Ich glaube, das ist Tonerde; habt ihr jemals riesige Platten und Schüsseln aus Ton gemacht und sie in der Sonne getrocknet? Ein paar Leute haben es in einem Buch namens „Falsches Spiel“ gemacht und ich glaube, sie backten zur gleichen Zeit Schildkröten und Austern oder irgendwas.“

Er nahm ein bißchen Ton auf und fing an, damit herumzuspielen, wie man es mit Kitt macht, wenn man ein Stück erwischt. Und sofort wurde der schwere Trübsinn, der über den Forschungsreisenden gelegen hatte, vertrieben und wir gingen alle in den Schatten der Brücke und beschäftigten uns mit Tonerde.

„Es wird toll sein!“ sagte Alice, „und wir können die riesigen Platten armen Hüttenbewohnern schenken, denen die üblichen Arten von Geschirr fehlen. Das wäre wirklich eine sehr goldene Tat.“

Es ist schwieriger als ihr denken würdet, wenn ihr davon lest, riesige Platten aus Ton zu machen. Er biegt sich hinunter, sobald man ihn in irgendeine Form bringt, es sei denn, man macht ihn zu dick, und wenn man dann die Ränder hochbiegt, reißt er. Aber wir machten uns nichts aus den Schwierigkeiten. Und wir hatten alle unsere Schuhe und Strümpfe ausgezogen. Es ist unmöglich, verdrossen zu sein, wenn die Füße in kaltem Wasser stecken, und es liegt etwas in der geschmeidigen Unsauberkeit des Tons und der Mißachtung dessen, wie schmutzig man wird, wodurch das wildeste Herz, das jemals schlägt, besänftigt würde.

Nach einer Weile gaben wir jedoch die Absicht der riesigen Platte auf und versuchten kleine Dinge. Wir machten ein paar Platten – sie waren wie Blumentopfuntersetzer; und Alice machte eine Schale, indem sie die Fäuste zusammenlegte und Noël dazu kriegte, Ton auf sie zu schmieren. Dann glätteten sie das Ding innen und außen mit nassen Fingern und es war eine Schale – jedenfalls sagten sie, es sei eine. Als wir eine Menge Sachen gemacht hatten, stellten wir sie zum Trocknen in die Sonne, und dann fanden wir es schade, wenn wir die Sache nicht gründlich machten. Deshalb entzündeten wir ein Feuer und als es heruntergebrannt war, setzten wir unsere Gefäße auf die weiche, weiße, heiße Asche zwischen die kleinen roten Funken und traten die Asche darüber und häuften wieder Brennstoff obendrauf. Es war ein schönes Feuer.

Dann schien es, als ob sich die Teezeit näherte, und wir beschlossen, am nächsten Tag wiederzukommen und unsere Gefäße zu holen.

Als wir über die Felder nach Hause gingen, schaute Dicky zurück und sagte:

„Das Feuer ist mächtig in Schwung.“

Wir schauten. Und das war es. Große Flammen stiegen vor dem Abendhimmel hoch zum Firmament. Und wir hatten es als einen schwelenden flachen Haufen zurückgelassen.

„Der Ton muß Feuer gefangen haben,“ sagte H. O. „Vielleicht ist er von der Sorte, die brennt. Ich weiß, daß ich von Feuerton gehört habe. Und es gibt eine andere Sorte, die man essen kann.“

„Ach, halt den Mund!“ sagte Dicky mit besorgter Schärfe.

Wir kehrten geschlossen um. Wir hatten *das* Gefühl – dasjenige nämlich, welches bedeutet, daß etwas Fatales im Gange ist und daß wir schuld haben.

„Vielleicht,“ sagte Alice, „ist eine schöne junge Dame in einem Musselkleid vorbeigekommen und ein Funke ist auf sie geflogen und jetzt wälzt sie sich, von Flammen eingehüllt, in Todesqualen.“

Wir konnten jetzt wegen der Ecke des Waldes das Feuer nicht sehen, aber wir hofften, daß Alice falsch lag.

Als wir in Sicht der Szene unseres Töpferfließes kamen, sahen wir, daß es fast so schlimm war wie Alices wilder Traum. Denn der Holzzaun, der zur Brücke reichte, hatte Feuer gefangen und brannte wie der Teufel.

Oswald rannte los, die anderen auch. Während er rannte, sagte er bei sich: „Das ist nicht die Gelegenheit, an deine Kleidung zu denken. Oswald, sei kühn!“

Und er war es.

Am Ort der Feuersbrunst angekommen, sah er, daß Mützen oder Strohhüte voll Wasser, wie schnell und beharrlich auch verabreicht, niemals die Brücke löschen würden, und sein ereignisreiches bisheriges Leben ließ ihn genau die Sorte von Standpauke kennen, die man für ein Desaster wie dieses kriegt.

Deshalb sagte er: „Dicky, weiche deine und meine Jacke im Bach ein und wirf sie mir herüber. Alice, steh beiseite, sonst fangen deine doofen Mädchenkleider todsicher Feuer.“

Dicky und Oswald rissen sich die Jacken herunter, auch Denny, aber wir wollten ihn und H. O. ihre nicht naßmachen lassen. Dann näherte sich der mutige Oswald vorsichtig dem Ende des brennenden Geländers und legte seine nasse Jacke über das Endstück wie eine Leinsamenpackung auf den Hals eines leidenden Invaliden, der Bronchitis hat. Das brennende Holz zischte und schwelte und Oswald fiel zurück, beinahe von

dem Rauch erstickt. Aber sofort griff er die andere nasse Jacke und legte sie auf eine andere Stelle und natürlich erfüllte sie den Zweck, wie er es gewußt hatte. Aber es war eine langwierige Angelegenheit und der Rauch in seinen Augen nötigte den jungen Helden, Dicky und Denny an die Reihe kommen zu lassen, womit sie ihn von Anfang an gelöchert hatten. Schließlich war alles außer Gefahr; das verzehrende Element war besiegt. Wir bedeckten die gemeine Feuerstelle mit Tonerde, um sie davon abzuhalten, daß sie wieder Unheil anrichtete, und dann sagte Alice:

„Jetzt müssen wir es erzählen.“

„Natürlich,“ sagte Oswald kurz. Er hatte es die ganze Zeit beabsichtigt.

Also gingen wir zu dem Bauern, der das Burggrabenhausgehöft hat, und wir gingen sofort, weil man es nur schlimmer macht, wenn man mit solchen Nachrichten, die man verkünden muß, wartet. Als wir es ihm erzählt hatten, sagte er:

„Ihr kleinen – “ Ich werde nicht berichten, was er außerdem sagte, weil ich sicher bin, daß es ihm deswegen am nächsten Sonntag, als er in die Kirche ging, leid getan haben muß, wenn nicht vorher.

Wir nahmen keine Notiz von dem, was er sagte, sondern fuhren nur fort zu sagen, wie leid es uns tat, und er nahm unsere Entschuldigung nicht wie ein Mann an, sondern sagte nur, das glaube er wohl, genau wie es eine Frau macht. Dann ging er einen Blick auf seine Brücke werfen und wir gingen hinein zum Tee. Die Jacken waren nie mehr ganz dieselben.

Wirklich große Forschungsreisende wären nie von dem Wohlglauben eines Bauern entmutigt, noch weniger davon, daß er sie mit Wörtern beschimpft, die er nicht benutzen sollte. Alberts Onkel war nicht da, deshalb wurden wir nicht doppelt zusammengestaucht, und am nächsten Tag gingen wir wieder los, die Quelle des Flusses der Stromschnellen zu entdecken (oder die Gegend sich auftürmender Eisberge).

Wir brachen auf, schwer verproviantiert mit einem großen Kuchen, den Dora und Daisy selbst gebacken hatten, und sechs Flaschen Ingwerlimonade. Ich glaube, echte Forschungsreisende tragen ihre Ingwerlimonade höchstwahrscheinlich in etwas Leichterem als Keramikflaschen. Vielleicht haben sie sie in einem Faß, was billiger kommen würde, und man könnte es die Mädchen auf dem Rücken tragen lassen wie auf Bildern von den Töchtern des Regiments.

Wir passierten den Ort der verzehrenden Feuersbrunst und der Gedanke an das Feuer machte uns so durstig, daß wir beschlossen, die Ingwerlimonade zu trinken und die Flaschen in einem Versteck zurückzulassen. Dann gingen wir weiter, entschlossen, unser Ziel, tropisch oder arktisch, an diesem Tag zu erreichen.

Denny und H. O. wollten anhalten und versuchen, dort wo sich der Bach wie ein kleines Meer verbreitert, ein modisches Kurbad zu errichten, aber Noël sagte „nein“. Wir mochten keine Modischkeit.

„Ihr solltet es auf jeden Fall,“ sagte Denny. „Ein Mr. Collins hat eine Ode an die Moden geschrieben und er war ein großer Dichter.“

„Der Dichter Milton hat ein langes Buch über Satan geschrieben,“ sagte Noël, „aber ich bin nicht verpflichtet, *ihn* zu mögen.“

„Man ist nicht verpflichtet, alles zu mögen, worüber man gerade schreibt, geschweige denn was man liest,“ sagte Alice. „Seht euch ‚Ruin ergreife dich, ruchloser König!‘ an und alle diese Gedichte über Krieg und Tyrannen und abgeschlachtete Heilige – und das eine, das du selber über die Küchenschabe gemacht hast, Noël.“

Inzwischen hatten wir die teichige Stelle hinter uns und die Gefahr der Verzögerung war vorbei, aber die anderen fuhren fort, über rund anderthalb Felder hinweg von Poesie zu sprechen, während wir am Ufer des Baches entlanggingen. Der Bach war an diesem Teil breit und flach und man konnte die Steine und den Kies auf seinem Boden sehen sowie Millionen von Babyfischen und eine Art von Schlittschuh laufenden Spinnen auf der Wasseroberfläche. Denny sagte, das Wasser müsse für sie Eis sein, damit sie darauf laufen konnten, und dies zeige uns, daß wir uns dem Nordpol näherten. Aber Oswald hatte beim Wald einen Eisvogel gesehen und sagte, es sei ein Ibis; so war das ausgeglichen.

Als Oswald soviel Poesie gehört hatte, wie er ertragen konnte, sagte er: „Laßt uns Biber sein und einen Damm bauen.“ Und allen war so warm, daß sie freudig zustimmten, und bald waren unsere Kleider so hoch gerafft, wie es ging, und unsere Beine sahen im Wasser grün aus, obwohl sie draußen rosa waren.

Einen Damm bauen ist mächtig großer Spaß, wengleich anstrengend, wie Bücher über Biber sich bemühen, einen wissen zu lassen.

Dicky sagte, es müsse Kanada sein, wenn wir Biber waren, und deshalb war es auf dem Weg zum Polarsystem, aber Oswald zeigte auf seine erhitzte Stirn und Dicky räumte ein, daß es für Polarregionen warm war. Er hatte den Eispickel mitgebracht (er wird manchmal Holzerhacker genannt) und Oswald, immer bereit und fähig anzuordnen, setzte ihn und Denny darauf an, Rasenstücke aus der Böschung zu schneiden, während wir quer im Bach Steine anhäuften. Es war hier lehmig, sonst wäre Dammbauen natürlich vergebens gewesen, selbst für bestens geübte Biber.

Als wir einen Kamm aus Steinen gebaut hatten, legten wir Rasenstücke dagegen – fast über den ganzen Bach, wobei wir einen halben Meter für den Durchfluß des Wassers freiließen –, dann weitere Steine und dann Klumpen von Lehm, die wir niederstampften, so fest wir konnten. Die fleißigen Biber brachten damit Stunden zu bis auf eine lässige, um dabei Kuchen zu essen. Und schließlich wuchs der Damm zur Höhe der Uferböschung. Dann trugen die Biber einen großen Haufen Lehm zusammen und vier von ihnen hoben ihn hoch und ließen ihn in die Öffnung fallen, wo das Wasser floß. Es spritzte ein wenig, aber ein richtiger Biber weiß es besser, als sich etwas aus ein bißchen Naßwerden zu machen, wie Oswald dabei zu Alice sagte. Dann wurde mit weiterem Lehm das Werk vollendet. Wir müssen Tonnen von Lehm verbraucht haben; ein großes langes Loch war in der Böschung oberhalb des Dammes entstanden, wo wir ihn herausgeholt hatten.

Als unsere Biberarbeit erledigt war, gingen wir weiter, und Dicky war so warm, daß er seine Jacke ausziehen und von Eisbergen den Mund halten mußte.

Ich kann euch nicht über alle die Windungen des Baches erzählen; er floß durch Felder und Wälder und Wiesen und schließlich wurden auch die Böschungen steiler und höher und die Bäume über unseren Köpfen

wölbten dunkel ihre Äste und wir kamen uns wie die Prinzen in einem Märchen vor, die hinausgehen, um ihr Glück zu suchen.

Und dann sahen wir etwas, das wohl wert war, dafür den ganzen Weg gekommen zu sein: der Bach verschwand plötzlich unter einer dunklen Steinwölbung, und wie tief man auch im Wasser stand und den Kopf hinunter zwischen die Knie steckte, man konnte kein Licht am anderen Ende sehen.

Der Bach war viel kleiner als dort, wo wir Biber gewesen waren.

Freundlicher Leser, du wirst sofort erraten, wer es war, der sagte:

„Alice, du hast eine Kerze, laßt uns erkunden.“ Diesem furchtlosen Vorschlag begegnete nur eine kalte Erwiderung. Die anderen sagten, sie machten sich nicht viel daraus und was sei mit Tee?

Ich denke oft, die Art, wie Leute versuchen, ihre Feigheit hinter Tee zu verbergen, ist einfach abscheulich.

Oswald ignorierte es. Er sagte nur auf diese würdevolle Art, ganz und gar nicht wie Schmollen, die er so gut anzunehmen weiß:

„Na schön. *Ich* gehe. Wenn ihr Angst habt, haut ab nach Hause und bittet eure Kindermädchen, euch ins Bett zu packen.“ Da waren sie natürlich einverstanden mitzugehen. Oswald ging mit der Kerze voran. Es war nicht angenehm; der Architekt dieser dunklen Passage hatte sich nicht vorgestellt, daß jemand jemals mutig genug wäre, einen Trupp Biber in ihr tiefschwarzes Inneres zu führen, sonst hätte er sie hoch genug gebaut, um darin aufrecht zu stehen. Wie die Dinge lagen, waren wir fast im rechten Winkel vorgebeugt und das ist sehr unbehaglich, wenn es lange dauert.

Aber der Anführer drängte unerschrocken vorwärts und schenkte dem Stöhnen seiner getreuen Gefolgsleute keine Beachtung, auch nicht dem, was sie über ihre Rücken sagten.

Es war jedoch ein wirklich sehr langer Tunnel und selbst Oswald bedauerte es nicht zu sagen: „Ich sehe Tageslicht.“ Die Gefolgsleute jubelten so gut sie konnten, während sie hinter ihm entlangplatschten. Der Boden war wie das Dach aus Stein, deshalb war es einfach zu gehen. Ich glaube, die Gefolgsleute wären umgekehrt, wenn es spitze Steine oder Kiesel gewesen wären.

Und jetzt wurde der Fleck Tageslicht am Ende des Tunnels immer größer und bald fand sich der unerschütterliche Anführer blinzeln in der prallen Sonne wieder und die Kerze, die er trug, sah einfach albern aus. Er tauchte auf und die anderen auch und sie streckten die Rücken und die Wörter „Meine Güte!“ fielen von mehr als einer Lippe. Es war wirklich ein verkrampfendes Abenteuer gewesen. Dicht am Ausgang des Tunnels wuchsen Büsche; deshalb konnten wir nicht viel von der Landschaft sehen, und als wir unsere Rücken gestreckt hatten, gingen wir bachaufwärts und niemand sagte, daß er davon gründlich die Nase voll hatte, obwohl es in mehr als einer jungen Brust gedacht wurde.

Es war toll, wieder im Sonnenschein zu sein, Ich hatte nie zuvor gewußt, wie kalt es unter der Erde ist. Der Bach wurde immer kleiner.

Dicky sagte: „Das kann nicht der Weg sein. Ich vermute, daß es im Tunnel eine Abzweigung zum Nordpol gab, aber wir haben sie verfehlt. Es war dort kalt genug.“

Aber hier brachte uns eine Biegung des Baches aus den Büschen hinaus und Oswald sagte:

„Hier ist eine fremdartige, wilde, tropische Vegetation in reichster Überfülle. Solche Blüten wie diese öffnen sich niemals in einer eisigen Wie-heißt-sie-noch.“

Es stimmte tatsächlich. Wir waren in einer Art morastigem, sumpfigem Ort herausgekommen, wie ich mir einen Dschungel denke, durch den der Bach floß, und er war einfach vollgestopft mit seltsamen Pflanzen und Blumen, die wir nie zuvor und danach gesehen haben. Und der Bach war ganz dünn. Es war sengend heiß und ziemlich weich unter den Füßen. Es gab Binsen und Schilf und kleine Weiden und alles war über und über verknäult mit verschiedenen Arten von Gras – und hier und da lagen Tümpel. Wir sahen keine wilden Tiere, aber es gab mehr verschiedene Arten wilder Fliegen und Käfer, als man glauben konnte, daß jemand sie erträgt, und Libellen und Mücken. Die Mädchen pflückten eine Menge Blumen. Ich kenne die Namen von einigen, aber ich werde sie euch nicht nennen, weil das hier nicht belehrend sein soll. Deshalb erwähne ich nur Bischofskraut, Schafgarbe, Felberich, Echtes Labkraut und Weidenröschen – sowohl die größeren als auch die kleineren.

Jeder wollte jetzt nach Hause gehen. Es war viel heißer als auf natürlichen Feldern. Es ließ einen sich alle Kleider vom Leib reißen und Wilde spielen wollen, statt respektabel in den Stiefeln zu bleiben.

Aber wir mußten die Stiefel ertragen, weil es so dornig war.

Oswald wies die anderen darauf hin, wie langweilig es wäre, auf demselben Weg nach Hause zu gehen, auf dem wir gekommen waren, und er zeigte auf die Telegraphendrähte in der Ferne und sagte:

„Dort muß eine Straße sein; steuern wir darauf zu,“ was eine ganz einfache und alltägliche Sache zu sagen war, und er verlangt keinerlei Anerkennung dafür. So platschten wir weiter und zerkratzten unsere Beine mit den Dornen und das Wasser schmatzte in unseren Stiefeln und Alices blaues Musselinkleid war überall von diesen kreuzweisen Rissen zerfetzt, die angeblich so schwer zu stopfen sind.

Wir folgten dem Bach nicht mehr. Er war jetzt ein Tröpfchen, deshalb wußten wir, daß wir ihn bis zu seiner Quelle verfolgt hatten. Und uns wurde immer heißer und der Tau der Quälerei stand in Perlen auf den Stirnen und rollte die Nasen herab und von den Kinnen. Und die Fliegen schwirrten und die Mücken stachen und Oswald versuchte tapfer, Dickys Mut aufrechtzuerhalten, als der auf ein Hindernis trat und in einen Dornbusch fiel, indem er sagte:

„Du siehst, es *ist* die Quelle des Nils, was wir entdeckt haben. Was ist jetzt mit dem Nordpol?“

Alice sagte: „Ah, aber denkt an Eis! Ich vermute, daß Oswald wünscht, es wäre trotzdem der Pol.“

Oswald ist natürlich der Anführer, vor allem wenn er weiterverfolgt, was seine eigene Idee ist, aber er weiß, daß Führer andere Pflichten haben als nur zu führen. Eine ist, schwachen oder verwundeten Mitgliedern der Expedition zu helfen, ob arktisch oder äquatorisch.

Deshalb waren die anderen ein bißchen vorangegangen, während Oswald dem wankenden Denny über die unebenen Stellen behilflich war. Denny taten die Füße weh, weil ihm, als er ein Biber war seine Strümpfe aus der Tasche gefallen waren, und Stiefel ohne Strümpfe sind keine Lagerstatt für Luxuriösigkeit. Und er hat oft Pech mit seinen Füßen.

Bald kamen wir zu einem Tümpel und Denny sagte:

„Planschen wir.“

Oswald mag an Denny, daß er Ideen hat; er weiß, es ist gesund für den Jungen, und im allgemeinen unterstützt er ihn, aber gerade jetzt wurde es spät und die anderen waren voraus, deshalb sagte er:

„Ach, Blödsinn! Komm weiter.“

Normalerweise hätte es der Dentist gemacht, aber selbst Würmer krümmen sich, wenn ihnen warm genug ist und die Füße wehtun. „Mir doch egal, ich mach's!“ sagte er.

Oswald übersah die Meuterei und sagte nicht, wer der Anführer war. Er sagte nur:

„Dann verträdel nicht den Rest des Tages damit,“ denn er ist ein gutherziger Junge und kann Nachsicht üben. Also zog Denny die Stiefel aus und ging in den Teich. „Oh, es ist herrlich!“ sagte er. „Du solltest reinkommen.“

„Es sieht scheußlich moddrig aus,“ sagte sein duldsamer Führer.

„Ein bißchen,“ sagte Denny, „aber der Modder ist genauso kühl wie das Wasser und so weich, er quetscht sich zwischen die Zehen ganz anders als Stiefel.“

Und so platschte er weiter und fuhr fort, Oswald aufzufordern, er solle hineinkommen.

Aber eine unsichtbare Einwirkung hielt Oswald davon ab, dies zu tun, oder es kann daran gelegen haben, daß seine Schnürsenkel fest verknotet waren.

Oswald hatte Grund, die unsichtbare Einwirkung zu segnen, oder die Schnürsenkel, oder was immer es war.

Denny war in die Mitte des Tümpels gelangt und platschte herum und machte seine Kleidung wirklich sehr naß und alles in allem hätte man gedacht, daß sein Zustand höchst beneidenswert und glücklich sei. Aber ach! Die hellste Wolke hatte ein wasserdichtes Futter. Er sagte gerade:

„Du bist ein Dummchen, Oswald. Du würdest viel besser –“ als er einen blutdurchdringenden Schrei ausstieß und anfing, herumzustrampeln.

„Was ist los?“ rief der bereitstehende Oswald; er befürchtete das Schlimmste von der Art und Weise, wie Denny schrie, aber er wußte, daß es an diesem stillen und dschungeligen Ort keine alte Fleischbüchse sein konnte, wie es im Burggraben der Fall war, als der Hai Dora biß.

„Ich weiß nicht, es beißt mich. Ach, es beißt mich an den ganzen Beinen! Ach, was soll ich machen? Oh, es tut so weh! Oh, oh, oh!“ äußerte Denny zwischen seinen Schreien und er platschte auf das Ufer zu. Oswald ging ins Wasser, griff ihn und half ihm heraus. Es stimmt, daß Oswald seine Stiefel anhatte, aber ich glaube, er hätte nicht vor dem unbekanntem Schrecken der Tiefe gekniffen, selbst ohne seine Stiefel hätte er es nicht, dessen bin ich sicher.

Als Denny ans Ufer gekrabbelt war und gezogen wurde, sahen wir mit Entsetzen und Erstaunen, daß seine Beine über und über mit großen schwarzen, wie Schnecken aussehenden Dingen bedeckt waren. Dennys Gesicht lief grün an – und selbst Oswald fühlte sich ein bißchen komisch, denn er wußte gleich, was die schwarzen Schrecklichkeiten waren. Er hatte von ihnen in einem Buch namens „Magnetgeschichten“ gelesen, wo es ein Mädchen namens Theodosia gab, das brillante Diskantnoten auf dem Piano bei Duetten

spielen konnte, aber das andere Mädchen wußte alles über Blutegel, was weitaus nützlicher und Goldene-Taten-haft ist. Oswald versuchte, die Egel abzuziehen, aber sie wollten nicht, und Denny heulte so, daß er damit aufhören mußte. Er erinnerte sich aus der „Magnetgeschichte“, wie man die Egel dazu kriegt zu beißen – das Mädchen machte es mit Sahne –, aber er konnte sich nicht erinnern, wie man sie aufhören läßt, und ihnen brauchte nicht gezeigt zu werden, wie man anfängt.

„Ach, was soll ich machen? Was soll ich nur machen? Oh, tut das weh! Oh, oh!“ bemerkte Denny.

Und Oswald sagte: „Sei ein Mann! Reiß dich zusammen! Wenn du mich sie nicht abmachen läßt, mußt du mit ihnen nach Hause laufen.“

Bei dieser Vorstellung fielen die Tränen des unglücklichen Jungen schnell. Aber Oswald reichte ihm den Arm und trug seine Stiefel für ihn und er willigte ein, sich zusammenzureißen, und die zwei kämpften sich vorwärts zu den anderen, die zurückkamen, angezogen von Dennys Schreien. Er hörte keinen Moment auf zu heulen, außer um zu atmen. Niemand sollte ihm einen Vorwurf machen, ehe sie elf Blutegel auf dem rechten Bein und sechs auf dem linken haben, was zusammen siebzehn ergibt, wie Dicky sofort sagte.

Wie sich herausstellte, war es ein Glück, daß er schrie, weil ein Mann auf der Straße – wo die Telegraphendrähte waren – an seinem Geheul interessiert war und über die Marsch zu uns kam, so schnell er konnte. Als er Dennys Beine sah, sagte er:

„Verdammt, wenn ich es mir nicht gedacht habe,“ und er nahm Denny hoch und trug ihn unter einem Arm, wo Denny fortfuhr zu sagen „Oh!“, „Es tut aber weh!“ so nachdrücklich wie immer.

Unser Retter, der sich als ein feiner großer junger Mann in der Blüte der Jugend und als Landarbeiter von Beruf herausstellte, in Kordhosen, trug den kläglich Leidenden zu dem Haus, wo er mit seiner betagten Mutter wohnte; und dort fand Oswald heraus, daß das, was er über die Blutegel vergessen hatte, *Salz* war. Die Mutter des jungen Mannes in der Blüte der Jugend streute Salz auf die Egel und sie krümmten sich ab und fielen mit widerlichem schneckenartigen Plumps auf den Backsteinboden.

Dann trug der junge Mann in der Blüte etc. Denny auf dem Rücken nach Hause, nachdem dessen Beine verbunden worden waren, so daß er wie „zurückkehrende verwundete Krieger“ aussah.

Die Straße entlang war es nicht weit, obwohl solch eine große Entfernung auf dem Weg, den die jungen Forschungsreisenden gekommen waren.

Er war ein guter junger Mann und obwohl natürlich gute Taten ihre eigene Belohnung sind, war ich dennoch froh, daß er die zwei halben Kronen hatte, die ihm Alberts Onkel gab, neben seiner eigenen guten Tat. Aber ich bin mir nicht sicher, daß Alice ihn in das Goldene Buch eintragen mußte, das für *uns* reserviert sein sollte.

Vielleicht werdet ihr denken, dies sei das Ende der Quelle des Nils (oder des Nordpols). Wenn ihr das denkt, zeigt es nur, wie sich der geneigteste Leser irren kann.

Der verletzte Erforscher lag mit seinen Wunden und Bandagen auf dem Sofa und wir alle hatten Tee mit Himbeeren und weißen Johannisbeeren, die wir nach unserem heißen Abenteuer reichlich brauchten, als Mrs. Pettigrew, die Haushälterin, den Kopf durch die Tür steckte und sagte:

„Könnte ich Sie bitte ganz kurz sprechen, Sir?“ zu Alberts Onkel. Und ihre Stimme war von der Art, die uns einander ansehen läßt, wenn die erwachsene Person hinausgegangen ist, und man ist still, mit dem Butterbrot auf halbem Weg zum nächsten Biß oder der Teetasse mitten im Flug zu den Lippen.

Es war, wie wir vermuteten. Alberts Onkel kam für lange Zeit nicht zurück. Wir hielten natürlich das Butterbrot nicht die ganze Zeit in der Schweben und wir meinten, wir könnten genauso gut die Himbeeren und weissen Johannisbeeren aufessen. Wir hoben natürlich welche für Alberts Onkel auf und es waren die besten, aber als er zurückkam, bemerkte er unsere fürsorgliche Selbstlosigkeit nicht.

Er kam herein und sein Gesicht trug den Ausdruck, der Bett und sehr wahrscheinlich kein Abendessen bedeutete.

Er sprach und es war die Ruhe weißglühenden Eisens, was so etwas wie die Ruhe der Verzweiflung ist. Er sagte:

„Ihr habt es wieder geschafft. Was auf Erden hat euch besessen, daß ihr einen Damm baut?“

„Wir waren Biber,“ sagte H. O. in stolzem Ton. Er sah nicht wie wir, wo der Ton von Alberts Onkel hindeutete.

„Zweifellos,“ sagte Alberts Onkel und fuhr sich mit den Händen durch das Haar. „Zweifellos! Zweifellos! Nun, meine Biber, ihr könnt gehen und mit euren Keilkissen Dämme bauen. Euer Damm hat den Bach aufgehalten; der Lehm, den ihr dafür genommen habt, ließ einen Kanal frei, durch den der Bach hindurchgeflossen ist und frisch geerntete Gerste im Wert von ungefähr sieben Pfund ruiniert hat. Zum Glück hat es der Bauer rechtzeitig entdeckt, sonst hättet ihr etwas im Wert von siebzig Pfund verdorben. Und gestern habt ihr eine Brücke verbrannt.“

Wir sagten, daß es uns leid tue. Sonst gab es nichts zu sagen, außer daß Alice hinzufügte: „Wir hatten nicht die *Absicht*, unartig zu sein.“

„Natürlich nicht,“ sagte Alberts Onkel, „die habt ihr nie. Oh ja – ich werde dich küssen – aber es heißt Bett und morgen zweihundert Zeilen, und die Zeile lautet: ‚Bitte keine Biberbauten und brennende Brücken. Durch Dämme droht Desaster.‘ Es wird eine großartige Übung für Bs und Ds sein.“

Damit wußten wir, daß er, obschon verärgert, nicht wütend war; wir gingen ins Bett.

Bei Sonnenuntergang am nächsten Tag hatte ich die Bs und Ds mächtig satt. In dieser Nacht, gerade als die anderen einschliefen, sagte Oswald: „Hör mal.“

„Was?“ entgegnete sein Bruder.

„Eines steht dabei fest,“ fuhr Oswald fort, „es zeigt doch, daß es jedenfalls ein verdammt guter Damm war.“

Und angefüllt mit diesem angenehmen Gedanken, schliefen die müden Biber (oder Forschungsreisenden, arktisch oder anderweitig) ein.

Kapitel 8

Das hochgeborene Baby

Es war wirklich kein so übles Baby – für ein Baby. Sein Gesicht war rund und ganz sauber, was Babygesichter nicht immer sind, wie ihr, vermute ich, von euren eigenen jungen Verwandten kennt; und Dora sagte, sein Umhang sei mit wirklicher Spitze gesäumt, was immer das sein mag – ich verstehe nicht, wie eine Sorte Spitze wirklicher sein kann als eine andere. Es befand sich in einem geradezu todschicken Kinderwagen, als wir es sahen, und der Wagen stand ganz allein auf dem Weg, der zur Mühle führt.

„Wessen Baby mag das wohl sein,“ sagte Dora. „Ist es nicht ein Schatz, Alice?“

Alice stimmte zu, daß es einer sei, und sagte, sie denke, es sei höchstwahrscheinlich das Kind nobler Eltern und von Zigeunern gestohlen worden.

„Sehr wahrscheinlich diese beiden,“ sagte Noël. „Kann man nicht etwas Verbrecherartiges in der Weise sehen, wie sie daliegen?“

Es waren zwei Landstreicher und sie lagen fest schlafend im Gras am Rand des Weges auf der schattigen Seite, nur ein kleines Stückchen entfernt von dort, wo sich das Baby befand. Sie waren sehr zerlumpt und ihr Schnarchen hatte einen finsternen Klang.

„Ich vermute, sie haben den adeligen Erben mitten in der Nacht gestohlen und sind seither in aller Eile gewandert, so daß sie jetzt den Schlaf der Erschöpfung schlafen,“ sagte Alice. „Was für eine herzerreißende Szene, wenn die patrizische Mutter am Morgen erwacht und findet, daß der kleine Aristokrat nicht bei seiner Mama im Bett ist.“

Das Baby schlief fest, sonst hätten die Mädchen es geküßt. Sie haben Küssen seltsam gern. Der Autor konnte selbst nie etwas daran finden.

„Falls die Zigeuner es gestohlen *haben*,“ sagte Dora, „werden sie es uns vielleicht verkaufen. Ich frage mich, was sie für es verlangen.“

„Was würdest du mit ihm machen, wenn du es hättest?“ fragte H. O.

„Na, es natürlich adoptieren,“ sagte Dora. „Ich habe oft gedacht, ich würde gern ein Baby adoptieren. Es wäre auch eine goldene Tat. Wir haben noch kaum etwas im Buch stehen.“

„Ich hätte gedacht, es gäbe genug von uns,“ sagte Dicky.

„Ah, aber ihr seid alle keine Babys,“ sagte Dora.

„Es sei denn, du betrachtetest H. O. als Baby; er führt sich manchmal wie eins auf.“

Das bezog sich auf das, was an diesem Vormittag passiert war, als Dicky H. O. mit einer Schachtel Mehlwürmer angeln gehen fand, und die Schachtel war die, in der Dicky seine silbernen Manschettenknöpfe aufbewahrt sowie die Medaille, die er in der Schule bekommen hat, und was von seiner Uhr und Kette übrig ist. Die Schachtel ist mit rotem Samt gefüttert und hinterher war sie nicht schön. Und dann sagte H. O.,

Dicky habe ihm wehgetan und er sei ein gemeiner Rabauke, und er weinte. Wir meinten, daß dies alles ausgedacht sei, und mußten leider sehen, daß es wieder auszubrechen drohte. Deshalb sagte Oswald:

„Zum Henker mit dem Baby! Kommt doch weiter!“

Wir waren im Begriff, zum Müller zu gehen: mit einer Botschaft Mehl betreffend, das nicht angekommen war, und wegen eines Sacks Kleiemehl für die Schweine.

Wenn man den Weg hinuntergegangen ist, kommt man zu einem Kleefeld und dann zu einem Kornfeld und dann zu einem anderen Weg und dann steht da die Mühle. Es ist eine mächtig feine Mühle; tatsächlich sind es zwei – Wasser- und Windmühle – eine von jeder Art – und es gibt auch ein Wohnhaus und Farmgebäude. Ich habe noch nie solch eine Mühle gesehen und ich glaube, auch ihr nicht.

Hätten wir uns in einem Geschichtenbuch befunden, hätte uns die Frau des Müllers in die adrette, sandgestreute Küche mitgenommen, wo die alte, von Zeit und Scheuern schwarze Eichenbank und abgestaubte Stühle für uns standen – alte braune Windsorstühle – und jedem von uns ein Glas süßduftenden Schlüsselblumenweins und eine dicke Scheibe reichen selbstgebackenen Kuchens gegeben. Und es hätten frische Rosen in einer alten Porzellanschale auf dem Tisch gestanden. Stattdessen bat sie uns alle in den Salon und gab uns Eiffelturm-Limonade und Mariekekse. Die Stühle in ihrem Salon waren aus „Bugholz“ und es gab keine Blumen außer wächsernen unter einem Glasschutz, aber sie war sehr freundlich und wir waren ihr sehr dankbar. Wir gingen jedoch, sobald wir konnten, hinaus zum Müller, aber Dora und Daisy blieben bei ihr und sie sprach mit ihnen über ihre Mieter und ihre Verwandten in London.

Der Müller ist ein *toller Mann*. Er führte uns überall in den Mühlen herum – in beiden Arten – und ließ uns in der Windmühle nach ganz oben gehen und zeigte uns, wie sich die Spitze dreht, so daß die Segel den Wind einfangen können, und die großen Haufen Korn, manche rot und manche gelb (das rote ist englischer Weizen) und die Haufen rutschen nach und nach in ein quadratisches Loch hinunter zu den Mühlsteinen. Das Korn macht ein sanftes raschelndes Geräusch, das sehr hübsch ist – ein bißchen wie das Geräusch des Meeres – und man kann es durch alle anderen Mühlengeräusche hören.

Dann ließ uns der Müller durch die gesamte Wassermühle gehen. Innerhalb einer Mühle ist es wie ein Feenpalast. Alles ist weiß überpudert wie Zucker auf einem Pfannkuchen, wenn einem erlaubt ist, es selbst zu machen. Und er öffnete eine Tür und zeigte uns das große Wasserrad, wie es sich langsam und sicher dreht wie ein großer, runder, tiefender Riese, sagte Noël, und dann fragte er uns, ob wir angelten.

„Ja,“ war unsere sofortige Antwort.

„Warum probiert ihr es dann nicht im Mühlteich?“ sagte er und wir antworteten höflich; und als er gegangen war, um seinem Arbeiter etwas zu sagen, waren wir uns einig, daß er ein feiner Kerl war.

Er machte es gründlich. Er nahm uns mit hinaus und schnitt uns Eschenschößlinge als Ruten ab, er stattete uns mit Schnüren und Haken und verschiedenen Arten Köder aus, einschließlich einer Handvoll Mehlwürmer, die Oswald lose in die Tasche steckte.

Als es ans Ködern ging, sagte Alice, sie gehe mit Dora und Daisy nach Hause. Mädchen sind seltsame, geheimnisvolle, alberne Dinger. Alice findet immer Gefallen an einer Rattenjagd, bis die Ratte erwischt wird,

aber sie haßt Fischen von Anfang bis Ende. Wir Jungen müssen es mögen. Wir haben jetzt nicht das Gefühl, das wir hatten, als wir das Wasser abstellten und den Wettstreit der wettstrebenden Angler beendeten. An diesem Tag hatten wir einen großartigen Angeltag. Ich kann mir nicht denken, was den Müller so nett zu uns sein ließ. Vielleicht spürte er in seiner männlichen Brust ein erregendes Zugehörigkeitsgefühl für seine Sportkameraden, denn er war selbst ein vortrefflicher Fischer.

Wir hatten herrlichen Zeitvertreib – acht Plötzen, sechs Zinnfische, drei Aale, sieben Barsche und einen jungen Hecht, aber er war so sehr jung, daß der Müller darum bat, ihn zurückzuwerfen, und natürlich machten wir es. „Er soll leben, um ein andermal zu beißen,“ sagte der Müller.

Die Müllersfrau gab uns Brot und Käse und noch mehr Eiffelturm-Limonade und schließlich gingen wir nach Hause, ein bißchen feucht, aber voll mit erfolgreichem Ehrgeiz und mit unseren Fischen an einer Schnur.

Es war ein beeindruckend gutes Ding gewesen – eines dieser Dinge, die auf dem Land ganz von selbst passieren. Landleute sind weitaus freundlicher als Stadtleute. Ich nehme an, daß sie ihre freundlichen Gefühle nicht über so viele Personen ausbreiten müssen, deshalb sind sie dicker, wie ein Pfund Butter auf einem Laib dicker ist als auf einem dutzend. Freundlichkeit ist auf dem Land keine dünne Schicht, wie sie es in London ist. Sogar Dicky und H. O. vergaßen ihre Ehrenaffaire, die sich am Morgen zugetragen hatte. H. O. tauschte mit Dicky die Angelruten, weil H. O.s Rute die beste war, und Dicky köderte H. O.s Haken für ihn, genau wie liebevolle, selbstlose Brüder in Sonntagsschulmagazinen.

Wir unterhielten uns fischgemäß, während wir den Weg entlang und durch das Kornfeld und das Kleefeld gingen, und dann kamen wir zu dem anderen Weg, wo wir das Baby gesehen hatten. Die Landstreicher waren weg und der Kinderwagen war weg und natürlich war auch das Baby weg.

„Ob wohl diese Zigeuner das Baby gestohlen *hatten*?“ sagte Noël träumerisch. Er hatte nicht viel geangelt, aber er hatte ein Stück Poesie gemacht. Es war dies:

Ich find's fein,
ein Fisch zu sein.
Dem Haken schick'
ich keinen Blick
und liege ruhig und weich
am Boden tief im Teich.
Und wenn du schließlich dann
schaust deinen Haken an,
du fändest mich nicht dort,
auf's Wort!

„Wenn sie das Baby gestohlen *haben*,“ fuhr Noël fort, „werden sie durch den vornehmen Kinderwagen aufgespürt werden. Man kann ein Baby mit Lumpen und Walnußsaft verkleiden, aber es gibt keine Verkleidung, die dunkel genug ist, das Wesen eines Kinderwagens zu verbergen.“

„Man könnte ihn als Schubkarre verkleiden,“ sagte Dicky.

„Oder es mit Blättern bedecken,“ sagte H. O., „wie die Rotkehlchen.“

Wir sagen ihm, er solle den Mund halten und nicht schwafeln, aber hinterher mußten wir zugeben, daß selbst ein kleiner Bruder manchmal zufällig Sinnvolles reden kann.

Denn wir nahmen die Abkürzung nach Hause – sie beginnt bei einer großen Lücke in der Hecke, Gras und Unkraut niedergetrampelt von den hastigen Füßen der Personen, die zu spät zur Kirche kamen und in zu großer Eile waren, um die Straße entlangzugehen. Unser Haus befindet sich neben der Kirche, wie ich glaube, schon irgendwann gesagt zu haben.

Die Abkürzung führt zu einen Übertritt am Rand eines Stückchens Wald (des Pfarrers Rasur nennt man es, weil es ihm gehört). Der Wald ist geraume Zeit nicht rasiert worden und über den Übertritt hinweg gewachsen und hier, zwischen den Haselbüschen und Kastanien und jungen Hartriegelsträuchern sahen wir etwas Weißes. Wir fanden, es sei unsere Pflicht, es zu erforschen, selbst wenn das Weiße nur die Unterseite des Schwanzes eines toten Kaninchens wäre, das in eine Falle geraten war.

Das war es nicht – es war Teil des Kinderwagens. Ich habe vergessen, ob ich gesagt habe, der Wagen sei weiß emailliert gewesen – nicht die Art von Emaille, die man zu Hause mit Aspinalls Zeug macht und die Haare des Pinsels kommen heraus und es sieht grobkörnig aus, sondern glatt wie die Griffe der allerbesten Spitzensonnenschirme für Damen. Und wer immer den hilflosen Kinderwagen an dieser einsamen Stelle stehenließ, hatte genau das gemacht, was H. O. gesagt hatte, und ihn mit Blättern bedeckt, nur daß sie grün und zum Teil abgefallen waren.

Die anderen waren vor Aufregung nicht zu bändigen. Jetzt oder nie, dachten sie, gab es eine Chance, echte Detektive zu sein. Allein Oswald behielt ein ruhiges Äußeres. Er war es, der nicht gleich zum Polizeirevier gehen wollte.

Er sagte: „Versuchen wir, selbst etwas aufzuspüren, bevor wir die Polizei benachrichtigen. Sie hat immer sofort eine Spur, sobald sie vom Auffinden einer Leiche hört. Und außerdem könnten wir auch bei allem, was vorgeht, Alice dabei sein lassen. Und außerdem haben wir noch nicht gegessen.“

Dieses Argument Oswalds war so stark und überzeugend – seine Argumente sind das oft, wie ihr, vermute ich, bemerkt habt –, daß die anderen zustimmten. Es war auch Oswald, der seinen naiven Brüdern darlegte, weshalb sie besser nicht den verlassenen Kinderwagen mit nach Hause nahmen.

„Die Leiche oder was immer die Spur ist, wird immer genau so gelassen, wie sie gefunden wird,“ sagte er, „bis die Polizei sie gesehen hat und der Leichenbeschauer und die gerichtliche Untersuchung und der Arzt und die trauernden Verwandten. Abgesehen davon, nehmt an, jemand hat uns mit dem blöden Ding gesehen und gedacht, wir hätten es gestohlen; dann würden sie sagen: ‚Was habt ihr mit dem Baby gemacht?‘ und wo würden wir dann stehen?“ Oswalds Brüder konnten diese Frage nicht beantworten und abermals siegte Oswalds angeborene Eloquenz und weitblickende Scharfsichtigkeit.

„Jedenfalls,“ sagte Dicky, „laßt uns das herrenlose Ding ein bißchen weiter in Deckung schieben.“

So machten wir es.

Dann gingen wir weiter nach Hause. Das Essen stand bereit und so auch Alice und Daisy, aber Dora war nicht da.

„Sie hat ein – na ja, sie kommt jedenfalls nicht zum Essen,“ sagte Alice, als wir fragten. „Sie kann euch später selber sagen, was sie hat.“

Oswald dachte, es sei Kopfweg oder Schmerzen in der Laune oder in der Schürze, deshalb sagte er nichts weiter, aber sobald Mrs. Pettigrew uns bedient und das Zimmer verlassen hatte, begann er mit der packenden Geschichte von dem im Stich gelassenen Kinderwagen. Er erzählte sie mit der größten Packendheit, die jemand aufbringen kann, aber Daisy und Alice schienen nahezu unbewegt zu sein. Alice sagte:

„Ja, sehr merkwürdig,“ und dergleichen, aber beide Mädchen schienen an etwas anderes zu denken. Sie schauten dauernd einander an und versuchten, nicht zu lachen; deshalb merkte Oswald, daß sie irgendein albernes Geheimnis hatten, und sagte:

„Ach, na gut! Mir ist es egal, ob ich euch das erzähle. Ich dachte nur, ihr wärt gern dabei. Es wird eine wirklich große Sache sein mit Polizisten und vielleicht einem Richter drin.“

„Wo drin?“ sagt H. O.; „im Kinderwagen?“

Daisy stockte der Atem und sie versuchte zu trinken und prustete und lief purpurn an und mußte auf den Rücken geklopft werden. Aber Oswald war nicht beschwichtigt. Als Alice sagte: „Erzähl doch weiter, Oswald, es wird uns allen sicher sehr gefallen,“ sagte er:

„Oh nein, vielen Dank,“ sehr höflich. „Wie es aussieht,“ fuhr er fort, „werde ich diese Sache alsbald durchziehen, ohne Mädchen darin.“

„Im Kinderwagen?“ sagte H. O. wieder.

„Es ist eine Männersache,“ fuhr Oswald fort, ohne von H. O. Notiz zu nehmen.

„Denkst du das wirklich,“ sagte Alice, „wenn ein Baby mit drinsteckt?“

„Aber da ist keins,“ sagte H. O., „falls du im Kinderwagen meinst.“

„Zum Teufel mit dir und deinem Kinderwagen,“ sagte Oswald mit finsterner Nachsicht.

Alice trat Oswald unter dem Tisch und sagte:

„Ärger dich nicht, Oswald. Wirklich und wahrhaftig *haben* Daisy und ich ein Geheimnis, aber es ist Doras Geheimnis und sie möchte es euch selber sagen. Wenn es meins oder Daisys wäre, würden wir es euch diese Minute erzählen, nicht wahr, Maus?“ „Genau diese Sekunde,“ sagte die Weiße Maus.

Und Oswald willigte ein, ihre Entschuldigung anzunehmen.

Dann kam der Pudding und es wurde nichts weiter gesagt außer Bitten, Sachen herumzureichen – Zucker, Wasser, Brot usw.

Als dann der Pudding alle war, sagte Alice: „Kommt mit.“

Und wir kamen mit. Wir wollten nicht unliebenswürdig sein, obwohl wir wirklich scharf darauf waren, Detektive zu sein und diesen Kinderwagen bis auf den Bodensatz durchzusieben. Aber Jungen müssen versuchen, ein Interesse an den Geheimnissen ihrer Schwestern zu haben, wie albern sie sein mögen. Das gehört dazu, ein guter Bruder zu sein.

Alice führte uns über das Feld, wo einst das Schaf in den Bach fiel, und auf der Planke über den Bach. Am anderen Ende des nächsten Feldes stand eine Art Holzhaus auf Rädern, worin der Schäfer in der Zeit des

Jahres schläft, in der Lämmer geboren werden, damit er darauf achten kann, daß sie nicht von Zigeunern gestohlen werden, ehe die Besitzer sie gezählt haben.

Zu dieser Hütte führte Alice nun ihre netten Brüder und Daisys netten Bruder.

„Dora ist drinnen,“ sagte sie, „mit dem Geheimnis. Wir hatten Angst, es im Haus zu haben, falls es Lärm macht.“

Im nächsten Moment war das Geheimnis nicht länger ein Geheimnis, denn wir alle sahen Dora, wie sie auf einem Sack mit dem Geheimnis im Schoß auf dem Hüttenboden saß.

Es war das Hochgeborene Baby!

Oswald war so überwältigt, daß er sich plötzlich hinsetzte, genau wie Betsy Trotwood in „David Copperfield“, was nur beweist, ein wie wahrhafter Autor Dickens ist.

„Diesmal hast du es geschafft,“ sagte er. „Ich vermute, du weißt, daß du ein Babydieb bist?“

„Bin ich nicht,“ sagte Dora. „Ich habe ihn adoptiert.“

„Dann wart ihr es,“ sagte Dicky, „die den Kinderwagen in Wald versenkt haben?“

„Ja,“ sagte Alice, „wir konnten ihn nicht über den Übertritt schaffen, es sei denn, Dora setzte das Baby ab, und wir hatten Angst für seine Beine wegen der Nesseln. Sein Name soll Lord Edward sein.“

„Aber Dora – wirklich, meinst du nicht –“

„Wenn ihr dagewesen wärt, hättet ihr dasselbe gemacht,“ sagte Dora bestimmt. „Die Zigeuner waren weg. Natürlich hat sie etwas erschreckt und sie sind vor der Justiz geflohen. Und der kleine Liebling war wach und streckte mir die Arme entgegen. Nein, er hat kein bißchen geweint und ich weiß alles über Babys; ich habe oft das Baby von Mrs. Simpkins' Tochter betreut, wenn sie es an Sonntagen hochbringt. Sie kriegen Brot-und-Milch zu essen. Nimm du ihn, Alice, und ich hole etwas Brot und Milch für ihn.“

Alice nahm das noble Balg. Es war gräßlich lebhaft und wand sich in ihren Armen und wollte auf dem Boden kriechen. Sie konnte es nur ruhighalten, indem sie Dinge sagte, bei denen sich ein Junge schämen würde, auch nur zu denken, er könnte sie sagen, so wie „gugu“ und „eideidei“ und „pittiputti“.

Als Alice diese Ausdrücke benutzte, lachte das Baby und gluckste und erwiderte:

„Daddadda“, „bababa“ oder „gluglu“.

Aber wenn Alice für einen Moment mit ihren Bemerkungen innehielt, verzog das Ding das Gesicht, als ob es gleich weinen würde, aber sie ließ ihm keine Zeit zu beginnen. Es war ein komisches kleines Tier.

Dann kam Dora mit Brot und Milch zurück und sie fütterten das adlige Kind. Es war gierig und schmierig, aber alle drei Mädchen schienen unfähig zu sein, ihre Augen und Hände von ihm fernzuhalten. Sie schauten es genau so an, als wäre es hübsch.

Wir Jungen blieben und schauten ihnen zu. Jetzt war kein Vergnügen für uns übriggeblieben, denn Oswald sah, daß Doras Geheimnis dem Kinderwagen den Boden entzogen hatte.

Als der junge Aristokrat ein herzhaftes Mahl verzehrt hatte, saß er auf Alices Schoß und spielte mit dem Bernsteinherz, das sie trägt und das ihr Alberts Onkel nach der Geschichte mit dem falschen Sechser und dem Edelmüt Oswalds aus Hastings mitgebracht hatte.

„So,“ sagte Dora, „dies ist eine Beratung, deshalb will ich geschäftsmäßig sein. Der Schnuckelschatz ist weggestohlen worden; seine bösen Diebe haben das Schätzchen im Stich gelassen. Wir haben ihn. Vielleicht sind seine angestammten Hallen Meilen um Meilen entfernt. Ich bin dafür, daß wir den kleinen Knuddelmatz behalten, bis für ihn annonciert wird.“

„Falls Alberts Onkel dich läßt,“ sagte Dicky finster.

„Ach, sag' nicht auf diese Art ‚dich‘,“ sagte Dora, „ich möchte, daß es das Baby von uns allen ist. Es wird fünf Väter und drei Mütter haben und einen Großvater und einen großartigen Alberts Onkel und einen großartigen Großonkel. Ich bin sicher, daß Alberts Onkel uns es behalten läßt – jedenfalls, bis für es annonciert wird.“

„Und angenommen, es wird nie gemacht,“ sagte Noël.

„Dann umso besser,“ sagte Dora, „der kleine Wonneproppen.“

Sie fing wieder an, das Baby zu küssen. Oswald, immer fürsorglich, sagte: „Und was ist mit deinem Essen?“

„Zum Henker mit dem Essen!“ sagte Dora – typisch Mädchen. „Seid ihr alle einverstanden, seine Väter und Mütter zu sein?“

„Alles für ein ruhiges Leben,“ sagte Dicky und Oswald sagte:

„Oh ja, wenn du willst. Aber du wirst sehen, daß uns nicht erlaubt wird, es zu behalten.“

„Du redest, als ob er ein Kaninchen oder eine weiße Ratte ist,“ sagte Dora, „und das ist er nicht – er ist ein kleiner Mensch, das ist er.“

„Schon gut, er ist kein Kaninchen, sondern ein Mensch. Komm mit und iß was, Dora,“ erwiderte der gut-herzige Oswald und Dora machte es zusammen mit Oswald und den anderen Jungen. Nur Noël blieb bei Alice. Er schien das Baby wirklich gern zu haben. Als ich zurückschaute, stand er auf dem Kopf, um es zu amüsieren, aber das Baby schien ihn nicht besser zu mögen, egal welches Ende von ihm auch oben war.

Dora ging gleich, nachdem sie gegessen hatte, zum Schäferhaus auf Rädern zurück. Mrs. Pettigrew war sehr wütend auf sie, weil sie beim Essen nicht dagewesen war, aber sie hatte ihr trotzdem etwas Hammel warmgehalten. Sie ist ein netter Mensch. Und es gab geschmorte Zwetschgen. Wir aßen welche, um Dora Gesellschaft zu leisten. Dann gingen wir Jungen wieder im Burggraben angeln, aber wir fingen nichts.

Kurz vor Teezeit gingen wir alle zurück zur Hütte und ehe wir über das halbe letzte Feld gekommen waren, hörten wir das Geschrei des Geheimnisses.

„Armer kleiner Kerl,“ sagte Oswald mit männlicher Zärtlichkeit. „Sie müssen Nadeln in ihn stechen.“

Wir fanden die Mädchen und Noël ganz bleich und atemlos vor. Daisy lief mit dem Geheimnis in den Armen hin und her. Es sah aus wie Alice im Wunderland mit dem Baby, das zu einem Schwein wurde. Oswald sprach es aus und fügte hinzu, daß seine Schreie auch so ähnlich klangen.

„Was auf Erden ist mit ihm los?“ sagte er.

„Ich weiß es nicht,“ sagte Alice. „Daisy ist müde und Dora und ich sind ganz abgekämpft. Er schreit seit Stunden. Nimm *du* ihn ein bißchen.“

„Ich nicht,“ sagte Oswald bestimmt und ging vom Geheimnis einen Schritt zurück.

In der entferntesten Ecke der Hütte fummelte Dora mit ihrem Taillenband.

„Ich glaube, ihm ist kalt,“ sagte sie. „Ich dachte, ich ziehe meinen Flanellunterrock aus, aber die schrecklichen Schnüre haben sich fest verknottet. Hier, Oswald, laß mich dein Messer haben.“

Mit diesen Worten tauchte sie die Hand in Oswalds Jackentasche und im nächsten Moment rieb sie Hand wie verrückt an ihrem Kleid und schrie fast so laut wie das Baby. Dann begann sie gleichzeitig zu lachen und zu weinen. Das nennt man Hysterie.

Oswald tat sie leid, aber er ärgerte sich auch. Er hatte vergessen, daß seine Tasche halb voll mit den Mehlwürmern war, die der Müller ihm freundlicher Weise gegeben hatte. Und Dora hätte jedenfalls wissen müssen, daß ein Mann sein Messer immer in der Hosentasche und nicht in der Jackentasche trägt.

Alice und Daisy stürzten zu Dora. Sie hatte sich auf einen Haufen Säcke in der Ecke geworfen. Das adelige Kind hielt sein Geschrei für einen Moment zurück, um Dora zu lauschen, aber fast sofort machte es weiter.

„Holt doch Wasser!“ sagte Alice. „Daisy, lauf!“

Die Weiße Maus, immer gefügig und gehorsam, schob das Baby in die Arme der nächsten Person, die es nehmen mußte, sonst wäre es zu seinem Untergang auf den Boden gefallen. Diese nächste Person war Oswald. Er versuchte, es an die anderen weiterzureichen, aber sie wollten nicht. Noël hätte es genommen, aber er war damit beschäftigt, Dora zu küssen und sie zu bitten, sie möge nicht. So fand sich unser Held, denn als solchen darf ich ihn vielleicht bezeichnen, als erniedrigtes Kindermädchen eines kleinen, aber wütenden Kindes wieder.

Er hatte Angst, es hinzulegen, aus Sorge, es könne sich in seiner Wut den Kopf an der harten Erde kaputt-schlagen, und er wünschte nicht, daß er, wie unschuldig auch immer, der Grund dafür sei, daß es sich überhaupt verletzte. So schritt er ernst mit ihm hin und her und klopfte ihm unaufhörlich auf den Rücken, während die anderen sich um Dora kümmerten, die bald zu schreien aufhörte.

Plötzlich fiel Oswald auf, daß das Hochgeborene auch aufgehört hatte zu schreien. Er sah es an und konnte kaum die frohe Botschaft seiner Augen glauben. Mit angehaltenem Atem eilte er zurück zum Schafshaus.

Die anderen gingen auf ihn los, voller Vorwürfe wegen der Mehlwürmer und Dora, aber er antwortete ohne Zorn. „Seid still,“ sagte er in flüsterndem imperialen Befehlston. „Könnt ihr nicht sehen, daß es *schläft*?“

So erschöpft, als ob sie alle an den Wettkämpfen einer sehr langen Sportveranstaltung teilgenommen hätten, schlepten die jungen Bastables und ihre Freunde ihre müden Glieder zurück über die Felder. Oswald war genötigt, das adelige Kind weiterhin zu tragen aus Angst, es würde aufwachen, wenn es in andere Hände übergang, und wieder anfangen zu schreien. Doras Flanellunterrock war irgendwie losgegangen – wie, suche ich nicht zu ergründen – und das Geheimnis war damit zugedeckt. Die anderen umringten Oswald so viel wie möglich im Hinblick auf Verheimlichung, falls wir Mrs. Pettigrew begegneten. Aber die Luft war rein.

Oswald nahm das Geheimnis mit hoch in sein Schlafzimmer. Mrs. Pettigrew kommt nicht oft hier hoch; es sind zu viele Stufen. Mit atemloser Vorsicht legte Oswald es auf sein Bett. Es seufzte, wurde aber nicht wach. Dann wechselten wir uns ab, bei ihm zu sitzen und darauf zu achten, daß es nicht aufstand und sich aus dem Bett stürzte, was es in einem seiner wütenden Anfälle womöglich alsbald gemacht hätte.

Wir erwarteten jeden Augenblick die Rückkehr von Alberts Onkel.

Schließlich hörten wir das Tor, aber er kam nicht herein, deshalb schauten wir hinaus und sahen, daß er mit einem aufgewühlt aussehenden Mann auf einem gescheckten Pferd sprach – einem der Pferde des Müllers.

Ein Schauer des Zweifels kursierte durch unsere Adern. Wir konnten uns nicht erinnern, irgend etwas Unrechtes beim Müller gemacht zu haben. Aber man kann nie wissen. Und es kam uns merkwürdig vor, daß er auf seinem eigenen Pferd einen Mann hochschickte. Aber als wir ein bißchen länger geschaut hatten, nahmen unsere Ängste ab und unsere Neugier zu. Denn wir sahen, daß der Aufgewühlte ein Gentleman war.

Bald ritt er fort und Alberts Onkel kam herein. Eine Abordnung empfing ihn an der Tür – alle Jungen und Dora, weil das Baby ihre Idee war.

„Wir haben etwas gefunden,“ sagte Dora, „und wir möchten wissen, ob wir es vielleicht behalten können.“

Der Rest von uns sagte nichts. Wir waren nicht so ganz besonders erpicht darauf, es zu behalten, nachdem wir gehört hatten, wie viel und wie lange es heulen konnte. Selbst Noël hatte gesagt, er habe keine Vorstellung davon gehabt, daß ein Baby so schreien konnte wie es. Dora sagte, es habe nur geschrien, weil es müde war, aber wir überlegten, daß es sicherlich einmal am Tag, wenn nicht öfter, müde sein würde.

„Was ist es?“ sagte Alberts Onkel. „Laßt diesen Schatzfund sehen. Ist es ein wildes Tier?“

„Komm und sieh,“ sagte Dora und wir führten ihn in unser Zimmer.

Alice schlug mit albernem Stolz den rosa Flanellunterrock zurück und zeigte den jungen Erben, wie er dick und rosig schlief.

„Ein Baby!“ sagte Alberts Onkel. „Das Baby! Ach, das gibt’s doch gar nicht!“

Das ist ein Ausdruck, den er benutzt, um Verzweiflung unvermischt mit Ärger zu bekunden.

„Woher habt ihr? – aber das spielt keine Rolle. Wir reden später darüber.“

Er eilte aus dem Zimmer und in wenigen Augenblicken sahen wir ihn sein Fahrrad besteigen und wegfahren.

Nach sehr kurzer Zeit kam er mit dem aufgewühlten Reiter wieder.

Es war *sein* Baby und überhaupt nicht adelig. Der Reiter und seine Frau waren die Mieter vom Mühlenhof. Das Kindermädchen war ein Mädchen aus dem Dorf.

Sie *sagte*, sie habe das Baby nur fünf Minuten alleingelassen, während sie mit ihrem Schatz sprach, der Gärtner beim Roten Haus war. Aber wir wußten, daß sie es für über eine Stunde und fast zwei verlassen hatte.

Ich habe nie jemanden so erfreut gesehen wie den aufgewühlten Reiter.

Als wir gefragt wurden, erklärten wir, daß wir gedacht hatten, das Baby sei die Beute von Zigeunern, und der aufgewühlte Reiter stand da und herzte das Baby und dankte uns tatsächlich.

Aber als er gegangen war, bekamen wir eine kurze Standpauke über Uns-um-unsere-eigenen-Angelegenheiten-kümmern. Aber Dora meint immer noch, daß sie recht hatte. Was Oswald und die meisten anderen betrifft, so stimmten sie überein, daß sie sich lieber ihr ganzes Leben lang um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern wollten als für eine Stunde um ein Baby.

Wenn ihr noch nie mit einem Baby in wildem Kampf mit Müdigkeit zu tun hattet, könnt ihr keine Vorstellung davon haben, wie sein Geschrei sich anhört.

Wenn ihr mit solch einer Szene fertig geworden seid, werdet ihr verstehen, wie es uns gelang, es zu ertragen, kein Baby zum Adoptieren zu haben. Oswald bestand darauf, daß die ganze Angelegenheit ins Goldene-Taten-Buch geschrieben werde. Natürlich konnte sein Anteil daran nicht hineinkommen, ohne daß von Doras großzügiger Adoption des verlassenen kleinen Ausgestoßenen berichtet wurde, und Oswald konnte nicht und kann nicht vergessen, daß er derjenige war, der dieses Baby zum Schlafen kriegte.

Was müssen jedoch Mr. und Mrs. Aufgewühlter Reiter durchmachen – vor allem jetzt, da sie das Kindermädchen entlassen haben.

Wenn Oswald jemals verheiratet sein wird – ich vermute, er muß es eines Tages sein –, wird er für jedes Baby zehn Kindermädchen haben. Acht reichen nicht. Wir wissen das, weil wir es versucht haben, und alle acht waren nicht genug für die Bedürfnisse dieses im Stich gelassenen Kindes, das schließlich gar nicht so hochgeboren war.

Kapitel 9

Fuchsjagd

Es ist müßig, von jedem zu erwarten, daß er alles auf der Welt weiß, ohne daß es ihm gesagt worden ist. Wären wir auf dem Land aufgewachsen, hätten wir wissen müssen, daß es nicht gemacht wird – den Fuchs im August zu jagen. Aber in der Lewisham Road achtet der achtsamste Junge nicht auf die Zeiten, wann es korrekt ist, Füchse zu jagen.

Und es gibt ein paar Dinge, von denen man unmöglich denken kann, daß irgend jemand denkt, man würde sie machen; deshalb möchte ich gleich zu Beginn unumwunden sagen, daß keiner von uns einen Fuchs absichtlich erschießen würde, selbst um seine Haut zu retten. Freilich, wenn ein Mann in einer Höhle in die Enge getrieben wäre und Mädchen gegen den gleichzeitigen Angriff einer Horde wilder Füchse verteidigen müßte, wäre es etwas anderes. Ein Mann ist verpflichtet, Mädchen zu beschützen und auf sie aufzupassen – sie können wirklich sehr gut auf sich selbst aufpassen, scheint mir – dennoch, das ist es, was Alberts Onkel eine der „Spielregeln“ nennt; deshalb sind wir verpflichtet, sie zu verteidigen und für sie, falls nötig, bis zum äußersten zu kämpfen. Denny kennt ein Zitat, das lautet:

„Welch schlimme Handlung harmlos Grund entspringt, welch großen Kampf so manche Dreifalt bringt.“

Er sagt, das bedeute, alle großen Ereignisse kämen von drei Dingen – dreifachen wie der Klee oder das Dreiblatt, und die Ursachen sind immer harmlos. Dreifalt bedeutet dreifach.

Es waren gewiß drei Dinge, die zu dem Abenteuer führten, das euch jetzt erzählt wird. Das erste war, daß unser indischer Onkel aufs Land kam, um uns zu besuchen. Das zweite war Dennys Zahn. Das dritte war nur unser Wunsch, jagen zu gehen, aber wenn man es mitzählt, macht es die Sache mit der Dreifalt richtig. Und alle diese Ursachen waren harmlos.

Es ist schmeichelhaft, es zu sagen, und Oswald war es nicht, der es sagte, sondern Dora. Sie sagte, sie sei sich sicher, daß unser Onkel uns vermißte und daß er das Gefühl hatte, er könne nicht länger leben, ohne seine Lieben zu sehen (das sind wir).

Jedenfalls kam er ohne Vorwarnung, was eine der wenigen schlechten Angewohnheiten ist, die dieser exzellente Inder hat, und diese Angewohnheit hat mehr als einmal in Mißhelligkeit geendet, etwa als wir Dschungel spielten.

Diesmal war es jedoch in Ordnung. Er kam an einem ziemlich langweiligen Tag, als niemandem etwas besonders Unterhaltsames zu tun eingefallen war. So daß, weil es zufällig Essenszeit war und wir gerade Gesicht und Hände gewaschen hatten, wir alle makellos sauber waren (verglichen mit dem, wie wir manchmal sonst sind, meine ich natürlich).

Wir setzten uns gerade zum Essen und Alberts Onkel stieß gerade das Messer in das heiße Herz der Steakpastete, als ein Rattern von Rädern ertönte und die Bahnhofsdroshke am Gartentor anhielt. Und in der Droschke saß sehr aufrecht, mit den Händen auf den Knien, unser vielgeliebter indischer Verwandter. Er sah

sehr elegant aus mit einer Rose im Knopfloch. Wie anders hatte er zu einer anderen Zeit ausgesehen, als er uns half vorzutäuschen, unser Rosinenpudding sei ein wilder Eber, den wir mit unseren Gabeln erlegten. Doch obschon ordentlicher, schlägt sein Herz freundlich und treu. Man sollte Leute nicht streng beurteilen, weil ihre Kleidung ordentlich ist. Er aß mit uns und dann führten wir ihn auf dem Grundstück herum und erzählten ihm alles, von dem wir meinten, er würde es gern hören, und von dem geheimnisvollen Turm und er sagte:

„Es läßt mein Blut kochen, wenn ich daran denke.“

Noël sagte, das tue ihm leid, weil alle anderen, denen wir es erzählten, zugegeben hatten, als wir sie fragten, daß es ihr Blut in den Adern gefrieren ließ.

„Ah,“ sagte der Onkel, „aber in Indien lernen wir, gleichzeitig unser Blut gefrieren und kochen zu lassen.“

Vielleicht ist das Blut in diesen heißen Längengraden immer nahe am Siedepunkt, was indisches Temperament erklärt, obschon nicht das Curry und den Pfeffer, die sie essen. Aber ich darf nicht abschweifen; in dieser Geschichte kommt überhaupt kein Curry vor. Über Temperament will ich nichts sagen.

Dann ließ Onkel alle zum Bahnhof mitkommen, als die Droschke für ihn zurückkam, und als wir uns verabschiedeten, schenkte er uns allen je ein halbes Pfund ohne tückische Unterscheidungen beim Alter oder daß er beachtete, ob man ein Junge oder Mädchen war. Unser indischer Onkel ist ein echter Brite ohne Flausen.

Wir ließen ihn geschlossen hochleben, als der Zug abfuhr, und dann boten wir dem Droschkenkutscher einen Schilling dafür an, daß er uns zurück zur Kreuzung fuhr, und das dankbare Geschöpf machte es gratis, weil, wie er sagte, der Herr ihm bereits etwas dergleichen in die Hand gedrückt hatte. Wie selten ist wahre Dankbarkeit! Deshalb ließen wir auch den Kutscher für diese seltene Tugend hochleben und gingen dann nach Hause, um darüber zu reden, was wir mit unserem Geld machen sollten. Ich kann euch nicht alles erzählen, was wir damit machten, weil Geld dahinschwindet „wie Schneewehen in Tauwetter-Jeans“, wie Denny sagt, und irgendwie schmilzt es umso schneller dahin, je mehr man hat. Wir gingen alle nach Maidstone und kamen mit der schönsten Menge Pakete in Packpapier mit Sachen darin zurück, die langgehegte Wünsche erfüllten. Aber keine von ihnen gehört in diese Geschichte außer der, die zu kaufen Oswald und Denny sich zusammentaten.

Das war eine Pistole und sie kostete das ganze Geld, das sie beide hatten, aber als Oswald die unangenehme innere Empfindung spürte, die einen daran erinnert, wer und wessen Geld es sind, die bald voneinander getrennt werden, sagte er sich:

„Egal. Wir sollten eine Pistole im Haus haben und zwar eine, die auch losgeht – nicht diese mistigen Steinschloßdinge. Angenommen, es sind Einbrecher da und wir vollkommen unbewaffnet?“

Wir wechselten uns ab, die Pistole zu haben, und wir beschlossen, mit ihr immer weit weg vom Haus zu üben, um nicht die Erwachsenen zu ängstigen, die bei Feuerwaffen immer viel nervöser sind als wir.

Es war Dennys Idee, sie zu kaufen, und Oswald gibt zu, daß es ihn überraschte, aber der Junge hatte sein Wesen sehr geändert. Wir kauften sie, während die anderen in der Konditorei in der High Street saßen, und

wir sagten nichts bis nach dem Tee, obwohl es schwer war, nicht auf die Vögel auf den Telegraphendrähten zu feuern, als wir mit dem Zug nach Hause fuhren.

Nach dem Tee beriefen wir einen Rat auf dem Strohboden ein und Oswald sagte:

„Denny und ich haben ein Geheimnis.“

„Ich weiß, was es ist,“ sagte Dicky verächtlich. „Ihr habt diesen Laden in Maidstone gefunden, wo vier Unzen Pfefferminzbrocken einen Penny kosten. H.O. und ich haben ihn vor euch gefunden.“

Oswald sagte: „Du hältst den Mund. Wenn du das Geheimnis nicht hören willst, haust du besser ab. Ich werde den Geheimniseid anwenden.“

Das ist ein sehr feierlicher Eid und wird für echte Dinge benutzt, nicht für vorgetäuschte, deshalb sagte Dicky:

„Oh, in Ordnung, mach es! Ich dachte, du redest nur Quatsch.“

So legten alle den Geheimniseid ab. Noël hatte ihn vor langer Zeit ausgedacht, als er das erste Drosselnest, das wir je gesehen hatten, im Blackheath-Garten gefunden hatte:

„Ich will nicht enthüllen und nicht erzählen,
ich will nicht berühren und auch nicht stehlen
und man soll mich gemeinen Petzer nennen,
wenn ich jemals dieses Geheimnis bekenne.“

Es ist poesiemäßig ein bißchen falsch, aber es ist ein sehr verpflichtendes Versprechen. Alle wiederholten es bis hinunter zu H. O.

„Nun aber,“ sagte Dicky, „was gibt’s?“

Mit stolzem Schweigen zog Oswald die Pistole von der Brust und hielt sie hin und es gab ein Gemurmel eindrucksvollen Staunens und Respekts bei jedem der Versammelten. Die Pistole war nicht geladen, deshalb ließen wir selbst die Mädchen sie nehmen, um einen Blick darauf zu werfen.

Und dann sagte Dicky: „Gehn wir jagen.“

Und wir beschlossen, daß wir es machen würden. H. O. wollte hinunter ins Dorf gehen und im Laden für Jäger Spielzeughörner zum Blasen kaufen wie in dem Lied, aber wir meinten, es sei anständiger, Hörner oder sonst etwas Geräuschvolles nicht zu blasen, jedenfalls nicht, bevor wir unsere Beute zur Strecke gebracht hatten. Aber seine Erwähnung des Liedes ließ uns beschließen, daß es der Fuchs war, was wir jagen wollten. Bis dahin waren wir nicht wählerisch gewesen, welches Tier wir jagten.

Oswald ließ Denny den Vortritt mit der Pistole und als wir ins Bett gingen, schlief er mit ihr unter dem Kopfkissen, aber nicht geladen, aus Angst, er könne einen Albtraum haben und seine tödliche Waffe ziehen, ehe er richtig wach war.

Oswald ließ Denny sie haben, weil Denny Zahnschmerzen hatte und eine Pistole tröstet, obwohl sie den Zahnschmerz nicht wirklich aufhören läßt. Die Zahnschmerzen wurden schlimmer und Alberts Onkel sah sich den Zahn an und sagte, er sei sehr lose, und Denny gab zu, er habe versucht, mit ihm einen Pfirsichstein zu knacken. Was es erklärt. Er bekam Kreosot und Kampfer und ging früh ins Bett, mit dem Zahn in roten Flanell eingebunden.

Oswald weiß, daß es richtig ist, sehr nett zu sein, wenn Leute krank sind, und er unterließ es, am nächsten Morgen den Leidenden damit zu wecken, daß er ein Kissen auf ihn warf, wie er es üblicher Weise machte. Er stand auf und ging hinüber, um den Invaliden zu schütteln, aber der Vogel war ausgeflogen und das Nest war kalt. Die Pistole befand sich auch nicht im Nest, aber Oswald fand sie später unter dem Spiegel auf der Frisierkommode. Er hatte gerade die anderen geweckt (mit einer Haarbürste, weil sie nichts mit den Zähnen hatten), als er Räder hörte, und als er hinausschaute, sah er Denny und Alberts Onkel, wie sie in des Bauern Wagen mit den hohen roten Rädern von der Tür weggefahren wurden.

Wir zogen uns extra schnell an, um unten auf den Grund des Rätsels zu kommen. Und wir fanden eine Mitteilung von Alberts Onkel. Sie war an Dora gerichtet und lautete:

„Dennys Zahnschmerzen haben ihn in den frühen Morgenstunden aufstehen lassen. Er ist zum Dentisten, um es mit ihm auszufechten, Mann gegen Mann. Zum Essen zu Hause.“

Dora sagte: „Denny ist zum Dentisten gegangen.“

„Ich vermute, es ist ein Verwandter,“ sagte H. O. „Denny muß die Kurzform von Dentist sein.“

Ich nehme an, daß er versuchte, komisch zu sein – er gibt sich wirklich die allergrößte Mühe. Er möchte ein Clown werden, wenn er groß ist. Die anderen lachten.

„Ich frage mich,“ sagte Dicky, „ob er einen Schilling oder eine halbe Krone dafür kriegt.“

Oswald hatte in düsterem Schweigen gegrübelt; jetzt wurde er munter und sagte:

„Natürlich! Das hatte ich vergessen. Er kriegt sein Zahngeld und auch die Fahrt. Deshalb ist es ganz fair von uns, die Fuchsjagd zu machen, während er weg ist. Ich hatte überlegt, ob wir sie aufschieben sollten.“

Die anderen stimmten zu, daß es nicht unfair wäre.

„Wir können jederzeit eine weitere machen, wenn er will,“ sagte Oswald.

Wir wissen, daß Füchse in roten Jacken und zu Pferde gejagt werden – aber das konnten wir nicht machen –, doch H. O. hatte das alte rote Fußballtrikot, das Alberts Onkel gehört hatte, als er auf der Loretto-Schule war. Er freute sich.

„Aber ich wünschte doch, wir hätten Hörner,“ sagte er bekümmert. „Ich hätte so gern das Horn geblasen.“

„Wir können Hörner vortäuschen,“ sagte Dora, aber er erwiderte: „Ich wollte nicht vortäuschen. Ich wollte etwas blasen und eine richtige Jagd aufziehen.“

„Zieh deine Uhr auf,“ sagte Dicky. Und das war nicht nett, weil wir alle wußten, daß H. O.s Uhr kaputt ist, und wenn man sie aufzieht, klappert sie nur innen, ohne im geringsten zu gehen.

Wir plagten uns nicht damit, uns großartig für die Jagdexpedition anzuziehen – nur Zweispitze und Lattenschwerter, und wir banden eine Karte an H. O.s Brust mit „Burggrabenhaus-Fuchsjäger“ darauf und wir banden roten Flanell um die Häse aller Hunde, um zu zeigen, daß sie Fuchshunde waren. Doch es schien dies nicht deutlich zu zeigen; irgendwie ließ es sie wie aussehen, als ob sie keine Fuchshunde seien, sondern ihre natürliche Rasse – nur mit Halsschmerzen.

Oswald steckte die Pistole und ein paar Patronen in die Tasche. Er wußte natürlich, daß Füchse nicht geschossen werden, aber wie er sagte:

„Wer weiß, ob wir nicht vielleicht einem Bären oder einem Krokodil begegnen.“

Wir gingen munter los. Quer durch den Obstgarten und über zwei Getreidefelder und an der Hecke eines weiteren Feldes entlang und so kamen wir in den Wald durch eine Lücke, die wir vor ein oder zwei Tagen gemacht hatten, als wir „Folge meinem Führer“ spielten.

Der Wald war sehr still und grün; die Hunde waren glücklich und beschäftigt. Einmal schreckte Pinscher ein Kaninchen auf. Wir sagten: „Fuchs!“ und nahmen sofort die Verfolgung auf, aber das Kaninchen versteckte sich so, daß nicht einmal Pinscher es finden konnte, und wir gingen weiter. Aber wir sahen keine Füchse. Deshalb machten wir schließlich Dicky zum Fuchs und jagten ihn die grünen Reitwege entlang. Ein breiter Weg im Wald wird Reitweg genannt, selbst wenn Leute nie etwas anderes darauf machen als zu gehen.

Wir hatten nur drei Jagdhunde – Lady, Pinscher und Martha –, deshalb schlossen wir uns der fröhlichen Schar an und waren Jagdhunde, so fest wir konnten, als wir plötzlich in voller Jagd bellend um eine Ecke bogen und abrupt stehenblieben, denn wir sahen, daß unser Fuchs seine hastige Flucht eingestellt hatte. Der Fuchs beugte sich über etwas Rötliches, das nahe am Weg lag, und rief:

„He, seht mal!“ in einem Ton, der uns durch und durch elektrisierte.

Unser Fuchs – den wir jetzt Dicky nennen müssen, um die Schilderung nicht zu verwirren – zeigte auf das rötliche Ding, an dem die Hunde schnüffelten.

„Es ist ein echter lebendiger Fuchs,“ sagte er. Und das war er. Zumindest war er echt – nur war er ganz tot – und als Oswald ihn aufhob, blutete der Kopf. Er war augenscheinlich durchs Gehirn geschossen worden und war sofort gestorben. Oswald erklärte das den Mädchen, als sie beim Anblick des armen Tieres anfangen zu weinen; ich sage nicht, daß es ihm selbst nicht ein bißchen leid tat.

Der Fuchs war kalt, aber sein Fell war so schön und sein Schwanz und seine kleinen Füße. Dicky nahm die Hunde an die Leine; sie waren so interessiert, daß wir meinten, es sei besser.

„Es ist doch gräßlich, wenn man daran denkt, daß er nie mehr aus seinen armen kleinen Augen schauen wird,“ sagte Dora und schnaubte sich die Nase.

„Und niemals mehr durch den Wald rennen wird; leih mir dein Taschentuch, Dora,“ sagte Alice.

„Und nie mehr gejagt wird oder in einen Hühnerstall kommt oder in eine Falle oder irgendwas Aufregendes, das arme Ding,“ sagte Dicky.

Die Mädchen begannen, grüne Kastanienblätter zu pflücken, um die tödliche Wunde des Fuchses zu bedecken, und Noël fing an, hin und her zu laufen und Grimassen zu schneiden, wie er es immer tut, wenn er Gedichte macht. Er kann nicht das eine ohne das andere. Es funktioniert von beiden Seiten, was ein Lichtblick ist.

„Was werden wir jetzt machen?“ sagte H. O.; „der Jäger sollte seinen Schwanz abschneiden, da bin ich ganz sicher. Aber ich habe die große Klinge von meinem Messer abgebrochen und die andere hat nie etwas getaugt.“

Die Mädchen gaben H. O. einen Stoß und selbst Oswald sagte: „Halt die Klappe,“ denn irgendwie hatten wir alle das Gefühl, daß wir an diesem Tag nicht mehr Fuchsjagd spielen wollten.

Als seine tödliche Wunde verdeckt war, sah der Fuchs überhaupt nicht tot aus.

„Ach, ich wünschte, es wäre nicht wahr!“ sagte Alice.

Daisy hatte die ganze Zeit geweint und jetzt sagte sie: „Ich möchte zu Gott beten, daß er es nicht wahr macht.“

Aber Dora küßte sie und sagte ihr, daß es nichts nützen würde – aber sie könne beten, daß Gott sich um die armen kleinen Babys des Fuchses kümmern möge, falls er welche hatte, was, wie ich glaube, sie seither gemacht hat.

„Wenn wir nur aufwachen und finden könnten, daß es ein schrecklicher Traum war,“ sagte Alice.

Es scheint albern zu sein, daß wir uns so viel daraus machten, wenn wir wirklich losgezogen waren, um Füchse mit Hunden zu jagen, aber es ist wahr. Die Füße des Fuchses sahen so hilflos aus. Und es gab einen staubigen Fleck auf seiner Seite, von der ich weiß, daß sie nicht dagewesen wäre, wenn er lebendig und fähig gewesen wäre, sich zu putzen. Noël sagte jetzt: „Das ist das Gedicht“:

„Tot liegt hier Reinicke im Hain,
er wird nie mehr lebendig sein.
Nie lasse ich mein Leben lang
ertönen eines Jagdhorns Klang,
nie bis zum letzten Tag –
der Grund ist der: weil ich die Jagd nicht mag.“

„Machen wir ein Begräbnis,“ sagte H. O. Das freute alle und wir bekamen Dora dazu, ihren Unterrock ausziehen, um den Fuchs darin einzuwickeln, so daß wir ihn zu unserem Garten tragen und dort begraben konnten, ohne unsere Jacken blutig zu machen. Mädchenkleider sind auf eine Art absurd, aber ich finde, daß sie auch nützlich sind. Ein Junge kann nicht mehr als in einem Notfall seine Jacke und Weste ausziehen, sonst ist er sofort völlig entkleidet. Aber ich habe Dora für nützliche Zwecke zwei Unterröcke ausziehen sehen, und sie sah hinterher genauso aus wie vorher.

Wir Jungen wechselten uns ab, den Fuchs zu tragen. Er war sehr schwer. Als wir uns dem Waldesrand näherten, sagte Noël:

„Es wäre besser, ihn hier zu bestatten, wo die Blätter für immer Trauergesänge über seinem Grab sprechen können, und die anderen Füchse können kommen und weinen, wenn sie wollen.“ Er ließ den Fuchs auf das Moos unter einer jungen Eiche fallen, während er sprach.

„Wenn Dicky den Spaten und die Heugabel holt, können wir ihn hier begraben, und gleichzeitig könnte er die Hunde anbinden.“

„Du hast die Nase voll, ihn zu tragen,“ bemerkte Dicky, „das ist es.“ Aber er ging unter der Bedingung, daß wir übrigen Jungen auch mitgingen.

Während wir weg waren, schleiften die Mädchen den Fuchs zum Rand des Waldes; es war ein anderer Rand als der, bei dem wir hineingegangen waren – dicht an einem Weg –, und während sie warteten, daß die Grabungs- oder Schwerarbeitstruppe zurückkam, sammelten sie eine Menge Moos und Grünzeug, um das langfristige Heim des Fuchses weich zum Darinliegen zu machen. Im August gibt es keine Blumen in den Wäldern, was schade ist.

Als wir mit dem Spaten und der Heugabel zurückkamen, gruben wir ein Loch, um den Fuchs darin zu bestatten. Wir brachten die Hunde nicht mit zurück, weil sie an dem Begräbnis zu interessiert waren, als daß sie sich mit richtiger, ehrenwerter Stille gut benommen hätten.

Die Erde war locker und weich und leicht zu graben, als wir die zerbrochenen Teile von Zweigen und die toten Blätter und das wilde Geißblatt beiseitegekratzt hatten; Oswald benutzte die Gabel und Dicky hatte den Spaten. Noël machte Grimassen und Poesie – er war an diesem Vormittag davon befallen – und die Mädchen saßen da und streichelten die sauberen Stellen des Fuchspelzes, bis das Grab tief genug war. Endlich war es das; dann warf Daisy die Blätter und Gras hinein und Alice und Dora nahmen den armen toten Fuchs an seinen beiden Enden und wir halfen, ihn in das Grab zu schaffen. Wir konnten ihn nicht langsam hinunterlassen – er wurde tatsächlich fallengelassen. Dann bedeckten wir den pelzigen Körper mit Blättern und Noël sprach die Bestattungsode, die er gemacht hatte. Er sagt, dies sei sie gewesen, aber sie klingt jetzt besser als damals, deshalb denke ich, daß er seither etwas damit gemacht haben muß.

Die Begräbnisode für den Fuchs

Schlaf, lieber Fuchs, und werd' nicht wach,
die Blätter folgen dir hier nach,
gepflückt mit Liebe deinetwegen,
du darfst nicht aufstehn, dich nicht regen.
Beim Wald, wo du dein Leben hast verbracht,
wird dir von Trauernden ein Grab gemacht.
Hättst du gelebt, wärest sicherlich
(kein echter Freund von uns, mein' ich),
doch da dein Leben jetzt zu Ende ist,
du, armer Fuchs, dein eigener Herr nicht bist,
so wolln wir liebevolle Freunde sein
und graben dich mit dieser Ode ein.
P.S. – Wenn in der Mondscheinpracht
die Füchse wandern in der Nacht,
passieren sie dein Grab und denken an dich lieb,
so wie es uns zu tun nur übrig blieb.
Nun, lieber Fuchs, schlaf hier!
Jetzt gehen wir,
doch bleiben dir
treu für und für.
Schlaf gut, du armes Tier!

Als das gesprochen war, füllten wir das Grab und bedeckten es mit trockenen Blättern und Zweigen, um es aussehen zu lassen wie den übrigen Wald. Leute hätten denken können, es sei ein Schatz, und es aufgegraben, wenn sie glaubten, etwas sei dort vergraben, und wir wünschten, daß der arme Fuchs fest schlief und nicht gestört wurde.

Die Beerdigung war zu Ende. Wir falteten Doras blutbefleckten rosa Baumwollunterrock zusammen und wandten uns zum Verlassen der traurigen Stelle.

Wir waren keine dutzend Meter den Weg entlanggegangen, als wir hinter uns Schritte und ein Pfeifen und ein Scharren und Winseln hörten, und ein Herr mit zwei Foxterriern war genau an der Stelle stehengeblieben, wo wir den „kleinen roten Wanderer“ begraben hatten.

Der Herr stand auf dem Weg, aber die Hunde gruben – wir konnten ihre Schwänze wedeln und den Sand fliegen sehen. Und wir sahen, wo. Wir rannten zurück.

„Ach bitte, halten Sie Ihre Hunde davon ab, dort zu graben!“ sagte Alice.

Der Herr sagte: „Warum?“

„Weil wir gerade ein Begräbnis hatten und das ist das Grab.“

Der Herr pffiff, aber die Foxterrier waren nicht wie Pinscher trainiert, der von Oswald aufgezogen worden war. Der Herr machte einen Schritt durch die Heckenlücke.

„Was habt ihr begraben – einen Lieblingspiepmatz, wie?“ sagte der Herr freundlich. Er hatte Reithosen an und einen weißen Backenbart.

Wir antworteten nicht, weil es jetzt, zum erstenmal, in einem Ausbruch von Erröten und Unbehaglichkeit uns allen bewußt wurde, daß einen Fuchs begraben eine verdächtige Handlung ist. Ich weiß nicht, warum wir so fühlten, aber wir machten es.

Noël sagte träumerisch:

„Dem Leichnam, hingemordet, den im Wald wir fanden, schnell gruben wir ein Grab, an dem wir trauernd standen.“

Aber niemand hörte ihn außer Oswald, weil Alice, Dora und Daisy vor ungehemmter Pein auf- und niederhüpften und sagte: „Ach, rufen Sie sie zurück! Machen Sie's doch – ach, nicht doch, nicht doch! Lassen Sie sie nicht graben.“

Aber ach! Oswald hatte wie gewöhnlich recht. Die Erde auf dem Grab war nicht fest genug niedergetrampelt worden und er hatte es seinerzeit deutlich genug gesagt, aber seine klugen Ratschläge waren zurückgewiesen worden. Jetzt hatten diese übereifrigen, sich einmischenden, unheilstiftenden Foxterrier (wie anders als Pinscher, der sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmert, solange man ihm nichts anderes sagt) die Erde weggekratzt und die rötliche Schwanzspitze des armen Leichnams freigelegt.

Wir wandten uns alle ohne ein Wort zum Gehen; es schien keinen Zweck zu haben, noch länger zu bleiben.

Aber im Nu hatte der Herr mit dem Backenbart Noël und Dicky jeweils an einem Ohr gepackt – sie standen ihm am nächsten. H. O. versteckte sich in der Hecke. Oswald, für dessen nobles Herz Drückebergerei, bin ich dankbar, sagen zu können, etwas Fremdes ist, hätte es unwürdig gefunden zu fliehen, aber er befahl seinen Schwestern abzuhausen in einem Kommandoton, der Ablehnung unmöglich machte.

„Und haut auch schnell ab,“ fügte er streng hinzu. „Flitzt nach Hause.“

Also flitzten sie. Der weißbärtige Herr ermutigte jetzt seine wütenden Foxterrier mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, ihre abscheuliche und erniedrigende Tätigkeit fortzusetzen, wobei er die ganze Zeit die Ohren Dickys und Noëls festhielt, die es verachteten, um Gnade zu bitten. Dicky lief purpurn an und Noël wurde weiß. Oswald sagte:

„Halten Sie sie nicht fest, Sir. Wir werden nicht abhauen. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort.“

„*Dein* Ehrenwort,“ sagte der Herr in einem Ton, für den in glücklicheren Tagen, als Leute ihre glänzenden Klingen zogen und Duelle fochten, ich sein teuerstes Herzblut gekriegt hätte. Aber jetzt blieb Oswald ruhig und höflich wie immer.

„Ja, auf meine Ehre,“ sagte er und der Herr ließ beim Klang seines festen, unerschütterlichen Tons die Ohren der Brüder Oswalds los. Er ließ die Ohren los, zog die Leiche des Fuchses heraus und hielt sie hoch.

Die Hunde sprangen hoch und bellten gellend.

„So,“ sagte er, „ihr sprecht ganz groß von Ehrenworten. Könnt ihr die Wahrheit sagen?“

Dicky sagte: „Falls Sie denken, daß wir ihn erschossen haben, irren Sie sich. Wir wissen es besser als so etwas.“

Der Weißbärtige drehte sich plötzlich um zu H. O. und zog ihn aus der Hecke.

„Und was bedeutet das?“ sagte er und er war rot vor Wut bis in die Enden seiner großen Ohren, als er auf die Karte an H. O.s Brust zeigte, wo es hieß: „Burggrabenhaus-Fuchsjäger“.

Da sagte Oswald: „Wir *haben* Fuchsjagen gespielt, aber wir konnten nichts finden außer einem Kaninchen, das sich versteckt hat, deshalb war mein Bruder der Fuchs, und dann haben wir den erschossenen Fuchs gefunden und ich weiß nicht, wer es getan hat, und er tat uns leid und wir haben ihn begraben – und das ist alles.“

„Nicht ganz,“ sagte der Reithosenherr mit dem, was man, glaube ich, ein bitteres Lächeln nennt, „nicht ganz. Das ist mein Land und ich werde euch wegen unbefugten Betretens und Flurschadens drankriegen. Kommt jetzt mit, ohne Theater! Ich bin ein Friedensrichter und ich bin Meister der Jagdhunde. Noch dazu eine Fähe! Womit habt ihr sie erschossen? Ihr seid zu jung, um eine Schußwaffe zu haben. Vermutlich Vaters Revolver stibitzt?“

Oswald fand, es sei besser, golden zu schweigen. Aber es war vergeblich. Der Meister der Jagdhunde ließ ihn die Taschen leeren und da waren die Pistole und die Patronen.

Der Friedensrichter lachte ein harsches Lachen erfolgreicher Widerwärtigkeit.

„Richtig,“ sagte er, „wo ist deine Lizenz? Ihr kommt mit. Eine oder zwei Wochen im Gefängnis.“

Ich glaube inzwischen nicht, daß er es hätte machen können, aber dann glaubten wir alle, er könne es und, was mehr ist, würde es machen.

Deshalb fing H. O. an zu weinen, aber Noël machte den Mund auf. Seine Zähne klapperten, doch er sprach wie ein Mann.

Er sagte: „Sie kennen uns nicht. Sie haben kein Recht, uns nicht zu glauben, bis Sie uns bei einer Lüge ertappt haben. Wir lügen nicht. Fragen Sie Alberts Onkel, ob wir das machen.“

„Halt deinen Mund,“ sagte der Weißbärtige. Aber Noël's Blut war in Wallung.

„Wenn Sie uns ins Gefängnis stecken, ohne sicher zu sein,“ sagte er, wobei er immer stärker zitterte, „sind Sie ein gräßlicher Tyrann wie Caligula und Herodes oder Nero und die spanische Inquisition, und ich werde im Gefängnis ein Gedicht darüber schreiben und die Leute werden Sie auf ewig verfluchen.“

„Auf mein Wort,“ sagte Weißbart. „Das wollen wir mal sehen,“ und er ging den Weg hoch mit dem Fuchs in einer Hand hängend und Noëls Ohr abermals in der anderen ruhend.

Ich dachte, Noël würde weinen oder ohnmächtig werden. Aber er hielt sich prächtig – genau wie ein frühchristlicher Märtyrer.

Der Rest von uns kam auch mit. Ich trug den Spaten und Dicky hatte die Heugabel. H. O. hatte die Karte und Noël hatte den Friedensrichter. Und am Ende des Weges da war Alice. Sie war nach Hause abgehauen, indem sie die Befehle ihres fürsorglichen Bruders befolgt hatte, aber sie war wie ein Schuß zurückgesaust, um nicht aus der Patsche zu sein. Für manche Dinge ist sie fast würdig, ein Junge zu sein.

Sie sprach zu Mr. Friedensrichter und sagte:

„Wo bringen Sie ihn hin?“

Die aufgebrachte Majestät des Friedensrichters sagte: „Ins Gefängnis, du ungezogenes kleines Mädchen.“

Alice sagte: „Noël wird ohnmächtig werden. Jemand hat schon einmal versucht, ihn ins Gefängnis zu stecken – wegen eines Hundes. Kommen Sie doch bitte zu unserem Haus und sprechen Sie mit unserem Onkel – das ist er eigentlich nicht – aber es kommt aufs selbe hinaus. Wir haben den Fuchs nicht getötet, falls Sie das denken – wir haben es wirklich nicht. Ach, ich wünschte doch, Sie würden an Ihre eignen kleinen Jungen und Mädchen denken, falls Sie welche haben, oder sonst daran, als sie klein waren. Sie wären dann nicht so schrecklich.“

Ich weiß nicht, an welches, falls an irgendeines, dieser Objekte der Fuchshundemeister dachte, aber er sagte:

„Nun, geh voran,“ und er ließ Noëls Ohr los und Alice schmiegte sich an Noël und legte den Arm um ihn.

Es war eine verängstigte Prozession, deren Wangen bleich vor Besorgnis waren – außer denen zwischen einem weißen Backenbart, und sie waren rot –, die sich durch unser Tor und in die Diele zwischen die alten Eichenmöbel auf dem schwarz-weißen Marmorfußboden schlängelte.

Dora und Daisy waren an der Tür. Der rosa Unterrock lag auf dem Tisch, über und über mit dem Blut des Verstorbenen befleckt. Dora schaute uns alle an und sah, daß es ernst war. Sie zog den großen Eichenstuhl vor und sagte: „Möchten Sie sich nicht setzen?“ sehr freundlich zu dem weißbärtigen Friedensrichter.

Er grunzte, aber machte, was sie sagte.

Dann schaute er mit einem Schweigen, das nicht beruhigend war, vor sich hin, und wir auch. Schließlich sagte er:

„Kommt, ihr habt nicht versucht wegzulaufen. Sprecht die Wahrheit und ich will nichts mehr sagen.“

Wir sagten, das hätten wir gemacht.

Da legte er den Fuchs auf den Tisch, indem er den Unterrock unter ihm ausbreitete, und er holte ein Messer heraus und die Mädchen verbargen ihre Gesichter. Selbst Oswald mochte nicht hinsehen. Wunden in einer Schlacht sind ja alle gut und schön, aber es ist etwas anderes zu sehen, wie mit einem Messer in einen toten Fuchs geschnitten wird.

Im nächsten Moment wischte der Friedensrichter etwas mit seinem Taschentuch ab und legte es auf den Tisch und daneben eine meiner Patronen. Es war die Kugel, die den Fuchs getötet hatte.

„Seht her!“ sagte er. Und es war nur zu wahr. Die Kugeln waren die gleichen.

Ein Schauer der Verzweiflung durchlief Oswald. Er weiß jetzt, wie sich ein Held fühlt, wenn er unschuldig eines Verbrechens beschuldigt wird und der Richter die schwarze Kappe aufsetzt und die Beweislage erschütternd und alle Hoffnung auf menschliche Hilfe vergeblich ist.

„Ich kann es nicht ändern,“ sagte er. „Wir haben ihn nicht getötet, und mehr ist nicht zu sagen.“

Der weißbärtige Friedensrichter mag Herr und Meister der Jagdhunde gewesen sein, aber er war nicht Herr seiner Laune, was wichtiger ist, denke ich, als ein Haufen biestiger Hunde.

Er sagte mehrere Worte, die Oswald niemals wiederholen würde, geschweige denn in seinen eigenen Gesprächen benutzen, und überdies nannte er uns „bockige kleine Kerle“.

Da erschien plötzlich Alberts Onkel mitten in einem Schweigen, das mit verzweifelten Betrachtungen befrachtet war. Der M.d.J. stand auf und erzählte seine Version; es waren hauptsächlich Lügen oder, um höflicher zu sein, es war davon kaum etwas wahr, obwohl ich vermute, daß er es glaubte.

„Ich bedauere es sehr, Sir,“ sagte Alberts Onkel, wobei er auf die Kugeln schaute.

„Sie gestatten, daß ich die Kinder nach ihrer Version frage?“

„Oh, gewiß, Sir, gewiß,“ erwiderte der Jagdhundrichter wütend.

Da sagte Alberts Onkel: „Nun, Oswald, ich weiß, ich kann dir vertrauen, daß du die genaue Wahrheit sprichst.“

Also machte Oswald es.

Dann legte der weißbärtige Fuchsmeister Alberts Onkel die Kugeln vor und ich hatte das Gefühl, das sei eine weit schlimmere Prüfung seines Vertrauens als die Folterbank oder die Daumenschraube in den Tagen der Armada.

Und dann kam Denny herein. Er sah den Fuchs auf dem Tisch an.

„Ihr habt ihn also gefunden?“ sagte er.

Der M.d.J. hätte gesprochen, aber Alberts Onkel sagte: „Einen Moment, Denny; du hast diesen Fuchs schon zuvor gesehen?“

„Allerdings,“ sagte Denny, „ich –“

Aber Alberts Onkel sagte: „Laß dir Zeit. Überlege, bevor du sprichst, und sage die reine Wahrheit. Nein, flüster nicht mit Oswald. Dieser Junge,“ sagte er zu dem gekränkten Fuchsmeister, „ist seit sieben Uhr morgens mit mir zusammen gewesen. Seine Erzählung, was immer sie ist, wird unabhängiger Beweis sein.“

Aber Denny wollte nicht sprechen, obwohl ihm Alberts Onkel immer wieder sagte, er solle es tun.

„Ich kann nicht, ehe ich nicht Oswald etwas gefragt habe,“ sagte er schließlich. Weißbart sagte: „Das sieht schlecht aus – wie?“

Aber Oswald sagte: „Flüster nicht, alter Junge. Frag mich, was immer du willst, aber sprich laut.“

So sagte Denny: „Ich kann nicht, ohne den geheimen Eid zu brechen.“

Da begann Oswald zu verstehen und er sagte: „Brich ihn drauflos, auf Teufel komm raus; es ist in Ordnung.“

Und Denny sagte, nach dem tiefsten Atemzug der Erleichterung: „Also, Oswald und ich haben eine Pistole – anteilig – und ich hatte sie letzte Nacht. Und als ich wegen der Zahnschmerzen nicht schlafen konnte, stand ich auf und ging am frühen Morgen hinaus. Und ich nahm die Pistole mit. Und ich habe sie bloß aus Spaß geladen. Und drunten im Wald hörte ich ein Winseln wie ein Hund und ich ging hin. Und da war der arme Fuchs in einer eisernen Falle mit Zähnen gefangen. Und ich ließ ihn frei und er biß mich – seht, hier ist die Stelle – und die Pistole ging los und der Fuchs starb und es tut mir so leid.“

„Aber warum hast du das den anderen nicht erzählt?“

„Sie waren nicht wach, als ich zum Zahnarzt ging.“

„Aber warum hast du es nicht deinem Onkel erzählt, wenn du mit ihm den ganzen Vormittag zusammen warst?“

„Es war der Eid,“ sagte H. O.; „man soll mich gemeinen Petzer nennen, wenn ich jemals dieses Geheimnis bekenne.“

Weißbart grinste tatsächlich.

„Tja,“ sagte er, „ich sehe, daß es ein Unfall war, mein Junge.“ Dann wandte er sich an uns und sagte:

„Ich muß mich bei euch entschuldigen, daß ich euer Wort bezweifelt habe – bei euch allen. Ich hoffe, es wird akzeptiert.“

Wir sagte, es sei in Ordnung und er solle sich nichts daraus machen.

Aber trotzdem haßten wir ihn dafür. Er versuchte, seinen Unglauben hinterher dadurch gutzumachen, daß er Alberts Onkel anbot, Kaninchen zu schießen, aber wir vergaben ihm nicht wirklich bis zu dem Tag, an dem er Alice den Fuchsschwanz schickte, in Silber gefaßt, mit einer Bemerkung über ihr tapferes Verhalten, als sie ihren Brüdern beistand.

Wir kriegten eine Lektion, nicht mit Schußwaffen zu spielen, aber keine Bestrafung, weil unser Verhalten nicht völlig sündhaft war, sagte Alberts Onkel, sondern nur dumm.

Die Pistole und die Patronen wurden konfisziert.

Ich hoffe, das Haus wird niemals von Einbrechern überfallen. Wenn es das wird, muß sich Alberts Onkel nur bei sich selbst bedanken, wenn wir schnell überwältigt werden, weil es seine Schuld sein wird, daß wir ihnen völlig unbewaffnet gegenübertreten müssen und ihre nahezu widerstandslose Beute werden.

Kapitel 10

Der Antiquitätenreinfluss

Es begann eines Morgens beim Frühstück. Es war der fünfzehnte August – der Geburtstag Napoleons des Großen, Oswald Bastables und eines anderen feinen Autors. Oswald sollte seinen Geburtstag am Samstag feiern, damit sein Vater dabeisein konnte. Ein Geburtstag, bei dem es nur gute Wünsche gibt, ist ein bißchen wie Sonntag oder Heiligabend. Oswald bekam ein paar Geburtstagskarten – das war alles, aber er murrte nicht, weil er wußte, daß man es immer gutmacht, wenn man die Geburtstagsfeier aufschiebt, und er sah dem Samstag freudig entgegen.

Alberts Onkel bekam wie gewöhnlich einen ganzen Stapel Briefe und bald warf er einen zu Dora hinüber und sagte: „Was sagst du dazu, junge Dame? Sollen wir sie kommen lassen?“

Aber Dora, wie immer ungeschickt, mißlang der Fang und Dick und Noël versuchten es beide, so daß der Brief auf der Stelle landete, wo sich der Schinkenspeck befunden hatte und wo jetzt nur ein gefroren aussehender See aus Schinkenfett langsam hart wurde, und dann geriet er irgendwie in die Orangenmarmelade und dann hatte ihn H. O. und Dora sagte:

„Jetzt will ich das eklige Ding nicht – nur Schmiere und Klebrigkeit.“ Deshalb las H. O. ihn vor:

„Maidstone Gesellschaft der Antiquitäten und Exkursions-Klub

14. Aug. 1900

Sehr geehrter Herr, – bei einer Sitzung des –“

Hier blieb H. O. stecken und die Schrift war wirklich sehr schlecht, wie eine Spinne, die im Tintenfaß gewesen war und schnell über das Papier gekrochen ist, ohne anzuhalten und die Füße ordentlich auf der Matte zu säubern. Deshalb nahm Oswald den Brief. Er steht darüber, sich etwas aus ein bißchen Orangenmarmelade oder Schinkenspeck zu machen. Er fing an vorzulesen. Es ging so:

„Es heißt nicht Antiquitäten, du kleiner Dussel,“ sagte er, „es heißt Antiquare.“

„Das andere ist ein sehr gutes Wort,“ sagte Alberts Onkel, „und ich beschimpfe nie jemanden beim Frühstück – es bringt die Verdauung durcheinander, mein ungeheuerlicher Oswald.“

„Das ist aber eine Beschimpfung,“ sagte Alice, „und du hast sie noch dazu aus ‚Stalky‘. Mach weiter, Oswald.“

So machte Oswald dort weiter, wo er unterbrochen worden war.

„Maidstone Gesellschaft der Antiquare und Exkursions-Klub

14. Aug. 1900

Sehr geehrter Herr, – bei einer Sitzung des Komitees dieser Gesellschaft wurde beschlossen, daß am 20. August eine Exkursion stattfinden soll, wenn die Gesellschaft vorschlägt, die interessante Kirche von Ivybridge und auch die römischen Reste in der Umgebung zu besichtigen. Unser Präsident Mr. Longchamps, M.K.G., hat die Erlaubnis erlangt, auf der Drei-Bäume-Weide einen Grabhügel zu öffnen. Wir erlauben uns

zu fragen, ob Sie den Mitgliedern der Gesellschaft gestatten würden, über Ihr Gelände zu gehen und Ihr schönes Haus – natürlich von außen – zu inspizieren, welches, wie Sie zweifellos wissen, von großem historischen Interesse ist, weil es einige Jahre die Residenz des berühmten Sir Thomas Wyatt gewesen ist. Ich verbleibe, sehr geehrter Herr, mit freundlichen Grüßen

Edward K. Turnbull (ehrenamtlicher Schriftführer)“

„Ganz recht,“ sagte Alberts Onkel; „nun, sollen wir dem Auge der Maidstone-Antiquitäten gestatten, diese geheiligte Abgeschiedenheit zu entweihen, und dem Fuß des Exkursions-Klubs, auf unserem Kies Staub aufzuwirbeln?“

„Unser Kies besteht nur aus Gras,“ sagte H. O.

Und die Mädchen sagten: „Ach, laß sie doch kommen!“ Alice war es, die sagte:

„Warum sie nicht zum Tee bitten? Sie werden sehr müde sein, wenn sie den ganzen Weg von Maidstone kommen.“

„Würde euch das wirklich gefallen?“ fragte Alberts Onkel. „Ich fürchte, daß sie nur fade Burschen sind, diese Antiquitäten, muffige alte Herren mit Amphoren in den Knopflöchern statt Orchideen, und Stamm-bäumen, die aus allen ihren Taschen herausragen.“

Wir lachten, weil wir wußten, was eine Amphore ist. Wißt ihr es nicht, könnt ihr es im Wörterbuch nachschlagen. Es ist keine Blume, obwohl es wie eine aus dem Gartenbuch klingt, die Art, von der man nie hört, daß sie einer kultiviert.

Dora sagte, sie denke, es wäre prächtig.

„Und wir könnten das beste Porzellan hervorholen,“ sagte sie, „und den Tisch mit Blumen dekorieren. Wir könnten Tee im Garten haben. Wir hatten noch nie eine Party, seit wir hier sind.“

„Ich warne euch, daß eure Gäste vielleicht langweilig sein werden, aber ihr sollt euren Willen haben,“ sagte Alberts Onkel und er ging, um die Einladung zum Tee an die Maidstone-Antiquitäten zu schreiben. Ich weiß, daß es das falsche Wort ist, aber irgendwie benutzten wir es immer, wenn wir von ihnen sprachen, was oft geschah.

Nach ein paar Tagen kam Alberts Onkel mit leicht umwölckter Stirn zum Tee.

„Ihr habt mir was Schönes eingebrockt,“ sagte er. „Ich habe die Antiquitäten zum Tee gebeten und beiläufig gefragt, wie viele wir erwarten können. Ich dachte, wir würden jedenfalls das volle Dutzend der besten Teetassen benötigen. Jetzt schreibt der Schriftführer und akzeptiert meine freundliche Einladung –“

„Oh, gut!“ riefen wir. „Und wie viele kommen?“ „Ach, nur ungefähr sechzig,“ war die stöhnende Antwort.

„Vielleicht mehr, sollte das Wetter außergewöhnlich günstig sein.“

Zuerst fassungslos, beschlossen wir bald, erfreut zu sein.

Wir hatten niemals, niemals eine so große Party veranstaltet.

Die Mädchen durften in der Küche helfen, wo Mrs. Pettigrew den ganzen Tag lang ohne Pause Kuchen backte. Sie ließen uns Jungen nicht dabeisein, obwohl ich nicht einsehe, daß es schadet, den Finger in einen Kuchen zu stecken, bevor er gebacken wird, und dann den Finger abzulecken, wenn man darauf achtet, beim

nächsten Mal einen andern Finger in den Kuchen zu stecken. Kuchen ist, bevor er gebacken wird, köstlich – wie eine Art Creme.

Alberts Onkel sagte, er sei das Opfer von Verzweiflung. Eines Tages fuhr er nach Maidstone. Als wir ihn fragten, wo er hingehe, sagte er:

„Um mir die Haare schneiden zu lassen; wenn ich sie in dieser Länge lasse, werde ich sie in meiner äußersten Pein bestimmt mit beiden Händen ausreißen – jedes Mal, wenn ich an diese unzähligen Antiquitäten denke.“

Aber wir fanden später heraus, daß er tatsächlich ging, um Geschirr und Zeug zu leihen, um damit den Antiquitäten den Tee zu servieren; allerdings ließ er sich auch die Haare kurzschneiden, weil er eine treue und ehrliche Seele ist.

Oswald hatte eine sehr schöne Geburtstagsfeier, mit Bogen und Pfeilen wie auch mit anderen Geschenken. Ich glaube, sie sollten für die Pistole entschädigen, die nach dem Abenteuer der Fuchsjagd weggenommen worden war. Sie gaben uns Jungs zwischen der Geburtstagsfeier, die am Samstag war, und dem Mittwoch, wenn die Antiquitäten kommen sollten, etwas zu tun.

Wir erlaubten den Mädchen nicht, mit Pfeil und Bogen zu spielen, weil sie die Kuchen hatten, von denen wir abgeschnitten waren; es gab deswegen wenig oder keine Unannehmlichkeiten.

Am Dienstag gingen wir hinunter, um den römischen Ort anzuschauen, wo die Antiquitäten graben wollten. Wir saßen auf der römischen Mauer und aßen Nüsse. Als wir dort saßen, sahen wir zwei Arbeiter mit Hacken und Schaufeln durch das Rübenfeld kommen sowie einen sehr jungen Mann mit dünnen Beinen und einem Fahrrad. Es stellte sich später als eines mit Freilauf heraus, das erste, das wir jemals gesehen hatten.

Sie hielten an einem Hügel innerhalb der römischen Mauer an und die Männer zogen ihre Jacken aus und spuckten in die Hände.

Wir stiegen natürlich sofort hinunter. Der dünnbeinige Radfahrer erklärte uns seine Maschine sehr vollständig und sorgfältig, als wir ihn darum baten, und dann sahen wir, daß die Männer Grasnarbenstücke abschnitten, sie umdrehten, aufrollten und auf einen Haufen legten. Deshalb fragten wir den Herrn mit den dünnen Beinen, was sie machten. Er sagte:

„Sie beginnen mit der vorbereitenden Grabung, damit es morgen bereit ist.“

„Was ist morgen los?“ fragte H. O:

„Morgen beabsichtigen wir, dieses Grab zu öffnen und zu untersuchen.“

„Dann sind *Sie* die Antiquitäten?“ sagte H. O.

„Ich bin der Schriftführer,“ sagte der Herr, wobei er lächelte, aber schmal.

„Oh, Sie kommen ja alle zum Tee bei uns,“ sagte Dora und fügte besorgt hinzu, „was glauben Sie, wie viele von Ihnen dasein werden?“

„Ach, nicht mehr als achtzig oder neunzig, würde ich denken,“ erwiderte der Herr.

Das raubte uns den Atem und wir gingen nach Hause. Während wir gingen, sah Oswald, der viele Dinge bemerkt, die an den Sorglosen und Achtlosen unbeobachtet vorübergehen, daß Denny die Stirn runzelte.

Deshalb sagte er: „Was ist los?“

„Ich habe eine Idee,“ sagte der Dentist. „Berufen wir eine Beratung ein.“ Der Dentist hatte sich ziemlich an unsere Art und Weise gewöhnt. Wir hatten ihn seit dem Fuchsjagdtag Dentist genannt. Er berief eine Beratung ein, als ob er es sein Leben lang gewöhnt war, solche Dinge einzuberufen und sie auch geschehen zu lassen, wohingegen wir alle wissen, daß sein früheres Dasein das einer weißen Maus in einer Falle war, mit dieser Katze einer Murdstone-Tante, die ihn durch die Gitterstäbe bewachte.

(Das ist etwas, das man eine Metapher nennt. Alberts Onkel sagte mir das.)

Beratungen werden auf dem Strohboden abgehalten. Sobald wir alle da waren und das Stroh aufgehört hatte zu rascheln, nachdem wir uns gesetzt hatten, sagte Dicky:

„Ich hoffe, es hat nichts mit den Gutseinwollern zu tun?“

„Nein,“ sagte Denny schnell, „ganz im Gegenteil.“

„Ich hoffe, es ist nichts Unrechtes,“ sagten Dora und Daisy gleichzeitig.

„Es ist – es ist ‚Heil dir, muntres Wesen – Vogel warst du nie!‘“ sagte Denny. „ich meine, ich glaube, es ist, was man einen Spaßvogel nennt.“

„Vielleicht hast du damit Glück. Weiter, Dentist,“ sagte Dicky.

„Ja, also, kennt ihr ein Buch ‚Die Gänseblümchenkette‘?“

Wir kannten es nicht.

„Es ist von Miss Charlotte M. Yonge,“ unterbrach Daisy, „und es handelt von einer Familie mutterloser Kinder, die so hart versuchten, gut zu sein, und sie wurden konfirmiert und machten einen Basar und gingen im Münster zum Gottesdienst und eine von ihnen heiratete und trug schwarze Moiréseide und silberne Ornamente. So starb ihr Baby und dann bedauerte sie, daß sie ihm keine gute Mutter gewesen war. Und –“ Hier stand Dicky auf und sagte, er müsse sich um ein paar Schlingen kümmern und er wolle einen Bericht von der Versammlung erhalten, wenn sie zu Ende war. Aber er kam nur bis zur Falltür und dann geriet Oswald, der schnellfüßige, mit ihm ins Handgemenge und sie rollten zusammen auf dem Fußboden, während alle anderen „Komm zurück! Komm zurück!“ riefen wie Perlhühner auf einem Zaun. Durch das Geraschel, Gewusel und Gedränge des Kampfes mit Dicky hörte Oswald Dennys Stimme eines seiner ewigen Zitate murmeln:

„Japanisch ‚Komm zurück‘ er schrie,
zurück durch wilde Fluten!
Der Hochland-Frechheit ich verzieh,
ach, komm zurück im Guten!‘“

Als Ruhe wiederhergestellt war und Dicky zugestimmt hatte, die Versammlung durchzustehen, sagte Denny:

„Die ‚Gänseblümchenkette‘ ist wirklich kein bißchen so. Es ist ein mordsmäßiges Buch. Einer der Jungs verkleidet sich als Dame und kommt auf Besuch und ein anderer versucht, seine kleine Schwester mit einer Hacke zu schlagen. Es ist riesig gut, sage ich euch.“

Denny lernt zu sagen, was er denkt, genau wie andere Jungen. Er hätte niemals solche Wörter wie „mordsmäßig“ und „riesig“ unter der tantlichen Tyrannei gelernt. Seither habe ich die „Gänseblümchenkette“ gelesen. Es ist ein erstklassiges Buch für Mädchen und kleine Jungen.

Aber wir wollten nicht gerade dann über „Die Gänseblümchenkette“ reden, deshalb sagte Oswald:

„Aber was ist dein Spaß?“

Denny wurde blaßrosa und sagte: „Hetz mich nicht! Ich sag's euch gleich. Laßt mich einen Moment nachdenken.“

Dann schloß er seine blaßrosa Augenlider in einem Moment des Überlegens, öffnete sie dann, stand auf dem Stroh auf und sagte sehr schnell:

„Mitbürger, Freunde, Römer, leiht euer Ohr oder wenn nicht das Ohr, Töpfe. Ihr wißt, daß Alberts Onkel gesagt hat, man würde das Grab öffnen, um morgen nach römischen Resten zu suchen. Meint ihr nicht, es sei schade, wenn sie keine finden?“

„Vielleicht werden sie es,“ sagte Dora.

Aber Oswald verstand und sagte: „Primus! Weiter, Alter!“ Der Dentist sprach weiter.

„In ‚Die Gänseblümchenkette‘,“ sagte er, „grub man in einem römischen Feldlager und die Kinder gingen als erste hin und packten ein paar Töpferwaren hinein, die sie selbst gemacht hatten, und Harrys alten Orden vom Herzog von Wellington. Der Arzt verhalf ihnen zu einem Zeug, mit dem die Inschrift gelöscht wurde, und alle Erwachsenen waren angeschmiert. Ich dachte, wir könnten –

Ihr mögt brechen, mögt zertrümmern
die Vase Stück für Stück;
doch der Duft der Römer
bleibt noch an ihr zurück.“

Denny setzte sich unter Applaus. Es war wirklich eine großartige Idee, zumindest für *ihn*. Es schien dem Besuch der Maidstone-Antiquitäten genau das hinzuzufügen, was fehlte. Die Antiquitäten gründlich anzuschmieren wäre in der Tat herrlich. Natürlich beeilte sich Dora, darauf hinzuweisen, daß wir keinen alten Orden vom Herzog von Wellington hatten und auch keinen Arzt, der uns zu dem Zeug zum Löschen verhalf und etcetera; aber wir baten sie streng, den Mund zu halten. Wir würden es nicht *genauso* machen wie diese Gänseblümchenkettensinder.

Das Töpferzeug war einfach. Wir hatten eine Menge davon am Bach gemacht – der der Nil war, als wir seine Quelle entdeckten – und in der Sonne getrocknet und dann unter einem Feuer gebrannt wie in „Falsches Spiel“. Und die meisten dieser Sachen hatten solche seltsamen Formen, daß sie für nahezu alles erhalten konnten – für römisch oder griechisch oder sogar ägyptisch oder vorsintflutlich oder für Haushaltmilchkrüge der Höhlenmenschen, sagte Alberts Onkel. Die Töpfe waren zum Glück bereit und ganz schmutzig, weil wir sie schon vorher in eine Mischung aus Sand und Flußmatsch eingegraben hatten, um die Farbe zu verbessern, und nicht daran gedacht hatten, sie abzuwaschen.

So trug die Versammlung sofort alles zusammen – und ein paar rostige Scharniere und Messingknöpfe und eine Feile ohne Griff, und die Beratungsmädchen trugen alles unter ihren Schürzen versteckt, während die männlichen Mitglieder Grabungswerkzeuge trugen. H. O. und Daisy wurden als Kundschafter vorgeschickt, um zu sehen, ob die Luft rein war. Wir haben die wahre Nützlichkeit von Kundschaftern aus der Lektüre über den Transvaalkrieg gelernt. Aber in der Stille des abendlichen Sonnenuntergangs war alles ruhig.

Wir stellten Wachen auf, die auf den Mauern auf den Bänken liegen und ein langes, leises, bedeutsames Pfeifen ertönen lassen sollten, falls sich jemand näherte.

Dann gruben wir einen Tunnel wie den, den wir einmal für die Schatzsuche gegraben hatten, als wir versehentlich einen Jungen begruben. Es dauerte eine Weile, aber es soll nie gesagt werden, ein Bastable scheue Zeit und Mühe, wenn ein Jux auf dem Spiel steht. Wir packten die Sachen so natürlich hinein, wie wir konnten, und schoben den Dreck zurück, bis alles aussah wie zuvor. Dann gingen wir nach Hause, zu spät für Tee. Aber es war für einen guten Zweck und es gab keinen warmen Toast, nur Butterbrot, das beim Warten nicht kalt wird.

An diesem Abend flüsterte Alice auf der Treppe mit Oswald, als wir nach oben ins Bett gingen:

„Triff mich an deiner Tür, wenn die anderen schlafen. Pst! Kein Wort.“

Oswald sagte: „Im Ernst?“ Und sie wiederholte es zur Bestätigung.

Deshalb hielt er sich wach, indem er sich auf die Zunge biß und an den Haaren zog – denn er weicht vor keinem Schmerz zurück, wenn es notwendig und richtig ist.

Und als die anderen alle den Schlaf der unschuldigen Jugend schliefen, stand er auf und ging hinaus, und da war Alice, angekleidet.

Sie sagte: „Ich habe ein paar kaputte Sachen gefunden, die sehr viel römischer aussehen – sie waren oben auf dem Schrank in der Bibliothek. Wenn du mitkommst, graben wir sie ein, nur um zu sehen, wie überrascht die anderen sein werden.“

Es war eine verrückte und kühne Aktion, aber Oswald kümmerte es nicht.

Er sagte: „Warte einen Moment.“ Und er zog Knickerbocker und Jacke an und steckte ein paar Pfefferminzbonbons in die Tasche, falls er sich erkältete. Es sind diese wohlüberlegten Hilfsmittel, die den geborenen Erforscher und Abenteurer auszeichnen.

Es war ein bißchen kühl, aber das weiße Mondlicht war sehr schön anzusehen und wir beschlossen, wir würden an einem anderen Tag eine weitere kühne Mondscheinaktion durchführen. Wir gingen zur Vordertür hinaus, die nie abgeschlossen ist, bis Alberts Onkel um zwölf oder eins schlafen geht, und wir rannten schnell und still über die Brücke und die Felder zu der römischen Ruine.

Alice sagte mir später, sie hätte Angst gehabt, wenn es dunkel gewesen wäre. Aber der Mondschein machte es so hell, wie es am Tag in euren Träumen ist.

Oswald hatte den Spaten und ein Blatt Zeitungspapier mitgenommen.

Wir nahmen nicht alle Gefäße, die Alice gefunden hatte – sondern nur die zwei, die nicht kaputt waren – zwei kurvige Krüge, aus dem Stoff gemacht, aus dem Blumentöpfe sind. Wir machten mit dem Spaten zwei lange Schnitte und hoben die Grasnarbe hoch und kratzten die Erde darunter auf und taten sie sehr sorgfältig auf das Zeitungsblatt, bis das Loch ziemlich tief war. Dann legten wir die Krüge hinein und füllten es mit Erde und deckten es mit Gras zu. Grasnarbe dehnt sich wie Gummiband. Das machten wir zwei Meter entfernt von der Stelle, wo von den Männern in dem Grabhügel gegraben worden war, und wir waren mit der Zeitung so vorsichtig gewesen, daß keine lose Erde herumlag.

Dann gingen wir in dem nassen Mondschein nach Hause – jedenfalls war das Gras sehr naß – und kicherten durch das Pfefferminz hindurch und gingen nach oben ins Bett, ohne daß irgend jemand irgend etwas davon wußte.

Am nächsten Tag kamen die Antiquitäten. Es war ein mächtig heißer Tag und die Tische waren unter den Bäumen auf dem Rasen verteilt, wie ein großes und sehr großartiges Sonntagsschulfest. Es gab Dutzende von verschiedenen Kuchen und Butterbrote, weiß und braun, und Stachelbeeren und Pflaumen und Orangenmarmelade-Sandwichs. Und die Mädchen dekorierten die Tische mit Blumen – blauem Rittersporn und weißen Glockenblumen. Und gegen drei ertönte ein Geräusch von Leuten, die auf der Straße gingen, und bald kamen die Antiquitäten durch das Eingangstor herein und standen auf dem Rasen herum zu zweien und dreien und sechsen und siebenen, wobei sie schüchtern und unbehaglich aussahen, genau wie bei einem Sonntagsschulfest. Bald kamen ein paar Herren, die wie die Lehrer aussahen; sie waren nicht scheu und kamen gleich hoch zur Haustür. Deshalb sagte Alberts Onkel, der nicht zu stolz gewesen war, um oben in unserem Zimmer mit uns die Leute auf dem Rasen durch das Geflecht unserer Kurzhänge zu beobachten: „Ich vermute, daß dies das Komitee ist. Kommt!“

So gingen wir alle hinunter – wir steckten in unseren Sonntagssachen – und Alberts Onkel empfing das Komitee wie ein Baron der Feudalzeit und wir waren seine Dienstmänner.

Er sprach über Daten und Hängesäulen und Giebel und Mittelpfosten und Fundamente und Aufzeichnungen und Sir Thomas Wyatt und Lyrik und Julius Caesar und römische Reste und überdachte Friedhofstore und Kirchen und Hundszahngesims, bis Oswalds Gehirn wirbelte. Ich vermute, daß Alberts Onkel bemerkte, wie alle unsere Münder offenstanden, was ein Zeichen von Wirbeln des Gehirns ist, denn er flüsterte: „Gehet hin und mischt euch unverdächtig unter die Menge!“

Also gingen wir hinaus auf den Rasen, der jetzt vollgestopft war mit Männern, Frauen und einem Kind. Das war ein Mädchen; sie war dick und wir versuchten, mit ihr zu sprechen, obwohl wir sie nicht mochten. (Sie war mit rotem Samt überzogen wie ein Sessel.) Aber sie wollte nicht. Wir dachten erst, sie sei aus einer Taubstummenanstalt, wo ihren netten Lehrern nur gelungen war, den Leidenden beizubringen, „Ja“ und „Nein“ zu sagen. Aber hinterher wußten wir es besser, denn Noël höre sie zu ihrer Mutter sagen: „Ich wünschte, du hättest mich nicht mitgenommen, Mama. Ich hatte keine schöne Teetasse und ich habe meinen Tee kein bißchen genossen.“ Und sie hatte fünf Stück Kuchen gegessen, daneben kleine Küchlein und fast einen ganzen Teller Pflaumen, und es gab insgesamt nur zwölf schöne Teetassen.

Mehrere Erwachsene sprachen mit uns auf höchst uninteressante Weise und dann las der Präsident ein Schriftstück über das Burggrabenhaus vor, das wir nicht verstehen konnten, und andere Leute hielten Ansprachen, die wir auch nicht verstehen konnten, außer dem Teil über nette Gastfreundschaft, was uns nicht wissen ließ, wo wir hinschauen sollten. Dann gossen Dora, Alice, Daisy und Mrs. Pettigrew den Tee ein und wir reichten Tassen und Teller. Alberts Onkel nahm mich beiseite hinter einen Busch, damit ich sah, wie er sich den Rest seiner Haare ausraufte, als er merkte, daß einhundertdreiundzwanzig Antiquitäten anwesend waren, und ich hörte den Präsidenten zum Schriftführer sagen, „daß Tee sie immer anzieht.“

Dann war es Zeit für die römische Ruine und unsere Herzen schlugen hoch, als wir unsere Hüte nahmen – es war genau wie am Sonntag – und uns der dicht gedrängten Prozession eifriger Antiquitäten anschlossen. Viele von ihnen hatten Regenschirme und Mäntel, obwohl das Wetter glühend heiß und ohne eine Wolke war. So waren diese Leute. Die Damen trugen alle steife Hauben und nicht eine zog ihre Handschuhe aus, obwohl sie sich natürlich völlig auf dem Land befanden, und dort ist es nicht verkehrt, die Handschuhe auszuziehen.

Wir hatten geplant, ganz dicht dabeizusein, wenn das Graben weiterging, aber Alberts Onkel machte ein geheimnisvolles Zeichen und zog uns beiseite.

Dann sagte er: „Die Sperrsitze und der erste Rang sind für die Gäste. Die Gastgeber und Gastgeberinnen ziehen sich auf die Galerie zurück, von wo, wie ich glaubhaft informiert bin, eine ausreichende Sicht erlangt werden kann.“

Also stiegen wir alle hoch auf die römischen Mauern und verpaßten deshalb die Pointe des Juxes, denn wir konnten nicht genau sehen, was passierte. Aber wir sahen, daß, als die Männer gruben, Dinge aus der Erde genommen und bei den Antiquitäten zum Anschauen herumgereicht wurden. Und wir wußten, daß es unsere römischen Reste sein mußten; aber die Antiquitäten schienen sich nicht viel aus ihnen zu machen, obwohl wir Klänge erfreuten Gelächters hörten. Und schließlich tauschten Alice und ich bedeutsame Blicke, als die Stelle erreicht wurde, wo wir die Extras vergraben hatten. Da drängte sich die Menge dicht zusammen und wir hörten aufgeregtes Reden und wußten, daß wir diesmal die Antiquitäten wirklich angeschmiert *hatten*.

Bald begannen die Hauben und Mäntel auseinanderzugehen und zum Haus zu tröpfeln und uns war klar, daß alles in Kürze vorbei sein würde. Deshalb flitzten wir auf dem hinteren Weg nach Hause, gerade rechtzeitig, um den Präsidenten zu Alberts Onkel sagen zu hören:

„Ein echter Fund – höchst interessant. Oh wirklich – Sie sollten *eine* haben. Na, wenn Sie darauf bestehen –“ Und so, ganz allmählich und schwerfällig, schmolz das dichte Gesprengsel der Antiquitäten vom Rasen; die Party war vorüber und nur die schmutzigen Teetassen und Teller und das zertrampelte Gras und die Freuden der Erinnerung waren übrig.

Wir hatten ein sehr schönes Abendessen – noch dazu draußen – mit Marmeladensandwichs und Kuchen und übriggebliebenen Sachen, und als wir die untergehende Monarchin des Himmels – ich meine die Sonne – betrachteten, sagte Alice:

„Erzählen wir's.“

Wir ließen den Dentisten erzählen, weil er derjenige war, der den Streich ausgeheckt hatte, aber wir halfen ihm ein bißchen bei der Erzählung des grausamen Plans, weil er noch lernen muß, wie man eine Geschichte ordentlich von Anfang an erzählt.

Als er fertig war und wir fertig waren, sagte Alberts Onkel: „Nun, es hat euch Spaß gemacht und ihr werdet froh sein zu hören, daß es euren Freunden, die Antiquitäten, Spaß gemacht hat.“

„Haben sie nicht gedacht, daß sie römisch sind?“ sagte Dora; „in ‚Die Gänseblümchenkette‘ haben sie es.“

„Nicht im geringsten,“ sagte Alberts Onkel, „aber der Schatzmeister und der Schriftführer waren von euren ingeniösen Vorbereitungen für ihren Empfang entzückt.“

„Wir wollten nicht, daß sie enttäuscht sind,“ sagte Dora.

„Sie waren es nicht,“ sagte Alberts Onkel. „Mach mit den Pflaumen halt, H. O. Ein kleines Stück hinter dem Schatz, den ihr für sie vorbereitet habt, fanden sie zwei Exemplare *echter* römischer Töpferware, die alle ohne Ausnahme nach Hause gehen und dabei ihren Sternen danken ließen, daß sie als glückliche kleine Antiquitätenkinder geboren wurden.“

„Das waren unsere Krüge,“ sagte Alice, „und wir haben die Antiquitäten wirklich reinfallen lassen.“ Sie enthüllte die Geschichte, wie wir die Krüge nahmen und sie im Mondschein und im Grabhügel vergruben, und die anderen lauschten mit zutiefst respektvollem Interesse. „Diesmal haben wir es wirklich geschafft, nicht wahr?“ fügte sie im Ton wohlverdienten Triumphs hinzu.

Aber Oswald hatte fast seit Beginn der Erzählung Alices einen seltsamen Gesichtsausdruck bei Alberts Onkel bemerkt und jetzt hatte er das Gefühl, daß etwas los war, was bei anderen Gelegenheiten sein edles Blut hatte gefrieren lassen. Das Schweigen von Alberts Onkel ließ es noch arktischer gefrieren.

„Nicht wahr?“ wiederholte Alice, nichts von dem ahnend, was die Empfindung ihres einfühlsamen Bruders bereits erfaßt hatte. „Wir haben es diesmal geschafft, stimmt's?“

„Da du mich so bestimmt fragst,“ antwortete Alberts Onkel schließlich, „kann ich nicht anders als gestehen, daß ich glaube, ihr habt es in der Tat geschafft. Diese Gefäße oben auf dem Bibliotheksschrank *sind* römische Töpferware. Die Amphoren, die ihr im Grabhügel versteckt habt, sind wahrscheinlich – ich kann es nicht mit Gewißheit sagen, wohlgemerkt – unbezahlbar. Sie sind das Eigentum des Besitzers dieses Hauses. Ihr habt sie genommen und eingegraben. Der Präsident der Maidstone-Antiquaren-Gesellschaft hat sie in seiner Tasche weggebracht. Was wollt ihr jetzt machen?“

Alice und ich wußten nicht, was wir sagen oder wo wir hinschauen sollten. Die anderen trugen zu unserer peinvollen Situation kleinliches Gemurmel bei, wie daß wir nicht so mächtig klug seien, wie wir dachten.

Es herrschte ein weit von angenehm entferntes Schweigen. Dann stand Oswald auf. Er sagte:

„Alice, komm für einen Moment mit; ich möchte mit dir reden.“

Da Alberts Onkel keinen Rat angeboten hatte, verschmähte es Oswald, ihn um einen zu bitten.

Alice stand auch auf und sie und Oswald gingen in den Garten und setzten sich auf die Bank unter dem Quittenbaum und wünschten, sie hätten niemals einen persönlichen eigenen Spaß mit den Antiquitäten versucht – „unter der Hand“ nannte es Alberts Onkel später. Aber Reue, wie fast immer, war vergeblich. Etwas mußte getan werden.

Aber was?

Oswald und Alice saßen in schweigender Verzweiflung da und die Stimmen der fröhlichen und sorglosen anderen drangen zu ihnen von der Rasenfläche, wo sie, herzlos in ihrer Jugendlichkeit, Fangen spielten. Ich weiß nicht, wie sie das konnten. Oswald würde nicht gern Fangen spielen, wenn seine Geschwister in der Klemme saßen, aber Oswald ist eine Ausnahme von manchen Jungen.

Aber hinterher sagte mir Dicky, er habe gedacht, es nur ein Scherz von Alberts Onkel gewesen.

Die Dämmerung wurde dämmeriger, bis man kaum die Quitten von den Blättern unterscheiden konnte, und Alice und Oswald saßen immer noch von hartem Nachdenken erschöpft da, aber ihnen fiel nichts ein. Und es wurde so dunkel, daß das Mondlicht begann zu scheinen.

Da sprang Alice auf – gerade als Oswald den Mund aufmachte, um dasselbe zu sagen – und sagte: „Natürlich – wie dumm! Ich weiß. Komm mit rein, Oswald.“ Und sie gingen hinein.

Oswald war immer noch viel zu stolz, um irgend jemanden zu konsultieren. Aber er fragte einfach so obenhin, ob er und Alice am nächsten Tag nach Maidstone gehen dürften, um Maschendraht für einen Kaninchenstall zu kaufen und nach ein paar Dingen zu sehen.

Alberts Onkel sagte: „Gewiß doch.“ Und sie fuhren mit dem Zug zusammen mit dem Verwalter des Bauernhofs, der wegen eines Schafbades und um Schweine zu kaufen hinfuhr. Zu jeder anderen Zeit hätte Oswald es nicht ertragen können, sich von dem Verwalter zu trennen, ohne zu sehen, wie die Schweine gekauft wurden. Aber jetzt war es anders. Denn er und Alice hatten die Last auf dem Herzen zu tragen, daß sie Diebe waren, ohne es gewollt zu haben – und nichts, nicht einmal Schweine, hatte die Macht, den jungen, aber ehrenhaften Oswald zu bannen, bis dieser Schandfleck weggewischt worden war.

Deshalb ging er mit Alice zum Schriftführer des Maidstone-Antiquitäten-Hauses und Mr. Turnbull war nicht da, aber die Dienerin sagte uns freundlicher Weise, wo der Präsident wohnte, und bald vibrierten die bebenden Füße der unglücklichen Geschwister auf dem makellosen Kies der Camperdown-Villa.

Als sie fragten, wurde ihnen gesagt, daß Mr. Longchamps zu Hause war. Dann warteten sie, gelähmt von unbeschreiblichen Gefühlen, in einem großen Zimmer mit Büchern und Schwertern und verglasten Bücherschränken mit vergammelt aussehendem Kleinkram darin. Mr. Longchamps war ein Sammler. Das heißt, er hielt an allem fest, egal wie häßlich und albern, wenn es nur alt war.

Er kam herein, händereibend und freundlich. Er erinnere sich sehr gut an uns, sagte er und fragte, was er für uns tun könne.

Oswald war ausnahmsweise stumm. Er konnte keine Worte finden, mit denen er sich zu dem Esel bekannte, der er gewesen war. Aber Alice war weniger heikel gebaut. Sie sagte:

„Ach, wenn Sie gestatten, es tut uns ganz schrecklich leid und wir hoffen, daß Sie uns verzeihen, aber wir dachten, es wäre so schade für Sie und alle die anderen armen lieben Antiquitäten, den ganzen Weg herzukommen und dann nichts Römisches zu finden – deshalb haben wir ein paar Gefäße und Sachen in den Grabhügel getan, damit Sie sie finden.“

„Das habe ich bemerkt,“ sagte der Präsident und strich seinen weißen Bart und lächelte uns höchst lebenswürdig an, „ein harmloser Scherz, meine Liebe! Jugend ist die Zeit für Späße. Es ist kein Schaden entstanden – bitte denkt nicht mehr daran. Es ist gewiß sehr ehrenwert von euch, daß ihr kommt und euch entschuldigt.“ Seine Stirn begann das zerfurchte, besorgte Aussehen von jemandem anzunehmen, der seine Gäste gern loswürde und zu dem zurückkehrte, was er gemacht hatte, als sie ihn unterbrachen.

Alice sagte: „*Deswegen* sind wir nicht gekommen. Es ist *viel* schlimmer. Das, was Sie mitgenommen haben, waren zwei *echte* römische Krüge; wir haben sie dort hingetan; sie gehören uns nicht. Wir haben nicht gewußt, daß sie echt römisch sind. Wir wollten die Antiquitäten – Antiquare – anschmieren und sind selbst angeschmiert worden.“

„Das ist schwerwiegend,“ sagte der Herr. „Ich nehme an, daß ihr die – die „Krüge“ erkennt, wenn ihr sie wiederseht?“

„Überall,“ sagte Oswald mit dem selbstsicheren Leichtsinn eines, der nicht weiß, wovon er spricht.

Mr. Longchamps öffnete die Tür eines kleinen Zimmers neben dem, in dem wir uns befanden, und winkte uns zu folgen. Wir fanden uns zwischen Regalen über Regalen mit Töpferwaren aller Art wieder, und zwei ganze Regale – kleine – waren mit der Sorte von Krügen gefüllt, die wir wollten.

„Nun,“ sagte der Präsident mit einem verhüllt drohenden Lächeln wie ein böser Kardinal, „welche sind es?“

Oswald sagte: „Ich weiß nicht.“

Alice sagte: „Ich wüßte es, wenn ich sie in der Hand halte.“

Der Präsident nahm geduldig einen Krug nach dem anderen herunter und Alice versuchte, in sie hineinzusehen. Und bei einem nach dem anderen schüttelte sie den Kopf und gab ihn zurück. Schließlich sagte sie: „Sie haben sie doch nicht gewaschen?“

Mr. Longchamps schauderte und sagte: „Nein.“

„Denn,“ sagte Alice, „es steht in beiden Krügen etwas mit Bleistift geschrieben. Ich wünschte, ich hätte es nicht gemacht. Mir wäre es lieber, Sie würden es nicht lesen. Ich habe nicht gewußt, daß es ein netter alter Herr wie Sie sein würde, der sie findet. Ich dachte, es würde der jüngere Herr mit den dünnen Beinen und dem schmalen Lächeln sein.“

„Mr. Turnbull.“ Der Präsident schien die Beschreibung unfehlbar zu erkennen. „So, so – Jungen sind eben Jungen – Mädchen, meine ich. Ich bin nicht verärgert. Sieh dir alle ‚Krüge‘ an und schau, ob du eure finden kannst.“

Alice machte es – und beim nächsten, den sie beschaute, sagte sie : „Das ist einer“ – und zwei Krüge weiter sagte sie: „Das ist der andere.“

„Nun,“ sagte der Präsident, „das sind allerdings die beiden Exemplare, die ich gestern bekommen habe. Wenn euer Onkel mich aufsucht, werde ich sie ihm zurückgeben. Aber es ist eine Enttäuschung. Ja, ich denke, ihr müßt mich hineinschauen lassen.“

Er tat es. Und beim ersten sagte er nichts. Und beim zweiten lachte er.

„So, so,“ sagte er, „wir können keine alten Köpfe auf jungen Schultern erwarten. Ihr seid nicht die ersten, die losgingen, um zu scheren, und geschoren zurückkamen. Und wie es scheint, auch ich nicht. Wenn ihr das nächste Mal einen Antiquitätenreinfall plant, paßt auf, daß ihr nicht selbst hineinfällt. Laß es gut sein, meine Liebe. Laß den Vorfall nicht deinem Geist die Ruhe rauben,“ sagte er zu Alice. „Schließlich war ich selbst einmal ein Junge, wenn ihr es auch für unwahrscheinlich haltet. Lebt wohl.“

Wir kamen am Ende noch rechtzeitig, um zu sehen, wie die Schweine gekauft wurden.

Ich fragte Alice, was in aller Welt sie auf die Innenseiten der blöden Krüge gekritzelt hatte, und sie gestand, daß sie, um den Jux komplett zu machen, in einen der Krüge „reingefallen“ geschrieben hatte und in den anderen „wieder angeschmiert, Dummchen“.

.Aber wir wußten sehr gut, wer angeschmiert war. Und falls wir jemals wieder Antiquitäten zum Tee haben, werden sie nicht einmal einen griechischen Westenknopf finden, wenn wir es verhindern können.

Es sei denn, es ist der Präsident, denn er hat sich kein bißchen garstig aufgeführt. Für einen Mann seines Alters führte er sich, finde ich, überaus gut auf. Oswald kann sich eine ganz andere Szene ausmalen, die wegen dieser mistigen Töpfe aufgeführt worden wäre, wenn der Präsident eine andere Art von Mann gewesen wäre.

Aber dieses Bild ist nicht erfreulich, deshalb will euch Oswald nicht peinigen, indem er es für euch malt. Ihr könnt es höchstwahrscheinlich selbst für euch tun.

Kapitel 11

Die Wohltätige Bar

Der Landstreicher war an den Füßen und Beinen sehr staubig und seine Kleider waren sehr zerlumpt und schmutzig, aber er hatte fröhlich zwinkernde graue Augen und grüßte die Mädchen mit der Hand an der Mütze, als er mit uns sprach, obwohl ein bißchen so, als wollte er es lieber nicht.

Wir befanden uns auf der großen Mauer der römischen Ruine auf der Drei- Bäume-Weide. Wir hatten gerade eine heftige Belagerung mit Pfeilen und Bogen beendet – mit denen, die man uns geschenkt hatte, um für die Pistole zu entschädigen, die anlässlich des traurigen, aber nicht sündhaften Ereignisses, als sie einen Fuchs erschoss, konfisziert worden war.

Um Unfälle zu vermeiden, die einem hinterher leid tun würden, hatte Oswald mit seiner Umsicht angeordnet, daß alle Drahtmasken tragen sollten.

Zum Glück gab es reichlich davon, weil der Mann, der im Burggrabenhaus lebte, einmal nach Rom ging, wo man sich mit hunderten und tausenden Bonbons bewirft und es eine Bonbonschlacht nennt oder Battaglia di Confetti (das ist richtiges Italienisch). Und er wollte so etwas mit den Dorfleuten veranstalten – aber sie waren so abscheulich lustlos, daß er es fallenließ.

Und auf dem Dachboden befanden sich die Drahtmasken, die er aus Rom mit nach Hause gebracht hatte, und die die Leute trugen, um die gemeinen Bonbons daran zu hindern, in Münder und Augen zu dringen.

So waren wir alle bis an die Zähne mit Masken und Pfeilen bewaffnet, aber beim Angreifen und Verteidigen eines Forts liegt die richtige Stärke nicht in der Ausrüstung, sondern in der Kraft des Schubsens. Oswald, Alice, Noël und Denny vereidigten das Fort. Wir waren die viel stärkere Seite, aber das war es, wie Dicky und Oswald es anpackten.

Die anderen gelangten hinein, das stimmt, aber nur, weil ein Pfeil Dicky auf die Nase traf und sie wie üblich literweise blutete, obwohl sie nur durch die Drahtmaske getroffen worden war. Dann dockte er für Reparaturen ein und während die verteidigende Seite nicht hinsah, schlich er hinten die Mauer hoch und schubste Oswald hinunter und fiel auf ihn, so daß das Fort, jetzt da es seinen tapferen jungen Anführer, Leib und Seele der belagerten Partei, verloren hatte, natürlich bald überwältigt war und kapitulieren mußte.

Dann saßen wir oben und aßen Pfefferminzbonbons, von denen uns Alberts Onkel einen Beutel aus Maidstone mitgebracht hatte, als er die römischen Töpfereien zurückholen ging, mit denen wir versucht hatten, die Antiquitäten anzuschmieren.

Die Schlacht war vorüber und zwischen uns tobte Frieden, als wir oben auf der großen Mauer in der Sonne saßen und auf die Felder schauten, alles blau und in der Hitze schwimmend.

Wir sahen den Landstreicher über das Rübenfeld kommen. Er bildete einen verschwommenen Fleck auf dem schönen Bild.

Als er uns sah, kam er dicht an die Mauer und grüßte so, wie ich erwähnt habe, und bemerkte:

„Entschuldigt, daß ich euch bei eurem Zeitvertreib unterbreche, junge Herren und Damen, aber könntet ihr so weit entgegenkommend sein, einem geplagten Menschen den Weg zum nächsten Gasthaus zu zeigen. Es ist ein trockener Tag, soviel steht fest.“

„Das ‚Rose and Crown‘ ist das beste Wirtshaus,“ sagte Dicky, „und die Wirtin ist eine Freundin von uns. Es ist ungefähr anderthalb Kilometer entfernt, wenn Sie den Feldweg nehmen.“

„Gott steh' mir bei!“ sagte der Landstreicher. „Anderthalb Kilometer sind ein weiter Weg und Laufen ist eine trockene Tätigkeit bei diesem Wetter.“ Wir sagten, das fänden wir auch.

„So wahr ich hier stehe,“ sagte der Landstreicher, „wenn hier eine Pumpe zur Hand wäre, so glaube ich, ich würde eine Weile an ihr arbeiten – das würde ich wirklich, Gott helfe mir, wenn nicht! Obwohl mich Wasser immer durcheinanderbringt und meine Hand zittern läßt.“

Seit dem Abenteuer mit dem schurkischen Seemann und dem geheimnisvollen Turm hatten wir für Landstreicher nicht viel übrig, aber wir hatten die Hunde bei uns auf der Mauer (es war schrecklich schwer, Lady hochzukriegen, wegen ihrer langen Jagdhundbeine) und die Stellung war stark und leicht zu verteidigen. Außerdem sah der Landstreicher nicht wie der böse Seemann aus und sprach auch nicht so. Und jedenfalls waren wir in beträchtlicher Überzahl.

Alice stupste Oswald und sagte etwas von Sir Philip Sidney und dem Bedürfnis des Landstreichers, das größer als seines sei; deshalb war Oswald genötigt, zu dem Loch oben auf der Mauer zu gehen, wo wir während Belagerungen Proviant aufbewahren, und holte die Flasche Ingwerlimonade, ohne die er ausgekommen war, während die anderen die ihren getrunken hatten, damit er sie trinken konnte, wenn er wirklich durstig wurde. Inzwischen sagte Alice:

„Wir haben etwas Ingwerlimonade; mein Bruder holt sie. Ich hoffe, es macht Ihnen nichts aus, aus unserem Glas zu trinken. Wir können es ja nicht abwaschen – es sei denn, wir spülen es mit ein bißchen Ingwerlimonade aus.“

„Macht das doch nicht, Miss,“ sagte er begierig; „verschwendet niemals ein gutes Getränk mit Waschen.“

Das Glas stand neben uns auf der Mauer. Oswald füllte es mit Ingwerlimonade und reichte den schäumenden Humpen dem Landstreicher. Um das zu machen, mußte er auf seinem jungen Bauch liegen.

Der Landstreicher war wirklich recht höflich – einer der Gentlemen von Natur und auch ein ganzer Mann, wie wir später herausfanden. Er sagte:

„Auf euer Wohl!“ ehe er trank. Dann leerte er das Glas, bis der Rand auf seiner Nase ruhte.

„Gott helfe mir, aber *war* ich durstig,“ sagte er. „Scheint keine große Rolle zu spielen, was es ist, bei diesem Wetter, stimmt's? – Solange es irgendwas Nasses ist. Nun, vielen Dank.“

„Sehr gern geschehen,“ sagte Dora. „Ich freue mich, daß Sie es gemocht haben.“

„Es gemocht?“ sagte er. „Ich nehme nicht an, daß ihr wißt, wie es ist, Durst zu haben. Da wird von Gratis-Schulen und Gratis-Bibliotheken und Gratis-Bädern und Waschhäusern und dergleichen geredet! Warum führt nicht jemand Gratis-Getränke ein? Er wäre ein Held, jawohl. Ich würde für ihn jeden Tag der Woche

und darüber hinaus stimmen. Falls ihr nischt dagegen habt, laß ich mich ein bißchen nieder und stecke 'ne Pfeife an.“

Er setzte sich auf das Gras und begann zu rauchen. Wirt stellten ihm Fragen über ihn und er erzählte uns viele seiner geheimen Sorgen – vor allem, daß es heutzutage keine Arbeit für einen ehrlichen Menschen gab. Schließlich schlief er ein, mitten in einer Geschichte von einer Sakristei, bei der er gearbeitet hatte und die nicht so anständig und ehrlich an ihm gehandelt hatte wie er an ihnen oder ihr (ich weiß nicht, ob Sakristei Singular oder Plural ist), und wir gingen nach Hause. Aber bevor wir gingen, hielten wir schnell Rat und sammelten, was wir von dem bißchen Geld konnten, das wir bei uns hatten (es waren nur neuneinhalb Pence) und wickelten es in einen alten Umschlag, den Dicky in der Tasche hatte, und legten es sacht auf die wogende Mitte der schlafenden Weste des armen Landstreichers, so daß er es finde, wenn er aufwachte. Keiner der Hunde sagte auch nur eine Silbe, während wir das machten; deshalb wußten wir, daß sie ihn für arm aber ehrlich hielten, und wir finden, daß es immer zuverlässig ist, wenn wir ihnen aufs Wort glauben.

Während wir nach Hause gingen, befahl uns ein brütendes Schweigen; wir fanden später heraus, daß die Worte des armen Landstreichers über Gratis-Getränke tief in unsere Herzen eingesunken waren und dort nagten.

Nach dem Essen gingen wir hinaus und saßen mit den Füßen im Bach. Die Leute sagen einem, daß es das Essen einem nicht bekommen läßt, wenn man das gleich nach den Mahlzeiten macht, aber uns schadet es nie. Es gibt eine umgestürzte Weide quer über dem Bach, auf der genau wir acht Plätze haben, und die an den Enden bekommen wegen der Büsche ihre Füße nicht richtig ins Wasser, deshalb tauschen wir dauernd die Plätze. Wir hatten Süßholzwurzeln zum Kauen. Das hilft beim Denken. Dora unterbrach ein friedvolles Schweigen mit dieser Rede:

„Gratis-Getränke.“

Die Worte weckten in jeder Brust eine Reaktion.

„Ich wundere mich, daß es nicht jemand macht,“ sagte H. O., wobei er sich zurücklehnte, bis er fast umkippte und von Oswald und Alice nur unter Lebensgefahr gerettet wurde.

„Sitz doch um Himmels willen still, H. O.,“ bemerkte Alice. „Es wäre eine wundervolle Tat! Ich wünschte, *wir* könnten es.“

„Was, stillsitzen?“ fragte H. O.

„Nein, mein Kind,“ erwiderte Oswald, „die meisten von uns können das, wenn wir es versuchen. Deine engelgleiche Schwester wünschte nur, kostenlose Getränke für die Armen und Durstigen bereitzustellen.“

„Nicht für alle,“ sagte Alice, „nur für ein paar. Tausch jetzt die Plätze, Dicky. Meine Füße sind überhaupt nicht richtig naß.“

Es ist sehr schwierig, auf der Weide die Plätze sicher zu tauschen. Die Tauschenden müssen über die Schöße der anderen kriechen, während der Rest stillsitzt und sich auf Teufel komm raus festhält. Aber die schwere Aufgabe wurde geschafft und dann fuhr Alice fort:

„Und wir könnten es nicht für immer machen, nur für einen oder zwei Tage – solange eben unser Geld reicht. Eiffelturm-Limonade ist die beste und man kriegt auch für sein Geld eine große Menge. Es muß sehr viele ernsthaft durstige Leute geben, die jeden Tag die Dover Road entlanggehen.“

„Es wäre nicht übel. Zusammen haben wir ein bißchen Knete,“ sagte Oswald.

„Und dann denkt daran, wie die armen, dankbaren Leute verweilen und uns ihre innersten Sorgen erzählen würden. Es wäre ganz schrecklich interessant. Wir könnten alle ihre herzerreißenden Lebensgeschichten hinterher aufschreiben wie ‚Das ganze Jahr hindurch‘-Weihnachtsnummern. Ach, machen wir's doch!“

Alice wand sich so voller Ernsthaftigkeit hin und her, daß Dicky sie anstieß, damit sie ruhig wurde.

„Wir könnten es machen, gerade für einen Tag,“ sagte Oswald, „aber es wäre nicht viel – nur ein Tropfen im Ozean, verglichen mit dem enormen Durst all der Leute auf der ganzen Welt. Dennoch, jede Kleinigkeit hilft, wie die Seejungfrau sagte, als sie ins Meer weinte.“

„Ich kenne ein Gedicht darüber,“ sagte Denny.

„Kleines ist gut.
Sorge nicht ruht
bei reichen und ranghohen Leuten.
Bei kleinen Dingen
mit kleinen Schwingen –

ergibt sich irgendwas, ich habe vergessen, was, aber es bedeutet dasselbe, was Oswald von der Seejungfrau gesagt hat.“

„Wie wollt ihr sie nennen?“ fragte Noël, der aus einem Traum erwachte.

„Was nennen?“

„Die Gratis-Getränke-Schänke.

Wie sehr ich mich kränke,
daß man unsere Schänke
für Gratis-Getränke
sich namenlos denke!
Doch wenn ich es lenke,
dann –“

„Ach, sei still!“ bemerkte Dicky. „Du hast dir die ganze Zeit über, während wir redeten, diesen Quatsch ausgedacht, statt richtig zuzuhören.“ Dicky haßt Gedichte. Ich mache mir selbst nicht so viel aus ihnen, vor allem von Macauley, Kipling und Noël.

„Es gab noch eine Menge mehr – ‚Ränke‘ und ‚Senke‘ und ‚Bänke‘ und ‚Geschenke‘ und so – und jetzt habe ich es vergessen,“ sagte Noël trübsinnig.

„Mach dir nichts draus,“ antwortete Alice, „es kommt zu dir in den stillen Wachstunden der Nacht; du wirst schon sehen. Aber in der Tat; Noël hat recht; sie *sollte* einen Namen haben.“

„Gratis-Getränke-Gesellschaft.“ „Rast durstiger Reisender.“ „Wonne der Reisenden.“

Diese Namen wurden vorgeschlagen, aber nicht besonders geschätzt.

Da sagte jemand – ich glaube, es war Oswald – „Warum nicht ‚Das Haus Wunderbar‘?“

„Es kann kein Haus sein, es muß auf der Straße sein. Es wird nur ein Stand sein.“

„Der Stand Wunderbar' ist einfach albern,“ sagte Oswald.

„Dann eben ‚Bar Wunderbar‘,“ sagte Dicky, der weiß, wie die „Rose and Crown“-Bar innen aussieht, was natürlich vor Mädchen verborgen ist.

„Ach, wartet mal einen Moment,“ rief der Dentist und schnippte mit den Fingern, wie er es immer macht, wenn er versucht, sich an etwas zu erinnern. „Mir fiel etwas ein, aber Daisy hat mich gekitzelt und es ist weg – ich weiß, nennen wir sie die ‚Wohltätige Bar‘!“

Es war genau richtig und drückte die ganze Wahrheit in zwei Wörtern aus. „Wohltätig“ besagte, daß sie gratis war und „Bar“ besagte, was gratis war, z.B. Sachen zum Trinken. „Wohltätige Bar“ war es.

Wir gingen sofort nach Hause, um uns auf morgen vorzubereiten, denn wir wollten es natürlich gleich am nächsten Tag machen. Aufschub ist ihr wißt schon was – und Verzögerungen sind gefährlich. Hätten wir lange gewartet, dann hätten wir womöglich unser Geld für etwas anderes ausgegeben.

Es mußte die äußerste Geheimhaltung gewahrt werden, weil Mrs. Pettigrew Landstreicher haßt. Die meisten Leute, die Geflügel halten, tun das. Alberts Onkel war bis um nächsten Abend in London, deshalb konnten wir ihn nicht konsultieren, aber wir wissen, daß er immer zum Bersten voll mit verständiger Sympathie für die Armen und Bedürftigen ist.

Mit der dichtesten Tarnung handelnd bauten wir ein Sonnendach, um die Wohltätigen Barkeeper vor den durchdringenden Strahlen der Monarchin des Himmels zu schützen. Wir fanden ein paar alte gestreifte Sonnenjalousien auf dem Dachboden und die Mädchen nähten sie zusammen. Sie waren nicht sehr groß, als sie fertig waren, deshalb fügten wir die gestreiften Unterröcke der Mädchen hinzu. Ich bedauere, daß ihre Unterröcke so beständig in meiner Erzählung auftauchen, aber sie sind wirklich sehr nützlich, vor allem, wenn das Band abgeschnitten ist. Die Mädchen borgten Mrs. Pettigrews Nähmaschine; sie konnten ihre Erlaubnis nicht ohne Erklärung einholen, die wir zu diesem Zeitpunkt nicht geben wollten, und sie hatten sie schon früher geliehen. Sie brachten sie in den Keller, um mit ihr zu arbeiten, damit Mrs. Pettigrew nicht das Geräusch hörte und störende Fragen stellte.

Sie mußten sie auf einem Ende des Bierstandes balancieren. Es war nicht leicht. Während sie nähten, gingen wir Jungen hinaus und holten Weidenäste und hackten die Zweige ab und wurden damit so schnell wir konnten fertig, um das Sonnendach zu errichten.

Als wir zurückkamen, ging eine Abteilung von uns zum Laden im Dorf für Limonade hinunter. Wir kauften welche für sieben Schilling sechs Pence ; dann machten wir ein großes Plakat, um mitzuteilen, wofür die Bar war. Dann gab es nichts weiter zu tun, als aus einer blauen Schärpe Rosetten zu machen, womit wir zeigten, daß wir zur Wohltätigen Bar gehörten.

Der nächste Tag war so heiß wie gehabt. Wir erhoben uns von unserem unschuldigen Schlummer und gingen hinaus auf die Dover Road zu der Stelle, die wir am Tag zuvor bestimmt hatten. Es war eine Kreuzung, um so vielen Leuten wir möglich Getränke zu geben.

Wir versteckten das Sonnendach und die Stangen hinter der Hecke und gingen nach Hause frühstücken.

Nach dem Frühstück holten wir die große Zinkbadewanne, in der sie die Wäsche waschen, und nachdem wir sie mit sauberem Wasser gefüllt hatten, mußten wir sie gleich wieder leermachen, weil sie zu schwer war, um sie anzuheben. Deshalb trugen wir sie leer zu dem Treffpunkt und ließen H. O. und Noël dort, sie zu bewachen, während wir einzelne Eimer mit Wasser holten; sehr schwere Arbeit, und niemand, der nicht wirklich wohlthätig ist, hätte sich auch nur für einen Moment die Mühe gemacht. Oswald allein trug drei Eimer. So auch Dicky und der Dentist. Dann rollten wir ein paar leere Fässer hinunter und stellten drei von ihnen an der Straße auf und legten Bretter darüber. Dies ergab einen erstklassigen Tisch und wir deckten ihn mit dem besten Tischtuch, das wir im Wäscheschrank finden konnten. Wir brachten auch mehrere Gläser und ein paar Teetassen – nicht die besten, da war Oswald hart – und den Kessel und den Spiritusbrenner und die Teekanne, falls eine müde Landstreicherin Lust auf eine Tasse Tee statt Eiffelturm hatte. H. O. und Noël waren hinunter zum Laden für Tee gegangen; sie brauchten gar nicht zu murren; sie hatten nichts von dem Wasser getragen. Und daß sie ein zweites Mal gehen mußten, lag nur daran, daß wir vergessen hatten, ihnen zu sagen, sie sollten ein paar richtige Zitronen bringen, um sie auf die Bar zu legen und damit zu zeigen, was es für ein Getränk sein werde, wenn man es bekam. Der Mann im Laden überließ uns die Zitronen auf Pump und wir bezahlten sie von unserem Taschengeld für die nächste Woche.

Ein paar Leute kamen vorbei, während wir alles fertig machten, aber niemand sagte etwas außer dem Mann, der „verdammte Sonntagsschulbewirtung“ sagte, und weil es für jeden zu früh am Tag war, durstig zu sein, hielten wir die Wanderer nicht an, um ihnen zu sagen, daß ihr Durst an unserer Wohlthätigen Bar kostenlos gelöscht werden konnte.

Als aber alles ganz fertig war und unsere blauen Rosetten an unserer Brust über unseren Herzen befestigt waren, hängten wir das große Plakat auf, das wir mit „Wohlthätige Bar. Gratis-Getränke für alle müden Reisenden“ gemacht hatten, mit weißer Watte auf rotem Kaliko wie Weihnachtsdekorationen in der Kirche. Wir hatten es am Rand des Sonnendachs befestigen wollen, aber wir mußten es vorn an das Tischtuch heften, weil ich leider sagen muß, daß es mit dem Sonnendach von Anfang an falsch lief. Wir konnten die Weidenstangen nicht in die Straße stecken; sie war viel zu hart. Und im Graben war es zu weich und außerdem nutzlos. So mußten wir nur unsere wohlthätigen Köpfe mit unseren Mützen bedecken und uns dabei abwechseln, in den Schatten des Baums auf der anderen Straßenseite zu gehen. Denn wir hatten unseren Tisch natürlich auf der Sonnenseite aufgestellt, weil wir uns auf unser schwankendes-Rohr-artiges Sonnendach verlassen und gewünscht hatten, ihm eine faire Chance zu geben.

Alles sah sehr hübsch aus und wir sehnten uns danach, daß ein wirklich Elender vorbeikomme, damit wir seine Qual lindern konnten.

Ein Mann und eine Frau waren die ersten: sie blieben stehen und starrten, als aber Alice sagte: „Gratis-Getränke! Gratis-Getränke! Sind Sie nicht durstig?“ sagten sie: „Nein danke“ und gingen weiter. Dann kam eine Person aus dem Dorf – er sagte nicht einmal „Danke“, als wir ihn fragten, und Oswald begann zu befürchten, daß es wie zu der schrecklichen Zeit war, als wir am Weihnachtstag herumwanderten und versuchten, arme Leute zu finden und sie zu überreden, unseren Gewissenspudding zu essen.

Aber ein Mann in einem blauen Jerseypullover und mit einem roten Bündel linderte Oswalds Befürchtungen, indem er gewillt war, ein Glas Limonade zu trinken und sogar ganz nett „Wirklich besten Dank“ zu sagen.

Danach wurde es besser. Wie wir vorausgesehen hatten, gab es eine Menge durstiger Leute, die die Rover Road entlanggingen, und selbst ein paar aus der Querstraße.

Wir hatten das Vergnügen, neunzehn Becher bis zur Neige geleert zu sehen, ehe wir selbst welche genossen. Niemand bat um Tee.

Es kamen mehr Leute vorbei als die, denen wir Limonade ausschenkten. Manche wollten keine, weil sie zu vornehm waren. Ein Mann sagte uns, er könne für seine Getränke zahlen, wenn er Durst hatte, den er, gott-seidank, überdies im Moment nicht habe; und andere fragten, ob wir denn kein Bier hätten, und als wir „Nein“ sagten, meinten sie, es zeige, was für eine Sorte wir waren – als ob die Sorte nicht gut genug wäre, was sie aber ist.

Und ein anderer Mann sagte: „Wieder dünnes Zeug! Man kriegt nie nichts für nichts, nicht auf dieser Seite vom Himmel, nee. Seht nur das verdammte blaue Band an ihnen! Ach Gottchen!“ und ging ganz traurig weiter, ohne etwas zu trinken.

Unser Schweinemann, der uns am Tag des geheimnisvollen Turms geholfen hatte, kam vorbei und wir riefen ihn an und erklärten ihm alles und gaben ihm etwas zu trinken und baten ihn vorbeizuschauen, wenn er zurückkam. Ihm gefiel alles und er sagte, wir seien wirklich feine Kerle. Wie anders als der Mann, der Bier wollte. Dann ging er weiter.

Etwas gefiel mir nicht, und das war die Art, wie Jungen anfangen, sich zu versammeln. Natürlich konnten wir es nicht ablehnen, jedem Reisenden Getränke zu geben, der alt genug war und darum bat, als aber ein Junge drei Glas Limonade getrunken hatte und ein weiteres verlangte, sagte Oswald:

„Ich denke, du hast durchaus genug gekriegt. Nach dieser Menge kannst du nicht wirklich durstig sein.“

Der Junge sagte: „Ach, kann ich nicht? Du wirst gleich sehen, ob ich es kann,“ und ging weg. Bald kam er mit vier anderen Jungen zurück, alle größer als Oswald und alle verlangten Limonade. Oswald gab sie den vier neuen, aber dem anderen gegenüber war er von resolutem Verhalten und wollte ihm keinen Tropfen geben. Da setzten sich die fünf ein Stückchen entfernt auf ein Tor und lachten ständig auf gemeine Weise und immer wenn ein Junge vorbeikam, riefen sie:

„Hör mal, hier ist was los,“ und oft hing der neue Junge bei ihnen herum. Es war beunruhigend, denn obwohl sie fast alle Limonade bekommen hatten, konnten wir sehen, daß dies sie nicht freundlich gestimmt hatte.

Ein großes glorreiches Glühen von Gütigkeit glättete unsere Gefühle (sie passen alle zusammen und werden Alliteration genannt), als wir unseren Landstreicher die Straße herunterkommen sahen. Die Hunde knurrten ihn nicht an, wie sie es bei den Jungen oder dem Biermann gemacht hatten. (Ich habe bisher nicht erwähnt, daß wir die Hunde dabei hatten, aber natürlich hatten wir sie dabei, weil wir versprochen hatten, nicht ohne sie hinauszugehen.) Oswald sagte „Hallo“ und der Landstreicher sagte „Hallo“. Dann sagte Alice: „Wie Sie sehen, haben wir Ihren Rat befolgt; wir geben kostenlose Getränke aus. Sieht es nicht alles hübsch aus?“

„Das tut es,“ sagte der Landstreicher. „Von mir aus gern.“

Also gaben wir ihm hintereinander zwei Glas Limonade und dankten ihm, daß er uns die Idee eingegeben hatte. Er sagte, es sei gern geschehen, und wenn wir nichts dagegen hätten, würde er sich ein bißchen hinsetzen und eine Pfeife anstecken. Er machte es und nachdem wir noch ein bißchen geredet hatten, schlief er ein. Irgend etwas trinken schien bei ihm mit Schlafen zu enden. Ich dachte immer, es sei nur Bier oder so etwas, das Leute schläfrig macht, aber er war nicht so. Als er eingeschlafen war, rollte er in den Graben, aber das weckte ihn nicht.

Die Jungen wurden sehr laut und fingen an, Sachen zu rufen und alberne Geräusche mit dem Mund zu machen, und als Oswald und Dicky zu ihnen hinübergingen und ihnen sagten, sie sollten aufhören, wurden sie schlimmer als zuvor. Ich glaube, Oswald und Dicky hätten vielleicht kämpfen und sie fertigmachen können – obwohl es elf waren, doch Rücken an Rücken kann man es immer gegen überwältigende Zahlen schaffen, in einem Buch – aber Alice rief:

„Oswald, hier sind ein paar mehr, kommt zurück!“

Wir gingen. Drei große Männer kamen die Straße entlang, sehr rot und erhitzt und nicht freundlich aussehend. Sie blieben vor der Wohltätigen Bar stehen und lasen langsam das Warte-und-rotes-Zeug-Schild.

Der eine von ihnen sagte, das sei aber ein Ding oder so etwas, und ein anderer sagte es auch. Der dritte sagte: „Ding oder nicht, Getränk ist Getränk. Allerdings Blaues Band, zum – “ (ein Wort, das man nicht aussprechen soll, obwohl es in der Bibel und auch im Katechismus vorkommt). „Gib uns was zu trinken, kleine Missy.“

Die Hunde knurrten, aber Oswald hielt es für das beste, keine Notiz von dem zu nehmen, was die Hunde sagten, sondern diesen Männern etwas zu trinken zu geben. Also machte er es. Sie tranken, aber nicht so, als ob sie sich sehr viel daraus machten, und dann setzten sie ihre Gläser auf dem Tisch ab, eine Freiheit, die sich niemand sonst genommen hatte, und fingen an, Oswald auf die Probe zu stellen und ihn aufzuziehen. Oswald sagte mit leiser Stimme zu H. O.:

„Übernimm mal. Ich möchte einen Moment mit den Mädels sprechen. Ruf, wenn du etwas brauchst.“ Und dann zog er die anderen beiseite, um zu sagen, er finde, daß es genug sei, und in Anbetracht der Jungen und der neuen drei Männer sollten wir besser aufhören und nach Hause gehen. Wir waren ohnehin fast vier Stunden lang wohlütig gewesen.

Während diese Unterredung und die Einwände der anderen weitergingen, perpetuierte H. O. eine Handlung, die beinahe die Wohltätige Bar zertrümmerte.

Natürlich war Oswald kein Augen- oder Ohrenzeuge dessen, was passierte, aber was H. O. in ruhigen Momenten späteren Lebens erzählte, war dies ungefähr, glaube ich, was geschah. Einer der großen unsympathischen Männer sagte zu H. O.:

„Habt'a nich sowas wie'n Tropfen Schnaps, oder?“

H. O. sagte nein, hätten wir nicht, nur Limonade und Tee.

„Limonade und Tee! (schlimmes Wort, von dem ich euch gesprochen habe) und Schwefel,“ erwiderte die schlechte Person, denn als solche stellte er sich später heraus. „Was ist dann *das*?“

Er zeigte auf eine Flasche Dewar's Whisky, die auf dem Tisch neben dem Spiritusbrenner stand.

„Ach, *das* ist es, was Sie trinken möchten?“ sagte H. O. freundlich.

Der Mann wurde so verstanden, daß er gesagt hat, das würde er verdammt noch mal meinen, aber H. O. ist sich bei dem „verdammt“ nicht sicher.

Er hielt sein Glas hin, das ungefähr zur Hälfte voll mit Limonade war, und H. O. füllte den Becher großzügig aus der Flasche auf, die mit „Dewar's Whisky“ etikettiert war. Der Mann nahm einen großen Schluck und dann spuckte er aus, was noch in seinem Mund übrig war, und fing an zu fluchen. Dann stürzten Oswald und Dicky auf die Szene.

Der Mann schüttelte die Faust in H. O.s Gesicht und H. O. hielt noch die Flasche, in der wir den Spiritus für den Brenner mitgebracht hatten, falls jemand Tee wollte, was niemand gemacht hatte. „Wenn ich Jim wäre,“ sagte der zweite Rohling, denn das waren sie in der Tat, als er H. O. die Flasche entrissen und daran gerochen hatte, „ich würde die ganze Bude über die Hecke schmeißen, jawoll, und euch junge Gassengören hinterher, jawollja.“

Oswald sah im Nu, daß im Punkt der Stärke, wenn nicht Anzahl, er und seine Truppe unterlegen waren, und die unfreundlichen Jungen näherten sich freudig. Es ist keine Schande, um Hilfe zu signalisieren, wenn man in Not ist – die besten Schiffe machen es jeden Tag. Oswald rief: „Hilfe, Hilfe!“ Bevor die Worte seinen tapferen, doch zitternden Lippen entwichen waren, sprang unser Landstreicher wie eine Antilope aus dem Graben und sagte: „Na, was ist los?“

Der größte der drei Männer schlug ihn sofort nieder. Er lag still da.

Dann sagte der größte: „Kommt schon – noch mehr von euch? Kommt schon!“

Oswald war so aufgebracht über diese feige Attacke, daß er tatsächlich auf den großen Mann einschlug – und er traf einmal genau oberhalb des Gürtels. Dann schloß er die Augen, weil er das Gefühl hatte, jetzt sei wirklich alles vorbei. Es gab einen Schrei und eine Rangelei und Oswald öffnete erstaunt die Augen, um sich immer noch ganz und unverletzt zu finden. Unser Landstreicher hatte kunstvoll Bewußtlosigkeit simuliert, um die Männer unachtsam zu machen, und hatte dann plötzlich die Arme um jeweils ein Bein von zweien der Männer geschlungen und sie auf die Erde gerissen, mit Hilfe Dickys, der seine Chance sah und gleichzeitig hinzueilte, genau wie Oswald es getan hätte, wenn er nicht die Augen zugemacht hätte, bereit, seinen Untergang zu finden.

Die unerfreulichen Jungen riefen und der dritte Mann versuchte, seinen unrespektablen Freunden zu helfen, die jetzt auf dem Rücken liegend in einen verzweifelten Kampf mit unserem Landstreicher verwickelt waren, der sich auf ihnen befand, begleitet von Dicky. Es geschah alles innerhalb einer Minute und alles war durcheinander. Die Hunde knurrten und bellten – Martha hatte einen der Männer am Hosenbein gepackt und Pinscher hatte einen anderen; die Mädchen schrien wie wahnsinnig und die fremden Jungen riefen und lachten (kleine Scheusale!), und dann kam plötzlich unser Schweinemann um die Ecke und mit ihm zwei seiner Freunde. Er hatte sie geholt, damit sie sich um uns kümmerten, falls sich etwas Unangenehmes ereignete. Es war sehr fürsorglich und sah ihm ähnlich.

„Holt die Polizei!“ rief der Schweinemann in prächtigem Ton und H. O. begann zu rennen, um es zu machen. Aber die Halunken strampelten sich unter Dicky und unserem Landstreicher hervor, schüttelten die Hunde und ein paar Hosenfetzen ab und flohen schwerfällig die Straße hinunter.

Unser Schweinemann sagte zu den unangenehmen Jungen: „Schert euch nach Hause!“ und „schu-schu“te sie, als ob sie Hennen wären, und sie gingen. H. O. rannte zurück, als sie anfangen, die Straße hochzugehen, und da waren wir und standen alle atemlos in Tränen auf der Szene des letzten erbitterten Gefechts. Oswald gibt euch sein Ehrenwort, daß seine und Dickys Tränen Tränen der puren Wut waren. Es gibt solche Dinge wie Tränen purer Wut. Jeder, der es weiß, wird es euch sagen.

Wir hoben unseren Landstreicher auf und badeten die Beule auf seiner Stirn mit Limonade. Das Wasser in der Zinkwanne war beim Kampf umgestoßen worden. Dann halfen er und der Schweinemann und seine netten Freunde, unsere Sachen nach Hause zu tragen.

Auf dem Weg riet uns der Schweinemann, diese Art freundlicher Handlungen nicht zu versuchen, ohne einen Erwachsenen zu holen, der uns hilft. Das ist uns schon früher geraten worden, aber jetzt denke ich wirklich, daß wir niemals wieder versuchen werden, für die Armen und Bedürftigen wohlthätig zu werden. Jedenfalls nicht, solange wir sie nicht sehr gut kennen.

Seither haben wir unseren Landstreicher oft getroffen. Der Schweinemann hat ihm einen Job gegeben. Endlich hat er Arbeit. Der Schweinemann sagt, er sei gar kein übler Bursche, nur schläft er nach dem kleinsten Tropfen Getränk ein. Wir wissen, daß dies seine Schwäche ist. Wir haben es sofort gesehen. Aber es war ein Glück für uns, daß er an diesem Tag in der Nähe unserer wohlthätigen Bar einschlieft.

Ich will nicht darauf eingehen, was mein Vater zu dem allen gesagt hat. Es gab dabei eine Menge von „sich um unseren eigenen Kram kümmern“ – das kommt gewöhnlich in den meisten der Standpauken vor, die wir kriegen. Aber er schenkte unserem Landstreicher einen Sovereign und der Schweinemann sagt, er habe davon eine ganze Woche geschlafen.

Kapitel 12

Die Canterbury-Pilger

Der Autor dieser wenigen Zeilen hofft wirklich beim Himmel, daß niemand solch ein komischer Kauz ist, von der Anzahl der Sachen, die wir machten, als wir auf dem Land waren, zu schließen, wir seien unglückliche, vernachlässigte kleine Kinder gewesen, deren erwachsene Verwandte auf den leuchtenden Plätzen des Vergnügens glänzten und in den schwindelerregenden modernen Wie-heißen-sie-noch herumwirbelten, während uns nichts übrig blieb, als verlassen zu Hause zu weinen. Es war nichts dergleichen und ich möchte euch wissen lassen, daß mein Vater häufig bei uns war – und Alberts Onkel (der nicht wirklich unser Onkel ist, sonder nur der von Albert-von-nebenan, als wir in Lewisham wohnten) schenkte uns recht viel seiner kostbaren Zeit. Und Dennys und Daisys Vater kam ab und zu und andere Leute kamen, wirklich so viele, wie wir sehen wollten. Und wir verbrachten ein paar sehr nette Stunden mit ihnen und vergnügten uns tatsächlich sehr, danke schön. In mancher Hinsicht sind die schönen Stunden, die man mit Erwachsenen verbringt, besser als die, die man selbständig verbringt. Auf jeden Fall sind sie sicher. Es ist dann nahezu unmöglich, irgend etwas Lebensgefährliches zu machen, ohne von einem Erwachsenen gebremst zu werden, noch bevor die Tat getan ist. Und wenn man umsichtig ist, kann etwas, das schief läuft, als die Schuld des Erwachsenen gesehen werden. Aber diese sicheren Vergnügungen sind nicht so interessant zu erzählen wie die Sachen, die man macht, wenn niemand da ist, um einen am Rand der unbesonnenen Handlung anzuhalten.

Es ist auch merkwürdig, daß viele unserer interessantesten Spiele stattfanden, wenn Erwachsene weit weg waren. Zum Beispiel, als wir Pilger waren.

Es war gleich nach der Sache mit der Wohltätigen Bar und es war ein regnerischer Tag. Es ist nicht einfach, sich an einem Regentag zu Hause zu amüsieren, wie ältere Leute zu glauben scheinen, vor allem, wenn man weit entfernt vom eigenen Heim ist und nicht alle die eigenen Bücher und Sachen hat. Die Mädchen spielten Halma – was ein abscheuliches Spiel ist –, Noël schrieb Poesie, H. O. sang „Was soll ich denn nur tun“ nach der Melodie von „Kanaans glückliche Küste“. Es geht so und ist sehr ermüdend zu hören:

„Was soll ich denn nur tu-u-u-un!
Was soll ich denn nur tu-u-un!
Es ist ein gemeiner Regentag
und was soll ich denn nur tun.“

Der Rest von uns versuchte, ihn zum Schweigen zu bringen. Wir stülpten ihm eine Reisetasche über den Kopf und er machte darin weiter; und dann setzten wir uns auf ihn, aber er sang unter uns; wir hielten ihn kopfüber und ließen ihn Kopf voran unter das Sofa kriechen, aber als er selbst dort weitermachte, sahen wir ein, daß nichts weniger als Gewalt ihn zum Schweigen bewegen würde, deshalb ließen wir ihn gehen. Und dann sagte er, wir hätten ihm wehgetan, und wir sagten, wir hätten nur Spaß gemacht, und er sagte, wenn wir es hätten, er hätte keinen gehabt, und vielleicht hätten selbst aus einer spielerischen brüderlichen Handlung, wie unsere es gewesen war, schlimme Gefühle erwachsen können, aber Alice gab das Halma auf und sagte:

„Laßt Hunde sich vergnügen. Kommt – spielen wir was.“

Dann sagte Dora: „Ja, aber hört mal. Jetzt, wo wir zusammen sind, möchte ich etwas sagen. Was ist mit der Gutseinwoller-Gesellschaft?“

Viele von uns stöhnten und einer sagte: „Hört! Hört!“ Ich will nicht verraten, wer, aber Oswald war es nicht.

„Nein, aber wirklich,“ sagte Dora. „Ich will nicht moralisieren – aber ihr wißt, wir *haben* gesagt, daß wir versuchen, gut zu sein. Und in einem Buch, das ich gerade gelesen habe, heißt es, *nicht* unartig zu sein reicht nicht. Man muß gut *sein*. Und wir haben kaum etwas gemacht. Das Goldene-Taten-Buch ist fast leer.“

„Könnten wir nicht ein Buch für bleierne Taten haben?“ sagte Noël, der aus seiner Poesie auftauchte. „Dann gäbe es für Alice reichlich zu schreiben, wenn sie will, oder Messing- oder Zink- oder Aluminium-Taten? Wir werden das Buch nie mit goldenen vollkriegen.“

H. O. hatte sich in das rote Tischtuch gewickelt und sagte, Noël rate uns nur, unartig zu sein, und wieder stand Frieden auf Messers Schneide. Aber Alice sagte: „Ach, H O., *nicht* – das hat er nicht gemeint, aber wirklich und wahrhaftig, ich wünschte, unrechte Sachen wären nicht so interessant. Man fängt eine noble Tat an und dann wird es aufregend und ehe man weiß, wo man ist, macht man etwas Unrechtes, so fleißig man es zustande bringen kann.“ „Und freut sich darüber,“ sagte Dick.

„Es ist sehr seltsam,“ sagte Denny, „aber man scheint sich nicht innerlich sicher sein zu können, ob das, was man macht, richtig ist, wenn man es gern macht, aber wenn man es nicht gern macht, weiß man es recht gut. Das ist mir gerade eingefallen. Ich wünschte, Noël würde ein Gedicht darüber machen.“

„Ich mache es gerade,“ sagte Noël; „es fing mit einem Krokodil an, aber es hört von selbst ganz anders auf, als ich erst beabsichtigt hatte. Wartet nur eine Minute.“

Er schrieb sehr fleißig, während seine netten Geschwister und seine kleinen Freunde die Minute warteten, wie er gesagt hatte, und dann las er vor:

„Das Krokodil scheint klug zu sein,
es lebt im Nil mit Augen ganz klein,
es ißt manches Nilpferd dann und wann
und ißt auch dich, wenn es irgend nur kann.
Auf Wälder und das Firmament
schaut es, als ob es das nicht kennt!
Es sieht des Ostens Reichtum hier,
Tiger und Löwe, Könige vom Tier.
So seid alle gut und gebt acht,
daß ihr nicht unrechte Sachen macht,
denn Schlechtes geht leicht von der Hand,
mehr als das Gute tun, wie mir ist wohlbekannt.“

Und ich konnte nicht ‚König der Tiere‘ machen, weil es sich nicht mit ‚hier‘ reimt, deshalb habe ich das ‚e‘ von ‚Tiere‘ zu ‚König‘ gesetzt. Es gleicht sich am Ende aus.“

Wir alle sagten, es sei ein feines Stück Poesie. Noël wird richtig krank, wenn man nicht mag, was er schreibt, und dann sagte er: „Wenn es Versuchen ist, was gewollt wird, dann ist es mir egal, wie hart wir *versuchen*, gut zu sein, aber wir können es ebenso auf eine schöne Weise machen. Seien wir „Die Pilgerreise“, wie ich von Anfang an wollte.“

Und wir fingen alle an zu sagen, daß wir nicht wollten, als Dora plötzlich sagte: „Oh, paßt auf! Ich weiß. Wir sind die Canterbury-Pilger. Leute sind auf Pilgerfahrt gegangen, um sich gutzumachen.“

„Mit Erbsen in ihren Schuhen,“ sagte der Dentist. „Es steht in einem Gedicht – aber der Mann hat die Erbsen gekocht – was ganz unfair ist.“

„Ach ja,“ sagte H. O., „und Zweispitze.“

„Spitze hatten sie nicht, sondern Muscheln“ – es war Alice, die das sagte. „Und sie hatten Stäbe und Scrips und erzählten einander Geschichten. Das können wir auch machen.“

Oswald und Dora hatten über die Canterbury-Pilger in einem Buch namens „Eine kurze Geschichte des englischen Volkes“ gelesen. Es ist in Wirklichkeit überhaupt nicht kurz – drei dicke Bände –, aber es hat mächtig gute Bilder. Es wurde von einem Mann namens Green geschrieben. Deshalb sagte Oswald:

„In Ordnung. Ich bin der Ritter.“

„Ich bin die Frau von Bath,“ sagte Dora. „Was wirst du sein, Dicky?“

„Ach, mir egal. Ich bin Mr. Bath, wenn ihr wollt.“

„Wir wissen nicht viel über die Leute,“ sagte Alice. „Wie viele waren es?“

„Dreißig,“ erwiderte Oswald, „aber wir brauchen nicht alle. Es gibt einen Nonnenpriester.“

„Ist das ein Mann oder eine Frau?“

Oswald sagte, er sei sich anhand des Bildes nicht sicher, aber Alice und Noël könnten es zusammen sein. So war das geregelt. Dann nahmen wir das Buch und schauten auf die Kleider, um zu sehen, ob wir für die Rollen welche machen konnten. Zuerst dachten wir, wir würden es, weil es etwas zu tun war und es war ein sehr regnerischer Tag, aber sie sahen sehr schwierig aus, vor allem die des Müllers. Denny wollte der Müller sein, aber am Ende war er der Arzt, weil das gleich neben dem Dentisten war, wie wir ihn kurz nennen. Daisy sollte die Priorin sein – weil sie gut ist und „einen weichen, kleinen, roten Mund“ hat, und H. O. wollte der Manceps sein (ich weiß nicht, was das ist), weil sein Bild größer als die meisten der anderen ist, und er sagte, Manceps sei ein Schachtelwort – halb Mann und halb Bizeps.

„Machen wir zuerst die leichtesten Teile der Bekleidung fertig,“ sagte Alice; „die Pilgerstäbe und Hüte und Muscheln.“

So boten Oswald und Dicky der Raserei der Elemente die Stirn und gingen in den Wald hinter dem Obstgarten, um Eschenstöcke zu schneiden. Wir schnitten acht mächtig gute lange ab. Dann brachten wir sie nach Hause und die Mädchen machten ein Aufhebens, bis wir unsere Kleider wechselten, die in der Tat von den Elementen triefen, denen wir getrotzt hatten.

Dann schälten wir die Stöcke. Zuerst waren sie schön und weiß, aber bald wurden sie schmutzig, als wir sie trugen. Es ist merkwürdig: wie oft man sich auch die Hände wäscht, sie scheinen immer an allem Weißen abzufärben. Und wir nagelten Papierrosetten an ihre Spitzen. Mehr konnten wir nicht machen, um Muschelschalen am nächsten zu kommen.

„Und wir können sie genauso gut dort wie an unseren Hüten haben,“ sagte Alice. „Und laßt uns heute einander mit unseren richtigen Namen anreden, nur um in Stimmung zu kommen. Meint Ihr nicht auch, Ritter?“

„Ja, Nonnenpriester,“ erwiderte Oswald, aber Noël sagte, sie sei nur der halbe Nonnenpriester, und wieder trübte die Drohung von Unannehmlichkeiten die Atmosphäre. Aber Alice sagte:

„Sei kein Mimoselchen, lieber Noël; du kannst alles haben, ich will es nicht. Ich bin nur ein einfacher Pilger oder Henry, der Becket umgebracht hat.“

Also wurde sie der Einfache Pilger genannt und machte sich nichts daraus.

Wir hatten an Zweispitze gedacht, aber sie sind zum Aufsetzen zu warm, und die großen Gartenhüte, die einen aussehen lassen wie Bilder auf den Einbänden von Plantagenliedern, machten sich wunderbar. Wir brachten an ihnen Muschelschalen an. Wir versuchten es mit Sandalen aus Wachstuchstücken, die in die Form von Sohlen geschnitten und mit Klebeband befestigt wurden, aber der Staub gelangte so sehr zwischen die Zehen, und wir beschlossen, daß für solch einen langen Weg Stiefel besser waren. Manche der Pilger, die es sehr ernst meinten, beschlossen, ihre Stiefel außen mit weißem Band kreuzweise zu binden, um Sandalen vorzutäuschen. Denny war einer dieser ernstesten Pilger. Was die Kleider betraf, so reichte die Zeit nicht, sie ordentlich zu machen, und zuerst dachten wir an Nachthemden, aber wir beschlossen, es nicht zu tun, falls Leute in Canterbury heutzutage nicht an diese Art Pilger gewöhnt sind. Wir entschieden, zu gehen wie wir waren – oder wie wir am nächsten Tag sein würden.

Ihr werdet bereit sein zu glauben, daß wir hofften, der nächste Tag werde schön sein. Er war es.

Heiter war der Morgen, als die Pilger sich erhoben und hinunter frühstücken gingen. Alberts Onkel hatte schon gefrühstückt und war in seinem Arbeitszimmer schwer am Arbeiten. Wir hörten seinen Federkiel quietschen, als wir an der Tür lauschten. Es ist nicht unrecht, an Türen zu lauschen, wenn sich nur eine Person im Raum befindet, weil sich niemand selbst Geheimnisse verraten würde, wenn er allein ist.

Wir bekamen Verpflegung von der Haushälterin Mrs. Pettigrew. Sie scheint es fast zu mögen, wenn wir ausgehen und unser Essen mitnehmen. Obwohl ich schon denke, daß es für sie ganz allein sehr langweilig sein muß. Ich erinnere mich jedoch, daß Eliza, unsere letzte Generalin in Lewisham, genauso war. Wir nahmen natürlich die Hunde mit. Seit das mit dem geheimnisvollen Turm passierte, ist es uns nicht erlaubt, irgendwohin ohne die Begleitung dieser treuen Freunde des Menschen zu gehen. Martha nahmen wir nicht mit, weil Bulldoggen keine Wanderungen mögen. Denkt daran, falls ihr jemals eines dieser wertvollen Tiere besitzt.

Als wir alle fertig waren, mit unseren großen Hüten und Muschelschalen und unseren Stäben und Klebebandsandalen, sahen die Pilger sehr fein aus.

„Aber wir haben keine Scrips,“ sagte Dora. „Was ist ein Scrip?“

„Ich glaube, es ist etwas zu lesen. Eine Rolle Pergament oder sowas.“

So rollten wir alte Zeitungen zusammen und trugen sie in den Händen. Wir nahmen den „Globe“ und die „Westminster Gazette“, weil sie rosa und grün sind. Der Dentist trug seine weißen Strandschuhe, mit schwarzem Klebeband sandaliert, und ging mit nackten Beinen. Sie sahen wirklich fast so gut aus wie nackte Füße.

„Wir *sollten* Erbsen in den Schuhen haben,“ sagte er. Aber wir fanden das nicht. Wir wußten, was ein ganz kleiner Stein im Stiefel anrichtet, gar nicht zu reden von Erbsen.

Natürlich kannten wir den Weg nach Canterbury, weil die alte Pilgerstraße genau oberhalb unseres Hauses verläuft. Es ist eine sehr hübsche Straße, schmal und oft schattig. Sie ist schön zu laufen, aber Wagen mögen sie nicht, weil sie rau und zerfurcht ist; deshalb wächst stellenweise Gras auf ihr.

Ich habe gesagt, es sei ein feiner Tag gewesen, was heißt, daß es nicht regnete, aber die Sonne schien nicht den ganzen Tag.

„S ist gut, o Ritter,“ sagte Alice, „daß das Gestirn des Tages nicht in unredi – wie heißt es? – Pracht scheint.“

„Du sprichst wahr, Einfacher Pilger,“ erwiderte Oswald, „s ist mächtig warm, schon jetzt.“

„Ich wünschte, ich wäre nicht zwei Leute,“ sagte Noël; „es scheint mich heißer zu machen. Ich denke, ich bin ein Vogt oder sowas.“

Aber wir wollten ihn nicht lassen und erklärten, daß Alice, wäre er nicht so eklig wählerisch gewesen, die Hälfte von ihm wäre, und er habe es sich selbst zu verdanken, wenn der ganze Nonnenpriester zu sein ihn heißer machte.

Aber es *war* gewiß warm und es war schon eine Weile her, daß wir so weit in Stiefeln gegangen waren. Doch als sich H. O. beklagte, taten wir unsere Pflicht als Pilger und brachten ihn zum Schweigen. Er tat es, sobald Alice ihm von Jammern und Quengeln sagte, daß es unter der Würde eines Manceps sei.

Es war so warm, daß die Priorin und Mrs. Bath es aufgaben, auf ihre übliche alberne Weise eng umschlungen zu gehen (Alberts Onkel nennt es Laura-Matildern), und der Arzt und Mr. Bath mußten ihre Jacken ausziehen und sie tragen.

Ich bin mir sicher, daß wenn ein Maler oder ein Photograph oder irgend eine Person, die Pilger mag, uns gesehen hätte, sehr erfreut gewesen wäre. Die Muschelschalen aus Papier waren erstklassig, aber es war mißlich, sie an der Spitze der Stäbe zu haben, weil sie im Weg waren, wenn man den Stab als Wanderstock benutzen wollte.

Wir alle schritten aus wie ein Mann und blieben bei der Bücher-Sprechweise, so gut wir konnten, und zuerst war alles so heiter wie eine Essensglocke; aber bald konnte Oswald, der der „ganz perfekte einfühlsame Ritter“ war, nicht umhin zu bemerken, daß einer von uns sehr still und ziemlich bleich wurde, wie es Leute sind, die etwas gegessen haben, das ihnen nicht bekommt, bevor sie sich der grimmigen Wahrheit ganz sicher sind.

Deshalb sagte er: „Was ist los, Dentist, Alter?“ ganz freundlich und wie ein perfekter Ritter, obwohl er natürlich über Denny verärgert war. Es ist widerwärtig, wenn Leute mitten in einem Spiel bleich werden und alles versaut ist und man nach Hause gehen und dem Versauenden sagen muß, wie leid es einem tut, daß er angeschlagen ist, und so tun muß, als mache man sich nichts daraus, daß das Spiel versaut ist.

Denny sagte: „Nichts,“ aber Oswald wußte es besser.

Dann sagte Alice: „Laßt uns ein bißchen rasten, Oswald; es ist heiß.“

„Sir Oswald, wenn ich bitten darf, Einfacher Pilger,“ erwiderte ihr Bruder würdevoll. „Denk daran, daß ich ein Ritter bin.“

Also setzten wir uns hin und aßen und Denny sah besser aus. Wir spielten im Schatten ein bißchen „Adverbien“ und „Zwanzig Fragen“ und „Deinen Sohn in die Lehre geben“ und dann sagte Dicky, es sei an der Zeit, die Segel zu setzen, wenn wir an diesem Abend den Hafen von Canterbury erreichen wollten. Natürlich kümmern sich Pilger nicht um Häfen, aber Dicky spielt nie überlegt.

Wir gingen weiter. Ich glaube, wir wären gut und recht früh nach Canterbury gekommen, aber Denny wurde immer bleicher und bald sah Oswald ohne jeden Zweifel, daß er anfang zu lahmen.

„Schuhe tun dir weh, Dentist?“ sagte er, immer noch mit freundlich bemühter Fröhlichkeit.

„Nicht besonders – es ist schon in Ordnung,“ entgegnete der andere.

Also gingen wir weiter – aber wir alle waren jetzt ein bißchen müde – und die Sonne wurde immer heißer; die Wolken waren verschwunden. Wir mußten anfangen zu singen, um in Stimmung zu bleiben. Wir sangen „Die britischen Grenadiere“ und „John Brown's Body“, das zum Marschieren großartig ist, und eine Menge anderer. Wir fingen gerade „Trapp, trapp, trapp, die Jungs marschieren“ an, als Denny abrupt stehen blieb. Er stand erst auf einem Fuß und dann auf dem anderen und verzog plötzlich das Gesicht, drückte die Fäuste in die Augen und setzte sich auf einen Steinhaufen an der Straßenseite. Als wir seine Hände herunterzogen, weinte er tatsächlich. Der Autor möchte nicht sagen, daß es babyhaft ist zu weinen.

„Was ist denn nur los?“ fragten wir alle und Daisy und Dora streichelten ihn, um ihn zum Reden zu bringen, aber er fuhr nur fort zu heulen und sagte, es sei nichts, aber wir sollten weitergehen und ihn dalassen und nach ihm rufen, wenn wir zurückkamen.

Oswald dachte, daß sehr wahrscheinlich etwas Denny Bauchschmerzen bereitete und er es nicht gern vor uns allen sagen wollte; deshalb schickte er die anderen weg und sagte ihnen, sie sollten ein Stück weitergehen.

Dann sagte er: „Jetzt, Denny, sei kein kleiner Esel. Was ist es? Sind es Bauchschmerzen?“

Und Denny hörte auf zu weinen, um so laut er konnte „Nein!“ zu sagen.

„Na dann,“ sagte Oswald, „sieh mal, du verdirbst das ganze Ding. Sei kein Affe, Denny. Was ist es?“

„Du erzählst es nicht den anderen, wenn ich es dir sage?“

„Nicht, wenn du es nicht willst,“ antwortete Oswald in freundlichem Ton.

„Also, es sind meine Schuhe.“

„Zieh sie aus, Mann.“

„Du wirst nicht lachen?“

„Nein!“ rief Oswald so ungeduldig, daß die anderen zurückschauten, um zu sehen, warum er rief.

Er winkte ihnen ab und fing an, mit demütiger Behutsamkeit die schwarzbebanderten Sandalen zu lösen.

Denny ließ ihn, wobei er die ganze Zeit heftig weinte.

Als Oswald den ersten Schuh ausgezogen hatte, klärte sich ihm das Mysterium auf.

„Na! Von all den –“ sagte er mit angemessener Entrüstung.

Denny erbebt – obwohl er sagte, er machte es nicht –, aber dann weiß er nicht, was Erbeben ist, und wenn Denny nicht erbebt, dann weiß auch Oswald nicht, was Erbeben ist.

Denn als Oswald den Schuh auszog, warf er ihn natürlich hinunter und gab ihm einen Tritt, und eine Menge kleiner rosa-gelber Dinger rollte heraus. Und Oswald schaute näher auf den interessanten Anblick. Und die kleinen Dinger waren *Spalterbsen*.

„Vielleicht erzählst du mir,“ sagte der sanfte Ritter mit der Höflichkeit der Verzweiflung, „weshalb um Himmels willen du solchen Blödsinn treibst?“

„Ach, sei nicht wütend,“ sagte Denny, und jetzt, da seine Schuhe ausgezogen waren, krümmte und streckte er die Zehen und hörte auf zu weinen. „Ich *wußte*, daß Pilger Erbsen in ihre Schuhe tun – und – ach, ich wünschte, du würdest nicht lachen!“ „Ich lache nicht,“ sagte Oswald noch immer mit bitterer Höflichkeit.

„Ich wollte euch nicht erzählen, daß ich es mache, weil ich besser als ihr alle sein wollte, und ich dachte, wenn ihr wüßtet, was ich machen wollte, würdet ihr es auch wollen, und ihr würdet es nicht, wenn ich es nicht sagte. Deshalb steckte ich einfach ein paar Erben in die Tasche und ließ ein oder zwei nach und nach in meine Schuhe fallen, wenn ihr nicht hinsah.“

In seinem heimlichen Herzen sagt Oswald: „Habgieriger junger Esel.“ Denn es *ist* habgierig, mehr von etwas haben zu wollen als andere Leute, sogar Tugend.

Äußerlich sagte Oswald nichts.

„Sieh mal,“ fuhr Denny fort, „ich möchte doch gut sein. Und wenn Pilgern einen gut machen soll, dann sollte man es richtig machen. Mir wäre es egal, daß meine Füße verletzt werden, wenn es mich für alle Zeiten gut macht. Und außerdem wollte ich das Spiel gründlich spielen. Du sagst immer, ich mache es nicht.“

Das Herz des netten Oswald wurde von diesem letzten Satz gerührt.

„Ich glaube, du bist schon gut genug,“ sagte er. „Ich hole die andern zurück – nein, sie werden nicht lachen.“

Und wir alle gingen zurück zu Denny und die Mädchen machten ein Tamtam um ihn. Aber Oswald und Dicky waren ernst und hielten sich fern. Sie waren alt genug, um zu sehen, daß gut sein schön und gut ist, aber schließlich mußte man den Knaben irgendwie nach Hause kriegen.

Als sie das sagten, so liebenswürdig sie konnten, sagte Denny:

„Ist schon gut – jemand wird mich mitnehmen.“

„Du glaubst, alles auf der Welt kann mit einer Mitfahrgelegenheit in Ordnung kommen,“ sagte Dicky und er sprach nicht liebevoll.

„Das kann es,“ sagte Denny, „wenn es die Füße sind. Ich werde leicht eine Mitfahrgelegenheit nach Hause kriegen.“

„Hier nicht,“ sagte Alice. „Auf dieser Straße fährt niemand, aber die Hauptstraße ist gleich um die Ecke, wo man die Telegraphendrähte sieht.“

Dicky und Oswald bildeten eine Sänfte und trugen Denny zur Hauptstraße und wir setzten uns in einen Graben, um zu warten. Lange Zeit kam nichts vorbei außer einem Bierwagen. Wir riefen ihn natürlich an, aber der Mann schlief so fest, daß unsere Rufe vergeblich waren, und keiner von uns dachte schnell genug daran, wie ein Blitz zu den Köpfen der Pferde zu springen, obwohl wir daran dachten, gleich als der Wagen außer Sicht war.

Also mußten wir weiter an der staubigen Straße sitzenbleiben, und von mehr als einem Pilger war zu hören, er wünschte, wir wären nie gekommen. Oswald gehörte nicht zu denen, die diesen nutzlosen Wunsch äußerten.

Schließlich, gerade als Verzweiflung begann, sich sogar in Oswalds edle Teile zu fressen, ertönte ein schnelles Trappeln von Pferdefüßen auf der Straße und ein Dogcart mit einer Dame ganz allein darin kam in Sicht. Wir riefen sie an, wie die verzweifelten schiffbrüchigen Seeleute im Beiboot das vorbeifahrende Segel anrufen.

Sie hielt an. Sie war keine sehr alte Dame – fünfundzwanzig war ihr Alter, wie wir später herausfanden – und sie sah nett aus.

„Na,“ sagte sie, „was ist los?“

„Es ist dieser arme kleine Junge,“ sagte Dora und zeigte auf den Dentisten, der in dem trockenen Graben eingeschlafen war, wie gewöhnlich mit offenem Mund. „Seine Füße tun ihm so weh, und würden Sie ihn mitnehmen?“

„Aber warum seid ihr alle so ausstaffiert?“ fragte die Dame, wobei sie auf unsere Muschelschalen und Sandalen und so weiter schaute. Wir sagten es ihr.

„Und wie hat er seine Füße verletzt?“ fragte sie. Und wir sagten es ihr.

Sie schaute sehr freundlich drein „Armer kleiner Bursche,“ sagte sie. „Wo wollt ihr denn hin?“

Auch das sagten wir ihr. Wir hatten keine Geheimnisse vor dieser Dame.

„Tja,“ sagte sie, „ich muß weiter nach – wie heißt es?“

„Canterbury,“ sagte H. O.

„Ah ja, Canterbury,“ sagte sie; „es ist ungefähr eine halbe Meile entfernt. Ich nehme den armen kleinen Pilger mit – und, ja, die drei Mädchen. Ihr Jungs müßt laufen. Dann trinken wir Tee und besichtigen die Sehenswürdigkeiten und ich fahre euch nach Hause – wenigstens ein paar von euch. Wie hört sich das an?“

Wir dankten ihr wirklich ganz herzlich und sagten, es höre sich sehr gut an.

Dann halfen wir Denny in den Wagen und die Mädchen stiegen ein und die roten Räder des Wagens drehten sich durch den Staub hinweg.

„Ich wünschte, es wäre ein Omnibus gewesen, den die Dame lenkt,“ sagte H. O., „dann hätten wir alle fahren können.“

„Sei doch nicht so unzufrieden,“ sagte Dicky. Und Noël sagte:

„Du solltest mächtig dankbar sein, daß du Denny nicht den ganzen Weg nach Hause auf dem Rücken tragen mußt. Du hättest es müssen, wenn du mit ihm allein unterwegs gewesen wärst.“

Als wir nach Canterbury kamen, war es viel kleiner, als wir erwartet hatten, und die Kathedrale war nicht viel größer als die Kirche in der Nähe des Burggrabenhauses. Es schien nur eine große Straße zu geben, aber wir vermuteten, daß der Rest der Stadt irgendwo verborgen war. Es gab ein großes Gasthaus mit einer Grünfläche davor und das roträdrige Dogcart stand auf dem Stallhof und die Dame saß mit Denny und den anderen auf den Bänken der Veranda und hielt nach uns Ausschau. Das Gasthaus hieß „George and Dragon“

und ließ an die Zeiten denken, als es Kutschen und Straßenräuber und Buschklepper und lustige Wirte gab und Abenteuer in Landgasthäusern, wie man es von ihnen liest.

„Wir haben Tee bestellt,“ sagte die Dame. „Möchtet ihr euch die Hände waschen?“

Wir verstanden, daß sie das wollte, deshalb sagten wir ja, wir würden es. Die Mädchen und Denny waren bereits viel sauberer als vor unserer Trennung.

Die Gastwirtschaft hatte einen Innenhof und außerhalb des Hauses gab es eine hölzerne Treppe. Diese wurden wir hochgeführt und wuschen uns die Hände in einem großen Zimmer mit einem hölzernen Himmelbett und dunkelroten Vorhängen – gerade die Vorhänge, die nicht die Blutflecken aus den guten alten Abenteuerzeiten zeigen würden.

Dann bekamen wir Tee in einem sehr großen Raum mit hölzernen Stühlen und Tischen, stark poliert und alt. Es war eine sehr schöne Teemahlzeit mit Salaten und kaltem Fleisch und drei Sorten Marmelade sowie mit Kuchen und frischem Brot, das uns zu Hause nicht gegönnt wird.

Während des Tees sprach die Dame mit uns. Sie war sehr freundlich.

Es gibt zwei Sorten von Leuten auf der Welt, neben anderen; die eine versteht, worauf man hinauswill, und die andere nicht. Diese Dame war von der einen Sorte.

Als alle so viel zu essen gehabt hatten, wie sie nur wollen konnten, sagte die Dame: „Was ist es denn, das ihr in Canterbury besonders sehen wollt?“

„Die Kathedrale,“ sagte Alice, „und die Stelle, wo Thomas A. Becket ermordet wurde.“

„Und den Danejohn,“ sagte Dicky.

Oswald wollte die Mauern sehen, weil er die Geschichte von St. Alphege und den Dänen mag.

„So, so,“ sagte die Dame und setzte ihren Hut auf; es war ein sehr vernünftiger – kein Klecks aus flaumigem Zeug und Federn, seitwärts aufgesetzt und mit langen Nadeln festgesteckt und ohne Beschattung des Gesichts, sondern fast so groß wie unsere, mit einem großen Rand und roten Blumen und schwarzen Schnüren, um ihn unter dem Kinn festzubinden, damit er nicht wegweht.

Dann gingen wir alle zusammen hinaus, Canterbury ansehen. Dicky und Oswald wechselten sich ab, Denny auf ihrem Rücken zu tragen. Die Dame nannte ihn den „verwundeten Kameraden“.

Zuerst gingen wir zur Kirche. Oswald, dessen flinker Verstand leicht zu Verdächtigungen angeregt wird, befürchtete, die Dame würde in der Kirche anfangen zu reden, aber sie machte es nicht. Die Kirchentür war offen. Ich erinnere mich, daß Mutter einmal gesagt hat, es sei richtig und gut von Kirchen, den ganzen Tag offengelassen zu sein, so daß müde Leute hineingehen und still sein und ihre Gebete sagen konnten, falls sie wollten. Aber es wirkt nicht respektvoll, in der Kirche laut zu sprechen. (siehe Anm. A.)

Als wir hineingingen, sagte die Dame: „Ihr könnt euch vorstellen, wie auf den Altarstufen der wilde Kampf begann, bei dem Becket, als er einen seiner Angreifer samt Rüstung auf den Boden geschleudert hatte –“

„Es wäre viel schlauer gewesen,“ unterbrach .H. O., „ihn ohne seine Rüstung zu schleudern und die stehen zu lassen.“

„Fahren Sie fort,“ sagte Alice, nachdem sie H. O. einen vernichtenden Blick zugeworfen hatte. Und die Dame fuhr fort. Sie erzählte uns alles von Becket und dann von St. Alphege, der mit Knochen beworfen worden war, bis er starb, weil er seine armen Leute nicht besteuern wollte, um die abscheulich niederträchtigen Dänen zu erfreuen.

Und Denny rezitierte ein Stück Poesie, das er kennt, namens „Die Ballade von Canterbury“.

Es beginnt mit dänischen schlangenförmigen Kriegsschiffen und endet damit, daß man tun soll, wie einem getan wird. Es ist lang, aber es enthält alle die Rinderknochen und alles über St. Alphege.

Denn zeigte uns die Dame den Danejohn und er war wie ein Trockenschuppen. Und Canterbury-Mauern, von denen herab Alphege den Dänen trotzte, schauten auf einen ganz gewöhnlichen Bauernhof hinunter. Das Krankenhaus war wie eine Scheune und andere Dinge waren wie andere Dinge, aber wir gingen überall herum und es gefiel uns. Die Dame war ganz amüsan und redete manchmal wie ein echter Kathedralenführer, dem ich später begegnet bin. (Siehe Anm. B.) Als wir schließlich sagten, wir fänden, daß Canterbury sehr klein sei, wenn man es recht bedachte, sagte die Dame:

„Nun, es wäre doch schade gewesen, so weit zu kommen und nicht wenigstens etwas über Canterbury zu hören.“

Und da wußten wir sofort das Schlimmste und Alice sagte:

„Was für ein greulicher Schwindel!“ Aber Oswald sagte mit sofortiger Höflichkeit:

„Mir ist es egal. Sie haben es schrecklich gut gemacht.“ Und er sagte nicht, obwohl er zugibt, daß er daran gedacht hatte:

„Ich wußte es die ganze Zeit,“ obschon es eine große Versuchung war. Denn es war wirklich mehr als halb wahr. Er hatte von Anfang an das Gefühl, daß dies für Canterbury zu klein war. (Siehe Anm. C.)

Der wirkliche Name des Ortes war Hazelbridge und überhaupt nicht Canterbury. Wir gingen ein andermal nach Canterbury. (Siehe Anm. D.) Wir waren nicht über die Dame verärgert, weil sie uns damit angeschmiert hatte, es sei Canterbury, denn sie hatte es wirklich erstklassig durchgezogen. Und sie fragte uns sehr anständig, ob es uns etwas ausmachte, und wir sagten, es habe uns gefallen. Aber jetzt war uns egal, wie wir schnell nach Hause kamen. Die Dame verstand das und sagte:

„Kommt, unsere Wagen stehen bereit und unsere Pferde sind schabrackiert.“

Das ist ein erstklassiges Wort aus einem Buch. Es munterte Oswald auf und er mochte an ihr, daß sie es gebraucht hatte, obwohl er sich fragte, weshalb sie „unsere Wagen“ gesagt hatte. Als wir zum Gasthaus zurückkamen, sah ich, daß ihr Dogcart da war und auch ein Krämerkarren mit „B. Munn, Lebensmittelhändler, Hazelbridge“ beschriftet. Sie nahm die Mädchen in ihrem Wagen mit und die Jungen fuhren mit dem Krämer. Sein Pferd ging sehr gut, nur mußte er es mit dem falschen Ende der Peitsche antreiben. Aber der Karren war sehr rumpelig.

Der Abendtau fiel – wenigstens vermute ich das, aber in einem Krämerkarren spürt man keinen Tau –, als wir zu Hause ankamen. Wir dankten alle der Dame sehr und sagten, wir hofften, sie eines Tages wiederzusehen. Sie sagte, sie hoffe es auch.

Der Lebensmittelhändler fuhr weg und als wir alle der Dame die Hand geschüttelt und sie geküßt hatten, je nachdem, ob wir Jungen oder Mädchen oder kleine Jungen waren, trieb sie ihr Pferd an und fuhr hinweg.

An der Ecke drehte sie sich um und winkte uns zu und gerade, als wir mit Winken fertig waren und ins Haus gehen wollten, kam Alberts Onkel wie ein Wirbelwind in unsere Mitte. Er war in Flanell und sein Hemd hatte keinen Knopf im Kragen und sein Haar war ganz zerzaust und seine Hände waren sehr tintig und wir wußten durch die Wildheit seine Auges, daß er mitten in einem Kapitel losgegangen war.

„Wer war diese Dame?“ sagte er. „Wo seid ihr ihr begegnet?“

Wie immer achtsam auf das, was ihm gesagt wurde, begann Oswald, die Geschichte von Anfang an zu erzählen.

„Neulich, Beschützer der Armen,“ fing er an, „lasen Dora und ich von den Canterbury-Pilgern . . .“

Oswald dachte, Alberts Onkel wäre erfreut zu hören, daß seine Unterweisungen über das Anfangen am Anfang Frucht getragen hatten, aber stattdessen unterbrach er:

„Hör auf damit, du kleiner Dussel! Wo habt ihr sie getroffen?“

Oswald antwortete kurz in verwundetem Ton: „Hazelbridge.“

Da stürzte Alberts Onkel die Stufen hoch, drei auf einmal, und rief dabei Oswald zu:

„Hol mein Fahrrad raus, Alter, und pumpe das Hinterrad auf.“

Ich bin sicher, daß Oswald so schnell war, wie man nur sein kann, aber bevor noch der Reifen gründlich aufgepumpt war, erschien Alberts Onkel mit Kragenknopf und Krawatte und Blazer und ordentlichem Haar und entriß die harmlose Maschine den überraschten Fingern Oswalds.

Alberts Onkel pumpte den Reifen zu Ende auf, warf sich auf den Sattel und fuhr los, indem er die Straße in einem Tempo hinunterraste, das kein Straßenräuber übertreffen würde, wie schwarz und temperamentvoll sein Roß auch sein mochte. Wir verblieben uns einander anschauend. „Er muß sie wiedererkannt haben,“ sagte Dicky.

„Vielleicht,“ sagte Noël, „ist sie die alte Kinderfrau, die allein das dunkle Geheimnis seiner hochgeborenen Geburt kennt.“

„Bei weitem nicht alt genug,“ sagte Oswald.

„Ich würde mich nicht wundern,“ sagte Alice, „wenn sie das Geheimnis des Testaments besitzt, das ihn in verlorenglaubtem Reichtum schwimmen läßt.“

„Ich frage mich, ob er sie einholt,“ sagte Noël. „Ich bin mir ganz sicher, daß seine ganze Zukunft davon abhängt. Vielleicht ist sie seine verlorenglaubte Schwester und das Vermögen war ihnen zu gleichen Teilen hinterlassen worden und sie konnte nicht gefunden werden; deshalb konnte man es nicht aufteilen.“

„Vielleicht ist er nur in sie verliebt,“ sagte Dora; „durch ein grausames Schicksal in früher Jugend getrennt, hat er seither die weite Welt durchstreift und versucht, sie zu finden.“

„Ich hoffe um Himmels willen, daß er es nicht hat – jedenfalls hat er nicht durchstreift, seit wir ihn kennen – niemals weiter als Hastings,“ sagte Oswald. „Wir wollen nichts von diesem Quatsch.“

„Welcher Quatsch?“ fragte Daisy. Und Oswald sagte:

„Heiraten und dieser ganze Blödsinn.“

Und Daisy und Dora waren die einzigen, die ihm nicht zustimmten. Immerhin räumte Alice ein, daß Brautjungfer sein ein ziemlich netter Spaß sein müsse. Es hat keinen Zweck. Man kann Mädchen so gut behandeln, wie man will, und ihnen allen Komfort und Luxus gewähren und fair sein, ganz als wären sie Jungen, aber es gibt etwas Unmännliches bei den besten Mädchen. Sie werden albern, wie Milch sauer wird, ohne jede Vorwarnung.

Als Alberts Onkel zurückkam, war er sehr erhitzt, mit beperlter Stirn, aber bleich wie der Dentist, als die Erbsen am schlimmsten waren.

„Hast du sie eingeholt?“ fragte H. O.

Alberts Onkel sah so finster aus wie die Wolke, aus der gleich Donner hervorbricht. „Nein,“ sagte er.

„Ist sie deine verlorengelaubte Kinderfrau?“ fuhr H. O. fort, bevor wir ihn hindern konnten.

„Verlorengelaubte Großmutter! Ich habe die Dame vor langer Zeit in Indien gekannt,“ sagte Alberts Onkel, als er das Zimmer verließ, wobei er die Tür auf eine Art zuschlug, die uns verboten wäre.

Und das war das Ende der Canterbury-Pilgerreise.

Was die Dame betraf, so wußten wir damals nicht, ob sie seine verlorengelaubte Großmutter war, die er in Indien gekannt hatte, oder nicht, obwohl wir fanden, daß sie für die Rolle ziemlich jung war. Wir fanden später heraus, ob sie es war oder nicht, aber das kommt in einem anderen Abschnitt. Sein Verhalten war nicht eines, das einen weitere Fragen stellen läßt. Das Canterbury-Pilgern machte uns nicht gerade gut, aber, wie Dora sagte, wir hatten an diesem Tag nichts Unrechtes getan. Deshalb waren wir vierundzwanzig Stunden im Plus.

Anm. A: Später sahen wir das richtige Canterbury. Es ist sehr groß. Ein unangenehmer Mann führte uns in der Kathedrale herum und quasselte die ganze Zeit recht laut, als ob es keine Kirche wäre. Ich erinnere mich an eines, das er sagte. Es war dies:

„Das ist die Dekan-Kapelle; es war die Marienkapelle in der schlimmen Zeit, als die Leute die Jungfrau Maria anbeteten.“

Und H. O. sagte: „Ich nehme an, daß sie jetzt den Dekan anbeten?“

Ein paar merkwürdige Leute, die anwesend waren, lachten laut. Ich denke, daß dies in der Kirche schlimmer ist, als nicht die Mütze abzunehmen, wenn man hineinkommt, wie es H. O. vergaß zu machen, weil die Kathedrale so groß ist, daß er nicht dachte, sie sei eine Kirche.

Anm. B (siehe Anm. C.)

Anm. C (siehe Anm. D.)

Anm. D (siehe Anm. E.)

Anm. E (siehe Anm. A.)

Dies beendet die „Canterbury-Pilger“.

Kapitel 13

Die Drachenzähne *oder* Heersaat

Alberts Onkel war wie gewöhnlich mit seinem Fahrrad unterwegs. Nach dem Tag, an dem wir Canterbury-Pilger waren und in dem Dogcart mit roten Rädern von der Dame nach Hause gebracht worden waren, von der er uns erzählte, sie sei seine verlorengelaubte Großmutter, die er vor Jahren in Indien gekannt hatte, verbrachte er nicht entfernt so viel seiner Zeit mit Schreiben und pflegte sich jeden Morgen zu rasieren, statt wie in früheren Zeiten nur dann, wenn es erforderlich war. Und er ging immer mit seinem Fahrrad in seinem neuen Norfolk-Anzug aus. Wir sind nicht so unaufmerksam, wie Erwachsene behaupten. Wir wußten sehr wohl, daß er die Verlorengelaubte suchte. Und wir wünschten sehr, er möge sie finden. Oswald, stets voll Sympathie bei Mißgeschicken, wie unverdient auch immer, hatte selbst mehrfach versucht, die Dame zu finden. So hatten es auch die anderen. Aber das alles ist, was man eine Abschweifung nennt; es hat nichts mit den Drachenzähnen zu tun, von denen ich jetzt erzähle.

Es begann damit, daß das Schwein starb – es war dasjenige, das wir für den Zirkus genommen hatten, aber daß es sich an diesem Tag so schlecht aufführte, hatte nichts mit seiner Krankheit und seinem Tod zu tun, obwohl die Mädchen sagten, sie verspürten Gewissensbisse und wenn wir es an diesem Tag nicht so hätten rennen lassen, wäre es uns vielleicht noch erhalten geblieben. Aber Oswald kann nicht so tun, als ob Leute im Recht wären, weil sie zufällig tot sind, und solange das Schwein lebte, wußten wir alle sehr wohl, daß es derjenige war, der uns rennen ließ – und nicht wir es.

Das Schwein wurde im Küchengarten beigesetzt. Bill, für den wir das Grabmal gemacht hatten, grub das Grab, und während er beim Essen war, machten wir uns ans Graben, weil wir gern nützlich sein wollen und überdies, wenn man gräbt, weiß man nie, was man vielleicht zum Vorschein bringt. Ich kannte einmal einen Mann, der auf der Spitze seiner Forke einen Goldring fand, als er Kartoffeln ausgrub, und ihr wißt, wie wir selbst zwei halbe Kronen fanden, als wir nach Schätzen gruben.

Oswald kam mit dem Spaten an die Reihe und die anderen saßen auf dem Kies und sagten ihm, wie er es machen sollte.

„Arbeite mit Feuereifer,“ sagte Dicky gähnend.

Alice sagte: „Ich wünschte, wir wären in einem Buch. Leute in Büchern graben nie, ohne etwas zu finden. Ich glaube, mir wäre lieber, es wäre ein Geheimgang als alles andere.“

Oswald hielt inne, um seine ehrliche Stirn zu wischen, bevor er antwortete.

„Ein Geheimnis ist nichts, wenn man es herausgefunden hat. Schau dir die geheime Treppe an. Sie taugt nichts, nicht einmal zum Versteckspielen, weil sie knarrt. Ich hätte lieber den Topf mit Gold, nach dem wir gruben, als wir klein waren.“ Es war in Wirklichkeit erst letztes Jahr, aber man scheint sehr schnell alt zu werden, wenn man erst einmal die Blüte seiner Jugend hinter sich hat, was mit zehn ist, glaube ich

„Wie würde es euch gefallen, die modernsten Knochen königlicher Soldaten zu finden, die von gemeinen Ironsides übel zu Tode gebracht wurden?“ fragte Noël, den Mund voller Pflaumen.

„Wenn sie wirklich tot wären, spielte es keine Rolle,“ sagte Dora. „Wovor ich Angst habe, ist ein Skelett, das herumlaufen und nach deinen Beinen greifen kann, wenn man die Treppe hoch ins Bett geht.“ „Skelette können nicht laufen,“ sagte Alice schnell, „das weißt du, Dora.“

Und sie starrte Dora an, bis sie sie dazu brachte zu sagen, daß ihr leid tat, was sie gesagt hatte. Die Dinge, vor denen man Angst hat, oder selbst die, denen man lieber nicht im Dunkeln begegnen möchte, sollten nie vor den Kleinen erwähnt werden, sonst würden sie weinen, wenn die Schlafenszeit kommt, und sagen, es sei wegen dem, das man gesagt hat.

„Wir werden nichts finden. Nur keine Angst,“ sagte Dicky.

Und genau da stieß mein Spaten, mit dem ich grub, gegen etwas Hartes und es fühlte sich hohl an. Ich dachte wirklich für einen freudigen Moment, daß wir diesen Topf mit Gold gefunden hatten. Aber das Ding, was immer es war, schien länglich zu sein, das heißt, länger als ein Topf mit Gold normaler Weise wäre. Und als ich es freilegte, sah ich, daß es keineswegs von Topf-mit-Gold-Farbe war, sondern wie ein Knochen, den Pinscher vergraben hat. Deshalb sagte Oswald:

„Es *ist* das Skelett.“

Alle Mädchen wichen zurück und Alice sagte: „Oswald, ich wünschte, du würdest nicht.“

Einen Moment später war die Entdeckung zutage gebracht und Oswald hob sie hoch, mit beiden Händen.

„Es ist ein Drachenkopf,“ sagte Noël und er sah gewiß so aus.

Er war lang und schmal und knochig und mit großen gelben Zähnen, die im Kiefer steckten.

Bill kam da gerade zurück und sagte, es sei ein Pferdekopf, aber H. O. und Noël wollten es nicht glauben und Oswald räumt ein, daß kein Pferd, das er je gesehen hat, einen Kopf mit dieser Form besaß.

Aber Oswald blieb nicht da, um zu streiten, weil er einen Wildhüter, der mir zeigte, wie man Schlingen setzt, vorbeigehen sah, und er wollte mit ihm über Frettchen sprechen; deshalb ging er weg und Dicky, Denny und Alice gingen mit ihm. Und Daisy und Dora gingen „Ministering Children“ zu Ende zu lesen. So blieben H. O. und Noël mit dem knochigen Kopf zurück. Sie brachten ihn weg.

Am nächsten Tag war der Vorfall völlig aus Oswalds Kopf verschwunden. Aber unmittelbar vor dem Frühstück kamen Noël und H. O. herein und sahen erhitzt und besorgt aus. Sie waren früh aufgestanden und hatten sich überhaupt nicht gewaschen – nicht einmal Hände und Gesicht. Noël gab Oswald ein geheimes Zeichen. Alle anderen sahen es und mit angemessenem Takt taten sie so, als hätten sie es nicht gesehen.

Als Oswald mit Noël und H. O. dem geheimen Zeichen gehorsam hinausgegangen war, sagte Noël:

„Weißt du noch den Drachenkopf gestern?“

„Und?“ sagte Oswald schnell, aber nicht verärgert – die beiden Dinge sind ganz verschieden.

„Und weißt du, was in der griechischen Geschichte passierte, als irgendein Bursche Drachenzähne säte?“

„Sie gingen als bewaffnete Männer auf,“ sagte H. O., aber Noël gebot ihm streng, die Klappe zu halten, und Oswald sagte: „Und?“

Wenn er ungeduldig sprach, lag es daran, daß er den Schinkenspeck roch, der zum Frühstück hereingebracht wurde.

„Und,“ fuhr Noël fort, „was vermutest du, wäre aufgegangen, wenn wir diese Drachenzähne, die wir gestern gefunden haben, ausgesät hätten?“

„Na, nichts, du kleiner Esel,“ sagte Oswald, der jetzt den Kaffee riechen konnte. „Alles, was nicht Historie ist, ist Mumpitz. Kommt zum Frühstück.“

„Es ist *kein* Mumpitz,“ rief H. O.; „es ist Historie. Wir *haben* gesät.“

„Halt die Klappe,“ sagte Noël wieder. „Hör mal, Oswald. Wir haben die Drachenzähne in Randalls Zehn-Morgen-Wiese ausgesät, und was, glaubst du, ist herausgekommen?“

„Giftpilze, würde ich meinen,“ war Oswalds verächtliche Entgegnung.

„Sie sind als ein Lager von Soldaten herausgekommen,“ sagte Noël, „*bewaffnete Männer*. Du siehst also, daß es Historie *war*. Wir haben Heersamen gesät, genau wie Kadmos, und er ist aufgegangen. Es war eine sehr regnerische Nacht. Ich vermute, das hat geholfen.“

Oswald konnte sich nicht entscheiden, wem er nicht glauben konnte – seinem Bruder oder seinen Ohren. Deshalb verbarg er seine zweifelnden Gefühle ohne ein Wort und ging voran zum Schinkenspeck und dem Bankettsaal.

Dort sagte er nichts von dem Heersamen, noch taten es Noël und H. O. Aber nach dem Schinkenspeck gingen wir in den Garten und dann sagte der gute ältere Bruder:

„Warum erzählt ihr euer Ammenmärchen nicht den anderen?“

Also machten sie es und ihre Geschichte wurde mit warmem Ausdruck des Zweifels aufgenommen. Es war Dicky, der bemerkte: „Laßt uns jedenfalls einen Blick auf Randalls Zehn-Morgen werfen. Ich habe da neulich einen Hasen gesehen.“

Wir gingen. Es ist ein kleines Stück Weg, und während wir gingen, herrschte grandioser Unglaube in jeder Brust außer bei Noël und H. O; ihr werdet deshalb einsehen, daß selbst von der bereitwilligen Feder des Autors nicht erwartet werden kann, euch seine schwankenden Gefühle zu beschreiben, als er auf den Gipfel des Hügels kam und plötzlich sah, daß seine kleinen Brüder die Wahrheit gesagt hatten. Ich meine nicht, daß sie gewöhnlich Lügen erzählen, aber Leute machen manchmal Fehler und die Wirkung ist dieselbe wie bei Lügen, wenn man ihnen glaubt.

Dort war ein Lager mit richtigen Zelten und Soldaten in grauen und roten Waffenröcken. Ich vermute, die Mädchen hätten Jacken gesagt. Wir standen im Hinterhalt, zu erstaunt, um auch daran zu denken, sich hinzulegen, obwohl wir wußten, daß dies gebräuchlich ist. Der Hinterhalt war der Wald oben auf dem Hügel, zwischen Randalls Zehn-Morgen-Wiese und Sugdens Waste-Wake-Weide.

„Hier wäre Deckung für zwei Regimenter,“ flüsterte Oswald, der, glaube ich, vom Schicksal mit dem Weitblick eines geborenen Generals begabt war.

Alice sagte nur „Psst!“ und wir gingen hinunter, um uns wie durch Zufall unter die Truppe zu mischen und nach Informationen zu trachten.

Der erste Mann, auf den wir am Rand des Lagers trafen, säuberte eine Art Kessel, wie die, in der Hexen Fledermäuse brauen.

Wir gingen zu ihm hin und sagten: „Wer sind Sie? Sind Sie Engländer oder sind Sie der Feind?“

„Wir sind der Feind,“ sagte er und schien sich nicht zu schämen, das zu sein, was er war. Und er sprach Englisch mit einem für Ausländer recht guten Akzent.

„Der Feind!“ echote Oswald schockiert. Es ist für einen loyalen und patriotischen Jungen eine schreckliche Sache, einen Feind zu sehen, der auf einem englischen Feld einen Topf reinigt, mit englischem Sand, und so sehr sich heimisch fühlend aussieht, als sei er in seiner ausländischen Feste.

Der Feind schien Oswalds Gedanken mit tödlicher Unfehlbarkeit zu lesen. Er sagte:

„Die Engländer sind irgendwo da drüben auf der anderen Seite des Hügels. Sie versuchen, uns aus Maidstone herauszuhalten.“

Jetzt schien unser Plan, sich unter die Truppe zu mischen, es nicht wert zu sein, ihn weiterzuverfolgen. Dieser Soldat, trotz seiner Unfehlbarkeit beim Lesen des innersten Herzens Oswalds, schien bei anderen Dingen nicht sehr aufgeweckt zu sein, sonst hätte er niemals derart seine geheimsten Pläne preisgegeben, denn er muß von unserem Akzent gewußt haben, daß wir Briten bis auf die Knochen waren. Oder vielleicht (Oswald dachte dies und es ließ sein Blut gleichzeitig sieden und gefrieren, was, wie unser Onkel uns erzählt hat, möglich ist, aber nur in Indien), vielleicht dachte er, Maidstone sei so gut wie genommen und es spiele keine Rolle, was er sagt. Während Oswald innerhalb seines Denkvermögen debattierte, was er als nächstes sagen sollte und wie es sagen, um so viel wie möglich von den dunklen Geheimnissen des Feindes zu entdecken, sagte Noël:

„Wie sind Sie hergekommen? Gestern zur Teezeit waren Sie nicht hier.“

Der Soldat gab den Topf eine weitere sandige Abreibung und sagte:

„Ich würde sagen, daß es schnelle Arbeit zu sein scheint – das Lager erscheint so, als ob es plötzlich in der Nacht hochgeschossen ist, stimmt's? – wie ein Pilz.“

Alice und Oswald sahen einander an und dann den Rest von uns. Die Worte „in der Nacht hochgeschossen“ schienen in jeder Brust eine Saite zu rühren.

„Seht ihr,“ flüsterte Noël, „er will uns nicht sagen, wie er hergekommen ist. *Nun*, ist das Mumpitz oder Historie?“

Nachdem er seinen kleinen Bruder flüsternd ersucht hatte, still zu sein und sich keine Gedanken zu machen, bemerkte Oswald: „Dann sind Sie eine Invasionsarmee?“

„Nun,“ sagte der Soldat, „tatsächlich sind wir ein Skelett-Bataillon, aber wir machen schon eine richtige Invasion.“

Und jetzt gefror das Blut des Dummsten von uns, genau wie es das des aufgeweckten Oswald im Gespräch vorher gemacht hatte. Sogar H. O. machte den Mund auf und bekam die Farbe gesprenkelter Seife; er ist so dick, daß dies das höchste ist, was er schafft, bleich zu werden. Denny sagte: „Aber Sie sehen gar nicht wie Skelette aus.“

Der Soldat starrte, dann lachte er und sagte: „Ah, das ist die Wattierung unserer Waffenröcke. Ihr solltet uns in der grauen Dämmerung sehen, wenn wir unser Morgenbad in einem Eimer nehmen.“ Es war in der Vorstellung ein schreckliches Bild. Ein Skelett, höchstwahrscheinlich mit ganz losen Knochen, das irgendwie in einem Eimer badet. Es herrschte Schweigen, während wir darüber nachdachten.

Nun hatte Alice, seit der kesselreinigende Soldat das über die Einnahme Maidstones gesagt hatte, ständig hinten an Oswalds Jacke gezogen und er hatte ständig keine Notiz davon genommen. Aber jetzt konnte er es nicht länger aushalten, deshalb sagte er:

„Na, was ist denn?“

Alice zog ihn beiseite, oder vielmehr zog sie so sehr an seiner Jacke, daß er beinahe nach hinten umfiel, und flüsterte dann: „Kommt weiter, bleibt nicht hier, um mit dem Feind zu verhandeln. Er redet nur mit euch, um Zeit zu gewinnen.“

„Wofür?“ sagte Oswald.

„Na, damit wir nicht die andere Armee warnen können, du Dummchen,“ sagte Alice und Oswald war so bestürzt von dem, was sie sagte, daß er vergaß, wegen des unrechten Wortes, das sie benutzt hatte, über sie angemessen verärgert zu sein.

„Aber wir sollten die zu Hause warnen,“ sagte sie; „angenommen, das Burggrabenhaus wird niedergebrannt und alle Vorräte werden für den Feind beschlagnahmt?“

Alice wandte sich kühn an den Soldaten: „*Brennen* Sie Bauernhöfe nieder?“ fragte sie.

„Nun, in der Regel nicht,“ sagte er und hatte die Frechheit, Oswald zuzuzwinkern, aber Oswald wollte ihn nicht anschauen. „Wir haben keinen Hof verbrannt seit – ach, seit Jahren nicht.“

„Ein Bauernhof in der griechischen Geschichte war es, vermute ich,“ murmelte Denny. „Zivilisierte Krieger brennen heutzutage keine Bauernhöfe nieder,“ sagte Alice streng, „was immer sie in griechischen Zeiten gemacht haben. Das solltest du wissen.“

Der Soldat sagte, seit griechischen Zeiten habe sich manches größtenteils verändert.

Also sagten wir so schnell wir konnten Guten Morgen; es ist angebracht, selbst zu deinem Feind höflich zu sein außer gerade in den Momenten, in denen es wirklich zu Gewehren und Bajonetten oder anderen Waffen kommt.

Der Soldat sagte: „Tschüss!“ mit recht modernem Tonfall und wir richteten unsere Schritte schweigend zurück zum Hinterhalt – ich meine den Wald. Oswald dachte dann daran, im Hinterhalt zu liegen, aber er war ziemlich naß wegen des Regens in der Nacht davor, von dem H. O. gesagt hatte, er habe den Heersamen sprießen lassen. Und Alice ging sehr schnell, wobei sie nichts als „Beeilt euch, los, los!“ sagte und mit einer Hand H. O. zog und mit der anderen Noël. So gelangten wir auf die Straße.

Dann drehte sich Alice um und sagte: „Das ist alles unsere Schuld. Wenn wir nicht die Drachenzähne gesät hätten, würde es keine Invasionsarmee geben.“

Ich muß leider erwähnen, daß Daisy sagte: „Mach die nichts draus, Alice, Liebes. Wir haben nicht die scheußlichen Dinger gesät, nicht wahr, Dora?“

Aber Denny sagte ihr, daß es genau aufs selbe hinauskam. Wir hatten es gemacht, solange es einer von uns war, vor allem wenn es einen von uns in Schwierigkeiten brachte. Oswald war sehr erfreut zu sehen, daß der Dentist anfing, die Bedeutung wahrer Männlichkeit und der Ehre des Hauses Bastable zu verstehen, obwohl er natürlich nur ein Foulkes ist. Aber es ist schon etwas, zu wissen, daß er sein Bestes tut, um zu lernen.

Wenn ihr sehr erwachsen und sehr klug seid, vermute ich, daß ihr jetzt über sehr vieles nachgedacht habt. Habt ihr es, braucht ihr nichts zu sagen, vor allem, wenn ihr dies jemandem laut vorlest. Es hat keinen Zweck, das, was ihr denkt, an dieser Stelle einzufügen, weil keiner von uns zu der Zeit an irgend etwas dergleichen gedacht hatte.

Wir standen einfach auf der Straße ohne irgend eine unserer klugen Ideen, erfüllt von Scham und Kummer bei dem Gedanken, was wegen des Säens der Drachenzähne geschehen könnte. Es war uns eine Lehre, niemals Samen zu säen, ohne ganz sicher zu sein, was für eine Sorte es ist. Das stimmt besonders bei den Pennypäckchen, die manchmal überhaupt nicht aufgehen, ganz anders als Drachenzähne.

Natürlich waren H. O. und Noël unglücklicher als der Rest von uns. Das war nur fair.

„Wie können wir sie nur daran hindern, nach Maidstone zu gelangen?“ fragte Dicky. „Habt ihr die roten Aufschläge an ihren Uniformen gesehen? Von den Körpern toter englischer Soldaten genommen, würde ich mich nicht wundern.“

„Wenn sie die alte griechische Art von Drachenzahnsoldaten sind, sollten sie sich gegenseitig bis zum Tod bekämpfen,“ sagte Noël, „jedenfalls, wenn wir einen Helm hätten, um ihn zwischen sie zu werfen.“

Aber keiner von uns hatte einen und es wurde beschlossen, es hätte keinen Zweck, wenn H. O. zurückging und seinen Strohhut auf sie warf, obwohl er es wollte.

Denny sagte plötzlich: „Können wir nicht die Wegweiser ändern, so daß sie den Weg nach Maidstone nicht erkennen?“

Oswald sah, daß es an der Zeit war, wahre Feldherrenkunst zu zeigen. Er sagte:

„Hol alle Werkzeuge aus deinem Kasten – Dicky, geh auch, sei ein guter Junge, und laß ihn sich nicht mit seiner Säge in die Beine schneiden.“ Er hatte es einmal gemacht, indem er über sie stolperte. „Treffs uns an der Kreuzung, ihr wißt schon, wo wir die Wohltätige Bar hatten. Mut und Promptheit und beeilt euch damit.“

Als sie gegangen waren, eilten wir zur Kreuzung, und dort kam Oswald eine großartige Idee. Er nutzte die Truppen unter seinem Kommando so fähig, daß in ganz kurzer Zeit die Tafel auf dem Feld, die besagt: „Kein Durchgang. Widerrechtliches Betreten wird strafrechtlich verfolgt“, in der Mitte der Straße nach Maidstone aufgestellt wurde. Wir packten Steine von einem Haufen neben der Straße hinter sie, damit sie aufrecht stand.

Dann kamen Dicky und Denny zurück und Dicky kletterte den Wegweiser hoch und sägte die beiden Arme ab und wir nagelten sie verkehrt an, so daß es hieß „Nach Maidstone“ auf der Dover Road und „Nach Dover“ auf der Straße nach Maidstone. Wir beschlossen, die Widerrechtliches-Betretens-Tafel auf der richtigen Maidstone Road zu lassen, als einen extra Schutz.

Dann entschieden wir uns, sofort loszugehen, um Maidstone zu warnen.

Manche von uns wollten nicht, daß die Mädchen mitgingen, aber es wäre nicht nett gewesen, das zu sagen. Es gab jedoch mindestens eine Brust, die einen Stich der Freude spürte, als Dora und Daisy bekanntgaben, sie würden lieber bleiben, wo sie waren, und jedem, der vorbeikam, sagten, welche die richtige Straße war.

„Weil es so schrecklich wäre, wenn jemand Schweine kaufen geht oder einen Arzt holen oder irgendwas Eiliges und dann findet, daß er nach Dover gekommen ist, anstelle dorthin, wo er hinwollte,“ sagte Dora. Als aber die Essenszeit kam, gingen sie nach Hause, so daß sie gänzlich aus der Sache raus waren. Das passiert ihnen durch einen seltsamen Fatalismus oft.

Wir ließen Martha zurück, damit sie sich um die beiden Mädchen kümmerte, und Lady und Pinscher gingen mit uns mit. Es wurde spät am Tag, aber ich erinnere mich bestimmt daran, daß keiner etwas von Essen sagte, was immer sie gedacht haben mögen. Wir können nicht immer etwas für unsere Gedanken. Zufällig wußten wir, daß es an diesem Tag Kaninchenbraten und Johannisbeergelee gab.

Wir gingen paarweise und sangen die „Britischen Grenadiere“ und „Soldaten der Königin“, um so viel wie möglich Teil der britischen Armee zu sein. Der Kesselmann hatte gesagt, die Engländer seien auf der anderen Seite des Hügels. Aber wir konnten nirgends Scharlach sehen, obwohl wir so sorgfältig danach schauten, als wären wir wilde Stiere.

Aber plötzlich gingen wir um eine Straßenbiegung und gerieten plumps in eine Menge Soldaten. Nur daß sie keine Rotröcke waren. Sie waren in Grau und Silber gekleidet. Und es war eine Art von mit Stechginster überwachsenem Platz, von dem drei Straßen abzweigten. Die Männer lagen herum, manche mit geöffneten Gürteln, und rauchten Pfeifen und Zigaretten.

„Das sind keine britischen Soldaten,“ sagte Alice. „Oje, oje, ich fürchte, es sind noch mehr Feinde. Du hast doch nicht den Heersamen noch woanders ausgesät, lieber H. O.?“

H. O. war sich sicher, daß er es nicht gemacht hatte. „Aber vielleicht sprossen eine Menge mehr hoch, wo wir sie gesät haben,“ sagte er; „wahrscheinlich sind sie inzwischen überall in England. *Ich* weiß nicht, wieviel Männer aus einem Drachenzahn wachsen können.“

Dann sagte Noël: „Es war jedenfalls meine Schuld und ich habe keine Angst,“ und er ging direkt auf den nächsten Soldaten zu, der seine Pfeife mit einem Stück Gras reinigte, und sagte:

„Bitte, sind Sie der Feind?“ Der Mann sagte:

„Nein, junger Oberkommandierender, wir sind die Engländer.“

Dann übernahm Oswald das Kommando. „Wo ist der General?“ sagte er.

„Generäle sind gerade alle, Feldmarschall,“ sagte der Mann und seine Stimme war die eines Gentlemans. „Kein einziger auf Lager. Wir können euch jetzt mit Majoren dienen – und Hauptleute sind ganz billig. Kompetente Obergefreite sind für'n Appel und'n Ei zu haben. Und wir haben einen sehr netten Obersten, zu ruhig zum Reiten oder Fahren.“

Oswald hat nichts gegen Flachseriei zur richtigen Zeit. Aber das war keine.

„Sie scheinen es sehr leicht zu nehmen,“ sagte er mit verächtlicher Betonung.

„Das *ist* was Leichtes,“ sagte der graue Soldat und saugte an seiner Pfeife, um zu sehen, ob sie zog.

„Ich vermute, Ihnen ist es egal, ob der Feind nach Maidstone hineinkommt oder nicht!“ rief Oswald erbittert.

„Wäre ich ein Soldat, würde ich lieber sterben als geschlagen werden.“

Der Soldat salutierte. „Gute alte patriotische Haltung,“ sagte er und lächelte den aufrichtigen Jungen an.

Aber mehr konnte Oswald nicht aushalten. „Welches ist der Oberst?“ fragte er.

„Da drüben – bei dem grauen Pferd.“

„Der eine Zigarette ansteckt?“ fragte H. O.

„Ja – aber hör mal, Jungchen, er wird kein Geschwätz ertragen. Es gibt kein Gramm Unart an ihm, aber er ist hitzig. Er könnte ausschlagen. Ihr haut besser ab.“

„Besser was?“ fragte H. O.

„Abhauen, verduften, 'ne Fliege machen, abzischen, verschwinden, abtreten,“ sagte der Soldat.

„Das ist es, was ihr macht, wenn der Kampf beginnt,“ sagte H. O. Er ist oft so unhöflich, aber es war dennoch das, was wir alle dachten.

Der Soldat lachte nur.

Eine lebhafte, aber hastige geflüsterte Auseinandersetzung zwischen uns endete damit, daß wir Alice erlaubten, diejenige zu sein, die mit dem Obersten sprach. Sie war es, die es wollte. „Wie hitzig er auch sein mag, er wird nicht ein Mädchen treten,“ sagte sie und vielleicht stimmte das.

Aber natürlich gingen wir alle mit. Deshalb gab es sechs von uns, die vor dem Obersten standen. Und während wir hingingen, kamen wir überein, daß wir ihm auf „drei“ salutieren würden. Als wir also hinkamen, sagte Dicky „eins, zwei, drei“ und wir alle salutierten sehr gut – außer H. O., der diesen Moment wählte, um über ein Gewehr zu stolpern, das ein Soldat hatte herumliegen lassen, und vor dem Hinfallen nur von einem Mann mit einem Zweispitz bewahrt wurde, der ihn geschickt hinten an der Jacke erwischte und ihn auf die Beine stellte.

„Lassen Sie doch los,“ sagte H. O. „Sind Sie der General?“

Bevor der Zweispitz Zeit hatte, eine Antwort zu verfertigen, sprach Alice zu dem Obersten. Ich wußte, was sie sagen wollte, weil sie es mir erzählt hatte, als wir uns durch die ruhende Soldateska schlängelten. Was sie tatsächlich sagte, war:

„Ach, wie *können* Sie nur?“

„Wie kann ich *was*?“ sagte der Oberst ziemlich böse.

„Na, *rauchen*?“ sagte Alice.

„Meine guten Kinder, falls ihr eine Kleinkinderschar der Hoffnung seid, laßt mich euch empfehlen, auf einem anderen Hof zu spielen,“ sagte der zweispitzige Mann.

H. O. sagte: „Selber Schar der Hoffnung,“ aber niemand bemerkte es.

„Wir sind *keine* Schar der Hoffnung,“ sagte Noël. „Wir sind Briten und der Mann dort drüben sagte, Sie seien es. Und Maidstone ist in Gefahr und der Feind keine Meile entfernt und Sie stehen hier und *rauchen*.“

Noël stand selber da und weinte oder etwas ähnliches.

„Es ist völlig wahr,“ sagte Alice.

Der Oberst sagte: „Blödsinn.“

Aber der zweispitzige Mann sagte: „Wie sah der Feind aus?“ und wir sagten es ihm genau. Und dann gab sogar der Oberst zu, daß vielleicht etwas daran war.

„Könnt ihr mir auf der Karte den Ort zeigen, wo sie sind?“ fragte er.

„Nicht auf der Karte, das können wir nicht,“ sagte Dicky, „wenigstens glaube ich das, aber auf der Erde könnten wir es. Wir könnten Sie dort in einer Viertelstunde hinbringen.“

Der Zweispitzige schaute den Obersten an, der seine prüfenden Blicke zurückgab, dann zuckte er mit den Achseln.

„Nun, wir müssen etwas tun,“ sagte er, als spräche er mit sich selbst.. „Geh voran, Macduff.“

Der Oberst scheuchte seine Soldaten aus ihrem Stupor der Pfeifen mit Befehlsworten auf, an die sich der Verfasser dieser Zeilen leider nicht erinnert.

Dann bat er uns Jungen voranzugehen. Ich sage euch, es fühlte sich schön an, an der Spitze eines Regiments zu marschieren. Alice wurde auf dem Pferd des Zweispitzigen mitgenommen. Es war ein mächtiges Roß, genau als ob es in einer Ballade gewesen wäre. In Südafrika nennt man einen Grauschimmel „Blauer“, sagte der Zweispitzige.

Wir führten das britische Heer über wenig benutzte Wege, bis wir zum Tor der Sugden's-Waste-Wake-Weide kamen. Dann ordnete der Oberst flüsternd einen Halt an und indem er zwei von uns auswählte, ihn zu führen, ging der kühne und scharfsichtige Kommandant weiter, zu Fuß, mit einer Ordonnanz. Er wählte Dicky und Oswald als Führer. So führten wir ihn zum Hinterhalt und gingen hindurch, so leise wir konnten. Aber Zweige knacken und brechen doch, wenn man rekognosziert oder darum bemüht ist, der Entdeckung zu entgehen, aus welchem Grund auch immer.

Die Ordonnanz unseres Obersten knackte am meisten. Wenn man nicht nahe genug ist, um einen Obersten an der Krone und den Sternen auf dem Schulterstück zu erkennen, kann man es an der Ordonnanz hinter ihm, wie bei „Folge meinem Führer“.

„Achtung!“ sagte Oswald mit leisem, aber befehlendem Flüstern, „das Lager ist unten auf dem Feld. Sie können es sehen, wenn Sie einen Blick durch diese Lücke werfen..“

Der Sprecher warf selbst einen Blick hindurch, während er sprach, und wich zurück, bis zur Sprachlosigkeit verduzt. Während er mit seiner Verduzttheit kämpfte, warf der britische Oberst einen Blick. Er wich auch zurück und sprach ein Wort, von dem er wissen mußte, daß es nicht recht war – jedenfalls, als er ein Junge war.

„Das ist mir egal,“ sagte Oswald. „Sie waren an diesem Morgen hier. Weiße Zelte wie Pilze und ein Feind, der einen Kessel reinigte.“

„Mit Sand,“ sagte Dicky.

„Das klingt sehr überzeugend,“ sagte der Oberst und mit gefiel die Art nicht, wie er es sagte.

„Hören Sie,“ sagte Oswald, „gehen wir an die oberste Ecke des Hinterhalts – ich meine des Waldes. Man kann von dort die Kreuzung sehen.“

Wir machten es, und schnell, denn das Knacken der Zweige erschreckte unsere nahezu verzweifelten Lebensgeister nicht länger.

Wir kamen zum Rand des Waldes und Oswalds patriotisches Herz machte tatsächlich einen Satz und er rief: „Da sind sie, auf der Dover Road.“ Unser vielseitiges Schild hatte seine Arbeit getan.

„Beim Jupiter, Junge, du hast recht! Und auch noch in Viertelkolonnen! Wir haben sie in der Hand – in der Hand – wahrhaftig!“ Ich habe nie zuvor jemanden, der nicht in einem Buch war, „wahrhaftig“ sagen hören; deshalb begriff ich, daß in der Tat etwas wirklich Ungewöhnliches los war.

Der Oberst war ein Mann prompten und entschiedenen Handelns. Er schickte die Ordonnanz los, dem Major zu sagen, er solle zwei Kompanien zur linken Flanke vorrücken und Deckung nehmen lassen. Dann führten wir ihn auf dem kürzesten Weg durch den Wald zurück, weil er sagte, er müsse sofort bei der Hauptstreitmacht sein. Wir fanden die Hauptstreitmacht sehr freundlich mit Noël, H. O. und den anderen vor und Alice sprach mit dem Zweispitzigen, als habe sie ihn ihr ganzes Leben gekannt.

„Ich glaube, er ist ein General in Verkleidung,“ sagte Noël. „Er hat uns Schokolade aus seiner Satteltasche geschenkt.“

Da dachte Oswald an das gebratene Kaninchen – und er scheut sich nicht, es zuzugeben –, doch er sagte kein Wort. Aber Alice ist wirklich kein schlechter Kerl. Sie hatte zwei Schokoriegel für ihn und Dicky aufgehoben. Selbst im Krieg können Mädchen manchmal auf ihre bescheidene Weise nützlich sein.

Der Oberst machte Trara und sagte: „Geht doch in Deckung!“ und alle verbargen sich im Graben und die Pferde und der Zweispitz mit Alice zogen sich die Straße hinunter zurück außer Sicht. Wir waren auch im Graben. Er war schlammig – aber in diesem gefährlichen Moment dachte niemand an seine Stiefel. Es schien eine lange Zeit zu sein, die wir dort hockten. Oswald begann, das in seinen Stiefeln schmatzende Wasser zu spüren; deshalb hielten wir den Atem an und lauschten. Oswald hielt wie ein Indianer das Ohr auf die Straße. Man würde das nicht in Friedenszeiten tun, aber wenn dein Land in Gefahr ist, kümmert man sich nur wenig darum, die Ohren sauberzuhalten. Seine hinterwäldlerische Strategie war erfolgreich. Er stand auf, putzte sich ab und sagte: „Sie kommen!“

Es stimmte. Die Tritte des sich nähernden Feindes waren jetzt recht vernehmlich zu hören, sogar von Ohren in ihrer natürlichen Position. Der schlimme Feind rückte heran. Sie marschierten mit sorgloser Großtuerlichkeit, die zeigte, wie wenig sie das gräßliche Verderben ahnten, das dabei war, sie Englands Macht und Überlegenheit zu lehren.

Gerade als die Feinde um die Ecke bogen, so daß wir sie sehen konnten, rief der Oberst:

„Rechte Gruppe, Feuer!“ und es ertönte ein ohrenbetäubendes Knallen.

Der feindliche Offizier sagte etwas und dann wurde der Feind konfus und versuchte, durch die Hecken auf das Feld zu gelangen. Aber alles war vergeblich. Es gab jetzt Feuer von unseren Männern, sowohl von links als auch von rechts. Und dann schritt unser Oberst großmütig auf den feindlichen Obersten zu und forderte die Kapitulation. Das erzählte er mir hinterher. Seine genauen Worte kennen nur er und der andere Oberst. Aber der feindliche Oberst sagte: „Ich sterbe lieber als zu kapitulieren“ oder Worte in diesem Sinn.

Unser Oberst kehrte zu seinen Männern zurück und gab den Befehl, die Bajonette aufzupflanzen, und selbst Oswald spürte seine männliche Wange erbleichen beim Gedanken an die Menge Blut, die vergossen würde. Was geschehen wäre, kann jetzt niemals aufgedeckt werden. Denn in diesem Moment kam ein Mann auf einem gescheckten Pferd über eine Hecke getrappelt – so sorglos, als ob die Luft gar nicht voll Blei und Stahl wäre. Ein weiterer Mann ritt hinter ihm mit einer Lanze, an der ein rotes Fähnchen hing. Ich glaube, er muß der feindliche General gewesen sein, der kam, um seinen Männern zu sagen, sie sollten nicht ihr Leben bei einem aussichtslosen Unternehmen wegwerfen, denn gleich, als er sagte, sie seien gefangen, gab der Feind auf und räumte ein, daß er es war. Der feindliche Oberst salutierte und befahl seinen Männern, wieder Viertelkolonnen zu bilden. Ich hätte gedacht, er würde genug davon haben.

Er hatte jetzt jeden Gedanken an störrischen Widerstand bis zum bitteren Ende aufgegeben. Er rollte sich eine Zigarette und hatte die ausländische Frechheit, zu unserem Obersten zu sagen:

„Beim Jupiter, Alter, diesmal habt ihr uns sauber erwischt! Eure Kundschafter haben uns ungewöhnlich akkurat markiert.“

Es war ein stolzer Moment, als unser Oberst seine militärische Hand auf Oswalds Schulter legte und sagte:

„Das ist mein Chefkundschafter,“ was erhabene Worte waren, aber nicht unverdient, und Oswald gibt zu, daß er vor dankbarem Stolz rot wurde, als er sie hörte.

„Also du bist der Verräter, junger Mann,“ sagte der niederträchtige Oberst, indem er mit seiner Frechheit fortfuhr.

Oswald ertrug es, weil es unser Oberst tat, und man sollte zu einem besiegten Feind großmütig sein, aber es ist hart, ein Verräter genannt zu werden, wenn man es nicht ist.

Er strafte den niederträchtigen Obersten nicht mit stiller Verachtung, wie er es hätte tun können, sondern sagte:

„Wir sind keine Verräter. Wir sind die Bastables und einer ist ein Foulkes. Wir haben uns nur unverdächtig unter die feindlichen Soldaten gemischt und die Geheimnisse ihrer Handlungen erfahren, was Baden-Powell immer macht, wenn die Eingeborenen in Südafrika rebellieren; und Denis Foulkes dachte daran, die Straßenschilder zu ändern, um den Feind in die Irre zu führen. Und wenn wir diese ganzen Kämpfe verursacht haben und daß Maidstone von Eroberung bedroht wurde und das alles, war es nur, weil wir nicht glaubten, daß griechische Dinge in Großbritannien und Irland geschehen könnten, selbst wenn man Drachenzähne sät, und außerdem waren manche von uns nicht draußen, sie zu säen.“

Dann führte der Zweispitziqe sein Pferd und ging mit uns und ließ uns alles darüber erzählen, und so auch der Oberst. Der niederträchtige Oberst hörte auch zu, was nur ein weiterer Beweis seiner Frechheit war.

Und Oswald erzählte die Geschichte auf die bescheidene, doch männliche Weise, die er nach Meinung mancher Leute besitzt, und zollte den anderen die Anerkennung, die sie verdienten. Seine Erzählung wurde nicht weniger als viermal von „Bravo!“-Rufen unterbrochen, wobei der feindliche Oberst abermals seine Frechheit bewies, indem er einstimmte. Als die Geschichte erzählt war, kamen wir in Sicht eines anderen Lagers. Diesmal war es das britische Lager. Der Oberst lud uns zum Tee in seinem Zelt ein und es zeigte nur die

Großmütigkeit englischer Ritterlichkeit auf dem Schlachtfeld, daß er auch den feindlichen Obersten einlud. Mit seiner gewohnten Frechheit akzeptierte er. Wir waren mächtig hungrig.

Als jeder soviel Tee gehabt hatte, wie er konnte, schüttelte der Oberst uns allen die Hand und zu Oswald sagte er:

„Nun, auf Wiedersehen, mein tapferer Kundschafter. Ich muß deinen Namen in meinen Depeschen ans Kriegsministerium erwähnen.“

H. O. unterbrach ihn, um zu sagen: „Er heißt Oswald Cecil Bastable und ich Horace Octavius.“ Ich wünschte, H.O. würde lernen, seinen Schnabel zu halten. Niemand erfährt jemals, daß Oswald auch Cecil getauft wurde, wenn er es womöglich vermeiden kann. *Ihr* wußtet es bis jetzt nicht.

„Mr. Oswald Bastable,“ fuhr der Oberst fort – er war so anständig, keinerlei Notiz von „Cecil“ zu nehmen –, „du würdest jedem Regiment Ehre machen. Zweifellos wird das Kriegsministerium dich angemessen für das belohnen, was du für dein Land getan hast. Aber bis dahin wirst du vielleicht fünf Schilling von einem dankbaren Kampfgenossen annehmen.“ Oswald war tief betrübt, die Gefühle des guten Obersten zu verletzen, aber er mußte bemerken, daß er nur seine Pflicht getan hatte und daß er sicher war, kein britischer Kundschafter würde fünf Schilling dafür nehmen. „Und außerdem,“ sagte er mit dem Gefühl für Gerechtigkeit, das Teil seines jungen Charakters ist, „waren es ebenso die anderen wie ich.“

„Deine Haltung, Sir,“ sagte der Oberst, der einer der höflichsten und scharfsichtigsten Obersten war, die ich je gesehen habe, „deine Haltung macht dir Ehre. Aber, alle Bastables und – Nicht-Bastables,“ (er konnte sich Foulkes nicht merken; es ist natürlich kein so interessanter Name wie Bastable) „ihr werdet wenigstens eines Soldaten Sold akzeptieren?“

„Glück ihn zu fassen, ein Schilling pro Tag!“ sagten Alice und Denny gleichzeitig. Und der Zweispitzmann sagte etwas von „zu wissen, was man will“ und „seinen Kipling kennen“.

„Ein Soldat,“ sagte der Oberst, „wäre gewiß glücklich, ihn zu fassen. Es gibt nämlich Abzüge für Rationen. Fünf Schilling sind genau richtig, wenn man jeweils zwei Pence für sechs Teemahlzeiten abzieht.“

Das schien billig für die drei Tassen Tee und die drei Eier und die ganze Erdbeermarmelade und Brot und Butter, die Oswald verzehrt hatte, wie auch für das, was die anderen hatten, und Ladys und Pinschers Tee, aber ich vermute, daß Soldaten Sachen billiger kriegen als Zivilisten, was nur richtig ist.

Da nahm Oswald die fünf Schilling, denn es gab keine Skrupel mehr, es zu machen.

Gerade als wir uns von dem tapferen Obersten und dem Rest verabschiedet hatten, sahen wir ein Fahrrad kommen. Es war Alberts Onkel. Er stieg ab und sagte:

„Was um Himmels willen habt ihr gemacht? Was habt ihr mit diesen Freiwilligen angestellt?“

Wir erzählten ihm die wilden Abenteuer des Tages und er hörte zu, und dann sagte er, er würde das Wort „Freiwillige“ zurücknehmen, wenn wir wollten.

Aber der Samen des Zweifels war in Oswalds Brust gesät. Er war sich jetzt fast sicher, daß wir den ganzen Tag lang ohne einen Moment Pause tolle Narren aus uns gemacht hatten. Er sagte zu dem Zeitpunkt nichts, aber nach dem Abendessen diskutierte er es mit Alberts Onkel wegen des zurückgenommenen Wortes aus.

Alberts Onkel sagte, natürlich könne niemand sicher sein, daß die Drachenzähne nicht auf die gute altmodische Weise aufgegangen waren, aber andererseits war es gerade noch möglich, daß sowohl die Briten als auch die Feinde nur Freiwillige waren, die ein Manöver oder ein Scheingefecht abhielten, und er dachte eher, der Zweispitzmann sei kein General, sondern ein Arzt. Und der Mann mit einem roten Fähnchen hinter ihm *könnte* ein Schiedsrichter gewesen sein.

Oswald erzählte den anderen kein Wort davon. Ihre junge Brust schnappte vor Freude nach Luft, weil sie ihr Land gerettet hatten, und es wäre herzlose Unfreundlichkeit gewesen, ihnen zu zeigen, wie dumm sie gewesen waren. Außerdem hatte Oswald das Gefühl, daß er viel zu alt war, auf so etwas reinzufallen – *falls* er es gemacht hatte. Überdies sagte Alberts Onkel auch, daß sich niemand wegen der Drachenzähne sicher sein konnte.

Das, was Oswald vielleicht am meisten das Gefühl gab, die ganze Angelegenheit sei ein abscheulicher Reinfall gewesen, war vielleicht, daß wir keine Verwundeten gesehen hatten. Aber er versucht, nicht daran zu denken. Und falls er in die Armee eintritt, wenn er erwachsen ist, wird er nicht grün sein. Er hat Erfahrungen in den Künsten des Krieges und des Zeltlagers. Und ein richtiger Oberst hat ihn „Kampfgenosse“ genannt, was genau das ist, was Lord Roberts seine Soldaten nannte, als er über sie nach Hause schrieb.

Kapitel 14

Die Großmutter von Alberts Onkel *oder* die Verlorengeliebte

Des Endes Schatten senkte sich jetzt mit schwarzen Gewitterwolken auf unsere ergebenen Deeze. Wie Alberts Onkel sagte: „Die Schule öffnete den Schlund für ihre Beute.“ In ganz kurzer Zeit sollten wir uns auf den Weg zurück nach Blackheath begeben und all die vielfältige Herrlichkeit des Landes würde bald nur in den verblaßten Blumen des Gedächtnisses aufbewahrt. (Ich habe nicht viel für diese Art zu schreiben übrig. Es wäre ein schrecklich hartes Stück Arbeit, so fortzufahren – nach den Wörtern suchen und all das.)

Um in der Sprache des alltäglichen Lebens zu sprechen: unsere Ferien waren sehr bald zu Ende. Wir hatten eine herrliche Zeit gehabt, aber alles war nahezu vorbei. Wir bedauerten es wirklich sehr – obwohl es natürlich eher angebracht war, daran zu denken, zu Vater zurückzukehren und den anderen Jungs von unserem Floß erzählen zu können und von dem Damm und dem Geheimnisvollen Turm und solchen Dingen.

Als uns nur noch kurze Zeit verblieben war, trafen sich Oswald und Dicky zufällig in einem Apfelbaum. (Das klingt wie „Folgerungen“, aber es ist die reine Wahrhaftigkeit.) Dicky sagte:

„Nur noch vier Tage.“

Oswald sagte: „Ja.“

„Da ist eine Sache,“ sagte Dicky, „diese scheußliche Gesellschaft. Wir wollen nicht dieses Gewusel über alles, wenn wir nach Hause kommen. Wir sollten sie auflösen, bevor wir hier weggehen.“

Jetzt fand der folgende Dialog statt:

Oswald: „Du hast recht. Ich habe immer gesagt, daß es totaler Quatsch ist.“

Dicky: „Ich auch.“

Oswald: „Berufen wir eine Beratung ein. Aber vergiß nicht, daß wir unbedingt ein Machtwort sprechen müssen.“

Dicky pflichtete bei und der Dialog schloß mit Äpfeln.

Als die Beratung einberufen war, befand sie sich in gedrückter Stimmung. Das machte Oswalds und Dickys Aufgabe einfacher. Wenn Leute wegen einer Sache in düsterer Verzweiflung sind, werden sie fast allem zustimmen, das etwas anderes betrifft. (Bemerkungen wie diese werden philosophische Verallgemeinerungen genannt, sagt Alberts Onkel.) Oswald begann, indem er sagte:

„Wir haben es mit der Gesellschaft zum Gutsein versucht und vielleicht hat sie uns gutgetan. Aber jetzt ist für jeden die Zeit gekommen, auf eigene Faust gut oder schlecht zu sein, ohne sich an die anderen zu klammern.“

„Das Rennen läuft eins gegen eins,
doch niemals als zwei gegen zwei,“
sagte der Dentist.

Die anderen sagten nichts.

Oswald fuhr fort; „Ich beantrage, daß wir die Gutseinwoller-Gesellschaft sausen lassen – ich meine auflösen –, ihre vereinbarte Aufgabe ist erledigt. Wenn sie es nicht gut gemacht hat, ist es *ihre* Schuld und nicht unsere.“

Dicky sagte: „Hört! Hört! Ich sekundiere diesem Vorschlag.“

Der unerwartete Dentist sagte: „Ich minutiere ihm. Zuerst dachte ich, es würde helfen, aber später merkte ich, daß es einen wünschen ließ, unartig zu sein, bloß weil man ein Gutseinwoller war.“

Oswald gibt zu, daß er überrascht war. Wir stellten den Antrag sofort zur Abstimmung, um Denny nicht im Regen stehen zu lassen. H. O., Noël und Alice stimmten mit uns, deshalb waren Daisy und Dora nur, was man eine hoffnungslose Minorität nennt. Wir versuchten, ihre Hoffnungslosigkeit aufzuhellen, indem wir sie die Sachen aus dem Goldene-Taten-Buch laut lesen ließen. Noël verbarg sein Gesicht im Stroh, damit wir nicht die Grimassen sahen, die er machte, während er dichtete, statt zuzuhören, und als die Gutseinwoller per Abstimmung aufgelöst waren, setzte er sich auf, Stroh im Haar, und sagte:

„Das Epitaph

Die Gutseinwoller gibt's nicht mehr,
doch ihre goldnen Taten wiegen schwer.
Sie stehen für immer auf Ruhmes Blatt,
so daß dieses Beispiel ein jeder hat,
und dies brachte uns allen bei,
gut auf eigene Faust zu sei – N.

N. steht für Noël, das macht den Reim und den Sinn richtig. S, E, I, N, sein, versteht ihr?“

Wir verstanden es und sagten es und der sanfte Poet war zufrieden. Und der Rat löste sich auf. Oswald spürte, daß von seiner sich dehnenden Brust ein Gewicht gehoben worden war, und es ist merkwürdig, daß er sich niemals so gewillt gefühlt hatte, gut und ein Modelljugendlicher zu sein wie jetzt. Als er die Leiter vom Strohboden herunterstieg, sagte er:

„Es gibt etwas, das wir jedoch machen sollten, bevor wir nach Hause gehen. Wir sollten die verlorengegläubte Großmutter von Alberts Onkel für ihn finden.“

Alices Herz schlug treu und fest. Sie sagte: „Das ist genau das, was Noël und ich heute morgen sagten. Paß auf, Oswald, du Halunke, du trittst mir Spreu in die Augen.“ Sie stieg gleich unter mir die Leiter hinunter.

Die fürsorgliche Bemerkung der jüngeren Schwester führte zu einer weiteren Beratung. Aber nicht auf dem Strohboden. Wir beschlossen, einen ganz neuen Ort zu nehmen, und ließen H. O.s Idee der Molkerei und Noëls Idee des Kellers außer Betracht. Wir hielten die neue Beratung auf der Geheimentreppe ab und dort legten wir genau fest, was wir tun sollten. Das ist dasselbe, wie – wenn man wirklich gut sein möchte – was man dann tun wird. Es war eine sehr interessante Beratung, und als sie vorbei war, freute sich Oswald so sehr bei dem Gedanken, daß die Gutseinwoller unwiederbringlich tot waren, daß er Denny und Noël, die auf der Stufe unter ihm saßen, einen gutgelaunten, spielerischen, sanften, liebevollen, brüderlichen Schubs gab und sagte: „Macht, daß ihr runterkommt, es ist Teezeit!“

Kein Leser, der Gerechtigkeit und die wahre Richtigkeit der Dinge kennt und weiß, wer wofür zu tadeln ist, wird jemals denken, es könne Oswalds Schuld gewesen sein, daß die beiden anderen Jungen nach unten gelangten, indem sie übereinander rollten und die Tür am Ende der Treppe aufdrückten. Und ich wüßte gern, wessen Schuld es war, daß sich Mrs. Pettigrew genau in diesem Moment gerade auf der anderen Seite der Tür befand? Die Tür sprang auf und die ungestümen Körper Noëls und Dennys rollten heraus und in Mrs. Pettigrew hinein und brachten sie und das Teetablett aus dem Gleichgewicht. Beide rotierenden Jungen wurden mit Tee und Milch durchtränkt und ein paar Tassen und Zeug wurden zerbrochen. Mrs. Pettigrew wurde umgeworfen, aber keiner ihrer Knochen war gebrochen. Noël und Denny sollten ins Bett geschickt werden, aber Oswald sagte, es sei seine Schuld. Tatsächlich machte er das, damit die anderen eine Chance hatten, eine verfeinerte goldene Tat zu tun, indem sie die Wahrheit sagten und zugaben, daß es nicht seine Schuld war. Aber man kann nicht wirklich auf andere zählen. Sie sagten gar nichts, sondern rieben nur die Beulen an ihren kürzlich rotierenden Köpfen. Deshalb hieß es Bett für Oswald und er spürte hart die Ungerechtigkeit.

Aber er saß im Bett und las „Der letzte der Mohikaner“ und dann begann er zu denken. Wenn Oswald richtig denkt, denkt er fast immer an etwas. Er dachte jetzt an etwas und es war um Meilen besser als die Idee, für die wir uns auf der Geheimentreppe entschieden hatten: im *Kentish Mercury* zu inserieren und mitzuteilen, daß wenn die verlorengeliebte Großmutter von Alberts Onkel das Burggrabenhaus aufsuchte, könne sie etwas von großem Vorteil für sie erfahren.

Woran Oswald dachte, war daß wenn wir nach Hazelbridge gingen und Mr. B. Munn, Lebensmittelhändler, fragten, der uns in dem Wagen mit dem Pferd, das das falsche Ende der Peitsche am liebsten hatte, nach Hause gefahren hatte, würde er wissen, wer die Dame mit dem roten Hut und den roten Rädern war, die ihn dafür bezahlt hatte, daß er uns an diesem Canterbury-Abend nach Hause fuhr. Er mußte natürlich bezahlt worden sein, denn selbst Lebensmittelhändler sind nicht großzügig genug, um völlig Fremde und noch dazu fünf für nichts über Land zu fahren. Daraus können wir vielleicht lernen, daß selbst Ungerechtigkeit und die falschen Leute ins Bett schicken wirklich Frucht tragen kann, was ein großer Trost für jeden sein mag, wenn er unfair behandelt wird. Nur wird es meistens nicht so sein. Denn wenn Oswalds Geschwister ihm nobel beigestanden hätten, wie er erwartet hatte, dann hätte er nicht die einsamen Überlegungen gemacht, die zu dem großartigen Plan führten, die Großmutter zu finden.

Als die anderen hochkamen, um schlafen zu gehen, setzten sie sich natürlich alle auf Oswalds Bett und sagten, wie leid es ihnen tue. Er erließ ihnen mit nobler Würde ihre Entschuldigungen, weil nicht viel Zeit war, und sagte, er habe eine Idee, die den Plan des Rates zu Brei schlage. Aber er würde ihnen nicht sagen, was es war. Er ließ sie bis zum Morgen warten. Das war kein Schmollen, sondern freundliches Gefühl. Er wollte, daß sie an etwas anderes zu denken hatten neben der Art und Weise, wie sie ihm beim Aufspringen der Geheimentrepentür und dem Teetablett und der Milch nicht beigestanden hatten.

Am nächsten Morgen erklärte es Oswald freundlich und fragte, wer sich freiwillig zu einem Gewaltmarsch nach Hazelbridge meldete. Das Wort „freiwillig“ versetzte dem jungen Oswald einen Stich, sobald er es

ausgesprochen hatte, aber ich hoffe, daß er Stiche mit jedem Lebenden aushalten kann. „Und denkt daran,“ sagte er, wobei er den Stich unter einer generalmäßigen Strenge verbarg, „ich will niemanden bei der Expedition dabeihaben, der irgend etwas in seinen Schuhen hat außer seinen Füßen.“

Das hätte nicht feinfühlicher und anständiger ausgedrückt werden können. Aber Oswald wird oft mißverstanden. Selbst Alice sagte, es sei nicht nett, gegen Denny die Erbsen auszuspucken. Als diese kleine Unannehmlichkeit vorüber war (es dauerte ein bißchen, weil Denny weinte und Dora sagte: „Da hast du es, Oswald!“), gab es viele Freiwillige, die mit Oswald zusammen acht ergaben und tatsächlich wir alle waren. Es gab keine Muschelschalen oder Klebebandsandalen oder Stäbe oder Scrips oder irgend etwas Romantisches oder Frommes bei den acht Personen, die sich an diesem Vormittag nach Hazelbridge aufmachten, ernsthafter begierig, gut und tatenvoll zu sein – zumindest Oswald war es, wie ich weiß –, als sie es jemals zu Zeiten der blöden Gutseinwoller-Gesellschaft waren. Es war ein schöner Tag. Entweder war es den ganzen Sommer über schön, wie Oswald sich erinnert, oder fast alle interessanten Sachen, die wir machten, geschahen an schönen Tagen.

Mit Herzen leicht und heiter und ohne Erbsen in jemandes Schuhen wurde der Gang nach Hazelbridge beharrlich durchgeführt. Wir nahmen unser Mittagessen mit sowie die lieben Hunde. Hinterher wünschten wir zeitweise, daß wir einen von ihnen zu Hause gelassen hätten. Aber sie wollten so gern mitkommen, alle, und Hazelbridge ist nicht annähernd so weit entfernt wie Canterbury, wirklich, so daß sogar Martha erlaubt wurde, ihre Sachen anzuziehen – ich meine ihr Halsband – und mitzukommen. Sie läuft langsam, aber wir hatten den Tag vor uns, deshalb bestand keine besondere Eile.

In Hazelbridge gingen wir in Mr. Munns Lebensmittelladen und baten zum Trinken um Ingwerlimonade. Man gab sie uns, schien aber überrascht zu sein, daß wir sie dort trinken wollten, und das Glas war warm – es war gerade abgewaschen worden. Wir machten es tatsächlich nur, um mit Mr. Munn, Lebensmittelhändler, ins Gespräch zu kommen und Informationen herauszuholen, ohne Verdacht zu erregen. Man kann gar nicht vorsichtig genug sein. Als wir jedoch gesagt hatten, es sei erstklassige Ingwerlimonade, und sie bezahlten, fanden wir es nicht so einfach, irgend etwas weiteres aus Mr. Munn, Lebensmittelhändler, herauszuholen und es herrschte beklommenes Schweigen, während er hinter der Ladentheke zwischen den Fleischkonserven und Saucenflaschen herumfummelte, wobei ihm ein Kranz von genagelten Schuhen über dem Kopf hing.

Plötzlich sprach H. O. Er gleicht der Art Person, die dort hineinstürmt, wo Engel sich nicht hineinwagen, wie Denny sagt (was für eine Art Person das wohl ist). Er sagte:

„Hören Sie, Sie erinnern sich doch, daß Sie uns neulich nach Hause gefahren haben. Wer hat Sie für den Wagen bezahlt?“

Natürlich war B. Munn, Lebensmittelhändler, nicht solch ein Einfaltspinsel (mir gefällt das Wort; es bezeichnet so viele Leute, die ich kenne), um es gleich herauszuposaunen. Er sagte:

„Ich bin gut bezahlt worden, junger Herr. Jag dir keine Angst ein.“

Die Leute in Kent sagen „sich Angst einjagen“, wenn sie „sich Sorgen machen“ meinen. Deshalb gab Dora ihren sanften Senf dazu. Sie sagte:

„Wir möchten Namen und Adresse der netten Dame wissen, damit wir ihr schreiben und ihr dafür danken können, daß sie so nett an dem Tag war.“

B. Munn, Lebensmittelhändler, murmelte etwas davon, daß die Adresse der Dame eine Ware sei, nach der er oft gefragt würde. Alice sagte: „Aber sagen Sie es uns doch. Wir haben vergessen, sie zu fragen. Sie ist die Verwandte eines Onkels zweiter Hand von uns und ich möchte ihr doch so gehörig danken. Und wenn Sie extra starke Pfefferminzbonbons für einen Penny die Unze haben, hätten wir gern ein Viertelfund.“

Das war ein Meisterhieb. Während er die Pfefferminzbonbons abwog, erweichte sich sein Herz und gerade als er die Ecke der Papiertüte umbog, sagte Dora: „Was für herrlich dicke Bonbons! Sagen Sie es uns doch.“

Und B. Munns Herz war jetzt ganz geschmolzen; er sagte:

„Es ist Miss Ashley und sie wohnt in den „Zedern“ – ungefähr anderthalb Kilometer die Maidstone Road hinunter.“

Wir dankten ihm und Alice bezahlte die Pfefferminzbonbons. Oswald war ein bißchen besorgt gewesen, als sie solch eine Menge verlangte, aber sie und Noël hatten richtig das Geld und als wir draußen auf dem Hazelbridge-Anger waren (ein großer Teil von ihm besteht aus Kies, wirklich), standen wir da und sahen einander an. Dann sagte Dora

„Gehn wir nach Hause, schreiben einen schönen Brief und unterschreiben ihn alle.“

Oswald sah die anderen an. Schreiben ist schön und gut, aber hinterher wartet man so gräßlich lange darauf, daß etwas geschieht.

Die intelligente Alice erahnte seine Gedanken und der Dentist erahnte ihre – er ist noch nicht klug genug, Oswalds zu erahnen – und die beiden sagten gleichzeitig:

„Warum nicht hingehen und sie sehen?“

„Sie hat doch gesagt, sie würde uns gern eines Tages wiedersehen,“ erwiderte Dora. Nachdem wir ein bißchen darüber gestritten hatten, gingen wir also.

Und ehe wir noch hundert Meter die staubige Straße entlanggegangen waren, fing Martha an, uns von Herzen wünschen zu lassen, wir hätten sie nicht mitgenommen. Sie begann zu hinken, genau wie ein Pilger, den ich nicht nennen will, als er die Schälerbsen in seinen albernen vortäuscherischen Schuhen hatte.

Also hielten wir an und besahen uns ihre Füße. Einer war ganz geschwollen und rot. Bulldoggen haben fast immer etwas mit ihren Füßen und es kommt immer dann dazu, wenn es am wenigsten erwünscht ist. Sie sind nicht die richtige Rasse für Notfälle.

Es blieb nichts übrig, als sie abwechselnd zu tragen. Sie ist sehr korpulent und ihr habt keine Vorstellung, wie schwer sie ist. Eine halbherzige, abenteuerunlustige Person (keinen Namen nennen, aber Oswald, Alice, Noël, H. O., Dicky, Daisy und Denny werden mich verstehen) sagte, warum nicht direkt nach Hause gehen und an einem anderen Tag ohne Martha wiederkommen? Aber der Rest stimmte Oswald zu, als er sagte, es seien nur anderthalb Kilometer und vielleicht würden wir mit der armen Invaliden nach Hause mitgenommen. Martha war für unsere Freundlichkeit sehr dankbar. Sie schlang ihre dicken weißen Arme um den Hals der Person, die sie gerade trug. Sie ist sehr liebevoll, aber wenn man sie sehr eng an sich drückt, kann man

sie davon abhalten, einem die ganze Zeit das Gesicht zu küssen. Wie Alice sagte: „Bulldoggen geben einem solche großen, feuchten, rosa Küsse.“

Anderthalb Kilometer sind ein gutes Stück Weg, wenn man an der Reihe ist, Martha zu tragen.

Schließlich kamen wir zu einer Hecke mit einem Graben davor und mit Ketten, die sich von Pfosten zu Pfosten schlangen, um Leute vom Gras fern und aus dem Graben herauszuhalten, und mit einem Tor, auf dem in goldenen Lettern „Die Zedern“ stand. Alles sehr sauber und gepflegt und es zeigte deutlich, daß mehr als ein Gärtner beschäftigt wurde. Dort blieben wir stehen. Alice setzte Martha ab, grunzte vor Erschöpfung und sagte:

„Hört mal, Dora und Daisy, ich glaube kein bißchen, daß sie seine Großmutter ist. Ich bin sicher, daß Dora recht hat und sie nur seine gräßliche Liebste ist. Ich spüre es in den Knochen. Meint ihr jetzt nicht wirklich, daß wir es besser aufgeben; wir kriegen es sicher wegen Einmischung. Wir kriegen es immer.“

„Nie war das Stroh der treuen Liebe sanft,“ sagte der Dentist. „Wir sollten ihm helfen, das Stroh zu dreschen, damit es sanft wird.“

„Aber wenn wir sie für ihn finden und sie ist nicht seine Großmutter, wird er sie *heiraten*,“ sagte Dicky voll Düsternis und Verzweiflung.

Oswald fühlte genauso, aber er sagte: „Egal. Wir würden es alle hassen, aber vielleicht *könnte* Alberts Onkel es mögen. Man kann nie wissen. Wenn ihr eine wirklich selbstlose Tat tun wollt und keinen Scherz, ist es eure Gelegenheit, meine Gutseinwoller seligen Angedenkens.“

Niemand hatte die Unverfrorenheit, geradeheraus zu sagen, daß er oder sie nicht selbstlos sein wollte.

Aber es war mit schwerem Herzen, als die selbstlosen Sucher das lange Tor öffneten und die Kiesauffahrt zwischen den Rhododendren und anderen Sträuchern zum Haus hochgingen.

Ich glaube, ich habe euch erklärt, daß der älteste Sohn von jedermann Repräsentant der Familie genannt wird, wenn sein Vater nicht da ist. Darum übernahm jetzt Oswald die Führung. Als wir zur letzten Biegung der Auffahrt kamen, wurde geregelt, daß die anderen geräuschlos in den Rhododendren auf der Lauer liegen sollten und Oswald sollte allein beim Haus nach der Großmutter aus Indien – ich meine Miss Ashley – fragen.

Er ging, aber als er vor das Haus kam und sah, wie ordentlich die Beete mit roten Geranien waren und die Fenster alle klar und makellos mit Musselinvorhängen und Messingstangen und ein grüner Papagei in einem Käfig auf der Veranda saß und die Türschwelle frisch geweißt war und sauber und unbetreten im Sonnenlicht lag, da stand er still und dachte an seine Stiefel und wie staubig die Straßen waren und er wünschte, er wäre nicht für Eier auf den Bauernhof gegangen, bevor er diesen Vormittag aufbrach. Als er dort in besorgter Ungewißheit stand, hörte er eine leise Stimme zwischen den Büschen. Sie sagte: „Pst! Oswald, hierher!“ und es war Alices Stimme.

Deshalb ging er zurück zu den anderen zwischen den Sträuchern und sie drängten sich alle voll mit belangreichen Neuigkeiten um ihren Anführer.

„Sie ist nicht im Haus, sie ist hier,“ sagte Alice mit leisem Flüstern, das fast nur aus „s“en zu bestehen schien. „Nahebei – sie ist gerade in diesem Moment mit einem Herrn vorbeigekommen.“

„Und sie sitzen auf eine Bank unter einem Baum auf einem kleinen Rasenplatz und sie hat den Kopf auf seine Schulter gelegt und er hält ihre Hand. Mit ist mein Lebtag nie jemand so albern aussehend untergekommen,“ sagte Dicky.

„Es ist widerlich,“ sagte Denny und versuchte, mit weit gespreizten Beinen sehr männlich auszusehen.

„Ich weiß nicht,“ sagte Oswald. „Ich nehme an, es ist nicht Alberts Onkel?“

„Nicht besonders,“ erwiderte Dicky kurz.

„Seht ihr denn nicht, daß es in Ordnung ist. Wenn sie mit diesem Burschen so weitermacht, wird sie ihn heiraten wollen und Alberts Onkel ist in Sicherheit. Und wir haben wirklich eine selbstlose Handlung vollbracht, ohne hinterher für sie zu leiden.“

Mit einer verstohlenen Bewegung rieb sich Oswald die Hände, während er mit echter Freudigkeit sprach. Wir beschlossen, daß wir besser unbemerkt abhauen. Aber wir hatten nicht mit Martha gerechnet. Sie war humpelnd davonspaziert, um sich ein bißchen in den Sträuchern umzuschauen. „Wo ist Martha?“ sagte Dora plötzlich.

„Sie ist da lang,“ bemerkte H. O. zeigend.

„Dann hol sie zurück, du kleiner Trottel! Wozu hast du sie gehen lassen?“ sagte Oswald. „Und beeil dich. Mach keinen Krach.“

Er ging. Eine Minute später hörten wir einen heiseren Quietscher von Martha – den, den sie immer von sich gibt, wenn sie plötzlich von hinten am Kragen gepackt wird – und den kleinen Aufschrei einer damenhaften Stimme und ein Mann sagte „Hallo!“ und dann wußten wir, daß H. O. wieder einmal dort hineingestürzt war, wo Engel es sich vielleicht zweimal überlegt hätten. Wir eilten zu der fatalen Stelle, aber es war zu spät. Wir kamen gerade zurecht, um H. O. sagen zu hören:

„Es tut mir leid, daß sie Ihnen Angst eingejagt hat. Aber wir haben Sie gesucht. Sind Sie die verlorengegläubte Großmutter von Alberts Onkel?“

„Nein,“ sagte unsere Dame ohne zu zögern.

Es schien zwecklos zu sein, der Szene, die sich jetzt abspielte, sieben weitere aufgeregte Akteure hinzuzufügen. Wir standen still. Der Mann stand auf. Er war ein Geistlicher und ich fand später heraus, daß er der netteste war, den wir jemals kannten außer unserem Mr. Briston in Lewisham, der jetzt ein Domherr oder Dekan oder irgend etwas Großartiges ist, das niemand jemals zu sehen kriegt. Im Moment mochte ich ihn nicht. Er sagte: „Nein, diese Dame ist niemandes Großmutter. Darf ich fragen, wie lange es her ist, daß du aus der Irrenanstalt geflohen bist, mein armes Kind, und von wannen dein Wärter ist?“

H. O. ignorierte das alles außer zu sagen: „Ich denke, daß Sie sehr unhöflich sind und überhaupt nicht komisch, falls Sie denken, Sie seien es.“

Die Dame sagte: „Mein Lieber, ich erinnere mich jetzt vollkommen an dich. Wie geht es allen anderen und seid ihr heute wieder Pilger?“

H. O. antwortet nicht immer auf Fragen. Er wandte sich zu dem Mann und sagte:

„Werden Sie die Dame heiraten?“

„Margaret,“ sagte der Geistliche, „ich hätte nie gedacht, es würde dazu kommen: er fragt mich nach meinen Absichten.“

„Wenn Sie es machen,“ sagte H. O., „geht es in Ordnung, weil es dann Alberts Onkel nicht kann – wenigstens nicht, bis Sie tot sind. Und wir wollen nicht, daß er es macht.“

„Schmeichelhaft, auf mein Wort,“ sagte der Geistliche und runzelte tief die Stirn. „Soll ich ihn für seine schlechte Meinung von dir, Margaret, herausfordern oder soll ich nach der Polizei schicken?“

Jetzt sah Alice, daß H. O., obwohl standhaft, konfus und ziemlich ängstlich wurde. Sie kroch aus der Deckung hervor und sprang mitten auf die Szene.

„Lassen Sie ihn nicht H. O. weiter aufziehen,“ sagte sie, „es ist alles unsere Schuld. Alberts Onkel war nämlich so sehr darauf erpicht, Sie zu finden, daß wir dachten, Sie seien seine verlorengelaubte Schwester und Miterbin oder seine alte Kinderfrau, die als einzige das Geheimnis seiner Geburt kennt oder sonstwas und wir fragten ihn und er sagte, Sie seien seine verlorengelaubte Großmutter, die er in Indien gekannt hatte. Und wir dachten, das müsse ein Irrtum sein und Sie seien seine verlorengelaubte Liebste. Und wir versuchten, eine wirklich selbstlose Handlung zu begehen und Sie für ihn zu finden. Weil wir nicht wollen, daß er überhaupt heiratet.“

„Es ist nicht, weil wir *Sie* nicht mögen,“ unterbrach Oswald, indem er aus den Büschen auftauchte, „und wenn er heiraten muß, möchten wir lieber, daß Sie es sind als sonst jemand. Wirklich.“

„Ein großzügiges Zugeständnis, Margaret,“ äußerte der fremde Geistliche, „höchst großzügig, aber der Handlungsablauf verdickt sich. Er ist jetzt nahezu Erbsensuppe. Ein paar Punkte rufen nach Erklärung. Wer sind diese deine Besucher? Warum diese Indianermethode, vormittägliche Besuche zu machen? Weshalb die lauernde Stellung des Restes des Stammes, den ich jetzt zwischen dem Dickicht wahrnehme? Möchtest du nicht den Rest des Stammes bitten, herauszukommen und sich zu der frohen Schar zu gesellen?“

Da gefiel er mir besser. Ich mag immer Leute, die dieselben Lieder und Bücher und Melodien und so kennen wie wir.

Die anderen kamen heraus. Die Dame sah sehr unbehaglich aus und zum Teil so, als würde sie gleich weinen. Aber sie konnte nicht anders als auch lachen, wie immer mehr von uns herauskamen.

„Und wer,“ fuhr der Geistliche fort, „wer in Schicksals Namen ist Albert? Und wer ist sein Onkel? Und was haben sie oder ihr in diesem Schlamassel – ich meine Garten – zu suchen?“

Wir kamen uns alle ziemlich dumm vor und ich glaube nicht, daß ich es jemals mehr als dann spürte, was für eine schreckliche Menge wir waren.

„Drei Jahre Abwesenheit in Kalkutta oder sonstwo erklären vielleicht meine Ignoranz dieser Details, aber trotzdem –“

„Wir gehen wohl besser,“ sagte Dora. „Es tut mir leid, wenn wir etwas Unhöfliches oder Unrechtes getan haben. Wir wollten es nicht. Leben Sie wohl. Ich hoffe, daß Sie mit dem Herrn glücklich werden, wirklich.“

„Ich *hoffe* es auch,“ sagte Noël und ich weiß, daß er daran dachte, wieviel netter Alberts Onkel war. Wir wandten uns zum Gehen. Die Dame war sehr schweigsam gewesen verglichen mit dem, wie sie war, als sie vorgab, uns Canterbury zu zeigen. Aber jetzt schien sie eine träumerische Dummlichkeit abzuschütteln und hielt Dora an der Schulter fest.

„Nein, Liebe, nein,“ sagte sie, „es ist in Ordnung und ihr müßt Tee bekommen – wir nehmen ihn auf dem Rasen. John, hänsel sie nicht weiter. Alberts Onkel ist der Herr, von dem ich dir erzählt habe. Und, meine lieben Kinder, dies ist mein Bruder, den ich drei Jahre nicht gesehen habe.“

„Dann ist er auch ein Verlorengeliebter,“ sagte H. O.

Die Dame sagte: „Jetzt nicht“ und lächelte ihn an.

Und der Rest von uns war stumm vor verwirrenden Gefühlen. Oswald war besonders stumm. Er hätte wissen können, daß es ihr Bruder war, weil in blöden Erwachsenenbüchern der Mann, den ein Mädchen im Gebüsch küßt, nicht der Mann ist, von dem man denkt, sie sei in ihn verliebt; es stellt sich immer heraus, daß es ein Bruder ist, obwohl gewöhnlich die Schande der Familie und nicht ein respektabler Geistlicher aus Kalkutta.

Die Dame wandte sich jetzt an ihren ehrwürdigen und überraschten Bruder und sagte: „John, geh und sag ihnen, daß wir den Tee auf dem Rasen nehmen.“

Als er gegangen war, stand sie eine Minute lang ganz still da. Dann sagte sie: „Ich werde euch etwas erzählen, aber ich möchte euch bei eurer Ehre packen, daß ihr nicht darüber mit anderen Leuten sprecht. Ich würde nämlich darüber nicht mit jedem reden. Er, ich meine Alberts Onkel, hat mir eine Menge von euch erzählt und ich weiß, ich kann euch vertrauen.“

Wir sagten „Ja,“ Oswald mit dem heraufziehenden Gefühl, nur zu gut zu wissen, was als nächstes kam.

Dann sagte die Dame: „Obwohl ich nicht die Großmutter von Alberts Onkel bin, habe ich ihn einst in Indien gekannt und wir wollten heiraten, aber wir hatten ein – ein – Mißverständnis.“

„Streit? Krach?“ sagten Noël und H. O. gleichzeitig.

„Nun ja, einen Streit, und er ging weg. Er war damals bei der Kriegsmarine. Und dann – nun, es tat uns beiden leid, aber tja, jedenfalls als sein Schiff zurückkam, waren wir nach Konstantinopel gegangen, dann nach England, und er konnte uns nicht finden. Und er sagt, er hat mich seither immer gesucht.“

„Nicht Sie ihn?“ sagte Noël.

„Na ja, vielleicht,“ sagte die Dame.

Und die Mädchen sagten mit großem Interesse „Ah!“. Die Dame fuhr schneller fort: „Und dann habe ich euch gefunden und dann fand er mich und jetzt muß ich es euch beibringen. Versucht, es zu ertragen.“

Sie hielt inne. Die Zweige knackten und Alberts Onkel war mitten unter uns. Er nahm seinen Hut ab.

„Entschuldige, daß ich mir das Haar raufe,“ sagte er zu der Dame, „aber hat das Rudel dich wirklich zur Strecke gebracht?“

„Es ist schon gut,“ sagte sie, und als sie ihn ansah, wurde sie ganz plötzlich um Meilen hübscher. „Ich habe ihnen gerade eröff–“

„Nimm mir nicht dieses stolze Privileg weg,“ sagte er. „Kinderchen, erlaubt mir, euch die zukünftige Mrs. Alberts Onkel vorzustellen, oder sollen wir Alberts neue Tante sagen?“

* * *

Vor dem Tee gab es eine Menge zu erklären – darüber, wie wir dort hingekommen waren, meine ich, und warum. Aber nach der ersten Bitterkeit der Enttäuschung tat es uns bei weitem nicht so leid, wie wir erwartet hatten. Denn Alberts Onkels Dame war sehr nett zu uns und ihr Bruder war enorm in Ordnung und zeigte uns eine Menge erstklassiger eingeborener Kuriositäten und Sachen, die er extra auspackte: Tierhäute und Perlen und Messingsachen und Muscheln aus verschiedenen wilden Ländern neben Indien. Und die Dame sagte den Mädchen, daß sie hoffte, sie würden sie so viel mögen wie sie die Mädchen mochte, und wenn sie eine neue Tante wollten, würde sie ihr Bestes tun, um sie in der neuen Situation zufriedenzustellen. Und Alice dachte an die Murdstone-Tante von Daisy und Denny und wie schrecklich es gewesen wäre, wenn Alberts Onkel *sie* geheiratet hätte. Und sie beschloß, wie sie später erzählte, wir sollten uns mächtig glücklich schätzen, daß es nicht schlimmer war.

Dann führte die Dame Oswald beiseite, wobei sie vorgab, ihm den Papagei zu zeigen, den er zuvor gründlich betrachtet hatte, und sagte ihm, daß sie nicht wie manche Leute in Büchern sei. Wenn sie verheiratet sein werde, würde sie niemals versuchen, ihren Ehemann von seinen Junggesellenfreunden zu trennen; sie wollte nur, daß sie ebenso ihre Freunde seien.

Dann gab es Tee und das alles endete in Freundschaftlichkeit, und der Ehrwürdige und Freundliche fuhr uns in einer Wagonette nach Hause. Aber ohne Martha hätten wir keinen Tee bekommen oder Erklärungen oder eine Heimfahrt oder sonst etwas. Deshalb ehrten wir sie und machten uns nichts daraus, daß sie so schwer war und dauernd auf unseren Schößen hin und her lief, als wir nach Hause fuhren.

Und das ist die ganze Geschichte von der verlorengelaubten Großmutter und Alberts Onkel. Ich fürchte, daß sie ziemlich langweilig ist, aber sie war sehr wichtig (für ihn); deshalb fand ich, sie sollte erzählt werden. Geschichten über Liebende und Heiraten sind generell fade. Ich mag eine Liebesgeschichte, bei der sich der Held von dem Mädchen in der Abenddämmerung am Gartentor verabschiedet und davongeht und Abenteuer erlebt und man sieht sie nicht mehr, bis er nach Hause kommt, um sie am Schluß des Buches zu heiraten. Und ich vermute, daß Leute heiraten müssen. Alberts Onkel ist schrecklich alt – über dreißig, und die Dame ist an Jahren fortgeschritten – sechsundzwanzig nächstes Weihnachten. Dann werden sie getraut. Die Mädchen sollen Brautjungfern in weißen Kleidern mit Pelzbesatz sein. Das tröstet sie völlig. Wenn Oswald manchmal mißvergnügt ist, verbirgt er es. Was nützt es? Wir alle müssen unserem grimmigen Schicksal entgegensehen und Alberts Onkel ist von dem schrecklichen Gesetz nicht ausgenommen.

Nun war das Auffinden der Verlorengelaubten das allerletzte, was wir taten, weil es eine edle Handlung war; deshalb ist dies das Ende der Gutseinwoller und es gibt kein weiteres Kapitel nach diesem. Aber Oswald haßt Bücher, die enden, ohne einem von den Dingen zu berichten, die man über die Leute in dem Buch wissen möchte. Also los:

Wir kehrten heim in das schöne Blackheath-Haus. Nach dem Burggrabenhaus kam es uns sehr imposant und herrensitzartig vor und alle waren furchtbar erfreut, uns zu sehen.

Mrs. Pettigrew *weinte*, als wir fortgingen. Ich war noch nie in meinem Leben so erstaunt. Sie machte jedem der Mädchen ein dickes rotes Nadelkissen wie ein Herz und jeder von uns Jungen bekam ein Messer vom Haushaltsgeld (ich meine das eigene Geld der Haushälterin).

Bill Simpkins ist als Sub-Untergärtner bei der Mutter von Alberts Onkels Dame glücklich. Sie halten doch drei Gärtner – ich wußte es. Und unser Landstreicher verdient immer noch bei unserem lieben alten Schweinemann genug, um gut zu schlafen.

Unsere letzten drei Tage waren völlig mit Besuchen des Lebewohlbedauerns aller unserer vielen Freunde ausgefüllt, denen es so leid tat, uns zu verlieren. Wir versprachen, im nächsten Jahr zurückzukommen und sie wiederzusehen. Ich hoffe, wir werden es.

Denny und Daisy gingen zurück, um bei ihrem Vater in Forest Hill zu leben. Ich glaube nicht, daß sie jemals wieder die Opfer der Murdstone-Tante sein werden – die in Wirklichkeit eine Großtante und ungefähr zweimal soviel im Herbst ihres Lebens steht wie unsere neue Alberts-Onkel-Tante. Ich glaube, sie haben genug Mut zusammengerafft, ihrem Vater zu sagen, daß sie sie nicht mögen – woran sie nie zuvor gedacht hatten. Unser Räuber sagt, ihre Ferien auf dem Land hätten beiden eine Menge Gutes getan. Und er sagt, wir Bastables hätten sicherlich Daisy und Denny die Grundlagen der Kunst beigebracht, das Zuhause glücklich zu machen. Ich glaube, sie haben sich ganz allein mehrere völlig neue Ungezogenheiten ausgedacht – und sie auch gemacht –, seit sie von dem Burggrabenhaus zurück sind.

Ich wünschte, man würde nicht so schnell erwachsen werden. Oswald kann sehen, daß er bald zu alt sein wird für die Art von Spielen, die wir alle spielen können, und er spürt, wie das Erwachsenwerden ihn heimtückemäßig anschleicht. Aber genug davon.

Und jetzt, geneigter Leser, lebe wohl. Falls irgend etwas in diesen Chroniken der Gutseinwoller dich ver- suchen läßt, selbst gut zu sein, ist der Autor natürlich sehr froh. Aber nimm meinen Rat an und gründe keine Gesellschaft, um es zu versuchen. Ohne ist es viel leichter. Und versuche bitte zu vergessen, daß Oswald noch einen anderen Namen außer Bastable hat. Ich meine den, der mit C beginnt. Vielleicht hast du nicht bemerkt, was es war. Wenn, dann blättere nicht für ihn zurück. Es ist ein Name, mit dem kein männlicher Junge gern gerufen werden möchte – falls er die Wahrheit sagt. Von Oswald wird gesagt, er sei ein sehr männlicher Junge, und er verachtet diesen Namen und wird ihn niemals seinem eigenen Sohn geben, wenn er einen hat. Nicht, wenn ihm ein reicher Verwandter anböte, ihm ein immenses Vermögen zu hinterlassen, wenn er es machte. Oswald bliebe weiter fest. Er würde es, auf Ehre des Hauses Bastable.

Erläuterungen

Die meisten Angaben stammen aus dem Internet. Ich habe sie sehr kurz gehalten; wer will, kann dort mehr erfahren. Für ihre Richtigkeit übernehme ich keine Garantie, und auch diejenigen, die ich selbst beigesteuert habe (J. K. gekennzeichnet), stehen unter dem Vorbehalt des Irrtums.

- S. 2** *Dyer & Hilton* – offenbar Grundstücksmakler; Näheres nicht ermittelt (J. K.).
- S. 3** *Generalin* – „Mädchen für alles“ (z.B. Eliza in „Die Geschichte der Schatzsucher“) (J. K.).
„*David Copperfield*“ – Roman von Charles Dickens (J. K.).
Markhams Geschichte – Elizabeth Penrose (1780-1837) schrieb unter dem Pseudonym Mrs. Markham eine „Geschichte Englands von der ersten Invasion der Römer bis zum Ende der Regierung Georges III. (1823) (en.wikipedia.org/wiki/Mrs_Markham).
Magnalls Fragen – Richmal Magnell (1769-1820) war eine englische Schulleiterin, die ein berühmtes Lehrbuch schrieb: „Historische und vermischte Fragen für den Gebrauch durch junge Leute“ (1798), allgemein „Magnells Fragen“ genannt (en.wikipedia.org/wiki/Richmal_Magnall).
- S. 4** „*Buchstaben*“ – „Letters“. Es gibt heute zahlreiche Spiele mit Buchstaben. Welches die Bastables gespielt haben, war nicht zu ermitteln (J. K.).
Steckkissenbett – s. Erl. zu S. 35 (J. K.)
- S. 5** „*Die weiße Robbe*“ und „*Rikki Tikki*“ – Gestalten aus Rudyard Kiplings „Dschungelbuch“ (J. K.).
- S. 6** *Creme d'amande pour la barbe et les mains* – franz. Mandelcreme für Bart (wohl nach der Rasur) und Hände (J. K.).
- S. 7** *schlafender Tiger* – „sleeping tiger“. Ein *schlafender* Tiger, der sich zum Sprung bereit macht, ergibt keinen Sinn. Vielleicht ist „sleeping“ ein Druckfehler für „creeping“ = „kriechend“ oder „schleichend“ (J. K.).
- S. 7/8** „*Condy's Fluid*“ – ein gewöhnliches Haushalts-Desinfektionsmittel, das eine wässrige Lösung von Permanganat enthält (merriam-webster.com/dictionary/Condy'sfluid).
- S. 13** *G. V. E.* - „S. P. G.“. Nicht ermittelt (J. K.).
- S. 14** „*Freundlich Wort gesprochen ...*“ – „Little words of kindness...“. Der Vier- oder Zweizeiler von Julia Abigail Fletcher Carney (1823-1908) lautet:
Little deeds of kindness,
Little words of love,
Make our earth an Eden
Like the heaven above.“ (izquotes.com/quote/370255).
Es ist eine Strophe des längeren Gedichts „Little Things“. Denny zitiert falsch, indem er aus „Eden“ „eagle“ = „Adler“ und aus „heaven“ „the one“ = „der eine“ oder „derjenige“ macht; es mußte etwas anders übersetzt werden. Denny wird öfter falsch zitieren, wobei ungeklärt ist, ob er es absichtlich oder unabsichtlich macht; jedenfalls paßt das falsche Zitat fast immer zur Situation (J.K.).

- S. 14** *Pilgerreise* – „Pilgrim's Progress“. Der volle Titel lautet: „Die Reise des Pilgers von dieser Welt zu der, die kommen wird“. Es ist ein allegorisches christliches Erbauungsbuch des englischen Baptistenpredigers und Schriftstellers John Bunyan (1678). (de.wikipedia.org/wiki/The_Pilgrim's_Progress).
- S. 16** „*Ministering Children*“ – etwa „Kindern dienlich sein“. Ein Buch der Pfarrerstochter Maria Louisa Charlesworth (1819-1880), das zeigen soll, wie man Kindern etwas durch Beispiele nahebringt (en.wikipedia.org/wiki/Maria_Louisa_Charlesworth).
- S. 20** *Schlacht der „Revenge“* – die „Revenge“ („Rache“) war eine Galeone unter englischer Flagge und unter dem Befehl von Sir Francis Drake. Sie war in der Schlacht gegen die spanische Armada (1588) eingesetzt; 1590 war die „Revenge“ das Flaggschiff des Vizeadmirals Richard Grenville; nach einem Gefecht mit der spanischen Silberflotte sank sie 1601 in einem anschließenden Sturm. Kurz vorher starb Grenville am 16.09.1601 auf hoher See ([de.wikipedia.org/wiki/Revenge_\(1577\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Revenge_(1577))). Ob Grenville Weingläser aß, war nicht zu ermitteln (J. K.).
- S. 22** „*Was Katy tat*“ – „What Katy did“ ist ein Kinderbuch von 1872, geschrieben von Sarah Chauncey Woolsey unter dem Pseudonym Susan Coolidge, und schildert die Abenteuer eines zwölfjährigen amerikanischen Mädchens und seiner Familie in Ohio. Die vierjährige Rekonvaleszenz nach einem Unfall macht Katy so gut und freundlich, wie sie immer sein wollte (en.wikipedia.org/wiki/What_Katy_Did).
- S. 23** „*Toady Lion*“ – „Die überraschenden Abenteuer von Sir Toady Lion“, ein Buch des schottischen Autors Samuel Rutherford Crockett (1859-1914) (gutenberg.org/files/39340/39340-h/39340-h.htm).
Brooke's Seife – eine berühmte Seifenmarke (J. K.)
Schwertbajonett – ein besonders langes Bajonett, mit dem man auch fechten kann (de.wikipedia.org/wiki/Bajonett).
- S. 24** *Balliol* – das Balliol College ist eines der konstituierenden Colleges der Universität Oxford; es wurde 1263 gegründet (de.wikipedia.org/wiki/Balliol_College).
Kämpfende Fünfte – „Fighting Fifth“. Es gibt mehrere Militäreinheiten mit dieser Bezeichnung; hier sind vielleicht die „New Zealand Rough Riders“, die sich im Burenkrieg besonders ausgezeichnet haben, gemeint, vielleicht aber auch nicht (diverse Einträge bei Google, J. K.).
Mr. Caldecott – Randolph Caldecott (1846-1886) war ein britischer Illustrator, Maler und Modelleur (de.wikipedia.org/wiki/Randolph_Caldecott).
- S. 25** *Front* – im Burenkrieg (1899-1902) (J. K.).
Tommykappen – „Tommy caps“: Uniformmützen (J. K.).
Hauptmann – wenn es nicht ein anderer Offizier ist, dann ist der Leutnant von Seite 23 inzwischen befördert worden oder es ist ein Lapsus Oswalds oder der Autorin (J. K.).
- S. 25** *Diarmid* – ein antiker irischer Held. Es gab drei irische Könige dieses Namens; der letzte regierte in Leinster 1042-1072 (en.wikipedia.org/wiki/Diarmid).

- S. 26** *gefangene Araber der Wüste* – Pferde (J. K.).
Unze – 28,35 g (J. K.).
The Stores – nicht ermittelt (J. K.).
- S. 28** *Upasbaum* – gehört zu den Maulbeergewächsen; sein Milchsaft ist giftig. Der Baum kommt in den Tropen Asiens vor, besonders in Südindien (de.wikipedia.org/wiki/Upasbaum).
- S. 30** *Dentist* – Denny wird von den Bastables „Dentist“ genannt (J. K.).
- S. 33** *„Ministering Children“*, *„Anna Ross“* usw. – anscheinend christlich orientierte sentimentale Bücher, die von den handfesteren Bastable-Kindern verachtet werden (J. K.).
Monte Christo – „Der Graf von Monte Christo“, Abenteuerroman von Alexandre Dumas (1844) (J. K.).
- S. 34** *nach Coventry gehen* – „to go to Coventry“. „Nach Coventry geschickt werden“ bedeutet, ignoriert oder verbannt zu werden. Der Ursprung der Redensart geht vielleicht auf Ereignisse im englischen Bürgerkrieg 1640 zurück (phrases.org.uk/meanings/sent-to-coventry.htm).
Wir sollen Gutes heimlich tun – „We shall do good by stealth and blush to find it shame“. Ein Zitat Dennys aus den Satiren Alexander Popes (1688-1744), wo es heißt: „Let humble Allen, with an awkward shame, do good by stealth and blush to find it fame“ = „Laßt den bescheidenen Allen mit verlegener Scham heimlich Gutes tun und erröten, daß er Ruhm erntet.“ Denny vertauscht Scham (shame) und Ruhm (fame) (books.google.de/books?id=...; J. K.).
Fiedekuchen – nicht ermittelt (J. K.).
Sillabub – ein Getränk oder eine Speise aus Milch (frisch von der Kuh) oder Sahne, geronnen durch die Beimischung von Wein, Cider oder einer anderen Säure, und oft gesüßt und aromatisiert (Oxford English Dictionary).
- S. 35** *Etonjacke* – heute sind es laut Internet vor allem Sportjacken, damals anscheinend kurze, nur bis zur Taille reichende Jacketts (J. K.).
Steckkissenbett – „applepie bed“. Ein Bett, dessen Tücher so verkürzt arrangiert sind, daß man sich nicht darin ausstrecken kann. „Steckkissenbett“ trifft es deshalb nicht genau, aber es gibt kein adäquates deutsches Wort (J. K.).
- S. 43** *„Die Schlacht in der Ostsee“* – „The Battle of the Baltic“ ist ein patriotisches Gedicht des Schotten Thomas Campbell (1774-1844) über die Seeschlacht zwischen der britischen und der dänischen Flotte vor Kopenhagen 1801 ([en.wikipedia.org/wiki/Battle_of_the_Baltic_\(poem\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Battle_of_the_Baltic_(poem))).
„Grays Elegie“ – „Gray's Elegy“: „Elegie, geschrieben auf einem Landfriedhof“, langes Gedicht von Thomas Gray um 1750 (en.wikipedia.org/wiki/Elegy_written_in_a_Country_Churchyard).
Macaulays Stück über Lars Porsena – Lars Porsena war ein etruskischer König, der um 509 v. Chr. gegen Rom kämpfte. In den „Legenden des alten Rom“ erzählt Thomas Macaulay (1800-1859) die legendäre Geschichte von dem Römer Horatius, der eine Brücke gegen Lars Porsenas Heer verteidigt (en.wikipedia.org/wiki/Lars_Porsena).

Die neun Götter sind die, bei denen Lars Porsena in Macaulays Gedicht schwört, kein Unrecht von den Römern mehr zu erdulden, und er ruft sein Heer zusammen, um Rom zu erobern. Das Gedicht besteht aus 590 Zeilen (bartleby.com/360/7/158/html).

- S. 45** „*Das goldene Zeitalter*“ – nicht ermittelt (J. K.).
„*The Man who broke*“ – „The Man Who Broke the Bank at Monte Carlo“: „Der Mann, der die (Spiel-)Bank in Monte Carlo sprengte“ war ein populäres Music-Hall-Lied von 1892 (en.wikipedia.org/wiki/The_Man_Who_Broke_the_Bank_at_Monte_Carlo).
- S. 48** *Percys Anekdoten* – ein Werk in 20 Bänden, erschienen 1821-23 und verfaßt von Sholto und Reuben Percy. Sholto Percy war das Pseudonym von Joseph Clinton Robertson (1787-1852), einem schottischen Patentagenten, Autor und Zeitschriftenherausgeber, und Reuben Percy das Pseudonym von Thomas Byerly (gest. 1826), einem Journalisten (en.wikipedia.org/wiki/Joseph_Clinton_Robertson).
- S. 54** „*Jetzt wurde rasch der Sturm ganz laut*“ – Denny zitiert hier eine Strophe aus Thomas Campbells (s. Erl. zu S. 43 „Die Schlacht in der Ostsee“) Ballade „Lord Ullin's Daughter“ („Lord Ullins Tochter“). Bei Campbell lautet die Strophe, wörtlich übersetzt:
- Da wurde der Sturm rasch laut,
Das Wassergespenst kreischte,
Und in der finsternen Miene des Himmels wurde
Jedes Gesicht dunkel, als sie sprachen. (rampantscotland.com/poetry/blpoem_Ullin)
- Denny macht aus dem „Wassergespenst“ „Wasserratten“, animiert durch die „Wasserraten“, und aus der „finsternen Miene“ („scowl“) „Geheul“ („howl“), sowie aus „dunkel“ „schwarz“. Andere Abweichungen waren für die dichterische Übersetzung notwendig. Später gibt es eine weitere Strophe aus Campbells Ballade (J. K.).
- S. 60** „*Vicomte de Bragelonne*“ – „Der Vicomte de Bragelonne oder Zehn Jahre später“ ist der dritte Band der d'Artagnan-Romane („Die drei Musketiere“) von Alexandre Dumas (en.wikipedia.org/wiki/The_Vicomte_of_Bragelonne_Ten_Years_Later).
- S. 68** „*schwarze Brüder sind schon weiß für die Ernte*“ – Die Bibel: Johannes 4.35: „Ich sage euch/hebt eure Augen auf/und sehet in das Feld/denn es ist schon weiß zur Ernte.“ (biblija.net).
- S. 73** „*Falsches Spiel*“ – „Foul Play“: Vielleicht der Roman (1869) mit diesem Titel des britischen Autors Charles Reade (1814-1884) (de.wikipedia.org/wiki/Charles_Reade).
- S. 75** *Mr. Collins* – William Collins (1721-1759) schrieb u.a. Oden über „mehrere beschreibende und allegorische Themen“ ([en.wikipedia.org/wiki/William_Collins_\(poet\)](http://en.wikipedia.org/wiki/William_Collins_(poet))).
- Milton – Satan* – John Miltons (1608-1670) Versepos „Das verlorene Paradies“ („Paradise Lost“) erzählt die Geschichte des Höllensturzes der gefallenen Engel und der Versuchung Adams und Evas durch Satan (de.wikipedia.org/wiki/Paradise-Lost).
- S. 76** „*Ruin ergreife dich, ruchloser König*“ – „Ruin seize thee, ruthless King!“: die erste Zeile der Ode „The Bard“ („Der Barde“) von Thomas Gray (1716-1771, s. Erl. zu S. 43 „Grays Elegie“), einem

englischen Dichter und Gelehrten (de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Gray; poetryfoundation.org/poem/173563).

S. 79 *Magnetgeschichten* – nicht ermittelt (J. K.).

S. 83 *Eiffelturm-Limonade* – eine Limonadenmarke der Firma Foster Clark (J. K.).

Mariekekse – runde Kekse mit aufgeprägter „Marie“ und mit Vanillearoma. Sie wurden 1874 zu Ehren der Hochzeit des Herzogs von Edinburgh mit der russischen Großfürstin Marie Alexandrowna kreiert (en.wikipedia.org/wiki/Marie_biscuit).

S. 85 *Aspinalls Zeug* – Aspinall: eine Emaille-marke (J. K.).

S. 92 „*Welch schlimme Handlung ...*“ – „What dire offence from harmless courses springs, what mighty contests rise from trefoil things.“ Wieder ein falsches Zitat Dennys. Bei Alexander Pope heißt es:

What dire offence from amorous causes springs,
What mighty contests rise from trivial things! (bartleby.com/348/970.html)

Also kein harmloser Grund, sondern amouröser, und keine Dreifalt, sondern Triviales (J. K.).

S. 93 *Tauwetter-Jeans* – Denny hat das von dem Lied „Das Paradies“ (um 1797/98) aufgeschnappt, in dem es heißt: „Ich schwinde dahin, Jean,/wie Schneewehen im Tauwetter, Jean.“ („...like snow-wreaths in thaw, Jean.“) Es wird also eine Frau namens Jean angesungen. In E. Nesbits Text sagt Denny „thaw-jean“. Jeans waren zwar um 1900 in Europa kein gängiges Kleidungsstück, aber ich mußte sie einführen, um den Witz zu retten, (J. K.).

Pistole – vor dem Ersten Weltkrieg soll es einfacher gewesen sein, Schußwaffen zu erwerben, als späterhin. Ob das auch für Kinder galt, ist zweifelhaft; ich konnte darüber nichts feststellen. Es hilft wohl nichts, als über die behauptete Tatsache und über manche anderen Ungereimtheiten in diesem Kapitel hinwegzulesen (J. K.).

S. 95 *Loretto-Schule* – das älteste Internat Schottlands (seit 1827). Es liegt in einem Vorort Edinburghs (de.wikipedia.org/wiki/Loretto_School).

S. 96 „*Folge meinem Führer*“ – „Follow my leader“: ein Spiel, bei dem die Teilnehmer die Handlungen des Anführers nachmachen müssen (thefreedictionary.com/follow-my-leader).

S. 104 *Geburtstag eines anderen feinen Autors* – wieder ein typischer Nesbit-Witz: während der eine feine Autor der Erzähler ist, dürfte der andere Edith Nesbit sein (geb. 15.08.1858) (J. K.).

„*Stalky*“ – „Stalky & Co.“ ist ein Buch von Rudyard Kipling über heranwachsende Jungen in einem britischen Internat (en.wikipedia.org/wiki/Stalky_%26_Co).

M. K. G. – F. R. S: Fellow of the Royal Society = Mitglied der Königlichen Gesellschaft, also der britischen Gelehrten-gesellschaft zur Wissenschaftspflege. Sie dient als nationale Akademie der Geschichte (de.wikipedia.org/wiki/Royal_Society).

S. 105 *Sir Thomas Wyatt* – englischer Dichter und Diplomat (1503-1542) (de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Wyatt).

S. 107 „*Heil dir, muntres Wesen – Vogel warst du nie!*“ – „Hail to thee, blithe spirit! Bird thou never wert“: ein Gedicht von Percy Byssche Shelley (1792-1822) an eine Lerche („skylark“ oder kurz „lark“)

(poetryfoundation.org/poem/174413). Denny vermennt die beiden Bedeutungen von „lark“: Lerche und Jux, Ulk, Spaß (J. K.).

Charlotte M. Yonge – englische Schriftstellerin (1823-1901). Ihre Bücher sind von christlicher Grundeinstellung und erzieherischem Charakter geprägt (de.wikipedia.org/wiki/Charlotte_Mary_Yonge).

„*Oh, komm zurück!*“ – eine weitere Strophe der Ballade von Thomas Campbell „Lord Ullins Tochter“ (s. Erl. Zu S. 54 „*Jetzt wurde rasch der Sturm ganz laut*“). Zum besseren Verständnis:

Die Tochter läßt sich von einem Hochland-Häuptling entführen; der Vater verfolgt das Paar, das mit einem Boot aufs stürmische Meer flüchtet. Der Vater ruft ihr voll Kummer hinterher, sie solle zurückkommen; er werde dem Häuptling verzeihen. Aber das Boot geht unter. Bei Campbell lautet die Strophe:

„Come back! Come back!“ he cried in grief,
„Across this stormy water,
And I'll forgive your Highland chief,
My daughter, oh my daughter!“

(theotherpages.org/poem/campb01.html)

Und bei Denny:

„Come back! come back!“ he cried in *Greek*,
„Across this stormy water,
And I'll forgive your Highland *cheek*,
My daughter, oh my daughter!“

Denny macht also aus „grief“ = „Kummer“ „Greek“ = „griechisch“ und aus „chief“ = „Häuptling“ „cheek“ = „Frechheit“, was durch seine Komik die ganze Ballade in Mitleidenschaft zieht (es ist nicht besonders schade um sie). Meine Fassung der Strophe in der Übersetzung mußte leider noch weiter vom Original abweichen, indem ich „grief“ = „Kummer“ durch „panisch“ ersetzt habe, um daraus statt „griechisch“ „japanisch“ zu machen und den Witz wenigstens teilweise zu retten. (J. K.).

S. 108 „*Ihr mögt brechen ...*“ – „You may break, you may shatter the vase, if you will, but the scent of the roses will hang around it still.“: Ein Vers des irischen Dichters Thomas Moore (1779-1852) (goodreads.com/quotes/148344). Denny ersetzt die Rosen durch Römer (J. K.).

S. 113 *Camperdown-Villa* – anscheinend ein bombastisches Haus wie das „Camperdown-Haus“ in Dundee:



Die Bezeichnung „Camperdown“ stammt von dem Küstenort Kamperduin in Holland, wo 1797 eine Seeschlacht zwischen England und Holland, der „Batavischen Republik“ von Napoleons Gnaden, stattfand. Zum Gedenken an diese Schlacht wurde das Haus von dem Besitzer, dem siegreichen Admiral Duncan, „Camperdown House“ genannt. (en.wikipedia.org/wiki/Camperdown_Dundee).

- S. 117** *Sir Philip Sydney* – englischer Höfling, Soldat und Schriftsteller (1554-1586). In einer Schlacht gegen die Spanier schwer verwundet, soll er sein Wasser einem anderen Verwundeten mit den Worten gegeben haben: „Dein Bedürfnis ist noch größer als meines.“ (en.wikipedia.org/wiki/Philip_Sydney).
- S. 119** „*Kleines ist gut*“ – Im „Boston Evening“ vom 28.07.1900 steht das Gedicht: „Small things are best/Care and unrest/To anxious hearts are given,/But little things/On little wings/Bear little souls to heaven.“ F. W. Faber (news.google.com/newspapers). Frederick William Faber /1814-1863) war ein englischer Priester und Theologe (de.wikipedia.org/wiki/Frederick_William_Faber). Denny zitiert statt „sind ängstlichen Herzen gegeben“ („To anxious hearts are given“) „bei reichen und ranghohen Leuten“ („to wealth and rank are given“). Ob seine Version seine eigene ist oder aus einer anderen Quelle stammt, konnte ich nicht ermitteln (J. K.).
- S. 122** *blaues Band* – ein Kennzeichen von Abstinenzvereinen in England (J. K.).
- S. 127** „*laßt Hunde sich vergnügen*“ – „Let dogs delight to bark and bite“ = „Laßt Hunde sich vergnügen, zu bellen und zu beißen“: die Anfangszeile eines moralisierenden Gedichts für Kinder von Isaac Watts (1674-1748) (bartleby.com/360/1/82.html).
- S. 128** *Canterbury-Pilger* – Die Teilnehmer einer Pilgerreise aus den „Canterbury Tales“ von Geoffrey Chaucer (1342-1400). Eine Liste der Teilnehmer findet sich bei sparknotes.com/lit/canterbury/characters.html. Die Erzählungen handeln von einer Pilgergruppe auf ihrem Weg von Southwark bei London nach Canterbury, wo sie das Grab Thomas Becket in der Kathedrale besichtigen wollen (de.wikipedia/wiki/Canterbury_Tales).
- Mr. Bath* – den gibt es nicht. Die „Frau von Bath“ stammt aus der Stadt Bath (J. K.).
- Scripts* – Pilger- oder Schäfer Taschen, Ränzel (J. K.).
- Muscheln* – die Muschelschale kennzeichnet Pilgerstraßen, z.B. den Jacobsweg (J. K.).
- Mann namens Green* – John Richard Green (1837-1883), Priester, Historiker und Geograph, verfaßte eine „Kurze Geschichte des englischen Volkes“, die es auf insgesamt fünf Bände brachte (de.wikipedia.org/wiki/John_Richard_Green).
- Manceps* – bei Chaucer „Manciple“: jemand, der in Colleges, Klöstern und Gerichtshöfen für die Beschaffung und Lagerung von Speisen und Getränken zuständig ist (en.wikipedia.org/wiki/Manciple). Ein Manceps hingegen ist laut lat. Wörterbuch ein Güterkäufer, Steuerpächter, Unternehmer. Einen deutschen Begriff für Manciple, der sich auch für ein Schachtelwort eignet, gibt es anscheinend nicht (J. K.).
- S. 129** „*Henry, der Becket umgebracht hat*“ – Thomas Becket (1118-1170) war Erzbischof von Canterbury

und Lordkanzler König Henrys II. Es kam zu Meinungsverschiedenheiten über die Rechte der

- 169 -

Kirche und als Becket schließlich die Bischöfe exkommunizierte, die an der Krönung des Thronfolgers teilgenommen hatten, ließ sich der König zu einem Wutausbruch hinreißen, der von anwesenden Rittern als Mordauftrag interpretiert wurde. Sie töteten Becket in der Kathedrale von Canterbury am 29.12.1170 (de.wikipedia.org/wiki/Thoma_Becket).

- S. 130** *Laura-Matildern* – bezieht sich vermutlich auf die Versparodie eines sentimental Briefwechsels (books.google.de/books ...).
- S. 133** *Dogcart* - „Hundewagen“: ein leichter Pferdewagen mit einem Kasten zum Transport von Jagdhunden. Der Kasten konnte in einen Sitz verwandelt werden. Es gab verschiedene Varianten des Gefährts (en.wikipedia.org/wiki/Dogcarrts).
- S. 134** *Danejohn* – Dane John: ein hoher Erdhügel, wo eine von William dem Eroberer errichtete Burg gestanden hatte. Er war ursprünglich eine römische Grabstätte. Um 1790 wurde um den Hügel ein formaler Garten angelegt. Der Name Dane John ist vermutlich eine Verballhornung von „Donjon“, der Bezeichnung einer Verteidigungsanlage oder eines normannischen Bergfrieds (franz. Schloß-, Befestigungsturm) (britainexpress.com/attractions.htm?attraction=3353).
- St. Alphege – eigentlich Ælfheah (ca. 953-1012), Erzbischof von Canterbury. Er wurde 1011 von dänischen Wikingern gefangengenommen und ein Jahr später getötet, weil er es ablehnte, gegen Lösegeld freigelassen zu werden. (Die Wikinger bewarfen ihn mit Knochen und Viehschädeln.) (en.wikipedia.org/wiki/Ælfheah_of_Canterbury).
- S. 135** „*Die Ballade von Canterbury*“ – ein Gedicht von E. Nesbit in „Lays and Legends“, (Second Series) 1892 (gutenberg.org/files/41693/41693-h/41693-h.htm).
- S. 139** *Ironsides* – die leichte Kavallerietruppe Cromwells im englischen Bürgerkrieg, die auf der Seite des Parlaments gegen die Royalisten kämpfte. Die Bezeichnung „Eisenseiten“ geht auf einen Spitznamen Cromwells („Old Ironsides“) zurück (de.wikipedia.org/wiki/Ironsides).
- S. 140** *Kadmos* – in der griechischen Mythologie einer der Brüder der Europa, die von Zeus entführt wurde. Im Verlauf der Begebenheiten tötete Kadmos einen Drachen und pflanzte dessen Zähne ein. Aus denen wuchsen bewaffnete Männer, die sofort miteinander kämpften, bis nur noch fünf übrigblieben. Mit ihnen gründete Kadmos an Ort und Stelle die Stadt Theben (de.wikipedia.org/wiki/Kadmos).
- S. 141** „*Skelett-Bataillon*“ - „skeleton-battalion“. Die korrekte Übersetzung wäre „Stamm-“ oder „Rumpfbatallion“, würde aber hier – wie man sieht – nicht passen (J. K.).
- S. 145** „Kleinkinderschar der Hoffnung“ – „infant Band of Hope“: Die „Band of Hope“ („Schar der Hoffnung“) war eine christliche Wohlfahrtsorganisation in England, gegründet 1855. Sie setzte sich dafür ein, Kindern Nüchternheit, Ernsthaftigkeit und Enthaltbarkeit von Alkohol beizubringen (en.wikipedia.org/wiki/Hope_UK).
- S. 146** „*Geh voran, Macduff*“ – „Lead on, Macduff“: ein verbreitetes falsches Zitat aus Shakespeares „Macbeth“. In der letzten Szene sagt Macbeth : „Lay on, Macduff“, also „Greif an“ oder „Schlag zu“

- S. 147** *Viertelkolonnen* – „quarter columns“: eine Formation, bei der die militärische Einheit, z.B. ein Bataillon, in dichten Reihen mit geringem Abstand steht oder marschiert und deshalb leicht angreifbar ist (history.stackexchange.com/questions/7730/what_is_a_quarter_column).
- S. 148** *Baden-Powell* – Robert Baden-Powell (1857-1941) war ein britischer Kavallerieoffizier und der Gründer der Pfadfinderbewegung (de.wikipedia.org/wiki/Robert_Baden-Powell).
- S. 149** „*Glück, ihn zu fassen*“ – „Lucky to touch it, a shilling a day“: Zitat aus dem Gedicht „Shillin' a Day“ von Rudyard Kipling. Ein alter ehemaliger Soldat erinnert sich an seine Dienstzeit; alles was er verdient, sei ein Schilling pro Tag (daypoems.net/poems/1805.html).
- Freiwillige* – die Freiwilligen-Truppe (Volunteer Force) war eine Teilzeit-Bürgertruppe, gegründet 1859 als populäre Bewegung im ganzen britischen Empire. Ursprünglich sehr autonom, wurde sie ab 1881 immer mehr in das britische Heer integriert, bevor sie 1908 Teil des Territorialheeres (Territorial Army) wurde (en.wikipedia.org/wiki/Volunteer-Force_(Great_Britain)).
- S. 150** *Lord Roberts* – Frederick Sleigh Roberts, 1. Earl Roberts (1832-1914) war ein britischer Feldmarschall und einer der erfolgreichsten Heerführer des viktorianischen Zeitalters (de.wikipedia.org/wiki/Frederick_Roberts_1._Earl_Roberts).
- S. 151** „*Das Rennen läuft ...*“ – „The race is run by one and one and never by two and two“: Zitat aus dem Gedicht „Tomlinson“ von Rudyard Kipling. Tomlinson ist gestorben und wird am Himmelstor befragt. Er nennt als Zeugen für sein gutes Verhalten seinen Priester, aber Petrus weist dies mit „The race is run by one and one“ zurück (poeb.org/poetsorg/poem/tomlinson).
- S. 154** „*Person, die dort hineinstürmt, wo Engel sich nicht hineinwagen*“ – „person who rushes in where angels fear to tread“: dieser Ausdruck soll laut Wörterbuch mit „sich törichter- oder anmaßenderweise in Dinge einmischen, die einen nichts angehen“ übersetzt werden. Das ist inhaltlich richtig, aber total langweilig. Hier ist die wörtliche Übersetzung angebracht, vor allem, weil der Ausdruck in diesem Kapitel noch einmal vorkommt und dort auf die Engel nicht verzichtet werden kann (J. K.).
- S. 156** „*Nie war das Stroh der treuen Liebe sanft*“ – „The cross of true love never did come smooth“: Zitat aus Shakespeares „A Midsummer's Night Dream“. Dort sagt im 1. Akt, 1. Szene Lysander: „The course of true love never did run smooth . . .“; bei Schlegel: „Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft . . .“. Denny zitiert wieder falsch: statt „course“ („Lauf“, „Strom“) sagt er „cross“ („Kreuz“), woraus sich ein Wortspiel mit „das Kreuz tragen“ ergibt. Ich mußte ein ähnliches Wort wie „Strom“ nehmen, um das Wortspiel ersetzen zu können (J. K.).
- S. 160** *Wagonette* – ein offener gefederter Pferdewagen, bei dem hinter dem Kutschersitz auf den Seiten der Kutsche zwei gegenüberliegende Sitzbänke montiert sind (de.wikipedia.org/wiki/Wagonette).